Hom.
2088
t

Hom. I. 61.

Hom. 2088 t

Auszüge
aus der
Leidensgeschichte Jesu,
in
Fastenpredigten
vorgetragen und herausgegeben

von

Anton Päßmayer,
Pfarrkuraten bey St. Leopold zu Wien in der Leopoldstadt.

ORD. FRATR. MIN

Zwote Auflage.

Wien
Bey Aloys Doll, 1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/699

Vorerinnerung.

Da die heilige Fastenszeit besonders dazu bestimmet ist, in unseren Herzen bußfertige Gesinnungen zu erregen, und uns alle auf dasjenige, so der Urheber unseres Heils für uns gelitten hat, aufmerksam zu machen; so wählte ich bey Fortsetzung der Herausgabe meiner Predigtwerke zu gegenwärtigen Fastenpredigten eben solche Materien, die mir einem so heilsamen Zwecke zu entsprechen schienen.

Dadurch glaubte ich nicht nur Predigern, sondern auch jedem Christen, der sich zur heiligen Fastenszeit gerne mit geistreichen Lesungen unterhält, einen angenehmen Dienst zu erweisen, und eben so gütige Aufnahme, wie bey meinen Frühpredigten zu finden.

Der Verfasser.

Anton Päßmayers

Fastenpredigten.

Erste Abtheilung.

Beyspiele zur Erschütterung, Belehrung und auch zum Troste der Sünder.

Erste Predigt.

Des Menschen Sohn geht zwar hin, wie von ihm geschrieben ist; aber weh demjenigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden! Es wäre ihm besser, wenn dieser Mensch nicht wäre gebohren worden. Matth. 26. v. 24.

Glaubet es nicht, meine Zuhörer! daß der Sünder, so lange er auf seinen bösen Wegen fortwandelt, glückselig zu nennen sey. Mögen gleich alle seine Pläne, und Entwürfe den gewünschtesten Ausgang erhalten, mögen seine Bubenstücke, und was er zur Schande der Menschheit noch so Niederträchtiges unternimmt, von Seite der Welt immer ungeahndet, ungestraft bleiben, weh so einem Menschen! er ist in jedem Betrachte so unglücklich, daß es ihm in der That besser wäre, wenn er für beständig in seinem Nichts zurückgeblieben, nie wäre gebohren worden.

Diese traurige Wahrheit sagte der Erlöser bey dem letzten Abendessen seinem Verräther frey

unter das Angesicht, und ich finde so viel Wichtiges, so viel Nachdrückliches darinnen, daß ich sie zum ersten Gegenstande meiner dießjährigen Fastenarbeiten wähle, und also sage:

Der Sünder ist nicht glücklich zu nennen.

Warum nicht? Den Beweis hiervon wird uns erstens eine kurze Erzählung der Geschichte Judas Iskarioths, und darauf zweytens eine weitläuftigere Anwendung, die wir daraus machen werden, an das gehörige Licht stellen.

Freylich wird der Stoff, den ich hier behandle, nicht für jeden Gegenwärtigen erfreulich, angenehm seyn. Viele werden erschüttert, beunruhiget, nachdenkend gemacht werden; und das hoffe ich auch mittels deiner Gnade, o mein Gott! zu bewerkstelligen. Denn diese Seelenerschütterung, diese innerliche Unruhe, in der ich sie heut entlassen werde, wird für sie gut, heilbar seyn, und mir den schicklichsten Weg bahnen, daß ich dann in meinen folgenden Predigten zu ihrer Herzensrührung, zu ihrer Belehrung, und auch zu ihrem Troste gleich wichtige Wahrheiten werde sagen können. Ich zweifle darum gar nicht, daß ich bey Abhandlung so nutzbarer Materien nicht nur heut, sondern auch in den künftigen Sonntagen dieser heiligen Bußzeit, und zwar mit größter Aufmerksamkeit von ihnen werde angehöret werden.

I.

I. Geschichte.

Die herrschende Leidenschaft, und die Lieblingsneigung Judas Iskarioths war der Geldgeitz. Von diesem ließ er sich so manchmal schon zu den unrühmlichsten Thaten dahinreißen. So war er, nach dem Zeugniße des Evangelisten (Joh. 12.) ein Dieb, und da der Beutel (die Verpflegungsgelder) des apostolischen Kollegiums seiner Verwahrung anvertrauet wurden, brachte er hier, und da ein Stück davon heimlich in seinen Säckel. So wußte er auch die Rolle eines Heuchlers trefflich zu spielen, und war es ihm gleich nie um thätiges Erbarmen gegen Nothleidende, nur einzig und allein um sein selbst eigenes Interesse zu thun, so zürnte er doch, daß Maria, die Schwester Marthä von Bethania, in dem Hause Simons des Aussätzigen ein ganzes Pfund der köstlichen Nardensalbe über das Haupt und die Füße des Erlösers goß, nannte diese unschuldige, fromme Handlung Verschwendung, und fragte: ob es nicht besser wäre gethan gewesen, wenn man eine solche Kostbarkeit wenigstens um dreyhundert Pfennige verkaufet, und das daraus gelöste Geld (versteht sichs, seiner bekannten Rechtschaffenheit und Treue) zur Vertheilung unter die Armen überlassen hätte? (Joh. 14.) Unterdessen so abwürdigend auch ein dergleichen Betragen für einen der ersten Bekenner des Christenthumes, für einen Apostel seyn mußte, so

deutlich sich dadurch sein geitziges, geldgieriges Unwesen zu erkennen gab, so hat er doch selbes nie so einleuchtend, und zugleich auf eine so boshafte, so niederträchtige Art, als gegen seinen besten Meister, an Tag geleget.

Es mußte ihm eine mehr als bekannte Sache seyn, wie dieser vortrefliche Lehrer in Israel bey dem hohen geistlichen Rathe zu Jerusalem, bey den Pharisäern und Schriftgelehrten daran war; daß sie ihn theils aus Neid, weil das Volk so viele Achtung und Anhänglichkeit an ihn hatte, theils aus Verdruß über die wohlverdienten Vorwürfe, mit welchen er ihnen so oft die Gleißnerlarve herunterrieß, theils aus blinden, dummen Eifer für religiöse Mißbräuche, die er mit solcher Freymüthigkeit, mit so vieler Ueberzeugung bestritt, durchaus nicht leiden mochten. Er war selbst nicht einmal Augenzeug, selbst gegenwärtig, wie sie bald seinen schönsten, menschenfreundlichsten Handlungen den häßlichsten Anstrich gaben, und wenn er am Sabbathe einen Kranken gesund machte, (Luk. 14.) oder mit den Zöllnern, und Publikanen über einem und ebendemselben Tische aß, (Luk. 15.) oder aus den Leibern der Besessenen den bösen Geist austrieb, (Luk. 11) gleich einander in die Ohren flisterten, daß da Sabbathsentheiligung, gesetzwidrige Verunreinigung, Teufelsbetrug, und andere unverzeihliche Sünden vor sich gegangen seyn: bald als Wölfe in Schafskleidern, ob es erlaubet sey, für ein freyes, Got-

tes Herrschaft allein unterwürfiges Volk dem Kaiser (einem heidnischen abgöttischen Fürsten) den Tribut zu bezahlen? (Matth. 22.) ob man eine Ehebrecherin steinigen solle, oder nicht? (Joh. 8.) solche, und dergleichen verfängliche Fragen an ihn setzten, und dadurch nichts anders, als aus seinen Antworten todesschuldige Verbrechen aufzuhaschen trachteten: bald auch ihr feindseliges, gallvolles Herz durch unverstellte Erbitterung wider ihn zu erkennen gaben, und den untadelhaftesten Mann itzt als einen Gotteslästerer, als einen Samariter (Ketzer) als einen gefährlichen Rebellen zn verschreyen, (Joh. 8.) itzt Steine wider ihn aufzuheben sich erfrechten, — im Ganzen also nur einzig und allein nach seinen baldigen Untergang abzweckten. Er wußte es aber auch, daß sie einen so boshaften Zweck durch öffentliche Gewaltthätigkeiten zu betreiben nicht für thunlich hielten, daß sie das Volk, und einen etwan folgenden Aufruhr zu sehr fürchteten, (Matth. 26.) und darum nur eine Gelegenheit ablauschten, die ihnen diesen ihren Feind so ganz unbemerkt, so ganz in der Stille in die mörderischen Hände spielen würde. Wozu diente ihm nun diese Wissenschaft, und welchen Gebrauch machte er von ihr? — Jenen, vor dem die Menschheit stäts schaudernd zurückbeben wird.

Unsere Priester, dachte er, haben so grosses Verlangen, meinen Meister heimlich, und ohne Auflauf in Verhaft zu nehmen. Dazu könnte ihnen wohl niemand mehr, als ich, ver-

hülflich seyn. Ich weiß um sein Ganzes, weiß den Ort, wo er sich gemeiniglich von Menschen abgesöndert aufzuhalten pflegt. — Wie wäre es also, wenn ich ihnen davon Nachricht ertheilte? — Wie, wenn ich sie selbst dahin führte? — Würden sie wohl dafür ganz unerkenntlich gegen mich seyn, ein ihnen so erwünschtes Freundschaftsstück nicht auch mit einem namhaften Stück Geldes lohnen? Freylich schön wäre diese That nicht; ein Ungetreuer, Undankbarer würde ich deßwegen heißen; aber — was aber? Entschließt er sich etwan zu einer solchen Unthat? Führet er ihn aus den schwarzen Höllengedanken? Ach! wozu entschließt sich derjenige nicht, dessen Herz einmal der Geizteufel im Besitze hat! Mag eine Handlung noch so ungerecht, noch so schmutzig und verabscheuungswürdig seyn: wenn sie nur Geld bringt. — Beweggrund genug für ihn, daß er an ihre Bewerkstelligung unverweilt die Hand legt.

Dieß war Sitte der Geizigen zu allen Zeiten, und war es auch bey dem Jünger, von dem hier die Rede ist. Schon sehe ich den Treulosen, wie er sich so boshaft entschlossen zu den Hohenpriestern, und Volksältesten unverzüglich hinbegiebt. (Matth. 26.) Er tritt hinein in ihre Versammlung, entdecket ihnen die Absicht seiner Gegenwart, und sein ganzes Vorhaben. Ihr suchet so lange schon, spricht er, wie ihr Jesum von Nazareth auf eine schickliche Art in eure Hände bekommen, und ohne Volkes Tumult aus

dem Wege räumen könnet; deßwegen eben bin ich jetzt da bey euch. Ich als ein Schüler, als einer seiner vertrautesten Freunde kann euch dießfalls die beßten Dienste leisten. Aber ich will für meine Mühe bezahlet seyn; sprechet also aus, was ihr mir geben wollet; ist die Summe, die ihr mir bestimmet, billig, — hier habet ihr mein Wort, ich bin euch Mann dafür, daß ich euch diesen euren Feind gewiß überliefern werde.

Wem konnte wohl so ein Vorschlag willkommener, erfreulicher als diesen so bekannten Hassern des Beßten aller Menschen seyn? Ja, war augenblicklich ihr einhelliger Bescheid, die Gefälligkeit, die du uns zu erweisen versprichst, soll von uns nicht unbelohnt bleiben, wir geben dir Geld: bist du es zufrieden? Dreyßig Silberlinge geben wir dir dafür; und, waren sie da so herzensfroh, glaubet mir, m. Z.! Judas, der für seinen Geitz so viel günstiges hörte, war es noch mehr. Jetzt lag ihm schon für beständig das verheissene Geld im Kopfe: aber die Gelegenheit, selbes bald sich aufzählen zu lassen, war noch nicht da. Endlich fand er sie. Der Heiland aß mit ihm, und den übrigen Jüngern das Osterlamm, und ging dann, wie er es öfters zu thun pflegte, auf den Oelberg zu bethen hinaus. (Matth. 26.) Es war Nacht, und ringsherum alles Stille. Umstände, die für den Meineidigen um so erwünschter seyn mußten. Schnaubend läuft er in das geistliche Gerichtshaus hin, nimmt dort geschwind Soldaten, und

die Gerichtsdiener von den Hohenpriestern, und Pharisäern mit sich, eilet an ihre Spitze, und mit Laternen, Fackeln und Waffen wohl versehen an den ihm bekannten Ort hin, giebt seinen Gefährten unterwegs noch die Anleitung, wie sie sich bey dieser Verhaftnehmung zu verhalten haben, (Mark. 14.) daß sie nach denjenigen, den er küssen würde, alsgleich greifen, ihn festhalten, und sehr behutsam führen sollen, — findet wirklich seinen Meister, nähert sich ihm, giebt ihm den verrätherischen Kuß, überliefert dadurch den Unschuldigen in die Hände seiner Feinde, und erhält also das Stück Geldes, was Neid, Intoleranz und Rachsucht seinem eben so schändlichen Eigennutze zum Lohne versprochen haben.

O! in diesen die Unschuld so hart drückendem Zeitpunkte, wer war wohl besseres Muthes, und wer schien sich glücklicher, als Judas zu seyn? Wie oft, meinet ihr, m. Z.! wird er die schönen Silbermünzen angesehen, gerüttelt, gezählet, und wieder gezählet, und welch heimliches Vergnügen über einen so gut gelungenen Verkauf jedesmal in seiner Seele verspüret haben? Allein der Elende! von welcher kurzen Dauer war seine vermeinte Glückseligkeit, und wie bald beståttigte er, was ihm der Erlöser zuvorgesagt: Weh demjenigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden! Es wäre ihm besser, wenn er nie wäre geboren worden. Kaum hörte er, daß sein

Mei-

Meister zum Tode verdammet wurde (Matth. 27.), da wars ihm auf einmal Licht, da sah er sie, die schwarze, schändliche Unthat, die ihm bisher sein Geiz nicht sehen ließ, auf das lebhafteste, in ihrer ganzen Abscheulichkeit sah er sie vor sich, und bey einem für ihn so schaudervollen Anblicke, wer mag Worte genug finden, über den marternden Geisteskummer, über die nagenden Vorwürfe, die ihm ohne Unterlaß das schuldige Gewissen machte, sich gehörig auszudrücken? Die glänzenden Silberlinge, die ihn vor kurzen noch so sehr vergnügten, nein, jetzt hatten sie schon nichts Reizendes, nichts mehr Angenehmes für ihn, waren eben so viele Dolche, die empfindsam sein Herz durchschnitten. Er konnte ein so ungerechtes, so blutriefendes Eigenthum nicht mehr ruhig in seinem Säckel dulden, trug sie ohne Verzug den gleich boshaften Käufern zurück, bekannte es, daß er gesündiget, den schuldlosesten, rechtschaffensten Mann dem Tode übergeben habe: und da man auf sein Zeugniß nicht die geringste Rücksicht nahm, gerieth er ganz in Verzweiflung, warf den sündhaften Gewinnst in den Tempel, ging hin, erhängte sich mit einem Stricke, und eilte also als Selbstmörder nicht nur seinem zeitlichen, auch dem ewigen Untergange zu.

Judas also, mochten gleich seine Wünsche alle erfüllt, sein Geldgeiz auf das vollkommenste befriediget werden, war nicht glücklich — aber in der Zergänglichkeit schon nicht glück-

 lich,

lich, und dieß, sage ich, ist das Schicksal jedes Sünders ohne Ausnahm. Eine Bemerkung, die ich so einleuchtend darzuthun hoffe, daß sie nicht nur manchen aus den Anwesenden erschüttern, für jeden insbesondere beherzigend seyn, sondern auch dich, Vorsicht meines Gottes! wider die vermessenen Vorwürfe kurzsichtiger Tadler allerdings rechtfertigen wird.

II. Anwendung.

Es ist eine schon gar alte Klage: warum es doch der weiseste, gütigste Gott geschehen lasse, daß öfters der muthwilligste Uebertreter seiner Gebothe, der nichtswürdigste Bösewicht so gute, so segenvolle Tage in der Sterblichkeit dahinlebet, wo im Widerspiele der Mann von biederer Rechtschaffenheit und Tugend nicht selten unter den empfindsamsten Kränkungen, und in dem größten Elende darben muß. Nimmt man, um diesen Knoten aufzulösen, gewisse Bücher in die Hand, so geht die ganze Entwicklung, und was man darinnen zum Troste der Frömmern aufgezeichnet findet, größtentheils dahinaus: daß sie an die Ewigkeit angewiesen, und ihnen dort ein Leben gezeiget wird, wo sie dann für die vielen Leiden, die sie auf dieser irdischen Laufbahne auszustehen hatten, unaufhörlich belohnet, der Gottlose aber, je günstiger da seine Umstände waren, um so strenger dort wird bestrafet werden. Freylich Wahrheiten, die nur jener an-

zustreiten wagen wird, der Unverschämtheit genug besitzet, die Lehre des Evangeliums als eine falsche, irrige, lügenhafte Lehre zu verschreyen. Allein den Gegenstand, von dem ich hier handle, erschöpfen sie nicht ganz, und es läßt sich noch immer, wie vor dem fragen: warum der Vorsichtsvolle den Gottlosen in der Sterblichkeit glücklich seyn lasse? Darum hinweg hier mit allen dem, was Menschenhände, von welchem Geiste immer gelenket, je Belehrendes für uns dahin geschrieben; das grosse, weitschichtige Buch der Erfahrung, der Menschenkenntniß, dieß allein wollen wir jetzt zu unserer Beherzigung aufmerksam durchschauen.

Ich weiß es, meine Zuhörer! wenn wir uns eitel mit dem, was äusserlich in die Sinne fällt, begnügen, und darnach über die Beschaffenheit der Dinge urtheilen wollen, so läßt sich manchem Bösewichte eine gewisse Gattung zeitlicher Glückseligkeit nicht absprechen. Jener, zum Beyspiele, ist überaus wollüstig, ein bekannter Mädchenverführer, ein berüchtigter Schänder des heiligen Ehestandes, und darum nicht werth in der letzten, niedrigsten Klasse der Menschheit einen Platz zu behaupten; bey allen dem macht er durch den Adel seines Geschlechtes, durch eine lange Reihe der vornehmsten Ahnen in der Welt das größte Aufsehen, wohnt in den prächtigsten, kostspielligsten Pallästen, und geniesset aller nur erdenklichen Gemächlichkeiten im größten Ueberflusse. Dieser dort hat in der Welt keine an-

dern

dern Verdienste, als daß er sich durch Wohldienerey in die Gunst der Grossen einzuschleichen, bey dem schönen Geschlechte einen kriechenden Bückling zu machen, und die er einige Ehrenstufen höher, als sich erblicket, schalckhaft zu verleumden weiß: und doch ist seine Beförderung zum Erstaunen schnellschrittig, er wird schon allen, auch den würdigsten Amtskollegen, stäts zuvorgezogen, oder diese müssen brodlos seiner verleumderischen Zunge ihre Stelle überlassen. Jener hat ein Herz voll Falschheit, voll liebloser Intriquen, ist ein Heuchler vom ersten Range, und im Ganzen also ein wahrhaft gefährlicher Mensch. Dessen ungeachtet findet er überall freyen Zutritt, man schätzet und liebet ihn allgemein, und betrachtet ihn, wo er nur hinkömmt, als die Seele der Gesellschaft. Dieser hat ja gar nichts im Kopfe, lernet auch nichts, bringt seine Zeit lieber in dem sträflichsten Müßiggange zu. Und sehet, diesem Taugenichts gelingt es, daß er nach dem Hintritte seiner Aeltern das fetteste Erbe, oder eine Hand erhält, die ihm zum begütertsten Gatten, zum Herrn eines sehr beträchtigen Vermögens macht. Jener stihlt, betrügt, so viel er nur kann, begehet einen Schelmenstreich nach dem andern; nichtsdestoweniger steht er allenthalben in dem beßten Rufe; man kennet ihn nur als einen ehrlichen, rechtschaffenen Mann, und nimmt oft keinen Anstand durch namhafte Borgschaften seine Betrügereyen blindlings zu unterstützen. Ein anderer weiß gar von Menschen-

liebe

liebe nichts, ist geitzig, gegen Nothleidende unempfindsam, ein Wucherer seltener Bosheit; und der Himmel segnet ihn zum Erstaunen, begünstiget jede seiner Unternehmungen, und verschaffet ihm immer neue Gelegenheiten noch reicher zu werden.

Diese und dergleichen wären es also, die man in der Zergänglichkeit mit unter die Glückskinder zählen könnte. Aber ich habe recht bemerket, daß wir da nur nach dem Aussenwerke, nach der Schalle urtheilen mußten; gehen wir der Sache bis auf den Kern, bis auf den Grund nach, durchforschen wir den innerlichen, den Herzenszustand solcher Menschen; o, da werden unsere Urtheile ganz anders beschaffen seyn!

Denket nur, meine Zuhörer! um dießfalls richtig zu schliessen, auf das zurück, was jeder aus euch, so lange er sich auf Gottes Erdboden einfindet, an sich selbst erfahren, selbst empfunden hat. Ich will nicht sagen, daß ihr Unschulden verführet, rechtschaffene Leute verleumderisch um das Brod gebracht, nach Pharisäerart tückisch geheuchelt, alle eure Lebenstage träge, müssig zurückgeleget, anderen durch Diebstähle, Betrüge, listige Uibervortheilungen den größten Schaden zugefüget, die Armuth gedrücket, gänzlich ausgesauget, und euch auf die ungerechteste Weise bereichert habet; ihr seyd mir zu achtungswerth, als daß ich euch so schwarze Thaten nur von ferne zumuthen sollte: unterdessen seyd ihr doch Menschen, und hiermit wird sich in eurem

bis-

bisherigen Wandel wohl so manches finden, welches man eben nie da anzutreffen wünschen sollte. Nun heraus mit der Sprache! Wenn ihr, wie schwach, wie gebrechlich der Mensch sey, so ein und das andermal an euch selbst erwiesen: wenn ihr etwann der Begierlichkeit des Fleisches nicht den gehörigen Widerstand geleistet, oder in Gegenwart Mehrerer von eurem abwesenden Bruder ehrenverlezend geredet, oder mit andern nicht so aufrichtig, als ihr solltet, gehandelt, oder eure Berufspflichten zum Theile vernachläßiget, oder hier und da einen unerlaubten Pfennig euch eigenthümlich gemacht, oder euren ärmern Nächsten, da ihr ihm doch helfen konntet, trostlos von euch entlassen habet, wie war euch bald nach solchen Vergehungen, und so oft ihr daran dachtet, ums Herz? — Nicht wahr, das Bewußtseyn, und der Gedanken, gesündigt zu haben, war für euch, wie einst für den Verräther des Heilandes ein marternder Gedanken? Heimliche Unruhe und Furcht vor demjenigen, welcher die Macht hat, die Seele zu tödten, und in das ewige Verderben zu stürzen (Luk. 12.), anderseits schmerzliche Reue, daß ihr einen so guten, so liebvollen Vater beleidiget, seine so vielen Wohlthaten mit dem größten Undanke vergolten; da Betrübniß, daß ihr euren Mitmenschen, der euch oft nichts Leides gethan, wider Verschulden gekränket habet: dort die Besorgniß, daß nicht etwann euer Uibelverhalten Menschen bekannt, und ihr darüber mit

Schande

Schande bedecket werdet — dieß waren die unangenehmen, peinlichen Regungen, die dazumal bey Tags, wie zur Nachtszeit, bey ernsthaften Beschäftigungen, wie in Mitte der kurzweiligsten Zerstreuungen in eurem Herzen aufstiegen, und selbes oft Stundenlang mit der tiefesten Schwermuth darniederdrückten? Und itzt schliesset von dieser Selbsterfahrung auf Sünder boshafterer Art: urtheilet, wie diesen bey ihren so abscheulichen, oft gar nicht menschlichen Verbrechen zu Muthe seyn müsse, und sprechet dann, ob sie wohl bey allen ihrem zeitlichen Wohlergehen glücklich zu nennen seyn? O, mein Gott! eine Glückseligkeit von solcher Beschaffenheit, nein, ich verlange sie mir nicht! Laß mich mein ganzes Leben hindurch in einer dürftigen, niedrigen Hütte wohnen, meine müden, von harter Arbeit erschöpften Glieder auf weniges Streu hinlegen, meinen Hunger nur mit einem sicheren Stücke Brodes ersättigen: aber ein reines, schuldloses Gewissen, und den Herzensfrieden gieb mir dabey: ich werde mich in dieser meiner Dürftigkeit weit glücklicher, als jene dort in ihren vom Uiberfluße strozenden Tabernackeln achten! (Ps. 83.)

Setzen wir unserer bisherigen Betrachtung einen zweyten Umstand, die traurige Wendung hinzu, welche die vermeinte Glückseligkeit des Sünders gemeiniglich hiernieden noch zu nehmen pflegt. Judas erhängte sich selbst mit einem Stricke, verlohr hiermit das so geitzig gesuchte Geld, seine Ehre, die Würde und das Amt ei-

nes

nes Apostels, kürzte sich vor der Zeit seine Lebenstage ab. — Und Unfälle dieser Art sind sie wohl auch unter uns so was Seltenes? Wie, was nützte es denn jenem Weichlinge, daß er durch seine hohe Abkunft dem schändlichsten aller Laster ein gewisses Ansehen geben konnte? Er ist dadurch allgemach entkräftet, durch Krankheiten, die eben so schmerzlich, als verabscheuungswürdig sind, ergriffen, und in dem schönsten, besten Alter, in der Jugendsblühte oft in den Siechenstand gesetzet worden. — Was jenem lieblosen verleumderischen Günstlinge der Grossen, daß er sich über den Sturz seines ungleich besseren Bruders den Weg zur Beförderung, zu höheren Ehrenstellen gebahnet? Erfahren mußte er es endlich, daß unter der Sonne nichts unbeständiger, als Menschengunst sey, daß die verfolgte Unschuld nicht immer gedrücket bleibe, sondern sich öfters, und dann um so herrlicher, über den wohlverdienten Untergang ihres Verfolgers hinaufschwinge. — Was jenem Pharisäer des neuen Bundes, daß er durch seine künstliche Verstellung, durch die Larve der Rechtschaffenheit so viele Herzen gewann, sich so allgemein beliebt machte? Sehet, seine Denkungsart, die er immer als goldene Münze angab, ja itzt ist sie bekannt, aber die Folge davon? — Daß man schon in seiner Gegenwart jedes Wort vorsichtig auf die Schale legt. — Was jenem hohlköpfigen, zugleich dem Müßiggange so ergebenen Jünglinge, daß er so viel Geldes ererbet, oder durch eine vortheilhafte

Heu=

Heurath überkommen? Man hat dadurch nur dem Kinde, um sich schmerzlich zu schneiden, ein geschärftes Messer in die Hand gegeben. Seine Dummheit, seine Liebe zum Nichtsthun machten ihn mit jedem Tage zum grösseren Verschwender, brachten ihn gar bald um alles das Seinige, und zuletzt, — an den Bettelstab. — Was jenem verschmitzten Geldhascher, daß er auch eine längere Zeit hindurch, und das mit so gutem Kredite, sage man betrügen, oder geradezu, stehlen konnte? Bey ihm gieng es in Erfüllung, was dort (Matth. 10.) geschrieben steht, daß nichts verborgen sey, was nicht einmal kundbar werden wird; seine Meutereyen kamen wirklich an Tag, und der so ehrlich vermeinte Mann erscheint itzt in öffentlichen Zeitungsblättern als das, was er unerkannt schon lange gewesen. — Was nützte es endlich jenem ungerechten Wucherer daß sich sein Vermögensstand täglich so vergrössert hat? Auch sein Geiz nahm immer merklicher zu, die bange Sorge, von seinem verschimmelten Uiberfluße nichts zu verliehren, stieg bis aufs höchste. Er wurde deßhalben nicht nur gegen andere, gegen sich selbst karg, grausam, gönnte sich oft das Nothwendige nicht, getraute sich nur sehr selten einen Schritt aus dem Hause zu machen, und brachte es durch ein so kummervolles, in Wahrheit elendes Leben dahin, daß er seine Schätze weit früher, als er geglaubet hätte, lachenden Erben überlassen mußte.

Oder nehmen wir es meinetwegen an, daß das hier Gesagte nicht als eine allgemeine Regel gelten könne; daß mancher Sünder, was seine äußerliche Umstände betrifft, bis an das Ende seiner Tage glücklich sey. In diesem Zeitpunkte, bey Gott! da ist er es nicht. Stirbt er gleich nicht, wie Judas, verzweiflungsvoll, und als Selbstmörder, so hat doch sein Hintritt in manchem Betrachte ungemein viel Schaudervolles an sich. Er, dessen Herz so ganz an die Zergänglichkeit hieng, der nur da allein wahrhafte Glückseligkeit zu finden glaubte, und von einem so thörichten Wahne einmal eingenommen seine bösen Neigungen auf die schmutzigste, unbilligste Art oft zu befriedigen suchte, er soll itzt sterben, das, was er so innigst, so allein nur liebte, verlassen, für allzeit verlassen! — Das allmalige Hauptschütteln der Aerzte, die Wehmuth, die er in den Gesichtern der Umstehenden lesen kann, und was für ihn um so überzeugender ist, das Gefühl einer stündlich zunehmenden Leibesschwäche sagen es ihm laut, deutlich genug, daß die Krankheit, die ihn itzt schwer darnieder drücket, die letzte sey. Welche traurige Nothwendigkeit für ihn! — Und dann erst ein Hinblick auf alle die Wahrheiten, die ihm die Religion nach dem Tode gewärtigen läßt: daß seine Seele nicht so, wie der Leib, zu seyn aufhören, daß sie in die Unsterblichkeit eingehen, dort vor einem allwissenden, untrüglichen, gerechten Richter erscheinen, über alles, was sie Gutes oder Böses gethan,

die strengste Rechenschaft geben, und nach dem Verhältniße ihres verwichenen Wandels entweder unaufhörlich beglücket, oder in ein endloses Verderben wird gestürzet werden! Ach! wie ist da gar alles so erschreckend, so fürchterlich für ihn! Man schicke darum nur geschwind um einen Priester, daß er zu dem Kranken herbey eile, das Bekenntniß seiner Sünden aufnehme, ihm die Lossprechung ertheile, die Heilsmittel des sterbenden Christen reiche. — Ja dieß ist ungezweifelt das einzige, was ihm einigermassen Beruhigung, aber nicht vollstänige Sicherheit eines seligen Hinscheidens geben kann. Wie, wenn derjenige, der den Menschen allein nach dem innerlichen Zustand kennen, richten kann, in eben dem Augenblicke, als der Diener der Buße sagt: ich spreche dich los von deinen Sünden, die Donnerworte: — und ich verdamme dich, — über den sterbenden Sünder ausspräche? Wenn er die ihm gereichte Wegzehrung für die Reise in die Ewigkeit, den unter Brodsgestalten verborgenen Gottmenschen, nicht als das Unterpfand einer beseligenden Zukunft empfangen, sondern, daß ich mich mit dem Völkerlehrer Paulus (1. Kor. 11.) ausdrücke, dadurch ein um so strengeres Gericht sich essen würde? — Ihr zittert bey diesem Gedanken, meine Zuhörer! und dieß nicht ohne Grund. Denn seine Sünden, sey es noch so aufrichtig, so umständlich, beichten, Reue darüber bezeugen, sich vornehmen, nicht mehr zu sündigen, sind freylich nothwendige, aber noch nicht alle Pflichten

eines wahrhaften Büßers. Er muß, um von dem Allgütigen Verzeihung, und den gewünschten Sündenerlaß zu erlangen, den alten Menschen mit seinen Lastern und bösen Neigungen ablegen, (Koloss. 3.) einen neuen, der ganz nach dem Gesetze des Geistes geschaffen ist, dafür anziehen, auf dem Wege der Tugend, der Rechtschaffenheit itzt eben solche Vorschritte thun, als er vor dem auf jenem der Bosheit, der Gottlosigkeit einhergegangen ist, mit einem Worte, sein ganzes Herz muß er ändern, bessern muß er sich: und an diese Herzensänderung, an diese Lebensbesserung erst auf dem Sterbebette gedenken, — die Sünde, wenn man schon bald nicht mehr wird sündigen können, verabscheuen, verlassen wollen — sage man da, was man will, mir bleibt so eine Buße, als eine unaufrichtige, vom nahen Todesschrecken abgedrungene Buße immer sehr verdächtig; — und, o! möchte doch dießmal meine Meinung irrig seyn! ich glaube, daß man von Büßern dieser Art größtentheils das sagen könne, was einst der Erlöser von seinem Verräther sprach: Weh solchen Menschen, — es wäre ihnen besser, wenn sie nie wären gebohren worden. Sie hinterließen zwar durch ihre äußerlichen Bußhandlungen bey den ihrigen die Hoffnung, daß sie eines guten, seligen Todes gestorben seyn, daß ihnen der Herr ihre Sünden verziehen, und sie in die Wohnungen der künftigen Glückseligkeit aufgenommen habe; aber sollten wir die starken, festen Mauern der Ewigkeit durchdringen können,

viel-

vielleicht würden wir sie in eben jenen unseligen Abgründen sehen, wo der treulose Jünger für seine schwarze That schon durch mehr dann tausend Jahre büsset, und für die er ohne Hoffnung einer Wiedererlösung in alle Ewigkeit fortbüssen wird.

In alle Ewigkeit fortbüssen, — durch die Sünde sich hier und dort unglücklich machen — dieß, mein Heiland! nein, dieß willst du von uns nicht. Die Lehre, die du uns bey deinem Hierseyn verkündiget, die Anleitungen, die du uns gegeben, die ganze Absicht deines Leidens, deines so schmerzvollen Todes sind zu redende Beweise, daß du uns deine Kinder zuerst zeitlich, und dann auch ewig beglücken wollest. Aber wir, wir selbst wollen nicht glücklich seyn, wir meiden die Sünde, die Quelle alles Unglückes nicht: und auf so eine Weise? — Mich schaudert es zu sehr, als daß ich die traurige Schlußfolge, die hier zu machen ist, heraussagen sollte: mache sie jeder aus euch selbst, meine Zuhörer! und möchte er sie doch ganz zu seinem Nutzen machen. Amen.

Zweyte Predigt.

Freund, weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse? Matth. 26. V. 50. Luk. 22. V. 48.

Ich bin nicht in die Welt gekommen die Gerechten, sondern die Sünder zur Busse zu rufen (Matth. 9.) — die zerstreuten, auf Abwegen irrenden Schafe Israels in meinen Schafstall zu versammeln (Matth. 15.) — das, was verloren gegangen, aufzusuchen, selig zu machen. (Matth. 18.) So drückte sich der Erlöser zur Zeit seines Predigtamtes öfters über den Zweck seiner Sendung aus; dieß erprobte er auch bey mehreren Gelegenheiten, aber nie einleuchtender, als bey jener Begebenheit, die ich aus seiner Leidensgeschichte in den Worten meines Vorspruches angeführet habe. Sein Verräther tritt herein in den Garten Gethsemane, nähert sich ihm mit eilfertigen Schritten, giebt ihm den heuchlerischen Kuß, das Losungszeichen, nach wen die bewafnete Kriegsschaare, die ihm folgte, greifen sollte. — Was erwartet ihr hier, meine Zuhörer? Etwann einen Blitzstrahl von oben herab, der den Meineidigen in eben demselben Augenblicke in die Hölle schleudert, oder doch die bittersten, nachdrücksamsten Vorwürfe, die eine That von solcher Bosheit allerdings verdienet hätte? Nein, nur einen Verweis, so sanft,

so

so liebvoll und wohlmeinend, als ihn je der zärtlichste Vater seinem ungerathenen Sohne geben konnte. „Freund! weßwegen bist du gekommen? Ueberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?"

Hätte Judas diese Worte alsogleich durchgedacht, die Frage des besten Meisters: „Wen überlieferst du, gegen wen bezeigest du dich so feindlich?" umständlicher erwogen, welche herrlichen Früchte einer wahrhaften, ungeheuchelten Buße würde er gebracht haben! Allein sein eingewurzelter Geitz ließ ihn so heilsame Erwägungen nicht machen. Ihm war nur einzig darum zu thun, itzt geschwind die verheissene Geldsumma zu überkommen, und hiermit darf es uns freylich nicht befremden, daß endlich das bey ihm in Erfüllung gieng, was ihm der Heiland bey dem letzten Abendessen zuvorgesagt: Weh demjenigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden: es wäre ihm besser, wenn er nie wäre gebohren worden (Matth. 26.)

Wir, meine Zuhörer! wollen darum klüger handeln, und was dieser unglückliche Jünger nicht benützte, ganz zu unserem Nutzen verwenden. In dieser Absicht soll meine heutige Beschäftigung nur allein in dem bestehen, daß ich euch erstens die Worte jenes Vortextes: „Freund! weswegen bist du gekommen? Ueberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse!" weitläuftiger auseinandersetze, und dann zwey-

tens mit euch gemeinschaftlich die nutzbaresten Betrachtungen darüber vornehme.

O! ihr alle, die ihr bisher gesündiget, aber darüber, leider! wenig betroffen zu seyn scheinet: auch ihr sclavischen Büsser, die ihr eure begangenen Sünden nur deßwegen verabscheuet, deßwegen bereuet, weil ihr dafür die Straffe der kommenden Ewigkeit fürchtet, euch beyden sey dieser Stoff gewidmet! Ich habe ihn so rührend, so ganz für das Herz bearbeitet, daß ich mir, mittels des Beystandes von obenherab die gesegnetsten, für meine Mühe trovollesten Wirkungen, und deßhalben itzt die größte Aufmerksamkeit von euch verspreche.

I. Geschichte.

Freund! weswegen bist du gekommen: Ueberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse: Wenige Worte, aber, wie gesagt, hätte sie Judas aufmerksamer erwogen, die damit verbundenen Umstände, jeden ins besondere betrachtet, wir würden an ihm einen Büsser erhalten haben, der bis auf diese Stunde jeden Sünder erbauen, zur getreuesten Nachahme aufmuntern müßte. Denn eine Betrachtung solcher Art, von welchen heilsamen Folgen, glaubet ihr wohl, meine Zuhörer! hätte sie bey ihm seyn müssen? Er würde vor allen die Unbilligkeit, die schändliche Niederträchtigkeit, und auch die Thorheit seiner That eingesehen, und beyläufig so bey sich selbst gedacht

dacht haben. Des Menschen Sohn habe ich überliefert; den Mann also, der nie was Böses gethan, dessen Wandel ganz Unsträflichkeit, ganz Unschuld war, und der selbst die gebissigsten, scharfsichtigsten Sittenrichter auf die Frage: „wer aus euch beschuldiget mich einer Sünde?" erstummen machte: (Joh. 8.) — den rechtschaffensten, pflichtgetreuesten Bürger, der sich durch einen ungeheuchelten Eifer für die Rechte des Landesfürsten, durch das rastloseste Bestrelen seinem Berufe auf das vollkommenste genug zu thun, so viele, so ausnehmende Verdienste um die Wohlfahrt des Staates erwarb! — den größten Menschenfreund, der nicht so viel sich, als zum Besten anderer zu leben schien, der jeden seiner Wege mit Wohlthun bezeichnete, jedem Gekränkten, Nothleidenden, Verlassenen augenblicklich Trost, Hülfe, Rettung verschaffte, und überhaupt allen alles wurde: — den vortreflichsten Lehrer, der je in Israel aufgestanden, der über die Finsterniße voriger Zeiten, allenthalben Licht verbreitete, dem Gesetze Gottes, welches Irrthum, Aberglauben, eingeschlichene Mißbräuche so sehr verfälschet hatten, die vorige Reinigkeit wieder gab, und eine Religion in die Welt einführte, welche die Menschen nicht nur für die kommende Ewigkeit, auch itzt in der Zergänglichkeit noch beglücken sollte: meinen selbst eigenen Wohlthäter, meinen besten Freund, meinen mich so zärtlich, so aufrichtig liebenden Meister — noch viel zu wenig — denjenigen, der

sich durch alles, was unsere Propheten zuvorgesaget, durch die erstaunlichen Wunderwerke, die er gewirket, als den Eingebohrnen des ewigen Vaters, als den verheissenen Messias so oft, so einleuchtend erwiesen hat, diesen habe ich — sein Vertrauter, sein Lehrjünger, sein Apostel, verrathen, verkaufet, überliefert! — Und wem überliefert? Menschen, derer Denkungsart mir nicht unbekannt seyn konnte, von denen ich wohl wußte, wie sie so ganz gegen ihn erbittert waren, wie sehr sie ihn hasseten, und wie lange sie schon nichts sehnlicher, als die Gelegenheit wünschten, daß er ihren feindseligen Händen übergeben würde. Ach! itzt wird es wahr werden, was er mir, und meinen Brüdern, da wir in seiner Gesellschaft gegen Jerusalem hinaufzogen, vor wenigen Tagen zuvorgesaget; (Luk. 18.) Ja, den Heiden werden ihn die Grausamen überantworten, verspotten, geiseln, tödten werden sie ihn, und daß er also so ungerecht mißhandelt, daß sein Blut unter wiederhohlten Geiselstreichen verspritzet, daß er, der zum Besten der Menschheit für beständig hätte leben sollen, durch einen so frühzeitigen, so schimpflichen, und schmerzvollen Tod der Welt entrissen wird, daran bin ganz ich schuld, — sein Verräther, — sein Mörder! Schrecklicher Gedanken! wie konnte ich mich doch zu einer so unbilligen, so gar nicht menschlichen That dahinreissen lassen? War es blinde Anhänglichkeit an die Gesinnungen, an das Ansehen unserer Priesterschaft? War es Besorgniß,

Furcht,

Furcht, daß nicht auch mich einst ein Theil ihres bekannten Hasses treffen würde? Oder haben die boshaften Heuchler so lange durch listige Schmeicheleyen, durch Verheissung namhafter Vortheile an mich gedrungen, bis sie mich endlich gegen ihr schändliches Verlangen willfährig fanden?, Nein; nein, ich bin freywillig — und zwar dreyßig Silberlingen zu Liebe so ein Bösewicht geworden.

O! hätte dieß ein Barbar, der nie von den Predigten, von dem erhabenen Unterrichte meines Meisters was gehöret, hätte es einer seiner gehäßigsten Feinde gethan, so würde ein Vergehen dieser Art nicht die Hälfte so verabscheuungswürdig, so niederträchtig seyn. Aber ich, sein Bekannter, der ich mit ihm so oft über einem, und ebendemselben Tische aß, in dem Hause Gottes, und auf dem Wege, der zum ewigen Leben führet, gemeinschaftlich mit ihm einherging, und die Kraftlehren: daß man Gott, und dem Mamon (dem geitzig gesuchten Reichthume) zugleich nicht dienen könne; (Matth. 6.) daß man sich nicht solche Schätze, die auf der Erde Diebeslist, Schimmel und Motten zu fürchten haben, sondern jene, die im Himmel unvergänglich sind, sammeln solle; (Luk. 12.) daß es dem Menschen nichts nütze, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet, (Matth. 16.) diese Kraftlehren so oft mit angehöret, die Zergänglichkeit alles Irdischen so deutlich eingesehen habe; ich konnte aller Uiberzeugung so gar

zu-

zuwider handeln, und eines eitlen Geldes wegen mein Gewissen mit einem so seelenverderblichen Meineide beflecken! — Wie wird diese Niederträchtigkeit dem Beßten aus den Menschen so nahe gehen! Wie wird ihm das Herz bluten, daß er durch mich seinen Feinden überliefert würde! — Zwar suchte ich meine Missethat nach ganzer Möglichkeit vor ihm geheim zu halten. Ich fand mich, wie die übrigen Jünger, mit ihm bey dem letzten Genusse des Osterlammes ein: griff mit munterer Stirne zugleich mit ihm in die Schüssel: stellte mich ganz fremd, da er uns sagte, daß ihn einer aus uns verrathen würde; fragte ihn dreist, unerschrocken: „ob etwann ich es sey?" (Matth. 26.) empfing aus seinen Händen das ganz besondere Merkmal seiner Liebe, sein Fleisch und Blut unter Brods- und Weinsgestalten: war kühn, verwegen genug, die Versicherung von mir zu geben, daß ich mich an ihm nicht ärgern werde, daß ich bereit sey mit ihm in Kerker und Banden, selbst in den Tod zu gehen: ging, da ich die bewaffnete Rotte zu seiner Verhaftnehmung anführte, einige Schritte vor selber einher: grüßte ihn auf das freundschaftlichste: nannte ihn Rabbi, meinen Meister: gab ihm den Friedenskuß, daß er ja nichts Arges vermuthen sollte. Allein ich Thor! wozu diese Vorsicht? Die Pharisäer und Schriftgelehrten dachten oft nur Böses von ihm, und er wußte alsogleich ihre Gedanken: (Matth. 9.) stellte sie darüber in meiner Gegenwart zur Rede.

de. Sie nahmen oft die frömmste, unschuldigste Miene an, erschienen als Unwissende vor ihm, und als wollten sie über die wichtigsten Gegenstände Belehrung von ihm erhalten, und er merkte es augenblicklich, daß er mit Wölfen in Schafskleidern zu thun habe; konnte ich darum wohl glauben, daß ihn, dem Menschengedanken kein Geheimniß seyn können, meine Heucheley, meine Verstellung hinter das Licht führen, daß er meine Treulosigkeit nicht einsehen werde? Leider! die war ihm zu gut bekannt. Die Anmerkung, die er dort bey dem Abendessen über mich machte, als ich meine Hand mit ihm nach der Schüssel ausstreckte: die Antwort: „du hast es gesagt, auf die Frage, ob ich es sey, der *ihn* verrathen wird;" seine ausdrückliche Frage an mich, kaum daß ich ihn in Gethsemane geküsset hatte: „Freund! weswegen bist du gekommen: überlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?" Dieß sind zu redende Beweise, daß er es allerdings wisse, wer sein Verräther sey.

So, sage ich, würde Judas bey sich selbst gedacht, so lebhaft würden ihm die letzten Worte seines Meisters die Unbilligkeit, die Niederträchtigkeit, und die Thorheit seines Verbrechens geschildert haben. Darüber wäre nun freylich sein Herz sehr unruhig geworden. Schande mit Reue und unaussprechlichem Kummer vermischet, nagender Schmerz und Wehmuth, daß itzt der Unschuldigste seines Geitzes wegen sterben, des

Misse-

Missethätertodes sterben soll, bange Furcht, daß nicht etwann das über ihn gesprochene Weh gar bald in Erfüllung gehe: diese, und dergleichen marternde Regungen hätten ihn nothwendig in die traurigste, mißvergnügteste Lage gebracht; aber verzweifelt hätte er darum noch nicht, Selbstmörder würde er deshalben nicht geworden seyn. Die einzige Erinnerung an die Art, mit der ihm der Erlöser seine schwarze That verwies, würde gar bald seiner wunden Seele das ergiebigste Labniß verschaffet haben. Nicht einen Undankbaren, hätte er sich itzt getröstet, nicht einen Meineidigen, nicht einen Verräther — Freund! nannte er mich, der Beßte, eben in dem Augenblicke Freund! da ich mich so feindselig gegen ihn bezeiget habe. — Er zürnet also nicht auf mich: liebet mich noch, so aufrichtig, als er mich vor dem geliebet hat. Wie wäre es nun, wenn ich der bewaffneten Schaare, die ihn fortführte, nacheilen, vor den Richterstühlen, wo er etwan itzt stehen wird, mich zu seinen Füssen hinwerfen, meine Missethat in Gegenwart aller Anwesenden frey bekennen, mit Thränen überronnen, und von der schmerzlichsten Reue durchdrungen, um Gnade, um Verzeihung ihn bitten würde? — Von sich verstossen würde er mich gewiß nicht; ich kenne seine Güte gegen Sünder. Die Parabel, die er uns einst von einem zärtlich liebenden Vater, und dessen verschwenderischen Sohne erzählte, (Luk. 15.) die würde itzt bey mir allerdings wahr werden — Erbarmen

würde er sich über mich, — verzeihen alsogleich das ganze Unrecht, so ich ihm zugefüget, — sich ungemein erfreuen, daß sein Jünger, der bereits verlohren gegangen, zu ihm gedemüthiget, reuvoll wieder zurückkehre. — Und werde ich wohl ihm, den ich durch meine Untreue so betrübet habe, diese Freude versagen, seinem Tode, an dem ich ganz Schuld bin, und den ich schon nicht mehr werde rückstellig machen können, diese Linderung, diesen Trost nicht verschaffen? O! er erwartet dieß von mir, und ich — ja, nun sag ich es ungeheuchelt, sollte ich gleich mit ihm sterben müssen, will schon keinen Anstand nehmen, seiner Erwartung auf das vollkommenste zu entsprechen.

Nicht wahr, meine Zuhörer! solche Gesinnungen, solche Entschlüsse hätten die Worte des Erlösers: „Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?" bey dem Judas allerdings hervorbringen sollen? Diese würden für uns sehr rührend, sehr erbauend gewesen seyn. Allein, da wir an dem Elenden ein Beyspiel dieser Art vermüssen, da er, was hier der gute Meister zu ihm sprach, in seinem unseligen Taumel gar nicht überdachte, lasset uns schon bey ihm nicht mehr stehen bleiben; sondern, was er nicht gethan, in unsern zweyten Theile über die nämlichen Worte des göttlichen Mittlers für uns nutzbare Betrachtungen vornehmen.

II. An=

II. Anwendung.

Die Worte des Erlösers zu dem Judas: „Freund! weßwegen bist du gekommen? Uiberlieferst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?" — würden bey einer aufmerksameren Betrachtung darum sehr rührend für ihn gewesen seyn, weil sie ihm die Unbilligkeit, die Niederträchtigkeit, und Thorheit seiner That auf das lebhafteste vor Augen gestellet hätten. Die Unbilligkeit in der Person desjenigen, den er verrathen, die Niederträchtigkeit in dem Beweggrunde der von ihm geschehenen Verrätherey, und die Thorheit in der Art, mit der er selbe ausgeführet hat. Jetzt wollen wir sehen, meine Zuhörer! ob nicht die hier bemeldten drey Umstände auch für uns allerdings anwendbar, und in so ferne wir sie reifer durchdenken, zur Rührung unseres Herzens die geschicktesten seyn.

Judas verrieth seinen Meister, behandelte also den heiligsten, unschuldigsten Mann, seinen besten Freund, seinen größten Wohlthäter auf die unbilligste Art: und wir, so oft wir sündigten? — — Würde ich zu Menschen reden, die nie von der Lehre des Evangeliums was gehöret, derer Religion noch bis auf diese Stunde die natürliche wäre, so würde ich geradezu sagen, daß wir gegen Gott so unbillig gehandelt, denjenigen, der nicht nur in sich das vollkommenste, anbethungswürdigste Wesen, sondern auch gegen uns der gütigste, mehr als Vater ist, verachtet

achtet, sein Gesetz, und was er uns seinen Kindern zu thun befiehlt, muthwillig übertretten, und auf solche Weise seine so ausnehmenden Wohlthaten, die er uns durch unsere, und die Schöpfung anderer Dinge erwiesen hat, die er durch unsere Erhaltung noch immerfort erweiset, mit dem schändlichsten Undanke vergolten haben. — Dieser Gedanke allein schon müßte für uns ungemein beschämend, beunruhigend, seelenerschütterend seyn. Aber ich rede zu meinen Glaubensbrüdern, als Christ zu Christen, und hiermit habe ich einen Stoff vor mir, der unser Herz noch ungleich mehr rühren muß.

Schärfet nur, meine Zuhörer! ich bitte euch, schärfet hier besonders euere Aufmerksamkeit, und folget Schritt für Schritt jenen heilsamen Betrachtungen, die ich gemeinschaftlich mit euch vornehmen werde. Ihr sehet itzt dieses Gotteshaus nach einem alten löblichen Gebrauche in eine gewisse Art von Trauer gekleidet: alle Altäre mit Tüchern verdecket, und darauf verschiedene Bilder angebracht. Auf jedem derselben wird euch ein Mann vorgestellet in so gekränkten, so schmerzlichen Auftritten, als ihr je einen Menschen unter euch gesehen habt. — Hier liegt er am Fusse eines Berges, kraftlos, erblasset, in eine todesähnliche Ohnmacht hingesenket. Seine Seele voll Angst und Traurigkeit, sein Angesicht mit blutigem Schweiße überronnen. — Unläugbare Zeichen, daß er entsetzliche, schaudervolle Dinge für sich ahndet. Dort sehet ihr ihn

seiner Kleider beraubet, an eine Schandsäule gebunden, und nervichte, grausame Henkersarme beschäftiget, daß sie ihn durch gewaltsam angebrachte Ruthen- und Geiselstreiche von der Fußsohle bis auf den Scheitel des Hauptes zerfletschen. — Hier erscheint er in dem Anzuge eines thoren Königs, eine spitzige Dörnerkrone auf dem Haupte, einen zerrissenen Purpurmantel um die Schultern, ein schwaches Mosrohr in der Hand, und loses Kriegsgesind vor ihm versammelt, das ihn, höhnisch auf die Kniee hingestrecket, als den Herrscher über Judenland begrüsset. — Dort hat man ein centnerschweres Kreutz auf seinen, durch so viele Leiden bereits entkräfteten Rücken geleget, und fortan von ihm, daß er eine solche Bürde fort — bergan trage. — Hier hängt er wirklich an dem Holze, das sonst nur für die größten Missethäter bestimmet war, an Händen und Füssen mit durchgeschlagenen Nägeln festgemacht, ganz wundenvoll, ganz mit Blute überströmmt, — schon nicht mehr menschenähnlich. Seine Kräften nehmen merklich ab, das Auge bricht, er hollt den letzten Odem, neigt das Haupt — stirbt; unter dem Frohlocken vieler Umstehenden stirbt er, — und dort bleibt er getödtet schon von den Tücken seiner Feinde nicht verschonet. Man hat zwar nichts entgegen, daß seine Leiche mit Gelde losgekaufet, in Leinwand eingewickelt, und in ein neues Grab geleget wird: aber man begehret von dem heidnischen Richter, daß er dieses Grab versiegeln, wohl bewachen lasse.

Wie,

Wie, einen Menschen so martern, unter so ausgesuchten, so abwechselnden Peinen ihm das Leben nehmen! — der muß wohl ein verruchter Gotteslästerer, ein gefährlicher Aufrührer, oder sonst ein Religion und Staatenverderblicher Missethäter gewesen seyn. Was, der ein Missethäter? — Besichtiget ihn näher, streifet das häufige Blut, das ihn ganz entstaltet, von seinem Angesichte. — Kennet ihr itzt diesen Mann? Es ist eben derjenige, dem einst Winde, und Meersfluthen auf einem Winke gehorchen mußten: Matth. 8.) — der dort in der Wüste mehrere Tausende mit wenigen Broden und Fischen zum Erstaunen sättigte: (Joh. 6.) — der es so oft erwies, daß ihm keines Menschen Gedanken verborgen seyn könne: der in die Zukunft weit hinaussah, und was sich in den letzten Tagen mit ihm geäussert hat, schon lange zuvor umständlich, buchstäblich geweissaget hat: (Joh. 3.) der durch die Heiligkeit seines Wandels, durch seine besondere Geselligkeit in dem Umgange mit andern, durch seine Weisheit in Erörterung des Gesetzes, in der Auflösung der verworrensten, häklichsten Zweifeln sich die größte Achtung immer erwarb. Soll ich noch deutlicher reden? Gottes Sohn ist es; — die Sonne, die sich bey seinem Tode hinter schwarze Wolken verbirgt, der Mond, der sich verfinstert, die Felsen, die in Stücke brechen, die Verstorbenen, welche aus den Gräbern in die heilige Stadt hervorgehen, der Vorhang des Tempels, der von oben bis

 unten

unten zerreißt, was sind diese Vorfälle anders, als die richtigsten Beweise von seiner göttlichen Abkunft? Und also Gottes Sohn so mißhandeln, so beschimpfen, so schmerzlich tödten! — Ewiger Vater! warum läßt du wohl so einen Unfug geschehen? O! dein Donner, noch ist er nicht stumpf; ergreif ihn, schleudere ihn herab auf die Verwägenen; zerschmettere, zermalme die Unmenschen, räche das Blut, und den Tod deines Eingebohrnen! — — Doch was begehre ich von dir? — Auf uns, ja, auf uns müßtest du tödtende Blitze herabfahren lassen. Nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht die Hohenpriester, und heidnischen Richter, nicht die Soldaten, und Henkersknechte, wir, wir haben deinen Vielgeliebten verspottet, gegeiselt, mit Dörnern gekrönet, getödtet; — unserer Sünden wegen, und um uns, die wir bereits verlohren gegangen waren, mit deiner Gerechtigkeit wieder auszusöhnen, hier und dort zu beglücken, hat er zuerst unsere Fleischhülle, die Gestalt eines Knechtes, und dann alle diese Beschimpfungen, und Peinen, den schmählichsten grausamsten Tod freywillig auf sich genommen. (Tit. 2.)

Welches Uibermaß von Liebe, und Wohlthun gegen uns! — Um uns von Sünden zu reinigen, um uns wahrhaft zu beglücken, leidet, stirbt ein Gottmensch, des Missethäter Todes stirbt er. — Verweilen wir da einen Augenblick, meine Zuhörer! So eben fiel mir da ein

Ge-

Gedanken ein, den ich euch nur mit innigster Wehmuth bekannt machen kann. — Es war mir so, als wäre einer aus euch vor das Heiligthum hergetretten, und hätte zu seinem so gutem Heilande, den er hier unter Brodesgestalten anbethet, folgendes gesprochen: Herr! mit ganzer Überzeugung glaube ich es, daß du für mich so vieles gelitten habest, mir zu Liebe eines so schmerzvollen Todes gestorben seyst; allein ich will schon an allen dem keinen Theil haben: dein Blut mag immerhin nutzbar für andere, nur für mich soll es umsonst, fruchtlos geflossen seyn! — Reisset ihr ihn nicht hinweg den tollen Frevler von dem geheiligten Altare; führet ihr ihn nicht unverweilt zum Tempel hinaus? — Nein, nein, lasset ihn da ruhig stehen; wir müßten, und vielleicht größten Theils seine Begleiter seyn. — Die Sprache, die ihr da gehöret, ist, oder war einst ganz — die unsrige. — Wir sind nicht alle Unschulden; unser Gewissen sagt es uns, schreyet laut, daß wir gesündiget haben. Dadurch wurden wir neuerdings Kinder des Zornes, (Eph. 2.) machten uns der künftigen Glückseligkeit verlustig, und schändeten, zernichteten also an uns jenes grosse, wichtige Werk, das einst der Eingebohrne des ewigen Vaters so mühsam, und unter so vielen Blutvergiessungen für uns zu Stande gebracht hat.

Erkennet ihr es itzt, meine Zuhörer! wer derjenige sey, den wir durch unsere Sünden beleidiget, so unbillig behandelt haben? Der nämliche Menschensohn ist es, den einst Judas verkaufet,

kaufet, verrathen, seinen Feinden überliefert hat. — Wir Undankbare! Wie konnten wir uns doch zu einer solchen Unthat entschliessen? — Der verrätherische Jünger ließ sich vom Geldgeize dahinreissen, und wir? — Nicht selten von ähnlichen Beweggründen.

Ja um Geld zu erhaschen, oder um die schändlichste aller Begierlichkeiten zu befriedigen, und ein Herz, das wir sclavisch, wie einen Götzen anbetheten, zu erobern, oder um Menschengunst, (dieß flatterhafteste, unbeständigste Gut unter der Sonne) zu erhalten, oder aus Furcht vor solchen Tadlern, auf welche zwar der Klügere, wie auf das Bellen eines Kettenhundes, mit ganz ruhigen Blicken hinsieht, oder gereitzt durch die läppische Neigung, es in allem mit der Eitelkeit, mit dem Prunke, mit der Verschwendung der galanten Welt mitzumachen, oder aus Hang zur Unmäßigkeit, und daß nur unserem Leibe bey prassenden Mahlzeiten immer wohl geschehe, oder weil wir nichts mehr, als das Arbeiten verabscheueten, unsere Tage viel lieber im Müßiggange, in einem trägen, unthätigen Leben dahinbringen wollten, thaten auch wir oft manches, was wir, ich will nicht sagen als Christen, — auch als Menschen nie hätten thun sollen. — Dem Gelde zu Liebe verlohren wir gern unsere Unschuld, opferten sie ohne vielen Widerstand den schmeichelhaften Verheissungen eines unverschämten Verführers auf. — Der Wollust zu Liebe war uns schon nichts, selbst jene Treue nicht zu

heilig,

heilig, die wir vor dem Altare des unbefleckten Lammes der andern Hälfte unsers Fleisches so unverbrüchlich geschworen. — Dem menschlichen Respekte zu Liebe jauchtzen wir allen, auch den unrühmlichsten Handlungen der Grösseren lauten Beyfall zu: wurden ihrerwegen Ehrenverletzer, Verläumder, Verfolger manches Rechtschaffenen, und vergassen ganz an jene Pflichten, die wir unsern Brüdern ohne Ausnahm schuldig sind. — Der Furcht vor unbefugten Tadlern zu Liebe, getrauten wir uns nicht der Religion, wenn sie in unserer Gegenwart von ihnen angegriffen wurde, das Wort zu sprechen: schimpften, lästerten gesellschaftlich mit, oder liessen uns sonst von Thaten, die uns vor Gott und den Menschen Ehre würden gebracht haben, durch ihr Gespött zurückhalten. — Der Eitelkeit, dem Putze zu Liebe, brachten wir öfters alles das Unsrige verschwenderisch durch, machten Auslagen, die unsern Einkünften weit überlegen waren, und stürzten dadurch uns, und nicht selten eine zahlreiche Famile in die gröste Verlegenheit. — Der Unmäßigkeit zu Liebe, setzten wir uns bis zur Klasse vernunftloser Thiere herunter, begiengen in diesem unseligen Taumel Dinge, vor welchen es den Besserdenkenden stäts schaudern muß, und verderbten muthwillig unsere Gesundheit. — Dem Müßiggange zu Liebe, lernten wir schon von unseren Jugendsjahren an Nichts, blieben immer unfähig, ein ehrliches Stück Brodes zu verdienen, und kommen deßhalben in die Nothwendigkeit, um un-

sere Lebenstage durchzubringen, entweder den Bettelstab zu ergreifen, oder einen Schritt zu machen, welcher der Verbindlichkeit, jedem das Seinige zu lassen, gerade widersprechend ist. — Und also so schmutzigen, so niederträchtigen Leidenschaften zu Liebe, richteten wir unsere Seele, diese von dem göttlichen Mittler so theuer erkaufte Seele zu Grunde, und wollten geflieſsentlich sein Blut in Rücksicht auf uns alles Fruchtes berauben. — Ach, meine Zuhörer! ein neuer Umstand, der für uns um so beschämender, für unser Herz um so rührender seyn muſs.

Zwar weiſs ich es, wir giengen dabey gemeiniglich, wie Judas, sehr behutsam zu Werke. Wir verkauften unsere Unschuld, bezeigten uns gegen das unverschämte Verlangen eines andern die willfährigsten; — aber dieſs muſste ganz in der Stille, in abgelegenen, von Menschenaugen entfernten Schlufwinkeln geschehen. Wir stelleten uns mit dem Mittel, das uns der weiseste Schöpfer zur Bezähmung unserer Begierlichkeit gegeben, nicht zufrieden, theilten unser Herz unter mehrere: — aber wir gebrauchten so grosse Vorsicht, daſs unser Gegentheil von der geschehenen Untreue nicht die geringste Wissenschaft erhielt. Wir sprachen ehrenverletzend, verleumderisch von unserem Bruder, raubten dadurch den Gegenwärtigen die gute Meinung, die sie bisher von ihm hatten; — aber dieſs in seiner Abwesenheit, und unter dem strengsten Auftrage, daſs man das hier Erzählte nicht weiter unter dem

Publikum ausstreue. Wir redeten von der Religion, und ihren Dienern mit Verachtung, setzten ihre Wahrheiten, ihre Geheimniße recht spöttlich herunter: aber ohne allen Aerger, und nur dazumal, wenn Leute von gleicher Denkungsart zugegen waren. Wir begiengen manche Ungerechtigkeiten, streckten unsre Hand nach Dingen aus, die nie unser Eigenthum waren, und beschädigten dadurch unseren Nächsten: aber wir liessen da nie andere Zuseher seyn, führten unsere habsichtigen Anschläge immer sehr heimlich aus.

Allein die hier gebrauchte Behutsamkeit, was konnte sie wohl auch uns nutzen? Hoffeten wir etwann, daß unsere Sünden, weil wir sie in geheim begiengen, minder abscheulich, minder seelenverderblich, für den Urheber unseres Heils weniger beleidigend wären, und glaubten wir, wie Judas, er wisse um selbe nichts, sie können vor ihm, wie vor Menschen bemäntelt, verborgen werden? — Thöricht gedacht, meine Zuhörer! Hat ihn gleich der Kreuztod unseren Blicken entzogen, und sehen wir ihn schon nicht mehr in unserem Fleische unter uns wandeln; er ist Gottes Sohn, also allwissend, allgegenwärtig; also wie er es selbst zu seinen Jüngern sagte, bis an das Ende der Welt um uns. (Matth. 28.)

Und, o mein Heiland! da du uns, deine Kinder, so unbillig, so niederträchtig, so thöricht gegen dich handeln, den ganzen Werth deines Leidens, deines Mittlertodes so muthwillig mißbrauchen sahest, — wie empfindsam mußte so ein

Anblick deinem väterlichen Herzen seyn? Wahrhaftig, mich deucht, ich höre dich, über uns eben jene Klage aussprechen, die du einst durch den Mund deines Propheten über dein Volk Israel geführet hast: (Isai. 1.) Ich habe mir Kinder ernähret, habe sie, da sie durch die Sünde des ersten Menschen in die tiefen Abgründe des Verderbens hinabsanken, mit meinem eigenen Blute wieder erhöhet, den Unglücklichen die Pforten der verlohrnen Glückseligkeit neuerdings aufgeschlossen, — sie aber haben mich verachtet, mein Blut unter die Füsse getretten, und was ich ihnen immer zu Liebe gethan, durch ihre Sünden nutzlos gemacht. Eine Klage, die wir, ja Bester! nur gar zu wohl verdienet haben. — Ach! wie schaudernd ist diese Ueberzeugung für uns, wie macht sie so ganz unser Herz bluten. Und wozu sollen wir uns in dieser Beklemmung entschliessen? Etwann, wie dein Verräther unsere Seligung für schon verlohren geben, alle Ansprüche auf deine Barmherzigkeit fahren lassen? — Ferne sey ein so boshafter Entschluß von uns. Wir wissen es, daß du ohne Gränzen barmherzig, Sündern zu vergeben stäts der Bereitwilligste seyst; dieß heißt uns getrost vor dein Kreuz hintretten, um dann in nächstfolgenden zweyen Predigten von dir selbst, aus jener Lehre nämlich, die du uns verkündigest hast, die sicherste Anleitung zu hören, welche Entschlüsse, dir gefällig zu werden, wir zu machen haben. Amen.

Dritte Predigt.

Petrus fieng an sich zu verfluchen, und zu schwören, daß er den Menschen nicht kenne. Matth. 26. v. 74.

In Erfüllung ist sie gegangen die traurige Vorhersagung, die der Erlöser dem ersten aus seinen Aposteln gleich nach dem letzten Abendessen machte: (Matth. 26.): „Wahrlich sage ich dir, du wirst mich in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, dreymal verläugnen.“ Petrus versichert wirklich dort im Vorhofe des Hohenpriesters, daß er Jesum von Nazareth nicht kenne, gar nicht wisse, wer dieser Mensch sey. Zweymal versichert er es, und da man schon seinen Worten nicht glauben will, mit wiederhollten Fragen an ihn dringet: er soll es doch bekennen, daß er auch ein Jünger des in Verhaft Genommenen sey, geräth er darüber in eine Art von Unwillen, und trägt kein Bedenken, seine lügenhafte Versicherung mit einem Eidschwure zu bestättigen.

So ein Fall mag euch, meine Zuhörer! sonder Zweifel sehr befremdend seyn. Der, der einst in den Gegenden von Cäsaräa Philippi auf die Frage des Heilandes: „wer saget ihr, daß ich sey?“ mit der vollkommensten Uiberzeugung, „du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ aufrief: (Matth. 16.) der es diesem noch wenige Stunden zuvor so heilig versprach, daß er

sich an ihm ja nicht ärgern, in Kerker und Banden, in den Tod selbst unerschrocken mitgehen wolle, und bey dessen Gefangennehmung aus allen übrigen Jüngern der einzige so viel Muth hatte, daß er augenblicklich das Schwerdt zückte; und dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr abhieb, (Joh 18.) — der ist itzt auf einmal so feige, so zaghaft, sich so ganz unähnlich, erschrickt schon über das Fragen einer fürwitzigen Dienstmagd, und sagt, schwöret noch darauf, daß er seinen Meister gar nicht kenne. Allein denket hier, Geliebte! was ihr wollet; ich meinerseits, wenn ich die Geschichte dieses Apostels aufmerksamer durchschaue, finde an seinem Falle so viel Sonderbares nicht, sehe ihn nur als eine sehr natürliche Folge vieler schon lange vorhergegangener Ursachen an.

Welche sind diese Ursachen? Ich werde sie euch itzt umständlicher auseinandersetzen: aber doch so, daß ich dann darüber, meinem gewöhnlichen Gange nach, für euch alle nützbare Bemerkungen mache. Dieß theilet nun meine Rede von selbst in folgende zweh Abschnitte: Warum fiel Petrus der erste. Warum fallen bis auf diese Stunde so viele Christen in Sünden? Der zweyte Abschnitt.

O, mein Heiland! darf ich hoffen, daß ich bisher manchen Sünder erschüttert, in letzthin abgehaltener Predigt besonders durch die schmerzvolle Vorstellung deiner Leidensgeschichte sein Herz gerühret habe, so sey mir auch itzt mit deinem

mäch-

mächtigen Beystande zur Seite! Ich habe es meinen lieben Zuhörern versprochen, daß sie heut über acht Tage von dir selbst, aus jener Lehre nämlich, die du uns verkündiget hast, die sicherste Anleitung, dir wieder gefällig zu werden, hören sollen. — Laßt mich darum mein Versprechen ganz nach Wunsch erfüllen. Lege mir solche Worte auf die Zunge, die gründlich belehrend, überzeugend, eingreiffend sind, und also, was mir, nein nicht so viel mir, — was dir, wahrer Menschenfreund! das Angenehmste seyn muß, allenthalben Sinnesänderung, besseren Wandel, vollständige Belehrung hervorbringen. In der Hoffnung keine fruchtlose Bitte vor dein Heiligthum gebracht zu haben, entwickle ich meine Sätze, und verspreche mir von jedem Anwesenden die größte Aufmerksamkeit.

I. Geschichte.

Es würde mich wenig Mühe kosten, meine Zuhörer! aus der evangelischen Geschichte mehrere Ursachen anzugeben, warum Petrus in dem Vorhofe des Hohenpriesters in eine so verachtungswürdige Sünde gefallen sey. Allein ich begnüge mich mit dem, daß ich alles, was ich dießfalls weitläufiger anführen könnte, auf einen Gesichtspunkt bringe, und nur so viel sage: Petrus kannte sich selbst zu wenig. Er glaubte, daß er ein Fels sey, an welchen Winde und Meersfluten mit unwirksamer Wuth immerhi

anschlagen können, derweilen war er ein leichtes Mosrohr, das bey dem geringsten Luftwehen alsogleich wanket, zu Boden gelegt wird. Er hielt dafür, daß er Stärke, Kräfte genug habe, allen Gefahren und Versuchungen, allem, was zur Sünde reitzet, Trotz zu biethen: indessen war er an und für sich selbst betrachtet, ungemein schwach, so gebrechlich, als es alle Kinder Adams vor ihm waren, und nach ihm noch immerfort sind.

Uiber so falsche, so irrige Begriffe, die er von sich selbst hatte, oder nennen wir es richtiger, über diese blinde Eigenliebe legte er dort bey dem letzten Abendessen die deutlichsten, unläugbarsten Proben ab. Der Heiland, der es wohl wußte, welche traurige, schaudervollen Auftritte sich gar bald mit ihm äusseren würden, und zugleich die Feigheit, die Muthlosigkeit seiner Jünger kannte, sagte es ihnen als eine gar nicht sonderbare Folge zuvor, daß sie sich in dieser Nacht an ihm ärgern, daß es wird erfüllet werden, was Zacharias der Prophet von ihm geschrieben hat: (13.) „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden zerstreuet werden." Darüber staunten alle — wußten nicht, was sie darauf sagen, was sie antworten sollten; aber Petrus war gleich mit der Sprache heraus. Was rief er mit seiner schon bekannten Hitze auf, was sagst du da? Ich soll mich heut noch an dir ärgern, etwann die erhabene Meinung, die ich bisher von dir hatte, hin-

kan-

tanzusetzen, dir ungetreu werden, dich verlassen? — Das kannst du meinetwegen von diesen da gedenken, die mögen so wankend, in ihren Gesinnungen so veränderlich seyn; von mir aber läßt sich dergleichen gar nicht vermuthen. Nein, wenn sich schon alle an dir ärgern würden, so will doch ich mich niemals an dir ärgern.

Der gute Heiland, der das feurige Temperament dieses Apostels allerdings kannte, und seinen heimlichen Stolz, seine Rechthaberey demüthigen wollte, erklärte sich itzt über die Zukunft noch deutlicher, noch umständlicher zu ihm. Du, sprach er, wirst dich nicht nur, wie die übrigen an mir ärgern, du wirst dich noch schändlicher wider mich vergehen. Denn ich sage dir, und mit Wahrheit sage ich es, du wirst mich in der nämlichen Nacht, ehe der Hahn krähet, und zwar dreymal verläugnen. Nun denke ich, wird wohl Petrus seinen großsprechenden Ton herabgestimmet, und in der Erwägung, der Wahrhafteste, der nicht lügen kann, habe ihm so einen Fall geweissaget, entweder traurig, nachdenkend geschwiegen, oder folgendes zu seinem Meister gesprochen haben: Herr! ich weiß es, daß ich ein sündiger, fälliger Mensch, zu allen Vergehungen fähig bin: ich weiß aber auch, was deine Gnade in Rücksicht der menschlichen Schwachheit vermag, wie stark, wie kräftig man durch sie wird. Weil du es also, wie dir nichts Zukünftiges verborgen seyn kann, zuvorgesehen hast, daß ich noch schwächer, noch gebrechlicher, als

da meine Brüder seyn, dich ungleich mehr, als sie betrüben, dich verläugnen werde; o, so gieb mir eben deßwegen um so mehr Gnade, schütze mich, du kannst es thun, schütze mich vor einer so schrecklichen Unthat; — oder, — mein Leben ist in deiner Hand, laß mich lieber itzt todt zu deinen Füssen hinfallen, daß ich nur nicht so schwer wider dich sündige, mein Gewissen mit einer so schändlichen Treulosigkeit nicht beflecke.

Solche und dergleichen Aeusserungen wären für einen Apostel, der in der Schule der Demuth durch drey volle Jahre gebildet wurde, freylich allerdings würdig, und zweifeln wir nur nicht, auch sehr heilsam für ihn gewesen. Allein die heiligen Evangelienschreiber berichten uns gerade das Gegentheil von ihm. Hatte er sich über das Aergern so ereifert, so kennet itzt, da er vom verläugnen höret, sein Eifer gar keine Gränzen. Nein, er glaubet es durchaus nicht, was der Allwissende, Vorsichtigste zu ihm gesprochen. Wie, erwiedert er, so gar verläugnen soll ich dich? Mich deines Anhanges schämen, oder fürchten; sagen, daß ich dich nicht kenne? — Ich, dein Vertrauter, dein Lehrjünger, der Fels, auf den du deine Kirche zu bauen verheissen hast: (Matth. 16.) — ich sagen, daß ich denjenigen nicht kenne, dem ich nach verlassenen Fischernetzen so bereitwillig nachgefolget, (Luk. 5.) bisher stäts, und im Angesichte des ganzen Volkes zur Seite gewesen, den ich als meinen Meister mehr, dann alle andere geliebet,

als

als den größten Wundermann so oft angestaunet, angebethet, als den Sohn des lebendigen Gottes frey bekennet, und als diesen auf den Anhöhen des Berges Thabor in der größten Herrlichkeit gesehen habe? (Matth. 17.) — Unmöglich! dieß kann, und wird nie geschehen. Sollte es wirklich wahr werden, was du vor kurzem zu uns sprachest, daß sich deine Feinde deiner Person bemächtigen, daß sie dich den Heiden gefänglich überantworten werden; (Luk. 18.) ich gehe mit dir. — Schmiedet man dich in Fesseln, so scheue auch ich Kerker und Banden nicht. — Ja da habe ich von meiner Liebe, von meiner unverbrüchlichen Treue gegen dich noch viel zu wenig gesagt. Gesetzt auch, daß man dich kreuziget, tödtet, — du weißt es, wie schätzbar mir das Leben ist, wie ich dort im Schiffe beym Sturme, und als ich dir auf der Oberfläche des Wassers entgegenschritt, dafür gezaget habe; (Matth. 8. u. 14.) aber deinetwegen verliehr ich es gerne. Da hängt man dich an das Kreuz, und dir zunächst muß man auch mich kreuzigen. Kurz, wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen.

Endlich rückte die Stunde, wo der Abel des neuen Bundes auf dem Opferholze geschlachtet, das wichtigste Werk der Menschenerlösung sollte vollbracht werden, immer näher. Der Heiland verließ darum den Speissaal, verfügte sich in Gesellschaft seiner Jünger in den Hof Gethsemane, sagte zu den übrigen, daß sie vor dem

Eingange seiner abwarten sollen, und nahm nur die drey, Petrum, und die zwey Söhne des Zebedäus mit sich hinein. So fröhlich, so ausgeheitert bisher sein Angesicht war, so traurig wurde er itzt auf einmal. „Meine Seele, sprach er zu seinen Begleitern, ist betrübt bis in den Tod,“ und befahl ihnen darum, daß sie gemeinschaftlich mit ihm wachen, für die grossen Versuchungen, die gar bald über sie kommen würden, Stärkung von obenherab erflehen sollten. (Matth. 26.) Petrus, noch so muthig, auf seine Kräften, wie vor dem, vertrauend, merkte gar nicht auf die Traurigkeit seines Meisters, vielweniger auf den Befehl, daß er itzt wachen, bethen sollte; schlief ruhig, wie die andern zwey Jünger ein. Nach einem brünstigen Gebethe, das der Erlöser auf den Knieen zu seinem ewigen Vater verrichtet hatte, kam er zu ihnen zurück, verwies, besonders dem Erstern, die da bezeigte Unfolgsamkeit, stellte ihnen die Schwäche des Fleisches, und deßhalben die Nothwendigkeit des Gebethes vor, kam über eine Weile wieder, kam das drittemal; aber Petrus schlief immer ruhig fort. Nun ist Judas bereits mit der bewaffneten Rotte vor der Thüre. Der Erlöser sagt dieß den Schlafenden, heißt sie aufstehen, seinem Verräther entgegen gehen; — und Petrus? — Wird er itzt nicht sein Versprechen halten, seinen Meister nicht muthig vertheidigen, oder falls, daß er übermannet würde, nicht gerne mit ihm in den Tod gehen? Ja, ja, er

ist

ist überaus herzhaft. Schon greift er nach dem Schwerdte, dringt unter die Bewaffneten hinein, streckt den Knecht des Kaiphas zu Boden, haut ihm das Ohr ab; — und? — Läuft dann wie alle übrige davon.

Der Feige! doch ich habe ihn zu voreilig so genannt. Er erhollet sich gar bald wieder aus seinem Schrecken, ist neugierig, (denn das war er von jeher) was doch itzt mit dem Erlöser geschehen wird, folgt ihm darum, freylich nur von ferne, und wohin? — In den Vorhof des Hohenpriesters nach. O, wenn er doch lieber daraussen bliebe, seine Schwachheit, von der er bereits die deutlichsten Proben abgeleget, doch einmal einsähe! wie leicht könnte es geschehen, daß er dort kenntbar wäre, daß sich einige aus denjenigen, die ihn öfters an der Seite des Heilandes, oder bey der Gefangennehmung desselben gesehen, daselbst einfänden, und daß etwann die ihm gemachte Weissagung itzt wahr würde! — Mein Kummer für ihn ist nicht ungegründet. Wer kennet den weiblichen Fürwitz nicht? Kaum sieht ihn eine Magd, will sie es gleich wissen, ob er nicht auch mit Jesu dem Galliläer war. Aber Petrus? — Läugnet ihr es rund weg; sagt: er wisse gar nicht, was sie da rede. Gleich darauf kommt eine andere Magd, wie sie der Evangelist Johannes nennet, die Thürhütterinn des Hohenpriesters: stellet die nämliche Frage an ihn; aber er? — Lügt itzt das zweytemal, betheuret, daß er den Menschen, wessentwegener

gefragt wurde, nicht einmal kenne. — Das heiß ich doch Wort halten, der so heiligen Versicherung: Und wenn ich gleich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen, recht getreu verbleiben! Allein noch hat sein Fehler das volle Maß nicht erreichet. Auch die sich mit ihm bey dem Kohlenfeuer wärmen, die Gerichtsdiener und Soldaten wollen ihm ein ähnliches Geständniß abzwingen, schliessen aus seiner Sprache, daß er ein Galliläer, ein Jünger des nämlichen Jesus sey, setzten zur Bestättigung ihrer Meinung noch dieses hinzu, daß sie ihn bey der Verhaftnehmung desselben im Garten gesehen haben. Aber Petrus? — War er bey den Fragen wißbegieriger Dienstmägde so furchtsam, und deßhalben so unaufrichtig, so ist er es itzt, da er von bewaffneten Männern zur Rede gestellet wird, um so mehr, fängt an in Fluchworte auszubrechen, und heilig zu schwören, daß er um den Mann, dessen Jünger er seyn soll, nicht die geringste Wissenschaft habe.

Da lag also der starke Koloß von einem kleinen Steinwurf zu Boden gestrecket, erfüllete die Weissagung seines Meisters: „Ehe der Hahn krähet, wirst du mich in dieser Nacht dreymal verläugnen," und dieß alles aus Mangel einer richtigen Selbstkenntniß. Denn hätte er sich besser gekannt, so würde er seine Schwäche allerdings eingesehen, den wohlmeinenden Warnungen seines Meisters geglaubet, nicht zu viel auf seine Kräften vertrauet, die ihm anbefohlene

Wach-

Wachsamkeit, und das Gebeth nicht vernachläßiget, sich nicht muthwillig und ohne Noth in den für ihn so verderblichen Ort, in die Gefahr, in die Gelegenheit zur Sünde hinbegeben haben. Eine Bemerkung, die es nun leicht in unserem zweyten Abschnitte erörtern wird: Warum noch bis auf diese Stunde so viele Christen in Sünden fallen.

II. Anwendung.

Ja, meine Zuhörer! Mangel an richtiger Selbstkenntniß ich noch immer die Ursache, warum auch ihr öfters in Sünden fallet. Ihr seyd so boshaft nicht, daß ihr Gottes Gebothe geflissentlich, und mit allem Vorbedachte übertretten, eure Seele, dieß größte, vorzüglichste Gut, so ihr habet, muthwillig in das Verderben stürzen, und dadurch das Blut eures Erlösers, welches so häufig für euch geflossen ist, ganz nutzlos an euch machen wolltet. Ihr verabscheuet, hasset solche Uibel, wünschet, daß ihr stäts davon befreyet bleibet; aber ihr glaubet es eben so wenig, als Petrus, daß ihr so schwach, so gebrechlich seyd, so leicht zum Sündigen könnet dahin gerissen werden.

So irrig für euch einmal eingenommen gehet ihr mit diesem Apostel einen gleichen Gang fort. Petrus, weil er sich selbst am wenigsten kannte, war deßhalben heimlich stolz, dünkte sich besser, als andere, zu seyn. Daß sich vielleicht viele an meinem Meister ärgern werden, dachte er, das kann allerdings geschehen; aber meinet-

wegen vergeben sich gleich alle so schändlich wider ihn, was mich betrifft, ist so ein Fall gar nicht zu vermuthen. Und sehet, Geliebte! diese Denkungsart ist gemeiniglich auch ganz die eurige. Ihr wisset es, welche verabscheuungswürdige Unfüge auch unter uns, in Mitte des Christenthumes vor sich gehen, da werden nicht wenige in der Religion des göttlichen Mittlers wankend gemacht, Unschulden verführet, rechtschaffene Leute durch boshafte, verleumderische Nachrede um ihre Ehre, um den guten Ruf gebracht, ganze Familien durch verschwenderischen Aufwand in das größte Elend gestürzet, Ungerechtigkeiten, Diebstähle, Räubereyen ausgeübet, und selbst nach dem Leben des Nächsten mörderische Hände ausgestrecket. Wenn ihr nun von solchen Unthaten höret, oder sie selbst mit anschauet, wie sind dabey eure Gesinnungen beschaffen, und welche Schlußfolge ziehet ihr daraus? Würdet ihr von euch vollständigere Kenntniß haben, so müßtet ihr so schliessen. Mein Gott! alle die sich da so grob vergangen haben, waren Menschen; — ich bin es auch, fühle die nämliche Schwachheit, den nämlichen Hang zu dem Bösen in mir: vielleicht kann es sich fügen, daß auch ich einst gleicher Vergehungen schuldig werde. Allein so demüthige, so Christen würdige Schlüsse sind ganz eure Sache nicht. Das, heißt es immer, ist eine abscheuliche, boshafte That, mir wäre es ja nicht möglich, daß ich mich zu so was entschliessen könnte.

Die-

Dieser heimliche Stolz, dieß Besserdünken, als andere, zieht leicht einen zweyten Fehler nach sich. Petrus merkte wenig auf die wohlmeinende Warnung seines Meisters, glaubte nicht, was ihm dieser von seiner Treulosigkeit zuvorsagte. Sterben, sprach er, ja dieß werde ich gerne mit dir: aber verläugnen werde ich dich in Ewigkeit nicht. Auch euch, meine Zuhörer! mangelt es an so heilsamen Warnungen nicht. Wie viele derselben könnet ihr in der Bibel, in jenem Buche lesen, das ich seiner Vortrefflichkeit wegen in allen euren Händen zu sehen wünschte? Wie viele erhaltet ihr von uns Dienern des göttlichen Wortes? Allein mit welchem Erfolge? — Was das Bibellesen betrifft, darum bekümmert es euch wenig: dafür nehmet ihr, darnach ihr von einem Schlage seyd, entweder eine possenhafte, läppische Roman, oder solche Bücher in die Hand, durch welche die Religion entweder angestritten, oder in einem ganz falschen Lichte dargestellet wird: und die Warnungen, die wir euch ertheilen, — ja die werden von euch zum Theile angehöret; aber wir mögen euch da den Menschen in seiner ganzen Schwäche und Fälligkeit zeigen, daraus die gründlichsten, nutzbaresten Anwendungen auf euch machen, stäts glaubet ihr, daß diese für andere, und nie, daß sie zu eurer selbst eigenen Beherzigung gesagt seyn.

Daher geschieht es gleicher Weise, daß ihr eines der ergiebigsten, wirksamsten Mittel für

eure Schwachheit ganz ausser Acht lasset. Petrus ging zwar mit dem Erlöser in den Hof Gethsemane, in jenen Ort hin, wo dieser öfters mehrere Stunden in dem geistvollesten Gebethe dahinzubringen pflegte. Allein statt dort zu bethen, sich mit diesen Waffen wider den gefährlichen Kampf, den er gar bald streiten mußte, zu rüsten, schlief er unbemerkt ein. Ist so eine Hinläßigkeit nicht ebenfalls Sitte bey euch? — Auch ihr erscheinet in dem Orte, der für euch zu dem Gebethe bestimmet ist, in unseren Kirchen, und Gotteshäusern: findet euch da vor dem Angesichte, und in der Gesellschaft des nämlichen Jesus ein; aber in welcher Verfassung, und aus welchen Absichten hiehergeführet? Einige halten freylich ein Gebethbuch in der Hand, rühren die Lippen, scheinen, als wollten sie vor dem Geber alles Guten ihr Gemüth ausschütten; indessen ist ihr Herz weit von ihm entfernet, ihre Gedanken ganz auf häusliche Geschäfte, und dergleichen profane Gegenstände aufmerksam. Andern ist es fast nicht möglich, daß sie sich nur einige Augenblicke ruhig, eingezogen verhalten könnten. Ihr Haupt, und ein Luftfächer ist beynahe eines. Immer wissen sie was zu schwätzen, beständig finden sie Stoff, durch leichtsinniges Gelächter sich zu unterhalten, oder öfters über manchen Vorübergehenden frazenhaft zu spotten. Jene kommen nur um ihre Anbethung, wer sollte es glauben! Gott? — Nein! einem Geschöpfe, daß sie zweckwidrig

widrig lieben, zu entrichten; — und diese? — Um angebethet zu werden.

Da habe ich euch aber die Folgen einer vernachlässigten Selbstkenntniß noch nicht von der schädlichsten Seite gezeiget. Petrus, der sich nur einmal für zu stark hielt, als daß er seinen Meister verläugnen sollte, folgte diesem in das Richthaus des Kaiphas, in jenen für ihn so gefährlichen Ort nach, und gesellete sich daselbst den Knechten, und Gerichtsdienern des Hohenpriesters, nämlich denjenigen bey, die wider den Unschuldigen nicht besser, als ihr Herr, gesinnet waren. — Wie oft, Geliebte! waget ihr euch eben so dreust in gleich seelenverderbliche Gelegenheiten hin? Bücher, die wider die Religion, oder die guten Sitten geschrieben sind, fürwitzig durchlesen: nach Gegenständen, die auf Fleisch und Blut keineswegs gleichgültige Eindrücke machen, mit freyen Blicken hinsehen: Gespräche, welche die Ehrbarkeit, oder des Nächsten Ehre verletzen, neugierig anhören: — Lieder, worüber die Unschuld erschrickt, schamroth wird, absingen: — mit Personen von dem andern Geschlechte einen vertrauten Umgang nur zwischen vier Augen pflegen: — solchen Gesellschaften, wo man bis in die volle Nacht hinein fortzechet, beywohnen: die Täge, die zur Arbeit, oder für den Gottesdienst bestimmet sind, bey dem Spieltische, in berüchtigten Erlustigungsörtern, und überhaupt im Müssiggange dahinbringen; dieß alles sehet ihr gleichfalls als Kleinigkeiten an, denket gar nicht, daß

ihr an so unbedeutenden Klippen je scheitern sollet. Was geschieht nun, was ist wirklich so oft schon unter euch geschehen? — Petrus, da er sich so muthwillig in die Gelegenheit zur Sünde begab, fiel in selber, verläugnete seinen Meister, befleckte dadurch sein Gewissen mit einem der schweresten Verbrechen; — und ihr? — Ja ihr würdet zum Theile getreu seine Nachfolger.

Ich darf euch das hier Gesagte nicht weitläufiger auseinander setzen, es wäre denn, daß ich euch eine Sache, die euch durch die eigene Erfahrung einleuchtender, als die Sonne ist, mit überflüssigen Beweisen an ein noch grösseres Licht stellen wollte. Nur wohlmeinend ermahnen will ich euch, nur so viel zu euch sagen: Christen! lernet euch selbst besser kennen, durchforschet eure Neigungen, und den Hang, den ihr zum Bösen habet, denket zurück auf die Sünden, die ihr bereits begangen habet, und weil man nicht gleich auf einmal, gemeiniglich stufenweise zum Sünder wird, suchet eben so sorgfältig nach, was die erste Quelle eines solchen Uebels war. Es wird diese Selbstkenntniß in so ferne ihr auch Gebrauch davon machet, für euch von den beßten, gesegnetsten Wirkungen seyn. Ihr werdet vor allen eure Schwachheit, und die unläugbare Wahrheit einsehen, daß Sündigen für euch eine gar leichte Sache sey. Dieß wird euch witzigen, daß ihr schon von allen den Wegen hintanbleibet, auf welchen Petrus einem so schändlichen Falle entgegen gegangen ist. Ihr werdet schon nicht

wie

wie dieser Apostel ausruffen: Herr! werden sich schon alle an dir ärgern, dich beleidigen, so soll doch dieß von mir nicht geschehen. Das Bewußtseyn, daß ihr diesen gegen euch so guten Gott schon einigemal beleidiget habet, eurer Fälligkeit wegen noch schwerer beleidigen könnet, wird euren Stolz, das grosse Vertrauen, so ihr bisher auf eure Kräfte hattet, weit herabsetzen, und eure Dreustigkeit in eine gewisse Furcht, die aber für euch sehr nutzbar seyn wird, umschaffen; ihr werdet auch nicht gegen heilsame Ermahnungen, und Warnungen ein hartes, unempfänglicheş Herz haben. Wie ein klugdenkender Kranker, der seine Leibesschwäche ganz fühlet, nicht eine Weile wartet, bis andere nach dem Arzte hinschicken, sondern diesen von selbst zu sich ruffen läßt, und nachdem er die vorhandene Krankheit mit ihren Ursachen deutlich, umständlich entdecket hat, alle von selbem vorgeschriebenen Heilungsmittel ohne Weigerung zu sich nimmt, alles, was einen neuen Rückfall bewirken könnte, gerne hintanläßt, so werdet auch ihr solche Freunde, die der Herr als Aerzte eurer Seele bestimmet hat, freywillig auffsuchen, ihnen den Zustand eures Gewissens aufrichtig bekannt machen, und was sie euch dießfalls entweder in dem geheimen Richterstuhle der Busse, oder von der Kanzel Gutes, Nützliches sagen, auf das pünktlichste in das Werk bringen. Viel weniger werdet ihr dem eidbrüchigen Jünger in dem nachfolgen, daß ihr euch in dem Gebethe hinläßig, schläfrig bezeiget.

Die

die Kraftlehren des Erlösers, daß der Geist zwar willig, das Fleisch aber sehr schwach sey, daß ihr ohne die Gnade von obenherab den Versuchungen nicht widerstehen, auf der Strasse, die zum ewigen Leben führet, nie einhergehen könnet, daß zwar der Allgütige immer geneigt sey, euch, als seinen lieben Kindern, diese so nothwendige Gnade zu geben, daß er aber um diese Gnade gebeten, öfters, anhaltend, unaufhörlich von euch wolle gebeten werden, — diese Kraftlehren des göttlichen Mittlers werden schon nicht so gleichgültig, als es bisher geschehen, von euch betrachtet werden. Sie werden euch itzt zu einer der wichtigsten Beschäftigungen eures Lebens werden. Wenn ihr frühmorgns erwachet, oder euren Verrichtungen nachgehet, oder in dem Heiligthume euch einfindet, oder zur Ruhe euch begebet, nie werdet ihr vergessen mit Innbrunst zu dem Geber alles Guten zu flehen: daß er euch nicht den bevorstehenden Versuchungen unterliegen lasse, euch vor dem größten aller Uebel, vor der Sünde durch seinen mächtigen Beystand schütze.

Und weil das Gebeth ohne selbst eigene Mitwirkung nichts nützet, weil man auch seinerseits alle Kräften anstrengen, alle nur mögliche Behutsamkeit brauchen muß, um sich wider den Fall in Sicherheit zu setzen, so wird man euch über die Hintanlassung eurer dießfälligen Pflicht am wenigsten Vorwürfe machen können. Immer vorsichtig, immer für euer Heil wachsam werdet ihr schon jeder Gefahr, jeder

Ge-

Gelegenheit zur Sünde ausweichen. Nein nie wieder wird man Bücher, von derer Rechtschaffenheit, und Unschädlichkeit ihr nicht vorläufig überzeuget seyd, in euren Händen sehen; Schriften, welche zur Aufklärung eures Verstandes, zur Bildung eures Herzens, oder auch um euer Gemüth auf eine anständige Art auszuheitern, geschrieben sind, diese werden der Gegenstand eures Durchlesens seyn. Nie werdet ihr euren Augen eine grössere, zügellose Freyheit gestatten; in der Erwägung, oder Selbstüberzeugung, zu welchen unheiligen Anmuthungen und Begierden oft ein einziger flüchtig, fürwitzig um sich geworfener Blick Anlaß gebe, welche schändliche Vorstellungen und Bilder darüber in der menschlichen Denkungskraft enstehen, werdet ihr vorzüglichst auf die Bezähmung dieses Sinnes allen Bedacht nehmen. Nie werdet ihr euren Mund zu solchen Gesprächen oder Gesängen öffnen, von welchen, ich will nicht sagen der Christ, auch der gesittete Heid Abscheu hat. Eure Unzufriedenheit, euer ganzer Unwillen wird sich sehr deutlich verrathen, wenn ihr solche Undinge von andern höret. Ihr werdet sie in eurer Gegenwart durchaus verbiethen, die Leichtsinnigen abstraffen, oder ihrem schmutzigem Gerede ganz unvermerkt eine andere Wendung zu geben wissen. Nie werdet ihr in dem Umgange mit dem Gegengeschlechte an die wichtige Wahrheit vergessen: Gott ist zugegen: er weiß, sieht alles, was auch von Menschenaugen noch so entfernt vor

sich

sich gehet, und daher die gewissen heimlichen Zusammenkünfte, die besondern Vertraulichkeiten mit selbem gerne hintanlassen. Nie werdet ihr euch in solchen Gesellschaften einfinden, wo man nur dazumal ein wackerer Mann heißt, wenn man sich jedem andern zum Trotze vollzechen kann. Ihr werdet alle die Uebel, die mit dem Laster der Trunkenheit fast unzertrennlich verknüpfet sind, aufmerksam betrachten, und zugleich von der Unthat zurückschaudern, daß ein Mensch, der nach Gottes Ebenbild geschaffen, mit Verstand begabet ist, bis zur Klasse der Bestien sich herabsetzet. Nie werdet ihr auch eure Lebenstage träge, unthätig, und in dem sträflichsten Müssiggange dahinbringen. Ihr werdet euch zwar, um für folgende Arbeiten neue Kräfte zu sammeln, manche Kurzweilen, und Ergötzungen gestatten: aber nur erlaubte, christenwürdige, — und diese im gehörigen Masse gebrauchen. Auf solche Weise, und wenn ihr euch nun selbst recht kennen, und zugleich nach dieser Selbstkenntniß zweckmässige Maßregeln treffen wollet, werdet ihr, unter welche Klasse ihr immer gehören möget, den größten wesentlichsten Vortheil erhalten. Ihr, die ihr noch Unschulden, noch nicht in Sünden gefallen seyd, werdet auch vor allem künftigen Falle geschützet bleiben: und ihr, die ihr, leider! bisher gesündiget, schwer gesündiget habet, werdet wider den Rückfall in die Sünde Sicherheit finden.

In Sünden nicht fallen, wenigstens nicht wieder zurückfallen, welcher tröstender Gedanke

für euch, meine Zuhörer! — Werdet ihr aber wohl selben pflichtmäßig benützen, alle die Ursachen, warum ihr bisher Sünder geworden seyd, entschlossen hintanschaffen? — Ja, das habet ihr uns Dienern des Heiligthumes so oft schon versprochen: aber, leider! nie in Erfüllung gebracht.

Wie also, mein Heiland! wenn ich auch itzt ganz ohne Nutzen zu ihnen geredet hätte, wenn sie an jenen Klippen, woran sich bisher ihre Unschuld zerstossen hat, gar bald wieder, und vielleicht heut noch scheitern würden? — Nein, Gütigster! dieß mußt du nicht geschehen lassen! Denke, sie sind deine Kinder, von deinem Blute so mühsam, so theuer erkaufet, — Was läßt mich diese Erinnerung an einen so guten, so liebvollen Vater anders hoffen, als daß du ihrer, dir bestens bekannten Schwachheit mit deinem mächtigen Beystande, mit deiner Gnade zuvorkommen wirst. Amen.

Vierte Predigt.

Der andere (Missethäter) antwortete, bestrafte ihn, und sprach: auch du fürchtest Gott nicht, da du zur gleichen Strafe verdammet bist? Und wir zwar billig, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; dieser aber hat nichts Böses gethan. Luk. 23. v. 40. 41.

Man macht doch ungemein viel Wesens daraus, daß einer aus den zweyen Missethätern, die mit dem Erlöser gekreutziget wurden,

in

in den letzten Augenblicken seines Lebens Gnade gefunden, und von dem sterbenden Heilande selbst die Trostworte gehöret hat: „Ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradeise seyn." Ich aber, wenn ich mich an die Begriffe halte, die uns das Evangelium von Gott, und dem Verhalten desselben gegen den Sünder beybringet, finde da eben so wenig, als in dem Falle des Petrus gar was so Ausserordentliches. Es ist nämlich dieser, wie ihn der vortreflichste Lehrmeister schildert, kein harter, unversöhnlicher Gott, er verzeihet gerne, wenn er beleidiget wird. Nur fordert er von dem Sünder, daß er für seine begangene Ausschweifung Busse, aber eine vollständige, unmangelhafte Busse wirke.

Und kam nicht der so glücklich sterbende Missethäter diesen Forderungen des gütigsten Gottes auf das getreueste nach? Werden wir es ihm in Abrede stellen können, daß er die wenigen Stunden, die er am Kreutze noch zu leben hatte, ganz dazu benützet habe, um alle Pflichten eines wahrhaften Büssers nach Möglichkeit zu erfüllen? Ich wenigstens bin dessen auf das vollkommenste überzeuget, und trage darum kein Bedenken diesen Büssenden jedem Sünder als das nachahmungswürdigste Muster vorzustellen.

Dadurch komm ich auf den nämlichen Weg hin, den ich diese heilige Fastenzeit hindurch zu eurer Beherzigung, meine Zuhörer! bereits eingeschlagen habe: Denn ihr werdet leicht von selbst schließen können, daß ich euch erstens die

Ge-

Geschichte dieses Missethäters umständlicher erzählen, zweytens darüber für euch alle nützbare Bemerkungen machen müsse.

Gewiß sehr wichtig war der Gegenstand, den ich in letzthin abgehaltener Predigt behandelt habe. Ich lehrte euch aus dem Falle des Petrus die Ursachen kennen, warum noch bis auf diese Stunde so viele aus euch in Sünden fallen, und ermahnete euch, daß ihr in Zukunft wider ein so grosses Uibel um so mehr Behutsamkeit brauchen sollet. Da ich euch also heut unterrichte, was ihr nach wirklich geschehenen Sündenfalle zu thun habet, euch von den Pflichten eines wahrhaften Büssers verständige, so habe ich einen Stoff von gleicher Wichtigkeit vor mir, und verspreche mir darum von euch die größte Aufmerksamkeit.

I. Geschichte.

Nur die Worte meines Vortextes umständlicher erwogen, Geliebte! und daß Dismas (nennen wir so den Missethäter, der zur Rechten des sterbenden Heilandes am Kreutze hieng) daß dieser ein wahrhafter, vollkommener Büßer war, wird euch dann allen leicht begreiflich werden.

Ihr werdet vor allem die erste, nothwendigste Pflicht jedes wahrhaften Büßers, — bessere Gesinnungen, ein ganz neues, ganz geändertes Herz an ihm bemerken. Die evangelische Geschichte, da sie von ihm Erwähnung macht, sagt

zwar von seinem verwichenen Wandel nichts Ausführliches, nur so viel meldet sie von ihm, daß er ein Missethäter war, den man zur Gerichtsstätte hinausschleppte, und daselbst mit der Kreuzstrafe belegte. Allein man kann dieser kurzen Erzählung leicht hinzudenken, daß ein Mensch, dem man, und auf eine so schändliche Art, als bey den Juden und Heiden der Kreuztod war, das Leben nahm, nicht ein geringes, unbedeutendes, sondern gewiß ein recht staatsschädliches Verbrechen müsse begangen haben. Wie ist er denn aber so ein Verbrecher geworden? Halten wir uns da nicht eine Weile mit weitläufigerem Nachforschen auf. Gottesvergessenheit, und daß er auf den Urheber seines Hierseyns entweder gar nicht, oder nur flüchtig hindachte, dieß war die Ursache seines folgenden Unglückes. Denn hätte er sich öfters an diesen erinnert, die erhabenen Eigenschaften desselben, besonders seine Allgegenwart, seine Allwissenheit, seine Allmacht, und strenge Gerechtigkeit aufmerksamer betrachtet, so würde er vorlängst beyläufig dieses bey sich überleget haben. Was ich immer thue, geschieht unter den Augen, unter dem Angesichte meines Gottes; er sieht, weiß alles: also auch meine bösen Thaten, und mag ich sie noch so geheim begehen, noch so im Verborgenen halten, sieht, weiß er sie; wie wäre es also, wenn ich dadurch seine Langmuth ermüden würde, wenn er noch in der Sterblichkeit die verdiente Strafruthe wider mich zückte, und mich allen den

trau-

traurigen Folgen, welche die Sünde von selbst nach sich ziehet, überliesse? — Dieß kann er thun, er ist Herr, seine Macht kennet keinen Widerstand; — oder sollte er mich auch meine Tage hier ungestraft dahin leben lassen, so wird er doch einst, gewiß dort in der Ewigkeit, und dann um so strenger, um so empfindlicher meinen Frevel züchtigen.

Solche und dergleichen Ueberlegungen wären für ihn sonderzweifel sehr heilsam gewesen, würden ihn immer in jener Furcht, die der Anfang aller Weisheit ist, (Psalm 110.) und darum vom Uebelthun zurückgehalten haben. Allein da war er zu leichtsinnig. Ihn kümmerte es nur einzig darum, daß Menschen von seinen bösen Streichen keine Wissenschaft erhielten, daß er einer zeitlichen Gerechtigkeit nicht in die Hände fiele; was über den Rand des Grabes mit ihm geschehen würde, dafür sorgte er wenig. Und nun sehet, meine Zuhörer! Der, der einst so ganz an Gott vergessen, diesen so wenig gefürchtet hatte, richtet itzt sein erstes vorzüglichstes Augenmerk auf ihn, denket gar nicht an die eben so schmerzvolle, als schimpfliche Todesstrafe, die er itzt da leiden muß, fürchtet nur einzig, und allein denjenigen, welcher die Macht hat, die Seele zu tödten, und in das ewige Verderben zu stürzen, (Matth. 10.) wird über dieß noch ein Prediger dieser so nutzbaren Gottesfurcht; Bruder, sagte er zu seinem Mitschuldigen, auch du fürchtest Gott nicht, da du doch seine Ge-

rechtigkeit bereits empfindest, auf seine Zulassung zu einer gleichen Strafe mit mir verdammet bist? Haben wir da nicht auf einmal einen ganz neuen, sich nicht mehr ähnlichen, ungleich besser, als vor kurzem, denkenden Menschen vor uns? —

Was soll ich jetzt von jenem so erbauenden Bekenntniße reden, daß er gleich darauf, und zwar öffentlich vor dem Angesichte des häufigsten Volkes ablegte? Wer kennet die Sitte solcher Missethäter nicht? Mögen gleich ihre ausgeübten Unthaten noch so boshaft, noch so verabscheuungswürdig seyn, so sind sie doch, wenn man sie reden höret, entweder ganz Unschulden, oder wenigstens nicht so schuldig, als sie angegeben wurden. Sie machen daher des Lärmens kein Ende, daß man mit ihnen zu hart verfahren, daß die Strafe, zu der sie gezogen wurden, viel zu strenge, ungerecht sey: zürnen, schimpfen auf diejenigen, die über sie das Urtheil zu sprechen hatten, brechen in die tollkühnesten, unverschämtesten Lästerungen aus, und wissen immer andere aufzubringen, die ungleich mehr, als sie verbrochen, aber weit gütiger, nachsichtsvoller behandelt wurden. Ein überzeugendes Beyspiel von dem hier gerügten Unfuge erhalten wir an dem Missethäter, der zur Linken des Erlösers gekreutziget wurde. Der Evangelist sagt es ausdrücklich von ihm, daß er mit seinem Todesurtheile gar nicht zufrieden, und deßhalben ein Schmäher und Lästerer von besonderer Bosheit

war.

war. (Luk. 23.) Aber an dem Dismas bemerken wir gerade das Gegentheil. Ferne von allen lügenhaften Ausflüchten und Rechtfertigungen gesteht er es frey, aufrichtig, daß er sehr vieles verbrochen, Thaten begangen habe, an die er nun selbst ohne Schauder, ohne die größte Beschämung nicht zurückdenken kann, hält der ihm itzt strafenden Gerechtigkeit die herrlichste Lobrede, sagt, daß sie billig, und ganz nach seinem Verschulden gehandelt habe, daß die Kreuzstrafe, die ihm nun bald das Leben nehmen wird, seinen Verbrechen die angemessenste sey: billig, spricht er, sehr billig leiden wir; denn wir empfangen nur das, was unsere Thaten verdienet haben.

Schon diese Umstände, und wenn wir es noch einmal in Erwägung ziehen, daß Dismas auf einmal seine Gesinnungen, sein ganzes Herz geändert, auf Gott, den er zuvor in eine so unselige Vergessenheit gebracht, nun sein vorzüglichstes Augenmerk gerichtet, selben allein zu fürchten angefangen, daß er seine Missethaten frey, aufrichtig eingestanden, und die verdiente Todesstrafe mit größter Geduld, und Zufriedenheit ertragen, den andern Uebelthäter von Freveln abzuhalten, eines Besseren zu belehren gesuchet, und auf solche Weise alle die Aergernisse, die er bisher durch seine Ausgelassenheit gegeben, itzt durch ein so erbauendes Betragen wieder zu vergüten getrachtet habe; — dieß zusammengenommen wären allein schon Züge genug, die

uns an diesem Missethäter einen wahrhaften, vollkommenen Büsser zeichnen mußten. Allein ihm war es noch viel zu wenig. Er wußte, daß das Ende seines Lebens nicht mehr ferne sey, daß er gar bald unter den schmerzlichsten Beinbrechen den Weg alles Fleisches gehen werde. (Joh. 19.) War es ihm darum vorhin um rechtschaffene, edle Handlungen sogar nicht zu thun, so glaubte er, er müsse itzt auf die Ausübung derselben um so mehr Bedacht nehmen, und schon jede Gelegenheit benützen, wodurch er einerseits dem durch seine Bosheit so schwer beleidigten Gott die möglichste Genugthuung leisten, andererseits für die kommende Ewigkeit sich einige Verdienste verschaffen könnte. Was that er also so glücklich entschlossen, ja was konnte er wohl in einer so traurigen Lage Gutes, für sich Verdienstliches thun? — Das, was wir von ihm am wenigsten erwartet hätten.

Ihr wisset es, Geliebte! welche Beschaffenheit es zu dieser Zeit mit dem Heilande hatte. Man dachte itzt nicht mehr, daß dieß der Mann sey, der einst Winde, und Meeresfluten mit einem Winke gestillet, wenige Brode und Fische zur Ersättigung einiger Tausenden vermehret, Teufel ausgetrieben, alle Arten von Krankheiten geheilet, und selbst Verstorbene aus dem Grabe zu einem neuen Leben erwecket; daß man über die Vortrefflichkeit seiner Lehre, über seine Weisheit, und hohen Einsichten, über die Klugheit seiner Antworten so oft gestaunet, daß man ihn

vor

vor einigen Tagen noch mit Palmen und Oelzweigen in den Händen, mit allen nur erdenklichen Ehrenbezeigungen in die Mauern Jerusalems aufgenommen, bey seinem so feyerlichen Einzuge, als den Sohn Davids, als den Gebenedeyten, der im Namen des Herrn ankömmt, begrüsset habe. Weil man ihn itzt ganz wund geschlagen, zerfleischet, mit Blut ganz bedecket an das Holz der Missethäter angeschlagen sah; weil man es hörte, wie dreust die Pharisäer, und Schriftgelehrten, und die gesammte Priesterschaft auf ihn schimpften, wie sie ihm höhnisch zuriefen: Er, der so vielen andern geholfen, soll sich nun selbst helfen, soll, wenn er wirklich Gottes Sohn ist, von dem Kreutze herabsteigen, den Tempel Gottes, wie er sagte, darniederreissen, und in dreyen Tagen einen andern dafür auferbauen, (Matth. 27.) — dieß Sehen, dieß Hören hatte ganz die Herzen des Volkes geändert. Es glaubte itzt in der That, was ihm öfters zur Last geleget wurde, daß er ein Betrüger, ein Teufelskünstler, ein Aufwickler, ein Feind des Thrones, ein Gotteslästerer sey, und daß er die dermalige Behandlung allerdings verdienet habe. Seine Jünger und Bekannten wußten freylich um seine Unschuld, waren überzeuget, daß ihn nicht einiges Verbrechen, sondern nur Neid, Haß, eingewurzelter Irrthum seiner Feinde einem so schimpflichen, so schmerzlichen Tode übergeben hatten. Allein was seine Jünger betrifft, aus diesen hatte ihn eben einer treulos verkaufet, der

andere meineidig verläugnet, und die Uebrigen sind schon bey seiner Gefangennehmung davongelaufen. Und seine Bekannten, seine Anverwandten sahen nur in der Ferne zu, hatten so viel Muth nicht, daß sie sich in die Nähe zu ihm hingewaget, vielweniger seine Spötter bestrafet, dem Unschuldigen das Wort geredet hätten. (Luk. 23) Nur Dismas ist der Einzige, der sich um die Ehre, um die gute Sache des sterbenden Heilandes annimmt. Kaum höret er es, daß selben auch sein Mitkamerad lästert, gleich bestrafet er ihn über diesen Frevel. Wie, sagt er, auch du wagst es, auf diesen da zu schimpfen, die Lästerworte, die du von den Vorübergehenden hörest, boshaft nachzusprechen? — Weißt du es, was dieß für ein Mann ist? — Glaubst du vielleicht, daß er so, wie wir, ein Missethäter sey, die Strafe, die wir gemeinschaftlich mit ihm leiden, verdienet habe? — Ja wir haben sie verdienet, für unsere begangene Unthaten ist sie in Wahrheit die billigste: der aber da, nein! der hat nichts Böses gethan, ist ganz Unschuld, und wird also, nur auf die ungerechteste Art, so grausam mißhandelt.

Mein Gott! da dieß dein Eingebohrner hörte, mußte ihm nicht das Herz, jenes gegen Sünder stäts so gute, so liebvolle Herz brechen, und ist es sich wohl zu wundern, daß er, — der eine wahre aufrichtige Busse nie verschmähet, auch diesem sterbenden Büßer zurief: „Ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradeise seyn?"

Nein,

— Nein, mich wundert dieß gar nicht. Nur wünschte ich, sehnlich wünschte ich es, daß dieses Trostspruches mehrere aus den Christen, und zwar durch eine eben so vollkommene Busse, als jene des Dismas war, theilhaftig würden. Vielleicht erreiche ich meine Wünsche, wenn ich itzt in dem zweyten Theile über das bisher Gesagte nutzbare Bemerkungen mache.

II. Anwendung.

Das erste, was uns bey einer aufmerksameren Betrachtung an dem büßenden Dismas aufgefallen, ist dieß, daß er an Gott, auf den er bisher so wenig sein Augenmerk verwendete, mit Ernst zu denken, selben zu fürchten anfieng, kurz, seine vorigen Gesinnungen, sein sündhaftes Herz änderte. Und diese Sinnes = diese Herzensänderung, meine Zuhörer! muß auch bey uns den Karakter jedes wahrhaften Büßers vor allen auszeichnen. Wird diese vernachlässiget, so mag man gleich alle Wochen, oder auch öfters zur Beichte hingehen, dort alle seine begangene Fehltritte mit der größten Aufrichtigkeit bekennen, die größte Reue, meinetwegen unter häufigen Thränen darüber bezeigen, von dem Diener der Buße jedesmal die Lossprechung erhalten, es nützet alles nichts, unsere Sünden werden darum in der Ewigkeit nicht ausgelöschet.

Es war dieß die Hauptpflicht der Büssenden zu allen Zeiten. Bekehret euch zu mir, rief

der Herr den Kindern Israels durch seinen Propheten zu, bekehret euch zu mir, aber aus eurem ganzen Herzen; verlasset die bösen, gottlosen Wege, auf welchen ihr bisher gegangen, und wandelt für die Zukunft in einer pünktlichen Haltung meiner Gebothe, wandelt klug, und gerecht vor mir einher. (Isa. 1.) Darauf nahm auch der Erlöser zur Zeit seines Lehramtes vorzüglichst Rücksicht. Wem von ihm die Sünden nachgelassen wurden, der mußte jedesmal die Warnung hören: gehe hin, sündige nicht mehr, bessere dich, handle rechtschaffener, als du es bisher gethan. (Joh. 5. u. 8.) Dieß suchte ebenfalls der Völkerlehrer seinen Gläubigen besonders einzuschärfen: Brüder, schrieb er öfters an sie, werfet itzt die Werke der Finsterniße von euch, bleibet ferne von allen den schlimmen Thaten, welche für euch so abwürdigend, so schändlich waren: (Röm. 13.) ziehet aus den alten sündigen Menschen, und leget dafür einen neuen, ganz nach dem Gesetze des Geistes an: (Koloss. 3.) denket, der Urheber eures Heils ist nur einmal gestorben, und ihr, die ihr in dem sittlichen Grabe der Sünde gelegen, müsset eben so wenig in selbes wieder zurückfallen. (Hebr. 9.)

Hieraus, meine Zuhörer! lassen sich nun leicht für jeden aus euch insonderheit die nützbaresten, zum Beyspiele, folgende Anmerkungen machen. Es war Sünde, daß du dich für dich selbst zu sehr einnehmen lissest, mit den Vorzügen,

zügen, die dir die Natur, oder das Glück gegeben, überdiemassen großthatest, und auf jeden andern, dem es an solchen Gütern gebricht, mit den verächtlichsten Blicken hinsahest: du mußt also itzt deinen Stolz herabstimmen, nach Christus Lehre dich selbst zu verdemüthigen, (Luk. 18.) und nicht dir, sondern nur jenem, von dem alles Gute herkömmt, (Jak. 1.) die Ehre zu geben lernen. — Sünde war es, daß du fleischen Anmuthungen, und Begierden, die ich aus Achtung gegen den heiligen Ort nicht nennen mag, frey das Herz aufschlossest, und von selben einmal besieget, zu Handlungen, die eben so schändlich, eben so verabscheuenswürdig sind, dahingerissen wurdest: du mußt darum itzt, wie dich der Apostel ermahnet, um so mehr gedenken, von welchem Haupte du als Christ ein Glied geworden, (1. Kor. 6.) daß dieß das reinste, unbefleckteste Haupt sey, und hiermit vorzüglichst darauf Bedacht nehmen, daß du das widerspenstige Fleisch den Anordnungen des Geistes mittelst einer zweckmäßigen Selbstverläugnung unterwürfig machest. — Sünde war es, daß du deinen Bruder eines bessern Schicksales wegen neidig, erlittener Unbilden, und Beleidigungen halber unversöhnlich, oder von den ungünstigsten Vorurtheilen so leicht wider seine Ehre eingenommen warest: du mußt deßwegen itzt die wichtigen Wahrheiten, daß aufrichtige Nächstenliebe das Hauptmerkmal eines Christen sey, (Joh. 13.) daß man von dem Vater der ewigen

gen Erbarmungen Verzeihung nicht erlangen könne, wenn man nicht auch seinen Beleidigern großmüthig vergiebt, (Matth. 18.) daß man den Menschen überhaupt das thun müsse, was man sich von ihnen gethan wünschet; (Matth. 7.) diese Wahrheiten mußt du itzt wohl beherzigen, und darnach deine ferneren Gesinnungen anzuschicken trachten. — Sünde war es, daß du dem Hange nach der Eitelkeit dieses Lebens, nach überflüßigen Schätzen und Reichthümern, nach menschlichem Wohlgefallen zu viel nachgabest, und dabey auf denjenigen, der dich allein wahrhaft beglücken kann, ganz vergassest: du mußt deßhalben itzt deinen Geist öfters zu ihm über die Sterblichkeit hinausschwingen, nach solchen Gütern, die dort unverwelklich, immerfort daurend sind, mit ungleich grösserem Eifer streben, und dich dießfalls mit der so heilsamen Erinnerung aufmuntern, daß es dir ja nichts nützen würde, wenn du die ganze Welt gewinnen, an deiner Seele aber Schaden leiden solltest. (Matth. 16.) — Sünde war es endlich, daß du zur Unmäßigkeit im Essen und Trinken eine so heftige Neigung hattest, und dieser zu Liebe, nicht nur deinen Verstand, dieß kostbarste Geschenk, so du aus der Hand des Schöpfers erhieltest, auch oft dein ganzes Vermögen, und was du dir die ganze Woche hindurch so hart erwerben mußtest, muthwillig genug verlohrest: du mußt also itzt der Nüchternheit mehr Freund werden, dich ganz an Mäßigkeit gewöhnen, und es mit Ernste be-

denken,

denken, was der Völkerlehrer spricht: daß Vielfraße und Volltrinker das Himmelreich nicht besitzen werden. (1. Kor. 6.)

Aber, da ich euch hier ermahnet habe: daß ihr vor allen eure Gesinnungen ändern, euer Herz bessern sollet, daß dieß Hauptpflicht jedes wahrhaften Büssers sey, so glaubet ja nicht, meine Zuhörer! daß ich in dieser einzigen schon alle seine übrigen Pflichten festsetze. Dismas bekannte es nebstbey, daß er gesündiget, in Wahrheit todesschuldige Verbrechen ausgeübet habe; in Gegenwart des häufigst versammelten Volkes bekannte er es. Wir empfangen, waren seine Worte, was unsere Thaten verdienet haben. — Ihr, Geliebte! seyd zwar, was diesen Punkt betrifft, leichter daran. Die Religion, zu der ihr euch einmal bekennet habet, verpflichtet euch nicht, daß ihr, wie der itzt bemeldte Missethäter, ein öffentliches Sündenbekenntniß ablegen sollet. Sehet, spricht sie, da sind eure Priester, diejenigen, welchen die Macht zu lösen, oder zu binden von obenherab gegeben wurde, (Joh. 20.) diesen zeiget euch, diesen saget es ganz in geheim, und nur zwischen vier Augen, was ihr gesündiget habet. Allein, welches Bewandtniß muß es nach ihrer Vorschrift auch mit diesem heimlichen Sündenbekenntniße haben? — Das öffentliche des Dismas war ungeheuchelt, aufrichtig, ganz demüthig. Er legte es nur aus den besten, für ihn heilsamsten Absichten, ohne alle Zurückhaltung, ohne die geringste Selbstbeschönigung

ab.

ab. Und euer heimliches, ihr Christen! muß sich durch eben dieselben Eigenschaften auszeichnen. Ja, es muß ein ungeheucheltes Bekenntniß seyn. Ferne sey es immer von euch, daß ihr nur deßhalben zur Beichte gehet, weil ihr im widrigen Falle die unangenehmsten Ahndungen von euren Aeltern, von euren Herren und Frauen, von andern Vorgesetzten zu befürchten hättet, oder weil ihr dadurch nach Pharisäerart frömmer, gottesfürchtiger als andere scheinen wollet, oder weil ihr da die schicklichste Gelegenheit zu lästigen Betteleyen, öfters auch schändlich zu betrügen vor euch zu haben glaubet, oder aus einer gewissen Anhänglichkeit an die Person des Beichtvaters, oder um selben nach dem Gemeinspruche auszukosten, und dann über seine Strenge oder Gelindigkeit unbesonnen genug zu raisoniren, oder auch aus Gefälligkeit gegen andere, besonders vom Gegengeschlechte, und um diesen desto öfters zur Seite zu seyn. Denket, daß ihr da eines der wichtigsten Geschäfte vor euch habet, daß es um die Sache eures Gewissens, um euer geistliches Wohl, um das Heil eurer Seele zu thun ist; selbe also von Sünden zu reinigen, sie mit Gott, den sie beleidiget hat, wieder zu versöhnen, sie wahrhaft zu beglücken, — diese, und keine anderen Absichten müssen euch in den heiligen Richterstuhl herführen. — Es muß ein aufrichtiges, offenherziges Bekenntniß seyn. Ihr erscheinet vor dem Diener der Buße, als Schuldige vor ihrem Rich-

rer, als Kranke vor dem Arzte, als Unwissende vor ihrem Lehrer. Er ist von Gott gesetzet, nicht nur, daß er euch die Sünde immer erlasse, auch nach Beschaffenheit der Umstände vorbehalte, die Lossprechung versage. Er muß den innerlichen, den Herzenszustand wohl kennen, und um selben von sittlichen Krankheiten zu heilen, anpassende, wirksame Arzneyen vorschreiben. Er muß die Finsternisse, welche gemeiniglich die Eigenliebe über euren Verstand verbreitet, zerstreuen, und euch jene Klippen aufdecken, die ihr, um in Zukunft nicht wieder zu scheitern, zu vermeiden habet. Furcht und Geschämigkeit müssen euch also nicht zurückhalten, daß ihr ihm eure Sünden alle umständlich entdecket: nein, waret ihr so furchtsam, so geschämig, nicht vor Gott zu sündigen, warum sollet ihr euch fürchten, oder schämen, was ihr da Böses gethan, dem Diener desselben, einem Menschen zu bekennen, der eben so schwach, eben so gebrechlich, als ihr, und nebstbey gegen eure Aufrichtigkeit zu dem unverbrüchlichsten Stillschweigen so heilig verpflichtet ist? — Es muß euch ein demüthiges Sündenbekenntniß seyn: hauptsächlich in dem demüthig, daß ihr schon alle eitlen Ausflüchten und Entschuldigungen hinweglasset, nie fremde, nur eure selbst eigene Kläger werdet. Diese Erinnerung ist wohl für viele aus euch, Geliebte! eine der nothwendigsten. Hören wir eure Beicht an: Was ist sie im Grunde? Größtentheils eine Beschuldigung anderer. Da wird der Mann von dem Weibe,

oder dieses von jenem recht abscheulich geschildert, mit allen ihren Untugenden umständlich beschrieben. Da müssen wir es von den Dienstbothen hören, wie ihre Herrschaft, und die Kinder im Hause gesittet sind. Da macht man uns eine ausführliche Beschreibung von dem Karakter eines lieblosen Mitbürgers. Da beschweren sich Aeltern über die Ausgelassenheit, über die Unfolgsamkeit ihrer Kinder, Kinder über das mürrische, unfreundliche Betragen ihrer Aeltern, — und dann kömmt endlich nach einem so langen Gewäsche dieß heraus: daß man sich billig ereifert, erzürnet, und, was freylich nicht recht war, Fluch- und Schmähworte ausgestossen habe. Elende Schwätzer! lernet doch von einem rohen, im Christenthume gar nicht gebildeten Missethäter, die Schändlichkeit eines solchen Unfuges kennen: lernet es ihm ab, daß sich der weise, wahrhafte Büßer nur mit der demüthigsten Anklage seiner selbsteigenen Fehltritte beschäftigen müsse, und dann lernet noch eine dritte gleich wichtige Bußpflicht von ihm.

So geflissen vorhin Dismas war auf dem Wege des Lasters immer weitere Vorschritte zu thun, so sorgfältig war er itzt in der Ausübung des Guten. Er that, so viel er konnte, und seine damaligen Umstände zuliessen. Er ertrug sein Schicksal, und die so schmerzliche Todesstrafe mit der größten Geduld, mit der vollkommensten Ergebung in den Willen eines Höhern, küßte die Hand, die ihn itzt noch in der Zerganglichkeit für seine verübten Frevelthaten züchtigte,

suchte dem andern Missethäter gleich fromme Gesinnungen beyzubringen, seinen tollen Lästerungen Einhalt zu thun, und zeichnete sich vorzüglichst dadurch aus, daß er der einzige aus allen Anwesenden der Unschuld des Heilandes das Wort sprach. Auch ihr, meine Zuhörer! wenn ihr auf euren verwichenen Wandel, besonders auf eure Jugendsjahre zurücksehen wollet, seyd gemeiniglich immer böser geworden. Wenn ihr nun itzt zu Gott, den ihr durch eure bisherigen Ausschweifungen so sehr beleidiget habet, wieder zurückkehren, seine Freunde, seine lieben Kinder, wie ihr es noch als Unschulden waret, neuerdings seyn wollet, wird es wohl für euch schon genug seyn, daß ihr euch um die sakramentalische Lossprechung bewerbet, und mit aller Behutsamkeit von Fernersündigen hintanbleibet? Werdet ihr deßhalben eure Seele schon in Sicherheit gesetzet, dem ewigen Untergange entrissen haben? Nein, nein, sagt der göttliche Lehrmeister. Nicht nur ein Baum, der böse, schädliche Früchte bringet, auch welcher keine gute, nutzbare Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen. (Matth. 7.) Sehet also da eure strenge Verbindlichkeit. Die Sünde nicht nur vermeiden, eben auch Gutes müsset ihr thun. Und dazu mangelt es euch an schicklichen Gelegenheiten nicht. Es ist etwann geschehen, daß ihr die schädlichen, verderblichen Folgen, welche das Laster gemeiniglich in der Sterblichkeit noch nach sich ziehet, bereits erfahren habet, daß ihr durch

den Hochmuth in Verachtung, durch die Wollust in die größte Schande, durch die Liebe zum Müßiggange um das Brod, durch die Unmäßsigkeit um die Gesundheit, durch Verschwendung in Armuth gekommen seyd; murret da nicht wider Gott: denket, daß ihr so ein Schicksal allerdings verdienet, selbst gewollt habet, und lernet itzt in der Geduld, in der Zufriedenheit mit seinen Anordnungen vor ihm einherwandeln. Oder ihr bemerket es, daß einer oder der andere eurer Mitmenschen manches thut, was für den Christen allerdings unanständig, ungeziemend ist; vermahnet darüber den irrenden Bruder, machet wohlmeinende, freundschaftliche Vorstellungen an ihn, und suchet ihn dadurch auf bessere Wege zu bringen. Oder ihr höret es, daß man von abwesenden Personen ehrenverletzend, verleumderisch in eurer Gegenwart spricht, sie wider Verschulden unterdrücken, stürzen will; nehmet euch da mit allem Nachdrucke der gekränkten Unschuld an, vertheidiget, schützet sie wider ihren Verfolger. Oder der Herr hat euch mit zeitlichen Gütern gesegnet, ihr könnet von dem Uiberflusse eures Vermögens manchem Nothleidenden aufhelfen, manchem andern mit guten Anschlägen, mit einem ergiebigen Vorworte, und dergleichen Dienstleistungen euch gefällig erweisen; zaudert mit solchen Gefälligkeiten nicht, sie sind lauter Werke, die für euch verdienstlich, in der Ewigkeit dort mit unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet sind.

Hier-

Hiermit hätte ich also mein Versprechen vollkommen erfüllet. Ich habe nichts unbemerkt lassen, was ich immer zur gründlichen Belehrung jedes Büssenden sagen konnte, und da ich am verwichenen Sonntage von den Ursachen redete, warum so viele aus euch, meine Zuhörer! in Sünden fallen, habe ich heut den bereits Gefallenen ihre Pflichten umständlich gezeiget.

Gieb doch, mein Heiland! ja noch einmal bring ich diese Bitte vor dein Heiligthum, gieb, daß ich nicht ohne Nutzen geredet habe, an allen Anwesenden hier wahrhafte, dir gefällige Büsser entlasse: dann will ich gerne in nächstfolgenden zweyen Predigten schon nichts mehr zu ihrer Erschütterung, nichts zur Beschämung ihres bisher gegen dich so harten Herzens, alles zu ihrem Troste, und o! ich freue mich recht darauf, zu dem ergiebigsten, wesentlichsten Troste sprechen. Amen.

Fünfte Predigt.

Er sprach zu Jesu: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich wirst gekommen seyn. Luk. 23. V. 42.

Daß der Sünder, und mögen auch seine begangenen Missethaten noch so verabscheuungswürdig, noch so zahlreich seyn, nicht miß-

müthig werden, nicht verzweifeln dürfe, daß er nur eine wahre, vollständige Busse wirken, und dann mit ganzer Zuversicht auf die Erbarmungen des unendlich gütigen Gottes hoffen solle, diese so erfreuliche, so trostvolle Wahrheit lernen wir an dem Missethäter, der zur Rechten des Helandes gekreuziget war, im vollen Lichte kennen. Nachdem er die noch wenigen Augenblicke seines Lebens einzig dahin benützet, den Pflichten eines wahrhaften Büssers nach aller Möglichkeit nachzukommen, seine vorigen Gesinnungen, sein ganzes Herz so glücklich geändert, seine begangenen Unthaten freymüthig, öffentlich bekannt, die verdiente Todesstrafe mit größter Geduld und Zufriedenheit ertragen, den andern Uebelthäter eines Besseren zu belehren sich alle Mühe gegeben, der Unschuld des Erlösers das herrlichste Zeugniß abgeleget, und auf solche Weise jeden Umstehenden überdiemassen erbauet hat: dann wendet er sich voll des Vertrauens zu dem sterbenden Gottmenschen hin, bittet mit kindlicher Zudringlichkeit, als je ein strafbarer Sohn den beßten Vater um Vergebung bitten kann, daß er ihm seine Sünden verzeihen, und wenn er in seine Herrlichkeit wird eingegangen seyn, seiner eingedenk seyn wolle: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich wirst gekommen seyn.“

Und sehet, meine Zuhörer! dieß ist eben der Gegenstand, den ich heut umständlicher abzuhandeln willens bin. Der Sünder, behaupte ich, wenn er nur wahre Busse wirket, hat nie

Ur-

Ursache zu verzweifeln. Und daß ich von meinem einmal gewählten Plane nicht abweiche, werde ich die Richtigkeit dieses Satzes, so wie vor acht Tagen, erstens durch die Geschichte des itzt bemeldeten Missethäters, zweytens durch mehrere darüber gemachte Bemerkungen erweisen. Ich freue mich recht darauf, sagte ich jüngsthin, da ich euch am Schlusse meiner Predigt die Abhandlung dieses Stoffes ankündigte; und was ich dort sprach, das wiederholle ich itzt noch einmal. Denn soll es mich nicht freuen, über eine Wahrheit mit euch zu sprechen, von der ich es aus guten Gründen zuvor sagen kann, daß sie manchen aus euch ungeheuchelte Freudenthränen kosten, und darum einer der angenehmsten Gegenständen eurer Aufmerksamkeit seyn wird.

I. Geschichte.

Hatte je ein Sünder Ursache gehabt seiner begangenen Sünden wegen mißmüthig zu werden, zu verzweifeln, und alle Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes aufzugeben, so wäre es gewiß Dismas einer der ersten gewesen. Ich habe es zwar schon neulich bemerket, daß die evangelische Geschichte, da sie seiner Erwähnung macht, von seinem verwichenen Wandel nichts Ausführliches angiebt; aber genug, wenn er es selbst vom Kreutze eingestehet, daß er sich wirklich sehr schändlich vergangen, Thaten ausgeübet habe, welche eine eben so schmerzliche, als

schimpfliche Todesstrafe allerdings verschuldeten. Und so ein Mensch ist itzt am Rande des Grabes, hat nur wenige, gar wenige Stunden noch zu leben übrig. — Da soll er, um nicht von einer zeitlichen Strafe in die Ewige überzugehen, zu Gott, von dem er sich so lange Zeit entfernet hat, ganz anders gesinnet, ganz geändert zurückkehren: soll die Sünde, die er bisher so sehr geliebet, die ihm so nahe am Herzen war, verabscheuen, Reue darüber bezeigen: soll den Schaden, den seine Raubsucht, seine Ungerechtigkeit andern zugefüget hat, nach Möglichkeit vergüten, alle die Aergernisse, die er durch seine Ausgelassenheit gegeben, durch bessere, erbauende Beyspiele abstellen: — soll sich für gute, rechtschaffene Handlungen eben so sorgfältig bezeigen, als er es vor dem in der Ausübung des Bösen war; wird er nicht über den Anblick so vieler, jedem wahrhaft Büssenden so unverbrüchlicher Pflichten ganz verwirrt, mißmüthig werden, die Erfüllung derselben in einer nunmehr so kurzen Lebensfriste nicht von selbst als eine unmögliche Sache einsehen? — Oder trauen wir ihm grösseren Muth zu, nehmen wir es an, daß er sich wirklich zu allen dem entschließt, was er Pflichtmäßiges thun muß, und kann. Ihr werdet euch zu erinnern wissen, Geliebte! was ich am ersten Sonntage dieser heiligen Fastenszeit zu eurer Erschütterung von dem sterbenden Sünder Schaudervolles gesagt, wie richtig ich es bewiesen habe, daß seine bis dahin verschobene

Buße

Buße in Wahrheit sehr verdächtig sey, daß man billig besorgen müsse: er hasse, verabscheue, verlasse die Sünde nur deßwegen, weil sie ihn itzt verläßt, bereue sie nicht aus der Ursache, daß er Gott beleidiget, diesen so guten, so liebvollen Vater betrübet hat, sondern nur darum, weil ihn der nahe Todes-Schrecken, die Aussicht in die kommende Ewigkeit eine solche Reue abzwinget, und gehe also eines so unreinen, zur Sündenvergebung gar nicht zureichenden Beweggrundes wegen, bey aller von dem Priester ertheilter Lossprechung endlich zu Grunde. — Wird deßhalben nicht auch Dismas ein Gleiches für sich zu befürchten haben, wird seine Busse, wenn er sich selbst näher prüfen will, in ihrem Beweggrunde nicht eben so unlauter, eben so heuchlerisch, und für ihn gleich nutzlos seyn? —

Ja, er hängt neben demjenigen, welcher die Quelle aller Gnade ist; der ist überaus gütig, erbarmungsvoll; zu dem soll er sich hinwenden, seine Schwachheit, sein Unvermögen wird gewiß die nöthige Unterstützung erhalten. — So können wir itzt denken meine Zuhörer! wir wissen es, was dieß für ein Mann war, daß er unschuldig gelitten, und nur Sündern zur Liebe sich selbst einem so schmerzvollen Tode übergeben habe. Aber setzen wir uns nun in die Lage unseres Büßers zurück, und würden wir wohl in selber eben so gedacht haben? Der, der ihn mit seiner Gnade unterstützen, die begangenen Sünden vergeben soll, muß itzt, wie er, an dem Hol-

ze der verruchtesten Missethäter sterben, ist von eben jenen Richtern, die über ihn das Urtheil ausgesprochen, zu dieser Strafe verdammet worden. Nicht tolle Troßbuben, nicht leichtfertiges Gesindel, Männer vom ersten Range, und Ansehen, Pharisäer und Schriftgelehrte, Lehrer des Gesetzes, selbst Priester, behaupten es einhellig, daß er nach Verdiensten so bestrafet worden, daß er sich nicht nur wider den Staat, und die Rechte desjenigen, der über selben zu herrschen gesetzet ist, selbst wider den Herrn aller Herrschenden, wider Gott, und zwar auf die schändlichste Art vergangen habe, führen Gründe an, die dem in Gedränge versammelten Volke ihre Machtsprüche allerdings glaubwürdig machen mußten: sehet! rufen sie, ihr habet euch von diesem Menschen da so oft äffen lassen, an ihm nicht einmal eine ganz besondere, ganz göttliche Macht bewundert; — nun habet ihr die Probe, daß er wirklich, wie wir es euch oft sagten, ein Betrüger sey: wäre er so mächtig, als er euch weiß gemacht, und ihr blindhin geglaubet habet, er würde sich itzt gewiß selbst helfen, und so fest er auch an das Kreutz angeschlagen ist, zu unserer Beschämung unverweilt von selbem herabsteigen. (Mark. 15.)

Mein Gott! diese Umstände zusammengenommen, nach Menschenkenntniße betrachtet, mußten sie nicht den Dismas von allem Zutrauen auf deinen Eingebohrnen nothwendig zurückhalten, die erhabenen Begriffe, die ihm der allgemeine

Ruf

Ruf vom selben beygebracht, auf einmal verschwinden machen? — Was den andern Missethäter betrifft, so war diese Folgerung, leider! die richtigste; aber Heil unserem Büssenden! bey ihm hat gerade das Gegentheil eingetroffen.

Mit Wahrheit muß ich es bekennen, dieser rohe, ungebildete Missethäter dachte da weit klüger, richtiger, als die Apostel und Jünger des Heilandes, als selbst das Synedrium, die zu Jerusalem versammelten Priester, und Gesetzverständigen dachten. Jene vor der Sendung des göttlichen Geistes ungemein schwach in Einsichten, und über die Massen sinnlich, waren immer der Meinung, der Erlöser werde ein irrdisches Reich stiften, sie werden dann neben ihm als die ersten Höflinge, und Minister einen sicheren Platz behaupten: — wurden deßhalben öfters unter sich rangstreitig, wer wohl aus ihnen grösser, angesehener seyn, wer zur Rechten oder zur Linken des Thrones sitzen wird: und was also eine ganz natürliche Folge seyn mußte, da sie sich in ihrer so schmeichelhaften Hoffnung getäuschet fanden, da sie es sahen, daß man ihren immer mit Sehnsucht erwarteten König in Fesseln schlage, auf die Richtstätte hinausschleppe, dort dem schimpflichsten, schmerzlichsten Tode übergebe, ägerten sie sich alle an ihm, liefen davon, wollten schon nicht mehr für seine gewesenen Anhänger angesehen werden: — und diese, so deutlich auch das Gesetz, und die Propheten redeten, so oft sie selbe ihrer Pflicht nach durchblättert hatten, träum-

ten eben so dumme Dinge, hielten ganz dafür, der neue Volkslehrer da habe keine andere Absicht, als zum Verderben ihrer bisherigen Freyheit, eine unumschränkte Herrschaft über sie zu behaupten, und brachten vor dem römischen Landpfleger nebst andern Klagen vorzüglichst diese wider ihn vor, daß er sich zum Könige über Israel aufgeworfen habe.

Allein Dismas, wie es aus den Worten meines Vortextes jedem leicht auffallend seyn muß, betrachtete das Reich, welches der Erlöser zu stiften angekommen war, und von dem er öfters zur Zeit seines Predigtamtes sprach, von einem ganz andern Gesichtspunkte. Das Zukünftige, durch den ersten Ungehorsam für Menschen verlohren gegangene, das Reich der wahren Freude, und einer unvergänglichen Glückseligkeit, das verstand er hier; um selbes der Menschheit wieder aufzuschliessen, ihr den sichersten Weg dahin anzuweisen, sie auch über die Gränzen des Grabes wahrhaft zu beglücken, glaubte er, habe dieser Jesus da, dieser so falsch vermeinte Judenkönig diese Laufbahne der Sterblichkeit angetretten. Mochte er ihn darum gleich itzt in dem erbärmlichsten Anzuge, wie ihn David (21. Psalm.) schon lange vorher nannte, als einen Mann der Schmerzen, als den Spott des Volkes vor sich erblicken, die Vorübergehenden noch so viel Schimpfliches, Ehrenverletzendes von ihm daherschwätzen hören, an allem dem stieß er sich nicht im geringsten, ja dergleichen Vorfälle waren nur

um

um so aufmunternder, um so tröstender für ihn. Sündern zu Liebe, dachte er bey sich, und um diese in das Reich der verlohrnen Seligung wieder einzuführen, giebt sich hier der Eingebohrne des ewigen Vaters so willig zum Schlachtopfer hin: läßt unter so unaussprechlichen Martern und Peinen sein Blut bis auf den letzten Tropfen fortfliessen: schweigt zu allen den Lästerungen, und Schimpfworten, die seine Feinde so höhnisch wider ihn ausstossen: steigt nicht, wie es die tollen Frevler, als einen Beweis seiner Allmacht, von ihm begehren, vom Kreuze herunter: bleibt an diesem schimpflichen Holze mit größter Geduld hangen, und erwartet beßtens zufrieden den so nahen Augenblick, der mit dem Leben auch sein Leiden schliessen wird; — werde ich darum wohl einen Anstand nehmen, zu einem so guten, so liebevollen Menschenversöhner meine einzige Zuflucht zu nehmen, auf seine mir so einleuchtende Güte und Barmherzigkeit die Sicherheit meines künftigen Heils mit ganzer Zuversicht zu bauen? Oder wird er es wohl haben wollen, daß sein Blut in eben dem Augenblicke, wo es für Sünder so häufig fließt, für mich umsonst soll geflossen seyn, daß ich ihn in einem besseren Leben als meinen Erlöser nicht geniessen soll? O nein! dieß will er nicht. Mich deucht, er ladet mich selbst zu sich ein, winket mir freundschaftlich Muth zu: und ich will nicht verweilen, seiner Einladung, seinem Winke unverzüglich zu folgen.

Durch solche, und dergleichen Erwägungen sprach sich dieser glückliche Büßer selbst Muth zu, und schon höre ich ihn an den sterbenden Heiland eine Bitte thun, die ich ohne innigste Herzensrührung nicht durchdenken kann. Herr! ruft er, ich habe zwar gesündiget, viel, sehr viel gesündiget, meine Missethaten sind so zahlreich, so abscheulich, daß ich nicht nur die zeitliche Strafe, die ich da leiden muß, auch jene der kommenden Ewigkeit allerdings verdienet habe; aber ich weiß es, daß du eben itzt für Sünder stirbst, das Reich, so wir alle durch den Fall unserer ersten Aeltern verlohren haben, uns gar bald durch deinen Tod aufschliessen wirst; so sey darum auch mir gnädig, laß mich an dem so wichtigen Werke der geschehenen Menschenerlösung theilhaftig werden: und wenn du in jenes so wahrhaft beglückende Reich wirst gekommen seyn, sey auch meiner eingedenk.

Dismas also, mochte er auch noch so vieles gesündiget haben, der letzte Augenblick seines Lebens wirklich der nächste seyn, verzweifelte darum an der Barmherzigkeit Gottes nicht, hoffte Gnade, Verzeihung von diesem Allgütigen: und nun freuet euch mit mir, Geliebte! zu unserem gemeinschaftlichen Troste mache ich itzt in unserem zweyten Theile die Bemerkung: daß kein Sünder an Gottes Barmherzigkeit zu verzweifeln Ursache habe.

II. An=

II. Anwendung.

Was den Dismas bey allen seinen begangenen Sünden zur Hoffnung des Heils aufrichtete, und an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln ließ, war ein Hinblick auf den neben ihm sterbenden Heiland. Dieser, dachte er, will es nicht, daß ich soll zu Grunde gehen, er ist überaus gütig; wenn ich mich also itzt reuvoll, wahrhaft bußfertig zu ihm wende, werde ich gewiß von ihm Vergebung, und dadurch die künftige Seligung erlangen.

Und das ist es eben, Geliebte! so ich itzt zu unserem gemeinschaftlichen Troste mit mehrerm auseinander setzen werde. Haben wir auch noch so vieles gesündiget, nein, der Urheber unseres Heiles will es nicht, daß wir sollen zu Grunde gehen; ein einziger Blick auf ihn, das heißt, auf die Lehre, die er verkündiget, auf die Beyspiele, die er uns zurückgelassen, auf seinen so schmerzvollen Martertod überzeugen uns von einer so erfreulichen Wahrheit.

Es überzeuget uns hiervon die Lehre, die er verkündiget hat. Um nun über diesen ersten Punkt nicht weitläufiger zu werden, will ich einzig und allein bey jener Parabel stehen bleiben, die er von einem verschwenderischen Sohne erzählet, (Luk. 15.) und dann darüber die gehörige Anwendung machen. Der göttliche Lehrmeister spricht da von einem Vater, der zwey Söhne hatte, die, wie an Jahren, also auch an Sit-

ten sehr unterschieden waren. Der Jüngere, so, wie es in unseren Tagen mehrere Jünglinge sind, über die Massen flüchtig, ein Freund eines freyeren, unbezähmten Wandels, und daher des väterlichen Gehorsams bereits überdrüßig, läßt sich sein künftiges Erbgut vor der Zeit aufzählen, und reiset damit unverweilt in ein fremdes, weit entlegenes Land hin. Was sich in dieser Entfernung mit ihm zugetragen, war leicht bey seiner Abreise schon zu vermuthen. Sich nun selbst überlassen, und was er immerhin wünschte, nun sein eigener Herr, ergiebt er sich allen Ausschweifungen, macht die kostspieligen Lustbarkeiten und Ergötzungen mit, bringt so in kurzer Zeit all sein Geld durch, und kömmt darüber in die traurige Nothwendigkeit, daß er auf dem Mayerhofe eines Bürgers die Dienste eines Schweinhütters thun, und dabey so hart leben muß, daß er nicht einmal Kleyen genug hat, seinen Hunger zu stillen. Itzt öffnet er also die Augen, erkennet den Thorenstreich, zu dem ihn der Hang nach einer zügellosen Freyheit hingerissen: ach! ruft er sich selbst zu: wäre ich doch in dem Hause meines Vaters geblieben, dort hat der geringste Taglöhner am Brode Ueberfluß, und ich, sein Sohn muß hier so elend verhungern! Nein, unmöglich kann ich so ein Schicksal länger aushalten. Ich wage es, kehre wieder zu meinem Vater zurück, will mich zu seinen Füssen hinwerfen, ihm die demüthigste Abbitte über meinen Fehler thun, und nur das von ihm zu erlangen suchen, daß

er

er mich — nicht wieder als sein Kind, sondern nur unter die Zahl seiner Lohndiener aufnehme.

Freylich in diesen Umständen der beßte Entschluß! Wird er aber auch für ihn von erwünschten Folgen seyn? Wird er nicht mit einem wider ihn sehr aufgebrachten, ganz unversöhnlichen Vater zu thun haben? Begleiten wir ihn mit unseren Gedanken auf seiner Rückreise. Er tritt sie wirklich eilends an: — kömmt seinem Geburtsorte immer näher: sieht schon in der Ferne das Haus seines Vaters: — auch dieser sieht, kennet ihn, und — was erwartet ihr hier? meine Zuhörer! Kaum wird er seiner ansichtig, eilet er ihm der erste entgegen: strecket seine Arme gegen ihn aus — der Sohn durch diesen Anblick um so mehr gerührt, wirft sich unverweilt auf die Kniee hin, bekennet seinen Fehler: Vater, ruft er, ich habe gesündiget in den Himmel, und vor dir: ich bin nicht werth, dein Sohn genannt zu werden: nur dieß einzige bitte ich dich, mach mich, wie einen aus deinen Taglöhnern: der aber — fällt ihm nun gleich um den Hals, küßt ihn mit ganzer Zärtlichkeit, — läßt ihn kaum ausreden; — Nein, sagt er, du bist wieder mein liebes Kind, mir so schätzbar, als wenn du gestorben, und itzt zu einem neuen Leben wieder erstanden wärest, du sollst alles, wie vor dem, und noch mehr haben. Geschwind bringe man das beste, schönste Kleid in meinem Hause herbey, — ziehe es ihm an, — einen Ring muß man ihm auch an den Finger geben: — dann

wird unverweilt ein gut gemästes Kalb geschlachtet, ein köstliches Mahl zubereitet. Ich hatte Freude, da dieser mein Sohn das erstemal gebohren wurde; aber der Tag, wo er mir sittlich wieder gebohren wird, der muß für mich ungleich erfreulicher seyn.

Nicht wahr, meine Zuhörer! ein zum Erstaunen guter Vater! aber doch nur ein Schatten gegen denjenigen, den uns der Erlöser in diesem Bilde zeigen wollte. Der verschwenderische Sohn, den er da so lebhaft schildert, sind ganz wir. Ja wir, so oft wir gesündiget, haben uns aus dem Hause des beßten aller Väter, von dem Angesichte unseres Gottes entfernet, das Erbe der künftigen Seligung, das wir gleich nach unserer Geburt in dem Taufsakramente erhielten, muthwillig verschwendet, und alle fernere Ansprüche darauf verlohren. Dadurch sind wir wahrhaft elend, Knechte eines harten, grausamen Herrn, Sklaven der schändlichsten, schmutzigsten Leidenschaften geworden. Aber wenn wir uns schon aus einem so unseligen Taumel erhollen, wenn wir unser geistliches Elend in ganzer Schwere fühlen, und bey uns den glücklichen Entschluß machen: daß wir ganz geändert, gedemüthiget, reuvoll zu diesem gemeinschaftlichen Menschenvater wieder zurückkehren, bey den Füssen seiner Priester die begangenen Fehler freymüthig, aufrichtig wider uns eingestehen, mit wahrhaft gerührten Herzen ihn um Gnade, um Vergebung bitten wollen: was haben wohl auch

wir von ihm zu erwarten? Wird er sich erzürnet von uns hinwegwenden, uns von sich verstossen, seine väterliche Liebe uns für allzeit entziehen? — O! wer so von Gott denket, der kennet ihn am wenigsten. Verzeihen wird er uns alsogleich, was wir wider ihn gesündiget haben, — gar nicht mehr denken daran, — über unsere Rückkehre zu ihm sich ungemein erfreuen, — das schönste, kostbareste Kleid der Unschuld, so wir durch die Sünde verlohren, durch seine Bußdiener, und die ihnen anvertraute Lossprechungsgewalt uns wieder anziehen lassen, — den Ring, die Versicherung der künftigen Auserwählung, uns ertheilen, und einen für sich, und den ganzen Himmel so freudenvollen Tag mit dem herrlichsten Mahle, mit dem feyern, daß er uns selbst seinen eingebohrnen Sohn in dem anbethungswürdigsten Altarsgeheimnisse zur Speise hingiebt.

Dieß wollte uns der Erlöser durch die hier erzählte Parabel zu verstehen geben, daß der Sünder, wenn er bußfertig seyn will, von seinem himmlischen Vater Gnade, Vergebung sicher zu hoffen hat. Und wie getreu, meine Zuhörer! wurde dieser seiner Lehre durch sein selbsteigenes Beyspiel entsprochen? Wissen wir einen Sünder, der sich ihm zur Zeit seines Predigtamtes mit zerknirschtem Herzen genähert, und nicht alsogleich den gewünschten Sündenerlaß erhalten hat? Das Weib, so ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten aus tückischen Absichten vorführe-

 ten,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ten, (Joh. 8.) hatte sich schändlich vergangen, die Treue gebrochen, zu der sie ihrem Gegentheile so heilig verpflichtet war, und sich dadurch einer That schuldig gemacht, die nach dem ausdrücklichen Befehle des Gesetzes mit dem Steinigen mußte bestrafet werden. Wird er sie nicht zu dieser Strafe verdammen, nicht sagen: Ja führet sie hinaus, und nehmet ihr auf die vorgeschriebene Art das Leben? — Nichts weniger als dieses. Wer aus euch ohne Sünde ist, spricht er zu seinen Versuchern, der hebe den ersten Stein wider sie auf, und, da dieß schon keiner wagt, einer nach dem andern darüber beschämet sich verliert, fragt er die reuvolle Sünderinn, ob sie keiner aus ihren Anklägern zum Tode verdammet hätte? Nein, keiner, sagt sie. — So verdamme auch ich dich nicht, ist seine Antwort, gehe hin, und sündige nicht mehr. — Maria von Magdala führte einen Wandel, der keineswegs für sie rühmlich seyn konnte, und, wie uns der Evangelist berichtet, (Luk. 7.) sie allenthalben in den schlimmsten Ruf brachte. Allein kaum fängt sie besser zu denken an, kaum bereuet sie ihre bisherigen Ausschweifungen, und weinet darüber dort bey seinen Füssen häufige Thränen hin; gleich rühret sie ihm das Herz. Er tröstet sie, giebt ihr die Versicherung, daß ihr ihre Sünden nachgelassen seyn: würdiget sie darnach öfters besonderer Gunstbezeigungen, und hauptsächlich dieser, daß er ihr von Todten erstanden, vor andern erscheinet. (Joh. 20.) — Die Zollbeamten

sel-

Bayerische Staatsbibliothek München

selbiger Zeiten waren überhaupt ungerechte Leute, für die Ewigkeit zu kurzsichtig nur darauf bedacht, daß sie sich durch unerlaubten Gewinn, durch heimliche Betrügereyen bereichern konnten. Man haßte sie darum allgemein, vermied ihren Umgang, schloß sie von aller Gesellschaft aus. Er aber ließ sich diese Leute vorzüglichst angelegen seyn, gieng mit ihnen auf das freundschaftlichste um, aß nicht einmal über einem, und eben demselben Tische mit ihnen, suchte sie so ganz unvermerkt zu besseren, ihre Seelen zu gewinnen, (Luk. 15.), und trug kein Bedenken, einen aus ihrem Mittel zum Priester seiner Kirche, zum Prediger seines Evangeliums, zum Apostel zu erwählen. (Matth. 9.) — Petrus, wie wir es vor kurzem umständlicher hörten, that einen Schritt, der ihm wahrhaftig wenig Ehre brachte, verläugnete wider alles gegebene Wort, wider die heiligsten Versicherungen, lieber in den Tod zu gehen, seinen besten Meister: dreymal, mit einem Eidschwure verläugnete er ihn; aber ich habe recht geredet, daß er den besten Meister verläugnet habe; denn wie wurde er wohl von selben bestrafet? — Nicht einmal einen Verweis, nicht den geringsten Vorwurf erhielt er deßhalben: ein wehmüthiger, in die Seele dringender Blick, (Luk. 22.) und da dieser die gehörige Wirkung hervorgebracht hatte, wiederum die vorige Freundschaft, die vorige Liebe — dieß war die ganze Strafe, mit welcher so ein Meineid gezüchtiget wurde.

Und glaubet ja nicht, Geliebte! daß sich der Erlöser nur gegen die Sünder seiner Zeiten so gütig betragen habe; der zärtlich liebende, der so nachsichtsvolle Vater, der er dort war, ist er noch immerfort. Er wußte es, daß Menschen immer Fleisch und Blut bleiben, sehr schwach, sehr gebrechlich seyn werden; deßwegen, da er sich von diesem kummervollen Leben zu einem besseren emporhub, setzte er Männer an seine Statt, denen er die Macht gab, jedem Sünder, der immer wahrhaft bußfertig zu ihnen kömmt, die begangenen Sünden zu erlassen. Welchen ihr die Sünden, (sprach er zu den ersten Priestern seiner Kirche, und in ihrer Person auch zu ihren Nachfolgern) welchen ihr die Sünden hier auf Erde nachlassen werdet, denen sollen sie eben so im Himmel nachgelassen seyn. (Joh. 20.)

Allein, warum halte ich mich um meinen Satz zu erweisen, bey der Lehre, bey dem Beyspiele des Heilandes auf? Seine Güte gegen Sünder, und wie sehr er sie alle zu beglücken wünschet, werden wir nie einleuchtender, als in den letzten Auftritten seines Lebens kennen lernen. Was sehe ich! der Mann, dessen Wandel ganz Heiligkeit, ganz Unsträflichkeit ist, der vortrefflichste Lehrer in Israel, — der größte, wohlthätigste Menschenfreund erscheint itzt auf einmal gefesselt, mit Stricken gebunden, in dem Anzuge des staatenverderblichsten Missethäters vor mir: — wird von Bewaffneten umgeben, von einem Richterstuhle zu dem andern zum Verhör

hin-

hingeführet, — dort mit Geiseln zerfleischet, mit schmerzlich stechenden Dörnern gekrönet, gleich einem thoren Könige auf die muthwilligste Art verspottet. — So hat sie denn enlich gesieget, die Bosheit seiner Feinde, ist sie wirklich gekommen die so sehnlichst gewünschte Stunde, wo sie sich auf das Empfindlichste an ihm rächen konnten? — Ja! — Aber für die Unmenschen noch viel zu wenig Rache. Mögen sie ihn schon itzt entkräftet, wundgeschlagen, mit Blute ganz überströmmet vor sich erblicken: mögen sie es gleich von dem römischen Prätor selbst hören, daß er an diesem Menschen gar keine Schuld finde, — sie sind gegen die Stimme der Menschlichkeit eben so, als gegen jene der Wahrheit taub. Sie wollen ihn einmal aus der Zahl der Sterblichen ganz vertilget, getödtet, schimpflich getödtet wissen, hören nicht auf zu lärmen, zu schreyen, daß er soll gekreutziget werden, und der feige Richter — giebt endlich ihrem ungestümmen Verlangen nach.

Einen Menschen, von dessen Unschuld man so vollkommen überzeuget ist, zum Tode verdammen — welches ungerechte Urtheil! — Gott! dieß kannst du nicht vollziehen lassen; — ich fordere da deine Macht auf. Schicke nur eilends eine Legion deiner Engeln, reisse deinen Eingebohrnen aus den Händen seiner Verfolger, laß ihn nicht sterben. — Doch ich begehre da Dinge von dir, die ganz wider seinen Willen sind. Er verlangt es nicht, daß du ihn itzt

schützest, will es selbst, daß er sterben, aber an dem Holze der Uebelthäter sterben soll, gehet darum mit bewunderungswürdiger Geistesruhe zur Richtstätte hinaus, läßt sich dort an das Kreutz, so er sich selbst dahin tragen mußte, so geduldig, so stillschweigend, als das Lamm auf der Schlachtbank, anschlagen; — und warum denn? Sünder! wenn es euch sein geneigtes Haupt, seine gegen euch ausgestreckte Arme, seine geöffnete Seite nicht deutlich genug sagt: höret ihn selbst hierüber die Ursache angeben. Nicht der Gerechten wegen, spricht er, nur um euch, die ihr bereits verlohren gegangen, zur Busse zu rufen, um euch wieder zu beseligen, bin ich auf die Erde herab, und in diesen so schmerzlichen, so schmachvollen Tod freywillig gekommen. (Luk. 5.)

Werden wir wohl dieß ohne innigste Herzensrührung überdenken können? — Und haben wir gleich noch so vieles gesündiget, werden wir noch einen Anstand nehmen, wie uns der geliebte Jünger Jesu selbst aufmuntert, auf diesen unseren Mittler die ganze Hoffnung unsers Heils zu bauen? (1. Joh. 2.) Aber er verlanget Busse, keine heuchlerische, mangelhafte, eine aufrichtige vollständige Busse von uns. Und nun Geliebte! — Hier ist er unter Brodsgestalten gegenwärtig; — wozu entschliesset ihr euch? Darf ich ihm es in euerm Namen sagen, daß ihr seinem Verlangen getreu nachkommen wollet? —

O, mein Heiland! Ich dir sagen, was du allwissender Forscher der Herzen allein am richtigsten wissen mußt! — Ja dir, nur dir ist es bekannt, welche Beschaffenheit es mit den Gesinnungen, mit den Entschlüssen aller Anwesenden habe! ob sie zu dir reuvoll, wahrhaft bußfertig zurückkehren, oder die alten — ungebesserten Sünder fortbleiben werden. Wie, wenn es das letztere wäre: wenn sie wirklich deine so grosse Güte gegen sie verkennen, das wichtige Werk der Erlösung, so du für sie so mühsam vollbracht hast, an sich nutzlos machen sollten? Wenn dieses wäre? —— Aber hinweg mit einem so schaudervollen Gedanken! Tröstend für Sünder habe ich heut meine Rede angefangen, tröstend will ich sie auch schliessen. Und — nicht wahr, Gütigster! dieß erlaubest du mir ja: ihnen in deinem Namen die erfreuliche Versicherung zu geben, daß du von deinem Reiche aus, in das du bereits gekommen bist, ihre dir bestens bekannte Schwachheit mit deiner Gnade stäts unterstützen werdest, Amen.

Sechste Predigt.

Jesus sagte zu ihm: Wahrlich sag ich dir? Heut wirst du mit mir im Paradeise seyn. Luk. 23. v. 43.

Habe ich es nicht gesagt, meine Zuhörer! daß der Sünder, wenn er nur eine wahrhafte,

vollständige Busse wirket, und mögen auch seine begangene Missethaten noch so verabscheuungswürdig, noch so zahlreich seyn, an Gottes Barmherzigkeit nicht verzweifeln, von diesem Allgütigen Gnade, Verzeihung mit ganzer Zuversicht hoffen soll? — Sehet, Dismas hat viel, sehr viel gesündiget, Thaten ausgeübet, welche die Todesstraffe allerdings verdienten: aber er benützet die letzten Stunden seines Lebens einzig dahin, daß er den Pflichten eines wahrhaften Büßers nach Möglichkeit nachkömmt, wendet sich darauf vertrauensvoll zu dem sterbenden Heilande hin, bittet diesen, daß er ihm verzeihen, wenn er in seine Herrlichkeit wird eingegangen seyn, seiner eingedenk seyn wolle, und er hat kaum dieses ausgeredet, so ist er schon so glücklich die Trostworte zu hören: Ja deine Bitte soll dir gewähret werden, du sollst Gnade finden, ich sage dir: heut wirst du mit mir im Paradeise seyn.

Da wir also die Geschichte dieses büßenden Missethäters schon einmal zu betrachten angefangen, und daraus so wohl von den Pflichten, als von den schmeichelhaften Hoffnungen jedes wahrhaften Büssers verständiget worden, lasset uns selbe heut ganz zum Schlusse bringen, und — soll ich es euch sagen, meine Zuhörer! was wir aus dieser Betrachtung zu unserer Beherzigung lernen werden? — Nein, für dießmal will ich von dem gewöhnlichen Gange der Prediger abweichen, und überhaupt nur so viel melden:

meine

meine Predigt wird zwey Abschnitte, und jeder derselben für euch alle so viel Trostvolles, so viel Erfreuliches enthalten, als ihr je aus dem Munde eines Wortsdieners gehöret habet.

Verzeihet mir diesen Schritt, Geliebte! er geschieht ganz aus den besten, für euch nützlichsten Absichten, einzig deßwegen, daß ich euch mit einer unvermutheten Freude überrasche, und dadurch auf die Entwicklung meines Vorhabens um so aufmerksamer mache.

I. Geschichte.

Die Worte meines Vortextes: Wahrlich sage ich dir: „Heut wirst du mit mir im Paradeise seyn,“ diese allein sind es noch, die wir, um unsere Betrachtungen über die Geschichte des Dismas vollständig zu schliessen, in Erwägung zu nehmen haben. Worte, die so kurz sie auch vorgebracht wurden, so reich doch in ihrem Inhalte, und voll der ergiebigsten, wesentlichsten Tröstungen sind. Wir wollen sie darum itzt umständlicher auseinander setzen.

Du wirst mit mir im Paradeise seyn. Welchen Begrif verbindet ihr mit dieser Verheissung, meine Zuhörer! Nicht jenen schönen, wonnevollen Garten, der dem ersten Menschen von dem gütigsten Schöpfer zum Wohnorte angewiesen wurde, und den dieser seines bezeigten Ungehorsames wegen so bald wieder verlassen mußte. Denket, was in den heiligen Blättern so

oft von einem anderen Leben über den Gränzen dieser Sterblichkeit gesprochen wird: daß dort weder Hunger, noch Durst, weder Hitze, noch Kälte, weder Krankheiten, noch bange Todesfurcht, weder Armuth, noch Verfolgungen, mit einem Worte nichts, was uns bey unserem Hierseyn so manchmal zu kränken, zu beunruhigen pflegt, einen Platz finden könne (geheim. Offenb. 7.): daß sich Gott, o! dieß vollkommenste, anbethungswürdigste Wesen, dieser so unendlich gute Vater seinen Auserwählten, als seinen getreuen Dienern, als seinen lieben Kindern vom Angesichte zu Angesicht zeigen, daß sie in dieser Anschauung aller nur erdenklichen Güter, aller nur möglichen Glückseligkeit genießen, nicht nur auf eine kurze Zeit, beständig, ununterbrochen, in die ganze Ewigkeit fort genießen werden: (1. Joh. 3.) dieses so kummerlose, so wahrhaft beglückende, so immerfort dauernde Leben wird hier verstanden, und durch den Ausdruck: Paradeis, nur versinnlichet.

Und wem wird denn eine so trostvolle Verheissung gegeben? — Vielleicht der Mutter Jesu, oder jenem Jünger, den dieser vor andern lieb hatte, und die eben itzt seinem Kreutze zu nächst betrübt, an allen seinen Schmerzen theilnehmend dastehen? — Erstaunet mit mir, Geliebte! Ein Mensch, der sein ganzes Leben hindurch so wenig Gutes gethan, sein Gewissen mit todesschuldigen Verbrechen beflecket hat, und nun unter den Armen einer ihn nach allen Ver-

schul-

schulden strafenden Gerechtigkeit gar bald seine Seele aushauchen wird, Dismas, ein Missethäter, — der muß es hören, daß er in das Paradeis eingehen, ein Erbe der künftigen Seligung gewiß seyn werde.

Und von wem wird ihm so viel Angenehmes verheissen? Etwan von den Pharisäern und Schriftgelehrten? Sind diese so menschenfreundlich, daß, weil sie ihn itzt ganz verändert, ganz bußfertig vor sich erblicken, und es zugleich aus den Propheten wissen: Gott der Herr wolle den Tod des Sünders nicht, (Ezech. 18.) daß sie ihn trösten, zur Hoffnung eines gar bald besseren Leben aufrichten? Nein, nein, der, der eben in selbem Augenblicke für Sünder stirbt, um diese zu beglücken, sich so willig zum Schlachtopfer hingiebt, der so sehnlichst erwartete Welterlöser, der Eingebohrne des ewigen Vaters, der Wahrhaftigste, Untrüglichste in seinen Versprechen, der ist ihm Bürge, daß er mit ihm im Paradeise seyn, von jenem Reiche Besitz nehmen werde, welches er nun bald der bisher gekränkten Menschheit aufschliessen wird.

Und wann wird er denn von dem ihm verheissenen Reiche Besitz nehmen, wann in der Gesellschaft seines verherrlichten Heilandes sich einfinden? Die Welt, wie sie von jeher an Bösen keinen Mangel hatte, hatte ihn auch schon vor der Ankunft des Erlösers an Guten nicht. Die Abrahame, die Moses, die Davide von dem einem Geschlechte, die Saren, die Judithe, die

Estern

Eltern von dem andern, und noch ungleich mehrere waren Menschen, die uns durch ihre ungeheuchelte Tugend, durch ihre biedere Rechtschaffenheit bis auf diese Stunde erbauen müssen. Bey allen dem giengen Jahrhunderte vorüber, bis diese so fromm Verstorbene des Lohnes ihrer Verdienste genießen, in die beseligende Zukunft eingehen konnten. Und Dismas — erhält die Versicherung, von einem Gottmenschen erhält er sie, daß er nicht ein Jahr, nicht ein Monat, nicht einen vollen Tag abwarten, nach wenigen Augenblicken, heut noch mit ihm in den Ort der Auserwählung eingehen werde! — Jesus sagt zu ihm: Wahrlich sage ich dir: heut wirst du mit mir im Paradeise seyn.

O, meine Zuhörer! hier wünschte ich nur, daß jeder aus uns das fühlen, das empfinden könnte, was dieser sterbende Missethäter bey einem so freundschaftlichen Zurufe gefühlet, was er empfunden hat. Der Gedanke: Ich habe gesündiget, Dinge gethan, wodurch ich mich meinem Gott so mißfällig gemacht; — habe dadurch nicht nur die zeitliche Todesstraffe, zu der ich verurtheilet wurde, auch jene der kommenden Ewigkeit verdienet. Aber er, der Erbarmungsvolle ist so gütig, so nachsichtig gegen mich, will nicht, daß ich für immer zu Grunde gehen soll, — verzeiht mir alle meine Missethaten, — giebt mir selbst durch seinen Eingebohrnen die Versicherung, daß er mich deßwegen nicht verdammen, — heut noch vor sein Angesicht,

und in das Reich der ewigen Freude wolle kommen lassen. — Dieser Gedanke wie ausheiternd, wie erquickend, glaubet ihr wohl, müsse er für ihn gewesen seyn! — Der Sünder, ich weiß es, ich habe diese Bemerkung selbst zum ersten Gegenstande meiner dießjährigen Fastenarbeiten gewählet, ist nicht glücklich, schon in der Zergänglichkeit nicht glücklich zu nennen. Er übertritt muthwillig das Gesetz seines Gottes, raubt sich durch seine Ausschweifungen das größte, vorzüglichste aller Güter, den Herzensfrieden, die Seelenruhe, — wagt solche Streiche, die ihn allgemach um die Ehre, um die Gesundheit, um das Vermögen, und auch oft vor der Zeit, in der Blüthe seiner Jahre oft um das Leben bringen müssen, verbittert sich dadurch das letzte, wichtigste aller Geschäfte, die Sterbstunde, und muß dazumal über eine doppelte Nothwendigkeit zagen: daß er dasjenige, was er bisher allein nur liebte, was für ihn einzig vergnügend, angenehm war, verlassen, und in eine Ewigkeit übergehen soll, wo er bey dem Lichte des Glaubens einen allwissenden, untrüglichen, gerechten Richter, — die strengste, genaueste Untersuchung seines verwichenen Wandels, und nach diesem, leider! für sich die schaudervollen Abgründe eines gränzenlosen Verderbens erblicket. Allein, wenn von dem Dismas die Rede ist, welche Schlußfolge werden wir wohl aus dem itzt Gesagten herausziehen? Daß auch er sich durch die Sünde in der Sterblichkeit schon

so unglücklich gemacht? — Ganz richtig geschlossen. Denn um alle übrigen Beweise wegzulassen, deßwegen wurde er ja gefänglich eingezogen, zur schimpflichsten, schmerzlichsten Kreutzstrafe verdammt, kam dadurch in die größte Schande — auf eine gewaltsame Art, und wider den gewöhnlichen Gang der Natur aus der Zahle der Sterblichen, und hatte wahrhaftig Ursache für die Zukunft zu zittern. Aber, nachdem er von dem sterbenden Heilande die Versicherung gehöret: Wahrlich sage ich dir: „heut wirst du mit mir im Paradeise seyn,“ da nennen wir ihn schon nicht mehr unglücklich; nein allerdings glücklich müssen wir ihn nennen.

Wahr ist es, er wird darum von seiner Strafe nicht befreyet, von dem Kreutzgalgen nicht los gemacht: bleibt an diesem für ihn so beschämenden Holze Tausenden zur Schaue hängen: leidet unaussprechliche Schmerzen, und muß noch grössere, die Zerquetschung seiner Beine gewärtigen. Darüber wird der andere Missethäter, der zugleich mit ihm gekreutziget ist, ganz unruhig, ganz verwirrt gemacht, geräth in die unseligste Verzweiflung. — Allein was für jenen so kränkend, so darniederschlagend ist, tröstet eben den Dismas nur um so mehr, und ist für ihn ungemein beruhigend. Mochte er gleich vor dem, und als man ihn auf die Richtstätte hinausführte, gezaget, über eine so schmachvolle, so schmerzliche Todesart sich entsetzet haben, itzt fürchtet er das Sterben im geringsten

nicht:

nicht: er sieht diesen Augenblick als den feyerlichsten, fröhlichsten seines Lebens an: wünschet mit einer gewissen, ihm leicht zu verzeihenden Ungeduld, daß nur bald die Kriegsknechte kommen, ihm zuerst die Beine brechen, ihn zuerst tödten möchten, weil er schon einmal vergewisset ist, daß der Tod für ihn nicht schaudervoll, nur ein Uebergang in jene Ewigkeit seyn werde, wo er sich dann in der Gesellschaft seines Heilandes, und von diesem wahrhaft beglücket in alle Jahrhunderte fort erfreuen wird.

Hier haben wir also, meine Zuhörer! alles erschöpfet, was ich euch von der Geschichte dieses so glücklich sterbenden Missethäters umständlicher sagen konnte. Nur eine Frage muß ich noch an euch setzen: warum er wohl in den letzten Augenblicken so glücklich war, von dem Heilande selbst die Versicherung hörete: „Wahrlich, sage ich dir: heut wirst du mit mir im Paradeise seyn!" Wenn ihr, was ich durch drey Predigten abgehandelt habe, zusammennehmen wollet, so wird diese Frage in ihrer Beantwortung nicht von der geringsten Schwierigkeit seyn. Dismas hat sich von der Sünde hinweg zu Gott, und dieser zu ihm zurückgewendet: er hat seinerseits alles gethan, was er um den Pflichten eines wahrhaften Büssers nachzukommen, thun konnte, und mußte: und dieser, wie er unendlich gütig ist, hat seine Busse wohlgefällig aufgenommen, hat ihm verziehen, die verlohrne Seligkeit wieder

zu-

zugesichert: kurz, die Busse hat ihn so glücklich gemacht.

Und nun werdet ihr es wohl selbst leicht errathen können, was ich euch heut so Erfreuliches, so Trostvolles zu sagen habe: dieß nämlich, daß Buße jedem Sünder glücklich macht. So viel in dem zweyten Theile.

II. Anwendung.

Hätte Dismas schon lange vorher so, wie in den letzten Augenblicken seines Lebens gebüsset, (welcher Sinn mit diesem Ausdrucke zu verbinden sey, wisset ihr bereits, meine Zuhörer! ich verstehe nämlich darunter nicht nur ein freymüthiges, aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden, nicht die darüber bezeigte Reue, und den ernsten Vorsatz inskünftige nicht mehr zu sündigen; dieß allein verstehe ich da nicht. Jeder wahrhafte Büsser hat zwar diese Pflichten nothwendig zu beobachten: aber darum hat er sie noch nicht alle beobachtet. Er muß hauptsächlich auf die Aenderung seiner vorigen Gesinnungen, auf ein ganz neues Herz, auf einen besseren Wandel Bedacht nehmen,) hätte sich also Dismas schon lange vorher so geändert, so gebessert, — er würde die glücklichen Folgen einer so beschaffenen Busse vorlängst erfahren haben. Allein, Heil ihm! daß er wenigstens am Rande des Grabes seiner Pflicht nachgekommen, sich dadurch so sehr beglücket hat. Wir wollen einen so unsiche-

sicheren, so gefährlichen Zeitpunkt nicht abwarten, und was er weit früher hätte thun sollen, schon itzt auf das getreueste befolgen. Selbsterfahrung, und wenn wir die Sache nur ein bischen reifer überdenken, wird uns auf das vollkommenste überführen, daß es eben nur die Buße sey, die uns als Sünder wieder glücklich machen kann.

Wir werden vor allem den größten, wichtigsten Vortheil, dieß erhalten, daß wir unsere Tage weit vergnügter, ruhiger, als bisher dahin leben werden. Wer weiß es nicht, wer hat nicht an sich selbst die unlaugbarsten Proben erhalten, welches Bewandtniß es mit einem Menschen habe, dessen Herz einmal die Fesseln unordentlicher Leidenschaften schleppet? Ist er hochmüthig, so ist zugleich niemand empfindlicher, als er. Weil er seine Fähigkeiten, seine Geistesgaben für außerordentlich, seine Worte für Orakelsprüche, seine Entwürfe und Unternehmungen immer für die beßten ansieht, und deßhalben von allen andern gelobet, geehret, geschätzet werden will, so ist leicht jede unschuldige Rede, jede etwas spröde Mine in die Seele greifend, beleidigend, darniederschlagend für ihn. — Ist er neidig, so mag er gleich sehr geschickt, sehr angesehen, sehr reich seyn, er findet keine Freude an solchen Gütern, grämet sich ohne Unterlaß hinunter, daß auch andere die nämlichen Geschicklichkeiten, eben so grosses Ansehen, und Reichthümer, als er, besitzen. — Ist er geitzig, so weicht die schwarze Sor-

ge, und der bange Kummer, von seinen verschimmelten Schätzen nichts zu verlieren, nie von seiner Seite: ja dieser stehet frühmorgens mit ihm auf, eilet ihm bey seinen Verrichtungen auf dem Fusse nach, begleitet ihn in die Kirche, speiset bey einer kargen Mahlzeit mit ihm, verläßt ihn in Gesellschaft mit guten Freunden nicht, gehet wieder mit ihm zu Bette, und ist sogar im Traume sein getreuer Gefährte. — Ist er zornmüthig, rachgierig, so suche man ihn meinetwegen durch die angenehmsten Kurzweilen, und Lustbarkeiten zu unterhalten, sobald er dort seines Beleidigers ansichtig wird, oder von selbem Erwähnung geschieht, oder er an ihn nur gedenket, gleich kömmt er aus der ganzen Verfassung, wird mißmuthig, ganz verdrossen gemacht, und überläßt sich darauf zu Hause den feindseligsten Grillen. — Ist er wollüstig, so bleibt auch Eifersucht, und andererseits die Angst nicht ferne, daß nicht etwann seine schändlichen Bubenstücke Menschen bekannt, und er darüber mit der größten Schande bedecket werde. — Ist er endlich feige, so macht der geringste Zwang, die oft nichts zu achtende Drohung eines andern so viel Eindruck auf ihn, daß er sich zu Thaten dahin reissen läßt, über die er nachher die peinlichste Reue empfindet. Und was ihn vorzüglichst beunruhigen, was ihn ängstigen muß, ist die Aussicht in die Ewigkeit, die Furcht vor den Dingen, die dort nach der Lehre des Glaubens über ihn kommen werden. — Er tritt

da

da gleichsam in die Jahre der Kindheit wieder zurück: wie er dazumal, so oft er was verbrochen hat, vor der Ruthe zitterte, so ist ihm itzt eben so wenig wohl zu Muth. Wenn er daher in heissen Sommertagen ein schwarzes, donnerschweres Ungewitter über die Berge aufstehen sieht, oder wenn er in öffentlichen Blättern von geschehenen Erderschütterungen benachbarter Gegenden lieset, oder wenn falsche Propheten aufstehen, die ihm den Tag bestimmen, wo jene Stadt, jener Ort, den er bewohnet, zu Grunde gehen soll, oder wenn nur eine auch noch so unbedeutende Unpäßlichkeit über ihn kömmt, gleich fürchtet er, daß er itzt sterben, und dann einem strengstrafenden Gott in die Hände fallen werde.

Ganz anders verhält es sich mit dem wahren Büsser. Weil er die Hauptpflicht der Büssenden, die Sinnesänderung, die Besserung seines Herzens keineswegs verkennet, so ist itzt er Herr über seine Leidenschaften, ein ganz neuer, ganz nach der Vorschrift des Christenthumes gebildeter Mensch. Ja itzt vergißt er schon nicht, daß alles Gute von dem Vater des Lichtes herabkömmt, nicht selbst erworbenes Eigenthum, nur ein freywilliges Geschenk dieses Allgütigen sey, (Jak. 1.) und sieht es daher als unverzeihlichen Unsinn an, daß er seiner Vorzüge wegen übermüthig werden, sich stolz damit rühmen soll. Itzt erfreuet er sich, daß es auch andern wohl, oder besser als ihm ergehe, weil er schon alle Menschen, als seine Brüder, als Kinder eines, und eben desselben

Vaters betrachtet. Itzt klebet seine ganze Neigung schon nicht mehr kummervoll am zergänglichen Metalle, er überzeugt sich, daß er zu höheren Gütern erschaffen sey, und darum vor allem nach diesen trachten müsse. Itzt verzeihet er gerne, wenn er beleidiget wird, vergißt Unbilden eben so geschwind, als er sie erlitten hat; denn er denket gleich an seine eigene Schwachheit, und erwägt noch dieß bey sich, daß der Feindselige durch seinen unversöhnlichen Grollen nicht so viel seinen Beleidiger, sondern sich selblst unglücklich mache. Itzt ist sein Gemüth von allen dem losgerissen, was ihn bisher zur Wollust reitzte: der Herr, denkt er, ist zugegen, der sieht, höret, weiß alles, und hiermit glaubt er, daß er sich mit würdigeren Gegenständen beschäftigen müsse. Itzt mögen sich Uibelgesinnte alle Mühe geben, daß sie ihn wieder auf den Weg des Lasters zurückbringen, mit Schmeicheleyen, oder Drohungen an ihn setzen, er achtet sie nicht, steht vor ihnen, wie ein Fels, unerschüttert, unbeweglich da. Auf solche Weise bleibt er bey günstigen, wie bey widrigen Vorfällen sich immer ähnlich, in seiner Seele ganz ruhig, mit sich selbst bestens zufrieden, und fällt es ihm gleich bey, daß er vor dem vieles gesündiget habe — daß er sterben, und dann in eine für Sünder schaudervolle Ewigkeit eingehen müsse, — diese Erinnerung kann für ihn eben so wenig kränkend, beunruhigend seyn. Für Sünder, tröstet er sich gleich selbst, ist freylich die Zukunft schaudervoll.

Allein

Allein ich habe ja meine Sünden wider mich eingestanden, habe dafür, mittels deiner Gnade, o, mein Gott! nach Möglichkeit gebüsset, und du, wie du gütig bist, hast sie von mir hintweggenommen. (31. Psalm.) Mag daher gleich die Erde unter seinen Füssen beben, tödtende Blitze mit entsetzlichem Getöse neben ihm herumrasseln, feindselige Menschen blanke Dolche wider ihn zücken, die gefährlichste Krankheit sich seiner bemächtigen, — er zittert vor allen dem nicht: — er verlieret gern das Leben, da er es schon weiß, daß ihn der Verlust desselben in ein ungleich besseres führen wird.

Aber dieser innerliche, dieser so beglückende Herzensfrieden, dessen der wahre Büsser geniesset, ist auch mit vielen äusserlichen Vortheilen verbunden. Er hat sich einmal gebessert, ganz geändert, ist also itzt in seinem Wandel eben so enthaltsam, so mäßig, und nüchtern, so demüthig, und nachgiebig, so geschäftig, und sparsam, als er vorhin wollüstig, oder unmässig, hochmüthig, oder habsüchtig, müßig, oder verschwenderisch war. Diese von ihm geschehene Aenderung wirkt nun auch auf seine Ehre, auf seine Gesundheit, auf seine Freundschaft mit andern, auf seinen Vermögensstand, selbst auf das Leben, und überhaupt auf alles, was dem Menschen in der Sterblichkeit lieb, und angenehm seyn kann, mächtig hinüber. Weil man es sieht, daß er in jenes Haus, wo er so oft zum Falle gebracht wurde, schon nicht mehr hingehet, den

Umgang mit solchen Personen, die für ihn so verführerisch waren, sorgfältig vermeidet, und die vorige Frechheit und Ausgelassenheit seiner Sitten in eine erbauende Eingezogenheit umgeschaffen hat, so schweigt man itzt von solchen Nachrichten, die ehedem für ihn so beschämend waren, spricht in Gesellschaften und Zusammenkünften weit löblicher, rühmlicher von ihm. Und weil es die Eß- und Trinklust in gehörigen Gränzen hält, von Speisen und Getränken nicht mehr zu sich nimmt, als Vernunft und Natur zur Erhaltung seines Lebens von ihm fordern, so ist er viel gesünder, bleibt von allen Krankheiten und Unpäßlichkeiten verschonet, die ihn seiner verwichenen Unordnung wegen öfters auf das Schmerzenbett hinwarfen. Und weil er sich in dem Umgange mit andern herablassend, leutselig, menschenfreundlich zu betragen weiß, nicht über jedes Wort, über jede geschehene Unbilde gleich so empfindlich ist, so gehet man auch recht gerne mit ihm um, liebt ihn, freuet sich, wenn man ihn oft, sehr oft zur Seite hat. Und weil er die Pfunde, die man ihm anvertrauet hat, nicht, wie vorhin, unthätig in dem Schweißtuche aufbewahret, damit gehörigen Wucher treibet, den Verbindlichkeiten seines Berufes getreuer, fleißiger nachkömmt, so wird auch seine bezeigte Pflichttreue, sein Fleiß bey sich ereignenden Beförderungen nicht verkennet. Und weil er, was er sich im Schweiße seines Angesichtes Ueberflüßiges erworben, nicht wieder in einem Ta-

ge durchbringet, für die Folgezeit fürsichtig einige Nothpfennige auf die Seite leget, so kömmt er nie in die traurige Nothwendigkeit, zu seiner Verpflegung fremdes Erbarmen mit dem Bettelstabe in der Hand anzusprechen. Und weil er sich im Ganzen von allen den Ausschweifungen, die so manchen frühzeitig in das Grab gestürzet haben, sorgfältig entfernet, so genießt er des Trostes, daß er seine Jahre bis in das späteste Alter dahinlebet.

Und kömmt sie einmal nach langen, vielen Tagen die für ihn unvermeidliche Stunde, wo er den Weg alles Fleisches gehen, diese Zergänglichkeit für allzeit verlassen muß? — Der weiseste König in Israel sagt, daß diese für den Gerechten die froheste, angenehmste Stunde seyn werde; (B. Weish. 4.) — und von dem wahren Büsser läßt sich das nämliche behaupten. Denn was sollte wohl damals seine Zufriedenheit, seine Geistesruhe stöhren, was ihn betrübt, mißmuthig, verwirret machen? Vielleicht ein Rückblick auf das Vergangene, besonders auf seine Jugendjahre? Ja, wenn er sich erinneret, wie sehr er sich dort von dem Strömme unbezämter Neigungen hat dahin reissen lassen, wie weit er sich von der Strasse der Tugend und Rechtschaffenheit verlohren, und wie er diese kostbare, unwiederbringliche Zeit so muthwillig, für ein besseres Leben so verdienstlos versplittert hat, da wird ihm freylich das Herz bluten, und manche stille, reuvolle Thräne seinen Augen entfallen. Aber wenn er zugleich gedenket, daß er so böse nicht fortgeblie-

blieben, daß er sich aus einem so unseligen Taumel glücklich erhollet, und einen ganz neuen christenwürdigeren Wandel schon vorlängst zu führen angefangen, so wird er jetzt eben jene Freude, jenes süsse Vergnügen athmen, daß er, wie ich erst erwähnet habe, bey der Erinnerung an seine Sterbstunde öfters geathmet hat. Vielleicht das Gegenwärtige, die Schmerzen der Krankheit, die er jetzt leiden, troz aller angewandten Arzneymitteln, ohne die geringste Linderung fortleiden muß? Ich weiß es, diese sind sehr geschickt um den Menschen zur Ungeduld, zur sträflichsten Unzufriedenheit mit den höhern Anordnungen zu reitzen. Allein der sterbende Büsser sieht nur auf ein Kruzifixbild hin, und hiermit ist eben dasjenige, was andere ungeduldig macht, Trost, Linderung genug für ihn. Mein Heiland, denkt er, hängt da so grausam mißhandelt, unter so empfindsamen Peinen an das Holz der Missethäter angeschlagen, unverschuldet, und nur mir zu Liebe, für meine Sünden zu büssen hängt er so schimpflich, so schmerzlich da: und er ist dabey ganz Gelassenheit, stellet sich mit dem Willen seines ewigen Vaters auf das vollkommenste zufrieden, flehet noch für seine Kreuziger um Gnade, um Verzeihung zu ihm! — Werde darum wohl ich diesem göttlichen Vorbilde nicht nach Möglichkeit ähnlich zu werden trachten, über mein itziges Schicksal ungehaltener, als er über das seinige seyn? O, ich bin ein Sünder, empfange nur, was meine Thaten verdienet haben. Mit

Demuth

Demuth also will ich jene Hand küssen, die mich hier so schwer darnieder drücket, und mich erfreuen, daß sie mir die beste, schicklichste Gelegenheit verschaffet, für meine Sünden Buße zu thun, und meine Seele in der Geduld zu besitzen. Vielleicht die Aussicht auf das Zukünftige, der Gedanke, daß er itzt bald in die Ewigkeit übergehen wird! Ja dort wird er vor einem untrüglichen, allwissenden, gerechten Richter erscheinen, über seinen verwichenen Wandel die strengste Rechenschaft geben: aber auch seine Busse wird nicht unbemerkt bleiben, und da diese so ungeheuchelt, so aufrichtig, so vollständig ist, was hat er wohl zu gewärtigen? — Dieß, das ihn eben jener Richter, gleich dem liebvollesten Hirten der Heerde seiner Auserwählten zutheilen, und wie er es selbst verheissen hat, über seine Ankunft mehr Freude, als über neun und neunzig Gerechte bezeigen wird. (Luk. 15.) Getrost schickt er also nach einem Priester hin: legt diesem noch einmal das freymüthigste Bekenntniß seiner begangenen Sünden ab: seufzet unter den reuvollesten Anmuthungen mit dem Propheten zu Gott, daß er an die Fehler und Unwissenheiten seiner Jugend nicht gedenken wolle, (24. Psalm) empfängt mit der brünstigsten Andacht die letzten Heilsmittel des Christen, und empfiehlt sich dann ganz in die Hände desjenigen, mit dem er gar bald in dem Paradeise seyn wird.

Hier, Geliebte! hier bricht mir das Herz. Ich denke auf alle die Gegenstände zurück, die

ich diese Fastenszeit hindurch von der heiligen Stätte abgehandelt habe. Mein Gewissen macht mir nicht den geringsten Vorwurf, daß ich meiner Pflicht nicht allerdings genug gethan. Ich wollte euch wahrhaft bußfertig machen, und unterließ darum nichts, was ich über diesen Punkt, um euch zu erschüttern, zu rühren, gründlich zu belehren, und auch zu trösten, Nothwendiges zu sagen hatte. Ohne alle Ruhmredigkeit, nur das, was mich so sehr vergnügte, gemeinschaftlich mit euch zu theilen, hoffe ich, nicht ohne Nutzen zu euch geredet zu haben. Ihr schienet oft wirklich gerührt, Thränen mit Reue, und Freude vermischt netzten eure Wangen, und liessen mich leicht schliessen, daß ihr auf mein Zureden Vorsätze, wie ich es wünschte, werdet gemacht haben. Was folget hieraus? Das also auch ihr einst eines so erfreulichen, so trostvollen Todes sterben werdet? — Ganz richtig: wenn ihr nur eure gemachten Vorsätze in die Ausübung bringet, den Bußweg, den ich euch angewiesen habe, auch in der That einschlaget, und schon nicht mehr auf den alten, auf den Weg der Sünde hinüberwandelt. Um euch wider einen so traurigen Rückfall zu sichern, will ich euch in künftiger Predigt die heilsamsten Mitteln vorschreiben, und, werden diese von euch mit einem für die Wahrheit empfänglichen Herzen aufgenommen werden: (Deine Gnade hierzu, ist erforderlich, o, mein Heiland! — Bey deinem so häufig vergossenen Blute, bey deinem so grossen Verlangen, Sünder

selig

selig zu machen, bitte ich dich darum) ja, alsdenn will ich meine dießjährigen Arbeiten mit dem von mir so sehnlichst gewünschten Troste schliessen: daß ich euch allen genützet habe. Amen.

Am heiligen Charfreytage.

Einmal starb (Christus) die Sünde zu tilgen: nun lebet er, nun lebet ewig vor Gott. Eben so sollet auch ihr glauben, daß ihr der Sünde abgestorben seyd, aber jetzt Gott in Christo unserem Herrn lebet. Röm. 6. v. 10. u. 11.

Sünder zu erschüttern, zu rühren, eines Besseren zu belehren, auch zu trösten, — dieß war die wohlmeinende Absicht, in der ich diese heilige Fastenszeit hindurch, und, wie ich mittels deiner Gnade, o mein Gott! hoffe, nicht vergebens geredet habe. Was könnte ich darum am Schluße meiner Arbeiten, allen denjenigen, bey welchen meine Predigten vom erwünschten Nutzen waren, Heilsameres an das Herz legen, als die Worte Pauli an die bußfertigen Römer: Nur einmal starb (Christus) um die fremde Sünde zu tilgen; nun stirbt er aber nicht mehr. Er lebet, und lebet ewig vor Gott. Eben so sollet auch ihr, die ihr durch eine wahre Buße Gott in unserem Herrn Jesu Christo lebet, die ihr ganz neue, ungleich bessere Menschen geworden seyd, der Sünde nur einmal abgestorben seyn, und schon nicht mehr in selbe zurückfallen.

Wird

Wird man aber wohl dieser Ermahnung des Apostels nachleben, — den Weg der Sünde, den man als Büßer verlassen hat, für allzeit vermeiden? Ja, meine Zuhörer! dieß wird gewiß geschehen, wenn man nur jene Mittel ergreifet, die ich heut, wie ich es letztens versprochen habe, jedem schon gebesserten Sünder wider den Rückfall vorzuschreiben willens bin. Es sind diese allgemeine und besondere Mittel.

Von den allgemeinen Mitteln wider den Rückfall in die Sünde werde ich im ersten, von den besondern im zweyten Theile reden. Man höret beyde diese für Sünder so heilsamen Sätze mit größter Aufmerksamkeit an.

Erster Theil.

Ich würde euch nur, meine Zuhörer! dasjenige, wovon ich gleich in der ersten Fastenpredigt, zu euch geredet habe, ganz kurz in das Gedächtniß zurückführen dürfen, und ihr würdet da leicht eines der heilsamsten Mitteln vor euch haben, so euch wider den Rückfall in die Sünde bewahren würde. Gewiß, wenn ihr es recht durchdenket, welche schlimmen, traurigen Folgen alle, die Böses thun, zu gewärtigen haben: daß aus solchen Thaten peinliche Herzensunruhe, schmerzliche langwierige Krankheiten, Brodverlust, Armuth, Schande vor den Augen der Menschen, und mehrere derley Uebel schon in diesem Leben, aber noch weit größere für das künftige

entstehen: daß der Tod der Sünder wahrhaft der schrecklichste, (Psalm. 33.) der unvermeidliche Uibergang in jenes ewige Feuer, in jenen schaudervollen Strafort sey, welches nach Jesus Lehre den Teufeln und seinen Anhängern zubereitet ist; (Matth. 25.) gewiß, wenn ihr alles dieses recht durchdenket, wie wird es möglich seyn, daß ihr eine Sache, die euch hier und dort so unglücklich macht, lieben, sie nicht von ganzer Seele verabscheuen, vermeiden sollet? — —

Es giebt aber noch andere, nicht minder wirksame Mittel, die euch wider die Sünde allgemein Sicherheit verschaffen werden, und zwar erstens: Vertrauet nicht zu viel auf euch selbst, vergesset nie jene wohlmeinende Ermahnung, welche Jesus im Garten Gethsemane seinen Jüngern gab: Der Geist ist zwar willig, daß Fleisch aber schwach. Der Büßer, der dieses Mittel gebrauchet, wird jetzt leicht einem witzig gewordenen Seefahrer gleichen, der vor jenen Sandbänken und Klippen nie wieder vorbeyschiffet, an welchen er einmal gestrandet, gescheitert hat. Er wird, wie ich euch vor kurzem erst gezeiget habe, das Aug, so ihn bisher geärgert hat, ausreissen, und von sich wegwerfen, auf solche Gegenstände, die auf sein Herz die unseligsten Eindrücke machten, schon nicht mehr hinschauen. Er wird seine Ohren vor solchen Gesprächen, durch welche die Heiligkeit der Religion angestritten, die anwesende Unschuld geärgert, des Nächsten Ehre auf das liebloseste verletzet wird, sorg-

fältig

fältig zuschliessen, alle jene Bücher, durch deren heimlich schleichendes Gift der Geist des Unglaubens verbreitet, die Sitten verdorben, der Bürger, der Unterthan in seinen vornehmsten Pflichten irregemacht wird, für allzeit ungelesen von sich weisen, seine Hände nur zur Arbeit, zur Wohlthätigkeit gegen Nothleidende, aber nie nach solchen Dingen ausstrecken, die mich die Heiligkeit dieses Ortes zu nennen verbietet; und da er auf solche Weise die Gefahr zum Sündigen vermeidet, wird er auch nie in der Gefahr umkommen. (Syr. 3.)

Mit diesem für Sünder so heilsamen Mittel ist von selbst ein zweytes verbunden: Seyd behutsam in der Auswahle eurer Freunde, eurer Gesellschafter. Simson, dieser Starke in Israel, der Löwen bezwang, tausende seiner Freunde erschlug, die festesten Banden und Fesseln zerbrach, wird jetzt leicht gebunden in die schimpflichste Sklaverey fortgeführet. Warum? Der zu vertraute Umgang mit einer Philisterinn machte ihn gegen jene Fallstricke blind, welche die Boshafte seinem Verderben gelegt hat. (B. Richt. 16.) Salomon, der so grosse Eiferer für die Ehre des Gottes seiner Väter, der diesem einen so kostspieligen, so prachtvollen Tempel bauen ließ, erscheint jetzt mit dem Rauchfaße in der Hand vor den Altären lebloser Götzenbilder. Warum? Abgöttische Weiber, sagt der heilige Text, haben das Herz dieses vormals so weisen, so frommen Fürsten verderbet. (3. B. Kön. 11.)

Pe-

Petrus, der doch mit seinem Meister in den Tod zu gehen verheissen, verläugnet diesen dreymal, schwöret, daß er den Menschen gar nicht kenne. Warum? Ihr wisset die Ursache, meine Zuhörer! weil er sich in den Vorhof des Hohenpriesters, unter die Gesellschaft solcher Personen, die nicht gut von Jesu dachten, hineingewagt hat. (Matth. 26.) Ja, was gehe ich in die Geschichte der Vorzeit zurück! Begebenheiten solcher Art sind auch in unseren Tagen sehr gewöhnlich. Der leichtfertige Jüngling, der jetzt mit solcher Dreustigkeit über eine Religion schimpfet, die er nur den Namen nach kennen gelernet hat; das unglückliche Mädchen, das mit der größten Schande bedecket über den Verlust ihrer Unschuld so bittere Thränen hinweinet, der pflichtvergessene Gatte, der das heilige Band so oft durch das treuloseste, härteste Betragen gegen seinen Gegentheil schändet, der verschwenderische Gewerbsmann, der jeden Tag für verlohren hält, wo er nicht sein Geld am Spieltische, in Schenken und andern Erlustigungsörtern durchbringet, wie sind denn diese, und mehrere dergleichen auf so böse Wege hingerathen? Ach! die Unklugen wählten sich solche Freunde, die es nicht zugleich von der Tugend waren, wurden durch das boshafte Zureden, durch die ärgerlichen Beyspiele derselben verführet, und bestätigten so an sich selbst, was geschrieben steht: „mit den Frommen wirst du fromm, mit den Gottlosen, gottlos seyn. (Psalm. 17.)"

Das

Das dritte Mittel wider die Sünde bestehet in dem: Denket recht oft an die Allgegenwart, Allwissenheit Gottes. Von welchen nutzbaren Folgen ein solcher Gedanke sey, mag euch jene Begebenheit lehren, die sich in den Tagen des Propheten Daniels mit einer gewissen Susanna zugetragen hat. (Dan. 13.) Die ausnehmende Schönheit, mit welcher der Himmel diese so fromme Frau begabet hatte, erregte in den Herzen der damals bestellten zwey Volksrichter die unheiligsten Begierden, und den noch boshafteren Entschluß, selbe, so bald es thunlich seyn würde, zu befriedigen. Dazu fanden sie folgende Gelegenheit: Susanna giengeines Tages, was sie öfters zu thun pflegte, in ihren Hausgarten, um sich da selbst in heissen Sommertagen durch ein Bad zu erfrischen, und hatte nur zwey Dienstmägde bey sich. Die alten Bösewichter schlichen ihr nach, verbargen sich in einem Winkel des Gartens, und warteten mit größter Ungeduld, bis sich die Mägde entfernen würden. Was sie da so sehnlich wünschten, geschah. Und nun eilten sie so gleich aus ihrem Hinterhalte hervor, liefen hin zu der Tugendhaften, und entdeckten ihr so gleich die Absicht ihrer Gegenwart. Frau! sprachen sie, wir sind itzt ganz allein, sieh, die Gartenthüre ist verschlossen, — niemand sieht, weiß was von uns, bewillige uns also dasjenige, was wir schon längere Zeit her gewünschet haben, und warum wir dich itzt dringend bitten. — — Wie, du weigerst

gerst dich, willst unserer Bitte nicht willfahren? — So wisse, wir gehen an der Stelle hin zum Gerichte, geben dort falsches Zeugniß wider dich, und beschuldigen dich, daß du mit einem jungen Manne das gethan habest, was du uns itzt versagest. Was erwartet ihr hier? — meine Zuhörer! Wird Susanna solchen Drohungen nachgeben, lieber ihre Unschuld, als das Leben verliehren? Ich zittere. — — Doch zu voreilig. Die wahre Weise denket hier an den; der überall gegenwärtig ist, denket, daß ihre böse That, wo nicht von Menschen, doch von ihm gesehen werde, und dieser Gedanke heißt sie die Heldenworte sprechen: „ich will lieber in eure Hände fallen, als vor dem Anzesichte des Herrn, meines Gottes sündigen.“ Und sehet, Geliebte! die nämliche Beschaffenheit wird es auch mit euch haben. Sey es gleich, daß euch eure selbsteigene Leidenschaften, und Begierden, oder böse Menschen, derer es immer nicht wenige giebt, zur Sünde anreitzen wollten, daß sie hierzu den Kunstgriff der Schmeicheley, oder der Drohungen gebrauchen: denket nur: Gott ist zugegen; vor seinem Angesichte, unter seinen allsehenden Augen würde ich itzt Böses thun, und hiermit werdet ihr Stärke genug für eure Schwachheit finden.

Noch muß ich von einem vierten hierhergehörigen Mittel zu euch reden: Empfanget öfters mit Andacht die heiligen Sakramente der

Buße, und des Altares. Klug handelt gewiß jener Kranke, der sich mit dem Arzte nicht nur einmal, sondern öfters bespricht; dieser wird um so leichter den Zustand seiner Krankheit einsehen, und die gewünschte Widergenesung durch zweckmäßige Arzneyen bewirken können. Klug also, ihr Sünder! werdet gewiß auch ihr handeln, wenn ihr in Betreff des geistlichen Arztes, in Betreff eures Seelsorgers das nämliche beobachtet. Ja auch dieser, wenn ihr öfters ein aufrichtiges Sündenbekenntniß vor ihm ableget, wird um so besser eure sittliche Krankheit erkennen, die Ursachen, warum ihr bisher in Sünden gefallen seyd, die Hinderniße, die eurer Besserung im Wege sind, um so richtiger beobachten, und dagegen desto heilsamere Vorschriften geben können. Und da ich euch zugleich zum öfteren Genuße des Altarssakramentes ermahnete; so will ich, um diese Ermahnung bey euch fruchtbar zu machen, nur dieß einzige anmerken. Denket, wer derjenige sey, der sich euch unter Brodesgestalten zur Speise giebt, daß euch der Glauben hier eben jenen Jesus gegenwärtig zeiget, der Sündern zu Liebe auf die Welt gekommen, an der Besserung derselben durch drey volle Jahre so mühsam gearbeitet, um sie mit dem Himmel wieder auszusöhnen selbst das Leben hingegeben hat, jenen Jesus, der noch zur Stunde nichts sehnlicher wünschet, als daß keiner aus denjenigen, für welche sein Blut so häufig geflossen ist, verloh-

ren gehen soll. Werdet ihr wohl darum zweifeln können, daß ihr, so oft ihr euch seinem Tische nähert, immer neue Gnaden, neue Stärkung wider die Sünde von ihm erlangen werdet?

Das letzte allgemeine Mittel endlich, wodurch ihr euch wider den Rückfall in die Sünde waffnen könnet, ist eben dasjenige, so der Heiland kurz vor seiner Verhaftnehmung seinen Jüngern vorschrieb: Bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. (Matth. 26.) Ja bethet, meine Lieben! mit kindlichem, lebhaftem Vertrauen auf die Macht, auf die Vatergüte desjenigen, der keinen über seine Kräfte versuchen zu lassen verheissen hat; (1. Kor. 10.) nicht nur ein, und das anderemal, — recht oft, und anhaltend müsset ihr bethen. Und es wird auch bey euch in Erfüllung gehen, was der heilige Text sagt: Jeder der begehret, empfängt, und jedem, der anklopft, wird aufgemacht werden. (Luk. 11.)

So viel von den allgemeinen Mitteln wider die Sünde. Diese bestehen in dem, daß ihr die schlimmen Folgen, die jede böse That hier, und in der Ewigkeit nach sich ziehet, aufmerksamer betrachtet, auf euch selbst nicht zu viel vertrauet, den Umgang mit Bösen sorgfältig meidet, den Gedanken an Gottes Allgegenwart, und Allwissenheit euch recht geläufig machet, die heiligen Sakramente der Buße, und des Alta-

res öfters empfanget, und mit ganzer Zuversicht recht oft, und anhaltend zu dem Geber alles Guten um Beystand in eurer Schwachheit flehet. Es sind aber nebst diesen allgemeinen, noch besondere Mitteln, von welchen nur eine gewisse Gattung Sünder Gebrauch machen kann. Und diese sind es eben, die ich itzt im zweyten Theile vorschreiben werde.

Zweyter Theil.

So, wie die Krankheiten des Menschen sehr verschieden sind, und darum auch durch verschiedene Arzneyen müssen gehoben werden, eben so verhält es sich mit dem Sünder. Hochmuth, Geitz, Verschwendung, Neid, Schwelgerey, Wollust, nächstenschädliche Geschwätzigkeit, Feindseligkeit, Liebe zum Müßiggange, alle diese Laster haben ihre eigenen Gegenmittel, von derer Gebrauche man sich gewiß die heilsamste Wirkung versprechen kann.

Du Hochmüthiger! der du dir bisher auf deine Geistesfähigkeiten, auf Schönheit, und eine reitzende Leibesbildung, auf den Adel des Geschlechtes, auf Reichthum, Gunst der Grossen, erworbene Verdienste so viel eingebildet, und jeden, der nicht so glücklich ist, mit den verächtlichsten Blicken angesehen hast, du betrachte es öfters, daß alle diese zergänglichen Güter ja

nicht

nicht von dir selbst, sondern von dem Geber alles Guten herab seyn: (Jak. 1.) daß er, der Unumschränkte in Vertheilung seiner Gaben, selbe eben so leicht dir nicht, und dafür andern hätte geben können, daß du sie noch auf einen Wink von ihm durch Krankheiten, Unglücksstreiche, begangene Fehltritte, und mehrere derley Zufälle, denen unser Leben immer ausgesetzet ist, verliehren, und eben so blödsinnig, so ungestaltet, so arm und verachtet, als so viele deiner Brüder, dahin darben kannst.

Du unersättlicher Geizhals! dessen Gott, dessen einzige Glückseligkeit nur allein das Geld ist, und der du dieserwegen nicht nur den Armen und Nothleidenden, nicht nur deinen Kindern und Dienstbothen, sondern dir selbst nichts vergönnest: du, so oft du die Sterbglocke erthönen hörest, oder vor einem Kirchhofe vorübergehest, denke an die wichtige Worte des Erlösers: „du Narr! diese Nacht wird deine Seele von dir abgefordert: wem wird alsdenn das zukommen, so du bereitet hast?" (Luk. 12.) Denke, daß du deine so mühsam gesammelten Schätze gewiß einst zurücklassen, vielleicht solchen Erben wirst zurücklassen müssen, die statt deinen Hintritt mit Thränen zu bemitleiden, über deine Thorheit lachen werden, und fang dieserwegen einmal an, das süsse, alle Freuden dieses Lebens weit übertreffende Vergnügen zu verkosten, so mit dem Ge-

danken, deinem dürftigen Bruder wohlgethan zu haben, unzertrennlich verknüpfet ist.

Du leichtsinniger Verschwender! der du bey dem Spieltische, in Erlustigungsörtern, auf den Kleiderputz, durch übelangebrachte Freygebigkeit so viel Geld versplitterst! Du, laß dir auf der Wand deines Zimmers, oder auf ein Bild jene Parabel hinmalen, die der Erlöser bey Lukas (15.) seinen Jüngern erzählet. Schaue es recht oft an dieses Gemählde; da wirst du den Sohn eines sehr begüterten Vaters sehen, wie ihn das nämliche Laster an den Bettelstab, und in ein so grosses Elend stürzte, daß er zuletzt die Dienste eines Schweinhirtens thun, und dabey fast verhungern mußte; da wird dir eine innerliche Stimme, die für dich so erschütterende Wahrheit zurufen, daß auch dich bey allen dem angesehenen Vermögen, so du itzt besitzest, ein gleiches Schicksal treffen werde, und wenn doch dein Herz nicht ganz verdorben ist, so hoffe ich gewiß beyläufig folgende Entschliessungen von dir: ja ich will in Hinkunft spielen, aber nur zum Zeitvertreibe, nie um hohes Geld: ich will mich bey verschiedenen Gelegenheiten erlustigen, aber nie zu kostspielig, nie darauf mehrere Ausgaben machen, als meinen Einkünften angemessen sind: ich will mir nur manchmal neue Kleider machen lassen, aber immer solche, die mit meinem Stande übereinskommen: ich will freygebig seyn, aber nur gegen

Per-

Personen, wo meine Wohlthaten gut angebracht sind, und wegen welchen ich einst um so sicherer einen unvergänglichen Schatz im Himmel finden werde.

Du liebloser Neider! dem es so sehr verdrüßt, daß mancher deiner Mitmenschen mehr, ja was sage ich, nur eben so viel, als du, hat, und der du darum so viele Stunden deines Lebens sehr mißvergnügt dahinbringest; du erwäge es wohl, wie unbesonnen dein dießfälliger Verdruß sey, daß deßwegen, und so sehr du dich auch über das Wohlergehen deines Bruders hinabhärmst, er nicht weniger und du nicht mehr haben, er nicht ungeschickter, dürftiger, unangesehener, und du nicht fähiger, reicher, angesehener seyn wirst.

Du so bekannter Schwälger und Vollsäufer, du sieh einmal, wenn du nüchtere Stunden hast, einen Betrunkenen an. — Nicht wahr, es eckelt dir vor diesem Anblicke, du erkennest es allgemach, wie unanständig, wie sträflich es sey, daß ein Mensch die vortreflichste Gottes Gabe, Vernunft, dieses Hauptunterscheidungszeichen von den übrigen Thieren unbrauchbar macht? — Und das nämliche hast du so oft gethan! Höre darum den wohlmeinenden Rath, den ich dir für deine folgende Besserung ertheile: Trink! ich wehre es dir nicht; nur nicht in solchen Oertern, und un-

ter solchen Gesellschaftern, auf deren Zureden, und durch deren ärgerliche Beyspiele verführet, du zu einer so unseligen Gewohnheit herabgesunken bist; trink lieber zu Hause, in dem Kreise deiner Kinder, deiner Gattinn: allein auch da nicht zu hitzige Getränke, oder zu viel; sondern nimm dem Weine durch zugemischtes Wasser seine berauschende Kraft, und setze dir täglich ein gewisses, deinen Kräften angemessenes Maß vor, über das du nie wieder hinausschreitest.

Du üppiger Weichling: den die Liebe zur Unzucht, zu den abscheulichsten Thaten dahingerissen hat, du mache vor allem, wie dich der Erlöser ermahnet, aus Selbstverläugnung, Bezähmung der Sinne dein Hauptgeschäft; laße deine Augen nicht alles sehen, deine Ohren nicht alles hören, deine Hände nicht alle Dinge ohne Unterschied betasten. Sey sparsam, mäßig bey deiner Mahlzeit, damit nicht das Fleisch, wenn du ihm zu viele Nahrung giebst, den Anordnungen des Geistes sich um so muthiger widersetze; wage es nicht mit Personen vom andern Geschlechte allein, und von Menschen entfernet, zusammenzukommen, gieb solchen Gedanken und Vorstellungen, durch welche nachher die unziemlichsten Begierden in deinem Herzen erreget werden, gleich im Anfange keinen Platz: denke damals, und bey derley Versuchungen auf deine Berufsgeschäfte und Verrichtungen, auf andere erlaubte, unschuldige Gegen-

stände,

stände, daß dadurch dein Gemüth zerstreuet, und von der Sünde abgeführet werde: und weil Vollblütigkeit, Schlaffheit der Nerven, und mit einem Worte die verschiedene Konstitution des menschlichen Körpers gemeiniglich die Mitursache des itzt genannten Lasters ist, so wird es recht gut für dich seyn, wenn du dich an einen klugen, sachverständigen Arzt wendest.

Du nächstenschädlicher Schwätzer! dem nichts angenehmer ist, als wenn du in Gesellschaft unter guten Freunden die Fehler eines Abwesenden mit gährendem Munde, soll ich sagen erzählen, oder vergrösseren kannst: du mache mit deiner Zunge den Vertrag, daß du, was Jesus in der gehaltenen Bergpredigt von seinen Jüngern verlangte, (Matth. 6.) nie was anders, als „ja, ja, nein, nein," nie mehr, als nothwendig ist, reden willst: denke über dieß, und so oft dich die Lust zu einem so ehrenrührerischen Geschwätze anwandelt, daß vielleicht in den Augen deines Bruders nur ein Splitter, in den deinigen aber ein Balken stecke, daß du vielleicht schwächer, fehlerhafter, als er seyst, und frage dich alsdenn sogleich: wie würde es wohl mir gefallen, wenn man das, was ich Böses gethan habe, so vielen Menschen ausposaunen, und durch gemachte Zusätze noch verschlimmern sollte? —

Du gallsichtiger, feindseliger Mensch! den oft ein ganz unbedeutendes Wort, eine Scherzrede, oder sonst die geringste Unbilde so leicht in Zorn bringt, und an alle Wiederversöhnung mit seinen Beleidigern vergessen heißt: du gewöhne dich, daß du dasjenige, so dir von andern vermeintes, oder wirkliches Leid geschieht, stäts von der besseren Seite, nie als ein Geburt vorsetzlicher Bosheit, sondern so, wie der für dich sterbende Heiland, als eine Unwissenheits- und Uebereilungssünde betrachtest: und was für dich gleich nutzbar seyn wird, was dir eben der Stifter des Christenthumes anempfiehlt, sieh öfters hinauf auf den so guten, so liebvollen Vater im Himmel, wie er seine Sonne über Gute und Böse scheinen, über Gerechte und Ungerechte gleich regnen läßt: (Matth. 5.) sieh, wie er immer der bereitwilligste ist, dir, so sehr du ihn auch beleidiget hast, zu vergeben: und urtheile dann selbst, wenn der Vater seinen Kindern so gerne vergiebt, ob nicht ein Bruder dem andern, eine Schwester der andern um so mehr vergeben soll.

Du träger, müssiger Taugenichts! endlich, der du für dich keine andere Bestimmung, keine andere Beschäftigung kennest, als daß du die Erdefrüchten mit aufzehren hilfst: du gehe hinaus auf das weitschichtige Feld, schau an den arbeitsamen Landmann, wie er sich den ganzen Tag hindurch bemühet, daß er dir das nothwendigste

digste Nahrungsmittel, das liebe Brod verschaffe; geh hin in die Werkstätte der Künstler und Handwerker: sieh, wie daselbst immer tausend Hände beschäfftiget sind, daß es dir an nichts gebreche, was für deine Lebensbedürfnisse nöthig ist, — und beherzige es alsdann wohl bey dir selbst, welches unwürdige Glied, welcher Abschaum der Gesellschaft du seyn mußt, da du dich nur von dem sauren Schweiße deiner Mitmenschen mäßtest, ohne doch zu ihrem Beßten nur einen Finger zu bewegen. — —

Hiermit, meine Zuhörer! habe ich euch getreu mein letzthin gegebenes Wort gehalten, euch sowohl allgemeine, als besondere Mittel wider die Sünde vorgeschrieben. Werdet ihr denn aber auch selbe ergreifen, oder vielmehr solchen Kranken gleichen, die gegen alle Vorschriften des Arztes unfolgsam, widerspenstig sind? — — Damit Letzteres nicht geschehe, ruffe ich zu dir

O mein Heiland! und bringe vor dir, Allgütiger! eben jene Bitte vor, welche einst Ester vor dem königlichen Throne vorgebracht hat: (Est. 7.) „Schenke mir das Volk, für welches ich dich bitte." Meine ganze Absicht diese heilige Bußzeit hindurch gieng einzig dahin, Sünder zu bessern, zu dir zurück zu führen. Auch du wolltest nur darum sterben, um die Sünde

zu

zu tilgen, um das, was verlohren gegangen war, wieder selig zu machen. Aber du starbst nur einmal für fremde Sünden, und lebest itzt ewig vor Gott. Bewirke es darum durch deine Gnade, daß alle diejenigen, die bisher durch eine wahre Busse ihren selbsteigenen Sünden abgestorben sind, itzt eben so, wie du, und zugleich mit dir, ewig in Gott leben mögen. Amen.

Anton Päßmayers.

Fastenpredigten.

Zweyte Abtheilung.

Jesus in den wichtigsten Auftritten seines Leidens das erhabenste Muster, dem alle Christen nachfolgen sollen.

Erste Predigt.

Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Joh. 13. V. 15.

Die Worte, die der liebvolle Jesus zu seinen Jüngern, als er ihnen nach dem letzten Abendmahle die Füsse wusch, geredet, und durch die er ihnen befohlen hat, daß auch sie durch sein Beyspiel belebet, einer des andern Füsse waschen solle, sind nicht auf diese fromme Handlung allein einzuschränken. Gehen wir seine ganze Leidensgeschichte durch, folgen wir ihm mit unseren Gedanken in den Garten Gethsemane, zu den Richterstühlen, auf die Schädelstätte nach, überall werden wir an ihm den Mann, und solche Handlungen bemerken, von welchen er allen mit beßtem Rechte sagen konnte: „Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe."

Da wir also mittels Gottes Hülfe die Tage wieder erlebet haben, welche nach altem Herkommen einer aufmerksamern Betrachtung des leidenden Heilandes vorzüglichst gewidmet sind, so könnte ich wahrhaftig für diese Zeit nichts Schicklicheres, nichts für euch, meine Zuhörer! Nützlicheres thun, als wenn ich durch sechs Predigten nacheinander eben die Leidensgeschichte unseres göttlichen Mittlers umständlicher mit

euch

euch durchgehe, und euch an den wichtigsten Auftritten derselben alles das Schöne, das Edle und Erhabene sehen lasse, welches von euch gewiß die pünktlichste Nachfolge verdienet.

Allein, da ich euch auf diese Weise meinen ganzen Plan bereits bekannt gemacht habe, so müsset ihr es mir zu Guten halten, wenn ich bey der Ausführung desselben von dem sonst gewöhnlichen Gange der Prediger abweiche. Ihr werdet es zum Theile selbst leicht einsehen, daß ich da keine förmliche Eintheilung machen, im Eingange nichts Bestimmtes sagen könne: von dieser, jener Tugend, oder Pflicht bin ich itzt Willens, umständlicher mit euch zu handeln. Weil ich mir einmal die Leidensgeschichte unsers Jesus zum Gegenstande meiner Predigten, und zum Muster, dem ihr nachfolgen sollet, gemacht habe, so fordert es die natürliche Ordnung der Sache, daß ich immer eine umständlichere Erzählung dieser Geschichte vorausschicke, und dann erst alles das Gute euch zeige, so ihr, durch selbe erbauet, euch eigen machen sollet.

Heut wollen wir also unseren beßten Heiland im Garten Gethsemane betrachten, und was wir daselbst an seinem Betragen bemerken, zu unserem Unterrichte, zu unserer Beherzigung anwenden.

O! möchte ich doch bey dieser Betrachtung mit jener warmen Theilnehmung, in jener Herzensrührung sprechen, wie es die Würde, die Wichtigkeit eines solchen Stoffes fordert! Dieß

wird

wird sonder Zweifel dazumal geschehen, wenn du, leidender Heiland! deine Gnade, und ihr, meine lieben Zuhörer! eure Aufmerksamkeit mir nicht versagen werdet.

I. Geschichte.

Bevor ich euch, meine Zuhörer! die Leidensgeschichte unseres Heilandes zu entwickeln anfange, kann ich einen sehr wichtigen Umstand, dieß nämlich nicht unbemerkt lassen. Seine Jünger glaubten es bis auf die letzte Stunde nicht, daß er wirklich leiden werde. Weil sie, wie die übrigen Juden den Kopf mit dem Vorurtheile voll hatten, der verheissene Meßias werde ein irdisches Reich stiften, weil dieser selbst öfters in dem Umgange mit ihnen von einem Reiche sprach, das er in Besitz nehmen, und in welchem er sie als Richter über die zwölf Stämme Israels bestimmen wird: (Matth. 19.) weil sie ihn überdieß noch als einen Mann kannten, der vor Gott, und allem Volke so mächtig an Worten und Wunderthaten war, und der, wenn er so vielen Kranken die Gesundheit, so vielen Blinden, Tauben und Stummen den rechten Gebrauch der Sinne, selbst Verstorbenen ein neues Leben wieder gab, um so leichter alle boshaften Anschläge seiner Feinde zernichten, alle gewaltsame Handanlegung an ihn vereiteln konnte; so ließen sie sich es gar nicht beyfallen, daß diesem je was Widriges begegnen könne. Daher, als der Er-

löser in ihrer Gesellschaft nach Jerusalem hinaufzog, und es ihnen unterwegs deutlich, ausdrücklich sagte, daß er (des Menschen Sohn) in dieser Stadt den Heiden überantwortet, verspottet, gegeisselt, verspeyet, am Kreuze schmerzlich werde getödtet werden, macht der Evangelist Lukas nicht umsonst die Bemerkung: Sie aber verstanden von allem diesem nichts, und diese Rede (was nämlich der Heiland von seinem Leiden sprach) war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was gesagt wurde. (Luk. 18.) Daher waren sie selbst bey dem letzten Abendessen noch untereinander rangstreitig, und zankten sich, wer wohl in dem Meßiasischen Reiche aus ihnen grösser seyn, eine glänzendere Ehrenstelle behaupten werde. (Luk. 22.) Daher, und weil ihnen der Tod ihres göttlichen Meisters noch immer so räthselhaft, eine so unbegreifliche Sache war, hatten sie Muth genug, die Versicherung von sich zu geben, daß sie gerne mit ihm in Kerker und Banden gehen, noch mehr — sollte er sterben müssen, zugleich mit ihm sterben wollten. (Matth. 26.)

Diese Denkungsart, diese Gesinnungen der Jünger waren dem Heilande beßtens bekannt. Aber auch dieß wußte er, daß ihr Glaube an ihn noch nicht volle Festigkeit erhalten habe, daß sie sehr wankelmüthige, und zugleich ungemein feige, furchtsame Leute waren. Daß also die blutigen Auftritte, die itzt wirklich in wenigen Stunden mit ihm vorgehen, und ihre ganze

Hoff-

Hoffnung, ihn bald mit einer Krone auf dem Haupte zu sehen, zertrümmern werden, für ihre Treue, für ihre Anhänglichkeit an ihm nothwendig sehr erschütterend seyn müssen. Was that er also in einer so betrübten Lage? Gleich dem liebvollesten Vater, der allen den widrigen Vorfällen, die er für seine Kinder voraussieht, noch in der Zeit vorzubeugen sucht, traf auch er dergleichen Vorkehrungen für ihre Schwachheit. Freunde! sprach er, alles, was ich öfters von meinem Leiden zu euch geredet, und was ihr bisher so wenig begriffen habet, das wird euch diese Nacht noch begreiflich werden. Wisset, das Mahl, so ich itzt mit euch gegessen, ist wirklich das letzte meines Lebens. Wenige Augenblicke noch, und selbst einer aus euch wird die Weissagung des Propheten, daß ich unter die Uebelthäter werde gerechnet werden, (Isa. 53.) den Buchstaben nach in Erfüllung bringen. Ich weiß es, ihr liebet mich, aufrichtig liebet ihr mich, und seyd deßhalben jetzt alle entschlossen, euer Leben für das meinige hinzugeben. Allein denket, wie schwach des Menschen Fleisch, wie eitel öfters sein Vornehmen sey. Wenn also der Hirt, wie von mir geschrieben steht, wird geschlagen werden, wenn ihr mich gebunden, mit Bewaffneten umgeben vor die Richterstülle in das Blutgericht hinführen sehen werdet, — was ist da wohl anders von euch zu vermuthen, als daß die Schafe der Heerde werden zerstreuet werden, daß ihr alle voll Furcht und Schrecken die Flucht

ergreiffen, mich verlassen, und was aus allem das Schlimmste seyn wird, euch an mir ärgern, die erhabene Meinung, die ihr bisher von mir hattet, wo nicht ganz ablegen, wenigstens sehr verminderen werdet? Höret deßhalben die Ermahnung, die euch itzt euer dem Tode so nahe Meister giebt. Welchen guten, liebvollen, für seine Kinder sorgfältigen Vater ihr alle im Himmel habet, wie gerne dieser giebt, wenn man ihn darum bittet; dieß, meine Lieben! habe ich euch öfters geprediget. Da ihr nun eben an dem Standpunkte seyd, wo ihr seiner Hülfe, seines Beystandes am nöthigsten haben werdet, o, so bethet itzt mit vereinigten Kräften zu ihm, rufet ihn um Stärkung von obenherab an, daß ihr ja den harten, schweren Versuchungen, die gar bald über euch kommen werden, nicht unterlieget.

So wohlmeinend ermahnte der beßte Jesus seine Jünger, und wie er ihnen an allen, schönen, erhabenen, menschenwürdigen Thaten vorangieng, so glänzte er ihnen auch dießfalls mit dem herrlichsten Beyspiele vor. Es ist sich keineswegs zu wundern, wenn uns die heiligen Evangelienschreiber von ihm berichten, als er in den Garten hinausgieng, sey er sehr betrübt, und bald darauf sein Schweiß, wie Blutstropfen, die auf die Erde fallen, geworden. Ein Hinblick auf alle die Mißhandlungen, die er, der Unschuldigste, der aufrichtigste Menschenfreund, der so gemeinschaftliche Wohlthäter leiden, von denjenigen leiden werde, die er eines Besseren

zu

zu belehren, zu beglücken, auf die Welt gekommen, und denen er so viel Gutes erwiesen hat, und der Gedanken, daß es selbst einer seiner vertrautesten Freunde, ein Jünger, ein Apostel von ihm sey, er ihn seinen Verfolgern in die Hände spielen wird, dieß konnte auf das Herz desjenigen, der einmal die Menschheit angenommen hatte, unmöglich gleichgültige Eindrücke machen. Er entfernete sich darum einige Schritte von seinen Jüngern, fiel dort nieder auf seine Kniee, bethete, — aber wie? Mit ganzer Herzensandacht, und einem recht kindlichen Vertrauen mit kurzen, aber dabey um so kraftvolleren Worten — mit der vollkommensten Ergebenheit in den Willen seines himmlischen Vaters: Vater! rief er, ist es möglich, dir gefällig, so geh dieser Kelch von mir, so laß es nicht zu, daß dein Sohn das Opfer des Hasses und Muthwillens seiner Feinde werde; -- doch fern sey es von mir, daß ich etwas von dir begehre, so du anders beschlossen hast! nein, nicht mein Wille, nur der deinige geschehe; und wie der Evangelist Matthäus berichtet, bethete er nicht einmal, — dreymal bethete er die nämlichen Worte.

O, daß doch auch die Jünger dem Beyspiele ihres göttlichen Meisters gefolget, daß sie durch dieses belebet, eben so andächtig, und vertrauensvoll, eben so kräftig, und nachdrücklich, eben so dem göttlichen Willen ergeben, und anhaltend gebethet hätten! Allein der heilige Text sagt uns gerade das Gegentheil. Statt zu be-

then, für ihre Schwachheit Stärke von obenherab zu erflehen, und sich damit wider die ihnen vorgesagten schweren, harten Versuchungen zu waffnen, schliefen sie, als hätten sie gar nichts zu befürchten, ganz ruhig fort ein. Freylich suchte sie der Erlöser öfters zu ermuntern. Er fragte sie mit einer Art von Wehmuth, wie sie ihn wohl so betroffen, so betrübt sehen, und doch nicht mit ihm wachen könnten: er stellte ihnen die schlimmen Folgen, die ihn ihre Schwachheit befürchten ließ, und die Nothwendigkeit des Gebethes itzt um so lebhafter vor, und wollte sie dadurch wach erhalten: aber vergebens; ihre Augen waren vom Schlafe so sehr beschweret, daß sie, kaum er von ihnen hinweg gieng, jedesmal, so wie zuvor, dahinschliefen.

Nun mußten sie es in der That erfahren, was ihnen der Erlöser zuvorgesaget hat, daß sie sich diese Nacht alle an ihn ärgern werden. Der Verräther kömmt mit der bewaffneten Schaare, man legt gewaltsame Hände an ihren Meister, bindet ihn in ihrer Gegenwart; und sie? — Lassen sie wohl so eine Unthat ganz ungehindert geschehen, — vertheidigen sie denn ihren besten Freund, ihren größten Wohlthäter nicht? Oder falls sie übermannet, und alle Vertheidigung nutzlos wäre, gehen sie den itzt nicht in Kerker und Banden, und selbst in den Tod mit ihm? — Ja versprochen haben sie es, aber auch nur versprochen; denn wenn gleich einer aus ihnen so herzhaft ist, daß er das Schwerd zücket,

cket, und dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr abhaue, so verläßt er doch gleich darauf seinen Meister, und suchet wie die Uebrigen, in der eilfertigsten Flucht sein Leben in Sicherheit zu setzen.

Ein ganz anderes Bewandniß hatte es mit dem Heilande. So schädlich die Schläfrigkeit, und die Vernachlässigung des Gebethes seinen Jüngern war, um so gewisser sie deßhalben das Opfer ihrer Feigheit wurden, desto herrlichere Früchte ärndete er, der so erbauend Bethende ein. Hätte auch der Evangelist den Umstand hinweggelassen, daß ihm nach vollbrachten Gebethe ein Engel vom Himmel erschienen sey, und ihn in seiner so grossen Angst gestärket habe, sein ganzes nachfolgendes Betragen würde uns Bürge dafür gewesen seyn, daß er wahrhaft nicht ohne besondere Stärkung von obenherab geblieben war. Er, der sich vor wenigen Augenblicken noch von einer so tiefen Schwermuth betroffen fand, daß er es frey bekannte, seine Seele sey betrübt bis in den Tod, dessen Angesicht bey den Erinnerungen an den so bitteren Kelch des Leidens, den er zum allgemeinen Menschenwohle bis auf die letzte Neige wird austrinken müssen, vom blutigen Schweiße ganz bedecket war, er erscheinet itzt auf einmal so munter, so aufgewecket, als ob er nicht in den schmerzlichsten Tod, sondern zu einem Freudenmahle gienge. Nein, er erwartet es schon nicht, bis sich ihm sein Verräther mit den Soldaten und Gerichtsdienern der Hohenprie-

ster nähert. Kaum sieht er sie von Ferne mit Laternen und Fackeln ankommen, geht er ihnen selbst entgegen. Wen suchet ihr denn in diesem Orte, ist die Frage, die er an sie setzet? — Einen Mann, der Jesus von Nazareth heißt? Der stehet so eben vor euch, ja ich bin dieser Jesus. Sie, diese Worte mit einer so gelassenen, so unerschrockenen, so wahrhaft göttlichen Miene sprechen zu hören, werden ganz vom heiligen Schauder ergriffen, weichen augenblicks zurück, und fallen wie vom Donner getroffen, auf die Erde nieder. Er aber statt diese Gelegenheit, sich aus ihren Händen loszuwinden, zu benützen, bleibt unbewegt vor ihnen stehen, und fragt sie mit der nämlichen Gegenwart des Geistes noch einmal: Jesum von Nazareth suchet ihr also? Gut, ich habe es euch schon gesagt, daß ich es bin, erholet euch nur aus eurem Schrecken, und vollziehet den Auftrag, der euch meiner wegen gemacht wurde. Es war eben nicht nöthig, daß ihr, wie man sonst Mörder, und Räuber zu fangen pflegt, zu meiner Verhaftnehmung mit Schwerdern und Stangen ausgegangen seyd: sorget nicht, daß ich euch entkommen werde; willig, und wüßtet ihr es, wie sehr willig, gehe ich mit euch. Denn itzt ist sie da die Stunde, die zwar meinen Verfolgern, aber um so mehr der ganzen Menschheit von Tausenden der Jahre her die erwünschteste ist: angebrochen ist der Augenblick, wo Irrthum, Aberglauben, eingewurzelte Vorurtheile unserer Nation, diese so dichten, den

Ver-

Verstand so entehrenden Finsterniße, über die Wahrheiten, die ich geprediget habe, durch wenige Tage siegen werden. Hier habet ihr also meine Hände, bindet sie ungescheuet, — nur eines fordere ich von euch: ihr habet gesagt, daß ihr mich suchet, so lasset dann diese meine Gefährten, diese meine Jünger, hier ungehindert fortgehen.

Als dieß der Heiland ausgeredet hatte, ergriffen sie ihn, banden ihn mit Stricken, und führten ihn in das erste Verhör zum Hohenpriester hin. Dieß ist die Geschichte, die sich mit unserem Jesus in Gethsemane zugetragen hat. Nun wollen wir daraus zu unserer Beherzigung, zu unserem Unterrichte eine nutzbare Anwendung machen.

II. Anwendung.

Das kräftigste Mittel, welches der Erlöser seinen Jüngern um Stärkuug für ihre ihm bestens bekannte Schwachheit von obenherab zu erlangen, anempfahl, war das Gebeth. Wachet, und bethet, sprach er, daß ihr nicht in Versuchung fallet, willig zwar, und zum Guten geneigt ist euer Geist, aber um so schwächer das Fleisch. (Matth. 26.) Und, daß er sie dießfalls gegen seine Ermahnung um so folgsamer machte, war er selbst derjenige, der, da auf einmal seine Seele bis in den Tod betrübt, von der quallvollesten Angst befallen wurde, auf die

Kniee sich hinwarf, und zu seinem himmlischen Vater bethete. Aus dieser Begebenheit, und aus dem hier bemerkten Beyspiele unsers Erlösers ziehe ich nun den richtigsten Schluß, daß auch wir uns, um würdige Nachfolger von ihm zu seyn, dem Gebethe widmen sollen.

Es ist uns dieses nicht weniger nothwendig, als es den Jüngern war. Prüfen wir uns nur selbst, ziehen wir die eigene Erfahrung zu Rathe, wir werden es leicht finden, daß wir eben so schwach, eben so gebrechlich seyn, als sich jene erwiesen hatten. Ja auch wir äusserten uns öfters, daß wir die Bereitwilligsten seyn mit unserem Heilande in Kerker und Banden, und selbst in den Tod zu gehen, daß wir lieber sterben, als uns an ihn ärgern, als solche Dinge thun wollten, durch die wir seinem Gesetze ungetreu, seines Anhanges unwürdig seyn würden. Aber wenn die Zeit der Versuchung, oder der Prüfung für uns ankam, wenn sich jenes feindselige Gesetz, das wir nach dem Zeugniße des Völkerlehrers in unseren Gliedern herumtragen, wider die Anordnungen unseres Geistes empörte, unsere verderbten Leidenschaften, und Neigungen über die Vernunft zu siegen suchten: wenn Schmeichler, tückische Lobredner, niederträchtige Verführer uns tausend schöne Dinge vorsagten, und dabey nichts anders zum Zwecke hatten, als daß sie uns auf eben die bösen schmutzigen Wege brächten, auf welchen sie wandeln: wenn sich unsere Brüder so weit vergiengen, daß sie uns, nicht allzeit aus

Bos-

Bosheit, öfters auch aus Mißverstand, aus zu weniger Ueberlegung, wider Verschulden beschimpften, oder sonst uns so manches zu Leid thaten; wenn es der Unerforschliche in seinen Absichten geschehen ließ, daß wir durch Krankheiten, durch Verlust unseres Vermögens, durch Armuth, durch Todfälle unserer Angehörigen, und noch andere Widerwärtigkeiten betrübet wurden; o da zeigte es sich deutlich genug, daß unsere gemachten Vorsätze, unser gethanes Versprechen weiter nichts als leere Worte waren: da wollten wir schon nicht als Jünger, als Anhänger jenes Jesus angesehen werden, mit welchem wir doch vor kurzem zu sterben versprachen; — ganz seinem Gesetze, seiner Lehre entgegen, so ganz christenwidrig waren die Handlungen, die wir damals vornahmen.

Freylich wäre es zu viel gesagt, wenn ich die hier gemachte Bemerkung auf alle meine Brüder ohne Ausnahm anwendbar machen würde. Der Acker des Evangeliums ist nicht ganz mit Unkraute besäet, auch guter Waitzen wächst dort hervor. Unter den vielen, die sich durch ihr zweckwidriges Verhalten des Namens eines Christen unwürdig machen, giebt es bis auf diese Stunde nicht wenige Unschuldige, Rechtschaffene, Pflichtgetreue, die diesen erhabenen Namen würdig tragen. Allein, der Apostel warnet diese in seinem Sendschreiben an die Korinther nicht vergebens: welcher stehet, sehe zu, daß er nicht falle. (1. Kor. 10.) Nein, der Unschuldige hö-

ret

ret deßwegen nicht auf, Fleisch und Blut zu seyn, er findet sich nicht weniger von Feinden umgeben, mit welchen er ohne Unterlaß einen harten Kampf streiten muß, wie leicht kann es also geschehen, daß er von diesen besieget, und unter das Joch der Sünde gebracht wird.

Da wir uns also alle so schwach, so gebrechlich fühlen: da es uns die Selbsterfahrung sagt, wie oft wir schon zum Falle gebracht wurden, oder wie leicht wir wenigstens dazu können gebracht werden, brauchen wir nicht einen Freund, der uns auf so glatten, so schlüpfrigen Wegen die Hand biethet, einen Geleitsmann, von dem wir geführet, beschützet die Reise in das gewünschte Vaterland ungehindert, unbeschädiget fortsetzen? Und wer ist denn dieser uns so nöthige Freund, dieser für uns so erfreuliche Geleitsmann? Gott, unser himmlischer Vater ist es, von ihm gelenket, wanken wir nicht, unter seiner Aufsicht, unter seinem Schutze gehen wir mit sichern Schritten einher, wenn er uns stärket, vermögen wir alles. Lasset uns darum zu diesem Gott der Stärke, zu diesem unseren gemeinschaftlichen Vater um Stärkung für unsere Schwachheit flehen; lasset uns durch die Ermahnung, durch das Beyspiel unseres vielgeliebten Jesus belebet, zu ihm bethen, daß wir nicht in Versuchung fallen, aber eben so bethen, wie er, dieser göttliche Lehrer, in Gethsemane gebethet hat.

Sein Gebeth war dazumal ein andächtiges, aufmerksames Gebeth. Er fiel hin auf seine Kniee,

hob

hob die Augen gegen den Himmel empor, und beschäftigte seinen Geist nur allein mit seiner Bitte, und mit demjenigen, dem er sie vortrug. Es war ein vertrauensvolles Gebeth: Vater! rief er, alles ist dir möglich: du, wenn du willst, kannst den Kelch des Leidens von mir hinwegnehmen. Es war ein kurzes, aber dabey kraftvolles Gebeth, ohne vieles Wortgepräng vorauszuschicken, sagte er mit kindlicher Einfalt, und so wie es ihm das Herz auf die Zunge legte, was er von dem Geber alles Guten verlange. Es war ein dem göttlichen Willen ganz ergebenes Gebeth; so sehr er sich auch bey der lebhaftesten Darstellung des schimpflichsten, schmerzlichsten Kreuztodes betroffen fand, so war er doch vollkommen zufrieden, so beschimft, so schmerzlich zu sterben, wenn dieß der Wille seines himmlischen Vaters seyn sollte. Es war endlich ein anhaltendes Gebeth; wie das erstemal, mit eben denselben frommen, eines Gottmenschen würdigen Anmuthungen bethete er auch das zweyte, drittemal.

Und durch so edle, so erhabene Eigenschaften muß sich auch unser Gebeth, meine Zuhörer! auszeichnen. Wir müssen mit Andacht, und Aufmerksamkeit bethen. Gott, der Urheber unsers Daseyns, unser gemeinschaftliche Vater ist es, mit dem wir in unserem Gebethe reden, und wir tragen ihm da Dinge vor, derer wir alle sehr bedürftig sind. Gottes Grösse und Erhabenheit also, und unser selbst eigenes Wohl fordert es

von

von uns, daß wir da nicht flüchtig, und leichtsinnig, sondern mit jenem Anstande, mit jener Geistesversammlung, und Ernsthaftigkeit, wie sonst bey Handlungen von der größten Wichtigkeit zu Werke gehen. Denn sollte unser äusserliches Betragen, unsere Gebärden so beschaffen seyn, daß man leicht daraus auf den Wust der innerlichen Zerstreuungen schliessen könnte, sollten wir zum Beyspiele unsere Blicke bald auf diesen, bald jenen Gegenstand richten, mit den darnebenstehenden durch leichtfertiges Geschwätz, und Gelächter uns unterhalten, oder sollten wir uns auch äusserlich so gebärden, wie es sonst Sitte des andächtigen Christen ist: aber indessen unsern Kopf voll mit häuslichen Geschäften, mit andern Dingen haben, die da hierher gar nicht gehören, welchen Nutzen könnten wir uns wohl von so einem Gebethe versprechen? Gewiß jeder aus den irdischen Vätern, jeder Mann vom Ansehen würde sich durch so ein Betragen seines Kindes, seines Clienten beleidiget finden, eine Bitte, ein Gesuch, das ihnen auf eine so unanständige, so zweckwidrige Art vorgetragen wird, um so weniger gewähren. Und Gott, unser himmlischer Vater, er, mit dem sich kein Ansehen messen kann, auch er betheuret, daß er auf ein dergleichen Lippengebeth, an welchem das Herz keinen Theil hat, nie Rücksicht nehmen werde. (Isa. 29.)

Wir müssen vertrauensvoll, und zwar mit einem kindlichen Vertrauen bethen. Wir wissen es ja, welchen mächtigen und zugleich gütigen

Vater

Vater wir alle im Himmel haben, einen Vater, der uns alles wahrhaft Gute geben kann, und weil er uns liebt, auch gern geben will: einen Vater, der, wenn er für die Vögel der Luft, für die Lilien auf dem Felde so väterlich sorget, diese Sorgfalt um so mehr auf uns, seine Kinder erstrecket: (Matth. 6.) einen Vater, der es ohnehin schon weiß, und bevor wir ihn noch bitten, weiß, wessen wir bedürftig sind. Warum sollen wir denn also einen Anstand nehmen, zweifeln, daß er uns auch alles Gute geben werde; solche Zweifeln müßten ihm ja besonders von uns sehr mißfällig seyn, von uns sage ich, denen er durch seinen Eingebohrnen die ausdrückliche Versicherung gegeben, daß wir alles, um was wir ihn bitten werden, auch erhalten sollen. (Joh. 6.)

Wir müssen mit kurzen, und zugleich kraftvollen Worten bethen. Eine Erinnerung, die wohl für sehr viele aus den Christen die nothwendigste ist. Sie glauben, wenn sie in ihren andächtigen Stunden itzt dieses, itzt jenes Gebethbuch in die Hand nehmen, bald eine Litaney, bald gewisse Tagzeiten, und noch andere an und für sich selbst zwar ganz löbliche Gebethe daherbethen, wie angenehm, wie wohlgefällig Gott ihre dießfällige Andacht sey. Allein wissen, verstehen sie denn auch jederzeit, was sie bethen? Kommen wohl dergleichen Gebethe aus dem Grunde ihres Herzens? Findet ihr Geist die ihm gehörige Nahrung dabey? O dieß mag nur derjenige als möglich behaupten, der

sich

sich und andere nicht kennet. Mir sagt es wenigstens die Erfahrung, und auch ihr, meine Zuhörer! werdet es öfters schon erfahren haben, daß ein so wortreicher, so langer Durcheinander von Gebethen mit der dem Bethenden so pflichtmäßigen Aufmerksamkeit unmöglich bestehen könne: daß man sich dabey so gewiß matt, so trocken, so ganz ohne Rührung, ohne innerliche Theilnehmung empfindet, zuletzt gar darüber verdrossen, eckelhaft wird. Und wie sollte denn also ein Gebeth dieser Art das Wohlgefallen Gottes erhalten können? Deswegen, meine Zuhörer! wollen wir die Ermahnung unseres Erlösers „wann ihr bethet, sollet ihr nicht, wie die Heiden, viele Worte machen", (Matth. 6.) nie aus dem Gesichtspunkte verlieren: kurz wollen wir unserem himmlischen Vater unsere Bedürfnisse vortragen; — Vater! wollen wir ihm ganz mit kindlicher Einfalt zuruffen, wir wissen es, daß dir alles möglich, und du zugleich gegen uns der beßte Vater seyst: gieb uns also dieses, jenes, so wir itzt brauchen. Aber da wollen wir nicht vergessen, daß wir auch zugleich mit einem dem göttlichen Willen ganz ergebenen Herzen zu ihm bethen müssen.

Diese Bemerkung findet vorzüglichst in Rücksicht unserer zeitlichen Bedürfnißen Statt. Recht ist es, daß wir auch um Gesundheit! um Vermögen, um Beförderung, um Abwendung mancher Kränkungen, u. d. gl. Gott bitten. Allein Gesetze müssen wir ihm nicht vorschreiben. Wir

kurz-

kurzsichtigen Menschen wißen es nicht, was uns wahrhaft nützlich, und zuträglich ist. Wir glauben öfters, wenn wir dieses, jenes Gut erhielten, von dieser, jener Widerwärtigkeit befreyet seyn würden, wie vortheilhaft dieß für uns seyn müßte, da wir doch eben in der Erlangung unserer Bitte leicht unseren größten Nachtheil finden könnten. Dieß ist eben unserem gemeinschaftlichen Vater beßtens bewußt, und er, der nichts anderes will, als was uns wirklich gut ist, der uns nicht statt Brod Steine, statt Fischen eine Schlange, statt Eyern einen Skorpion geben will, (Luk. 11.) er läßt deßhalben öfters unsere Bitte unerfüllet. Wenn wir also zu ihm bethen, müssen wir den wichtigen Zusatz nicht vergessen: — Vater! nicht wie ich, sondern wie du willst, soll es geschehen: (Matth. 26.) Vater! reisse mich aus der Verlegenheit, in der ich mich itzt befinde, heraus: hilf mir aus der Armuth, aus der Noth, die mich so hart drücket: mache meine Aeltern, meine Kinder, meinen Freund, der itzt so krank darnieder liegt, wieder gesund! Aber sollte ich da um was bitten, was mir und meinen Angehörigen in der Folge schädlich seyn würde; nein, da willfahre ja meiner Bitte nicht. Denn nicht wie ich, sondern wie du willst, soll es geschehen.

Endlich müssen wir auch anhaltend, und mit Beharrlichkeit bethen. Dieß war es eben, was der Erlöser seinen Jüngern, da er vom Gebethe mit ihnen sprach, unter einem Gleich-

nisse anempfahl. (Luk. 11.) Nicht wahr, fragte er sie, wenn einer aus euch zur Nachtzeit, um Brod zu begehren, zu einem seiner Freunde kömmt, und dieser ihn unter verschiedenen Vorwänden nicht aufnehmen will; der andere, der des Brodes sehr bedürftig ist, wird sich dadurch nicht abschrecken lassen, wird ohne Unterlaß, und so lange fort an der Thüre pochen, bis endlich sein Freund seiner Bitte willfährt? Nun geschieht es nicht selten, daß auch Gott, euer beßter Freund, euch nicht alsogleich dasjenige giebt, um was ihr ihn bittet, werdet also ihr eben so wenig mißmüthig darüber, bittet ihn nur, aber anhaltend, fortharrend bittet ihn, und klopfet nicht nur einmal, sondern öfters an der Pforte seiner Erbarmungen an.

So andächtig, und so vertrauensvoll, so kurz aber dabey ganz mit der Herzenssprache, so dem göttlichen Willen ergeben, und anhaltend will also unser Jesus, daß wir bethen sollen, so hat er selbst im Gethsemane gebethet, und wenn wir getreu seinem Beyspiele folgen, welchen Nutzen werden wir wohl dadurch erlangen? Er, obgleich der bittere Kelch des Leidens von ihm nicht hinweggenommen wurde, hat doch Stärke, Trost, Salbung von obenherab erlanget: und so wesentliche Vortheile, meine Zuhörer! haben wir auch von unserem Gebethe zu erwarten. Ja, Stärke werden wir erlangen, daß wir die vielen Versuchungen, die uns auf dem Wege nach dem ewigen Vaterlande aufstossen, glücklich

über=

überwinden. Trost, Salbung werden wir erlangen, daß wir die verschiedenen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, sollten wir aus höheren Absichten davon nicht befreyet werden, mit unerschüttertem Muthe, mit ganzer Herzensruhe ertragen. Kurz, das Gebeth wird es bewirken, daß wir hier und dort glücklich sind. Amen.

Zweyte Predigt.

Sie hielten Jesum fest, und führeten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo sich die Schriftgelehrten, und Aeltesten versammelt hatten. Matt. 26. v. 57.

Die größten, gehäßigsten Feinde, welche Jesus hatte, waren die Priester seiner Zeiten, besonders jene, die der Pharisäischen Sekte zugethan waren. Und wundert euch dieß, meine Zuhörer? Mich nicht im geringsten. Was waren denn dieß für Männer, und welche Beschaffenheit hatte es mit ihrem Karakter? Heuchler, Wölfe in Schafskleidern waren sie; ihre ganze Gottseligkeit, durch die sie sich bey dem Volke Ansehen zu verschaffen wußten, bestand einzig darinn, (Matth. 23.) daß sie sich an ihrer Kleidung durch breitere Lendengurten vor anderen auszeichneten: an den Ecken der Gässen, um von jedem Vorübergehenden bemerket zu werden, lange Gebethe verrichteten: wenn sie fasteten, oder Almosen gaben, dieß mit der Lobstrompete verkündigten, dabey aber ein Herz im Busen hatten,

das voll Bruderhaß, voll Ungerechtigkeit und Neid, voll der schändlichsten Anmuthungen und Begierden war. Habsüchtige eigennützige Leute waren sie. Wenn sie predigten, so suchten sie ihre Zuhörer mehr auf Menschensatzungen, auf Andächteleyen, auf Opfer, und andere dergleichen willkührliche Religionsübungen, als auf das Wesentliche des Gesetzes aufmerksam zu machen, und zwar deßhalben so aufmerksam zu machen, weil sich dabey ihre Finanzen, ihr Beutel recht wohl befand. Die elendesten Sittenlehrer waren sie. Ihre Moral beruhete größtentheils nur auf Wahrscheinlichkeiten, selten auf einem sicheren Grunde. Daher jene, die heiligsten Rechte der Natur so verletzende Sätze: Daß das Band des Ehestandes nach seinem Wohlgefallen auflösen, seine Aeltern, wenn sie arm, alt, oder sonst gekränket sind, hüflos lassen, jede Gelegenheit, an seinen Beleidiger sich zu rächen, ergreifen, daß diese, und noch mehrere solche Unthaten, nichts weniger, als Sünde seyn. Feindselige, intollerante Schwärmer waren sie. Wer sich nicht zu ihrer Religion bekannte, oder nur in eitlen Schulmeinungen nicht von ihrem Schlage war, oder wer, was sie heimlich thaten, öffentlich sündigte, der wurde von ihrer Gemeinschaft und Bruderschaft ausgeschlossen, und so behandelt, als ob er nicht eben jenen Vater, wie sie, im Himmel hätte. Feinde des Thrones, und der weltlichen Macht waren sie. Getrauten sie sich gleich nicht mit offenem Helm die Ge-

rechtsamen des Landesfürsten anzustreiten, so fischeten sie doch dabey immer im Trüben, und seufzeten öfters zu ihren Vertrauten über die Ungerechtigkeit, daß sie als das heilige, von Gott selbst auserwählte Volk ihre vorigen Freyheiten verlohren, und itzt sogar unter der Gerichtsbarkeit eines heidnischen Fürsten stehen, diesem, gleich andern Völkern, Steuer und Gaben bezahlen mußten.

Nun tritt Jesus als Lehrer in Israel auf, reisset ihnen die heuchlerische Larve herunter, und stellet sie in ihrer wahren Gestalt dar, giebt sich alle Mühe das Gesetz seines himmlischen Vaters von dem Sauerteige, von dem Menschentande, mit welchem sie es bisher so versäuert, so verfälschet hatten, zu reinigen, prediget laut, öffentlich, daß Gott aller Menschen Vater, alle untereinander Kinder seyn, und sich also auch alle brüderlich lieben müssen, predigt von Sanftmuth und Wohlthun gegen seine Beleidiger, von Duldung gegen Irrgläubige, von Unterwürfigkeit gegen den Landesfürsten, gerade von solchen Pflichten, von welchen sie bisher das Gegentheil gelehret, und denen sie selbst so zuwider gehandelt hatten, bringt für die Wahrheit seiner Predigten solche Gründe auf, die ihre ganze Schulgelehrsamkeit nicht widerlegen kann, bestättiget sie überdieß noch durch die herrlichsten Wunderwerke. Das Volk staunt darüber, öffnet allgemach die Augen, sieht, wie man es bisher geäffet, im Finstern herumgeführet hat. Die Anhänglichkeit an

die vorigen Religionslehrer nimmt daher mit jedem Tage ab: Die Opfer und milden Beyträge fliessen nicht mehr so häufig, als sie vor dem geflossen sind. Was war da anderes zu erwarten, als daß er die ganze Priesterschaft wider sich aufbrächte, daß sie ihn als einen tollsinnigen Neuerer, der aber nur die Neuigkeiten, die sie in spätern Zeiten erst zu ihrem Vortheile ausdachten, abgestellet, als einen Ketzer, der es aber nur darum war, weil er es nicht mit ihren Schulmeinungen hielt, als einen Religionsspötter, der freylich Frechheit genug hatte, von ihrem größten Heiligthume, von ihren Geldschneidereyen nicht gar rühmlich zu reden, kurz, daß sie ihn als einen Mann betrachteten, den sie als Vertheidiger des Glaubens, als Eiferer für die Sache Gottes, und noch mehr für ihren Beutel mit guten Gewissen unmöglich länger dulden könnten, und deßhalben gemeinschaftliche Sache miteinander machten, daß sie ihn nur bald aus dem Wege brächten.

Mit diesen so feindseligen Gesinnungen, welche die jüdischen Priester gegen den Heiland hatten, mußte ich euch, meine Zuhörer! um seine Leidensgeschichte recht zu verstehen, vorläufig bekannt machen. Denn da uns der heilige Evangelist Johannes in dem Texte, den ich heut meiner Predigt vorausgesetzet habe, berichtet, das erste Gericht sey über den Erlöser nach seiner Gefangennehmung in Gethsemane eben von der Priesterschaft,

von

von der hohen Geistlichkeit zu Jerusalem abgehalten worden, so könnet ihr leicht schon vorhinein schliessen, wie sehr man bey diesem Gerichte auf Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, Unpartheilichkeit werde Rücksicht genommen haben.

Doch dem sey nun, wie es will. So mißgünstig auch für unseren Jesus alle Umstände sind, so wenig gute Folgen wir uns von seinen geistlichen Richtern für ihn versprechen können, um so mehr werden wir an ihm den Mann finden der auch da von sich mit Wahrheit sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe.

I. Geschichte.

Wenn wir die Worte meines Vortextes mit dem vergleichen, was der Evangelist Lukas im zweyten Hauptstück (2. V.) des von ihm beschriebenen Evangeliums anmerket: „Unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas redete der Herr zu Johannes dem Sohne Zachariä in der Wüste;" so erhellet es klar, deutlich genug, daß die Juden nicht nur einen, sondern zwey Hohepriester hatten, und daß diese wechselweise, nämlich jedes Jahr ein anderer in dem hohen geistlichen Rathe, Synedrium genannt, den Vorsitz und die erste Stimme hatten. Dieses Präsidium, dieser Vorrang traf eben damals den Kaiphas. Es mag nun seyn, daß jeder, der in Betreff der Reli-

gion beschuldiget wurde, beyden Hohenpriestern mußte vorgeführet werden, oder daß man dem Annas durch Vorführung eines so wichtigen Gefangenen eine besondere Ehre erweisen wollte; genug der Evangelist Johannes berichtet uns, daß man Jesum zuerst zu diesem Hohenpriester, und gleich darauf zu dessen Schwiegersohn Kaiphas geführet habe.

Das erste, was Kaiphas that, bestand in dem, daß er den Heiland über seine Jünger, und die Lehre, die er geprediget hat, zur Rede stellte, und was man nach allen Umständen leicht hinzu denken kann, beyläufig folgende Fragen an ihn setzte. Es ist bekannt, daß du schon einige Jahre hindurch durch das ganze Jüdische Land von Galiläa angefangen bis hieher gelehret, und dir unter dem Volke einen grossen Anhang erworben hast; sage mir also, worinn bestehet denn eigentlich deine Lehre, welcher ist der Inhalt, und die Absicht derselben? Ist es wahr, wie ich von dir hören mußte, daß du Dinge lehrest, die sich mit unserer heiligen Religion keineswegs vereinigen lassen, und bist du also wirklich ein Irrlehrer, ein schädlicher Sektirer, und Verführer des Volkes? Ist es wahr, daß dir die Menge deiner Anhänger zu dem dienen soll, daß du dich zuletzt, durch sie unterstützet, zum Könige, zum Regenten über Israel aufwerfest? Oder hat es ein anderes Bewandniß mit dir; hat man mir falsche Nachrichten von dir hinterbracht? Rede, verantworte dich. Jesus sich verantworten,

und vor einem Manne, von dem er weiß, daß ebenderselbe einer seiner gehäßigsten Feinde sey, und, er möge nun sagen, was er wolle, ihn nie als unschuldig erkennen werde, — wird er nicht über einen solchen Auftrag in die größte Verlegenheit kommen, und seinen bisher bezeigten Muth ganz sinken lassen? Von Missethätern, die das schuldige Gewissen zu den Richterstühlen hinbegleitet, möget ihr eine solche Feigheit erwarten, aber von einem Manne nicht, der sich bewußt ist, ståts rechtschaffen gehandelt zu haben. Nein, er kömmt über die an ihn gestellten Fragen aus seiner vorigen Fassung im geringsten nicht. Mit eben der ruhigen, gelassenen Miene, als er sich von den Häschern binden ließ, stehet er auch itzt vor dem geistlichen Richter da. Wäre ich jener Sektenstifter, sprach er, jener Irrlehrer, und Verführer des Volkes, wie ich dir verdächtig bin, so sey versichert, ich würde in Privathäusern, bey heimlichen Zusammenkünften, und so ganz unter der Decke meine Lehre an Mann zu bringen gesucht haben. Aber ich habe öffentlich, in euren Schulen eben so, als in dem Tempel, vor Gesetzverständigen, und Ungelehrten, vor Menschen von verschiedener Denkungsart, und Gesinnungen gegen mich geredet, und geprediget. — Auf diese berufe ich mich also, diese magst du um meine Lehre fragen: sie wissen es, und können mir Zeugniß geben, daß ich nicht Gottesgesetze aufzulösen, zu vernachlässigen, sondern strenge, pünktlich zu er-

 füllen

füllen alle ermahnet, daß ich nur wider eingeschlichene Mißbräuche, nie aber wider das Wesentliche, oder wider wahrhaft heilige Gebräuche der Religion geeifert, daß ich allenthalben wahre Gottesverehrung, allgemein aufrichtige, thätige Bruderliebe, Selbstverläugnung, und Mäßigung unordentlicher Leidenschaften, und Begierden, genaue Befolgung der aufhabenden Berufspflichten, Ehrfurcht, Gehorsam, unverrückte Treue gegen den Landesfürsten, überhaupt Menschenbeseligung hier, und dort in dem besseren Leben gepredigt, und dabey keine Krone, kein irdisches Reich, keinen andern Lohn, als nur den stillen, aber alles überwiegenden Trost, meine Brüder durch mich glücklich zu sehen, gesuchet habe. Glaubst du diesen Tausenden meiner Zuhörer nicht, so höre schon auf von mir über meine Lehre Auskunft zu verlangen, indem ich wohl weiß, daß du meinen Worten um so weniger glauben wirst.

Kaiphas zu hören, daß sich Jesus in Betreff seiner Lehre auf seine Zuhörer berufe, war jetzt auf nichts mehr bedacht, als Zeugen aufzubringen, die ihn in seiner Gegenwart beschuldigen sollten, sie hätten ihn selbst verschiedene Irrlehren vortragen gehöret. Und dieß schien ihm um so leichter, weil ohnehin in seinem Palaste die vornehmsten Rathsglieder, sowohl Priester, als andere versammelt, und eben mit Berathschlagungen beschäftiget waren, wie sie den Heiland als einen todesschuldigen Verbrecher an-

klagen

klagen konnten. Allein was war es? Was der eine behauptete, dem widersprach der andere: was jene als Thatsachen angaben, zogen die übrigen in Zweifel, und so geriethen sie selbst zuletzt in Uneinigkeiten, und kamen nie mit ihren Zeugnißen übereins. Aber itzt scheint es ja doch, daß sie bald einstimmig untereinander seyn werden. Jesus, da er einst von seinem Tode, und der darauf folgenden Auferstehung redete, drückte sich über diesen Gegenstand mit jenen bilderreichen Worten aus. Löset nur diesen Tempel, nämlich meinen Leib hier, auf, und ich werde ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen, am dritten Tage von Todten wieder erstehen. (Mark. 14.) An diese Rede erinnerten sich noch zwey aus den Anwesenden, klagten ihn darüber als einen Verwegenen, der den Tempel Gottes zerstören will, an, und — fanden eben nicht wenige, die ihre Anklage anstritten. Gewiß, meine Zuhörer! der herrlichste Sieg für den Rechtschaffenen, wenn sich seine Ankläger, seine Verläumder selbst untereinander widersprechen, und eben, da sie ihn durch ihre boshafte Zunge zu stürzen suchen, ganz unvermuthet, ganz wider ihren Willen seine stärkesten Vertheidiger werden.

Dessen ungeachtet, und so verwirrt, so wenig zusammentreffend, so augenscheinlich falsch alle wieder Jesum abgelegte Zeugniße waren, — verlangte doch Kaiphas, daß er sich darüber vertheidigen soll. Von einem Richter, wahrhaftig ein recht sonderbarer Einfall. Was hätte denn

Jesus

Jesus in solchen Umständen thun, was antworten sollen? Sagen, daß er kein Verbrecher sey? Aber — die Verlegenheit, und das Wirrwar seiner Kläger reden ja selbst für seine Unschuld. Oder dem Hohenpriester sein überflüssiges, unbesonnenes Verhören über so elende, so wenig gegründete Anklagen verweisen? O, da würde es gleich geheissen haben, daß er ein Verletzer des der hohen Geistlichkeit schuldigen Respektes, und deßhalben allein schon sehr strafbar sey. Nein, der Göttliche schweigt dießmal still.

Ihr könnet es leicht denken, meine Zuhörer! daß dem Hohenpriester nichts verdrüßlicher, als dieses Stillschweigen, seyn konnte. Denn ihr müsset wissen, daß eben er, wie uns der Evangelist Johannes berichtet, der gehässigste aus allen Feinden Jesu, und eben derjenige war, der schon einige Zeit her sein ganzes Ansehen dahin verwendete, die Juden zu bereden, daß es für die ganze Nation recht gut, und zuträglich seyn würde, wenn dieser Mensch sollte getödtet werden. (Joh. 11.) Deßhalben, und da weder die vorgebrachten Beschuldigungen zur Verdammung des Beklagten hinreichend waren, noch auch dieser selbst ein Wort verlohr, dem man die Wendung eines Kriminalprozesses hätte geben können, wagte Kaiphas, um nur nicht gefehlet zu haben, und die Billigkeit seines unbilligsten Anschlages geltend zu machen, das Aeusserste. Er winkte der ganzen ehrwürdigen Versammlung, daß sie schweigen soll, und gab es mit einer vielbedeuten-

den Miene zu verstehen, daß er es mit Jesu allein aufnehmen wolle. Gut, sprach er zu ihm, weil du doch auf alles dasjenige, was dir da so Verschiedenes zur Schuld geleget wurde, nicht antworten, dich weder vertheidigen, noch als schuldig erkennen willst, so lassen wir es indessen dabey bewenden. Nur dieß einzige verlange ich itzt von dir zu wissen: Es ist einmal ganz richtig, und Tausende wissen es, daß du öffentlich, gelehret, und geprediget habest: du seyst der unseren Vätern verheissene Messias, — der Christus, der hohe Gesalbte, noch mehr, der Sohn Jehovas, der gebenedeyte Gottes: bey eben diesem Gott also, für dessen Sohn du dich ausgiebst, beschwöre ich dich, sage es frey, aufrichtig: bist du wirklich Christus Gottes Sohn, oder bist du es nicht? Merket ihr da, meine Zuhörer! wie schlau, wie fein diese Frage von einem so alten Kopfe ausgedacht war? Sagt Jesus: nein: ich bin der Messias nicht, bin nicht Christus, nicht Jehovas, Gottes Sohn, so widerspricht er seiner Lehre, und wird also als ein Lügner, als ein Betrüger, als ein Volksverführer behandelt: bleibt er aber seiner bisherigen Behauptung getreu, und spricht er auch itzt für seine göttliche Abkunft; so ist nichts anders zu erwarten, als daß man sein Bekenntniß für die unverschämteste Gotteslästerung ansehen werde. Dieß weiß der Einsichtsvolleste bestens. Nichts destoweniger schweigt er doch dießmal nicht. Was fragst du mich denn, sagt er, ob ich Christus,

Got-

Gottes Sohn sey? Wenn dir das die Vorhersagungen der Propheten, die bey mir alle dem Buchstaben nach in Erfüllung gegangen sind, die vielen Zeichen, und Wunder, die ich gewirket, die geheimsten Menschengedanken, von welchen ich die vollkommenste Kenntniß gehabt, bis itzt noch nicht glaubwürdig gemacht haben: auf mein Wort wirst du es um so weniger glauben, und mich deßhalben nicht loslassen. Allein, damit ich deinen Verlangen Genügen leiste, und dich nicht etwann auf den Wahn bringe, als getraute ich mich nicht, daß, was ich öffentlich gelehret, auch vor dir zu behaupten; so wisse: ja ich bin wirklich Christus, Gottes Sohn, und ich muß dir noch mehr sagen: itzt stehe ich vor deinem Richterstuhle; aber es wird eine Zeit kommen, wo du vor dem meinigen erscheinen wirst, wo ich in den Wolken des Himmels zur Rechten der Kraft Gottes sitzend über dich, und das ganze Menschengeschlecht Gericht halten werde.

Das war nun ganz nach dem Wunsche des Kaiphas gesprochen. Eilends stand er von seinem Sitze auf, zerriß, wie der wahnsinnigste Enthusiast! sein Brustkleid, sah mit wild funkelnden Blicken auf alle Anwesenden herum: Werdet ihr euch noch lange Mühe geben, rief er mit Heftigkeit, wider diesen Menschen da Zeugniße aufzubringen? Da habt ihr es selbst gehört, wie unverschämt er in meiner und eurer Gegenwart Gott gelästert hat: saget darum nur geschwind:

was

was dünket euch, wie soll man ihn strafen? — Mit dem Tode, riefen alle.

Welches erschütterende, Menschen erschreckende Urtheil! aber für unsern Jesus nicht. Er weiß es, daß der Tod für Verbrecher, nicht aber für den Mann von Rechtschaffenheit, Strafe seyn könne: weiß es, der Wille seines himmlischen Vaters sey es, daß er itzt sterben, für das gemeinschaftliche Menschenwohl sterben soll: man mag darum gleich alle Anstalten treffen, dieses Urtheil nur gar bald an ihm zu vollziehen, ihn gebunden zu dem römischen Landpfleger in das Halsgericht hinführen: mit ganzer Seelenruhe, mit vollkommenster Zufriedenheit gehet er mitten unter der bewaffneten Schaare dahin.

So betrug sich Jesus in dem Verhöre vor dem Hohenpriester. Lasset uns nun, meine Zuhörer! aus seinem Betragen, aus seinem Beyspiele zu unserem Unterrichte nutzbare Anwendungen machen.

II. Anwendung.

Was die Hohenpriester an Jesu nicht erkannten, oder besser zu sagen, aus unversöhnlichem Haße gegen ihn nicht erkennen wollten, dieß werden wir, meine Zuhörer! eben aus dem mit ihm abgehaltenen Verhöre erkennen. Der unbescholtenste, redlichste, rechtschaffenste Mann stehet vor seinen geistlichen Richtern so voll Gelassenheit, so munter, so unerschrocken da, daß

man

man leicht bey dem ersten Hinblicke auf ihn auf seine Geistesruhe, und das tröstende Bewußtseyn, kein Verbrechen begangen zu haben, schliessen kann. Er wird zuerst um das Bewandniß seiner Lehre gefragt, und ohne sich mit der Vortrefflichkeit, Nutzbarkeit derselben durch langes Wortgepräng zu brüsten, macht er nur kurz die Bemerkung: er habe nie in Geheim, in Finstern, sondern vor aller Weltaugen gelehret, und gehandelt, und, ob er da was Strafbares begangen habe, darüber läßt er das ganze Publikum Richter seyn. Ich habe öffentlich vor der Welt — — und nicht in Geheim geredet. Was fragest du mich? Frage die, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe. Sieh, diese wissen es, was ich gesagt habe. Es versammeln sich alle Priester, Schriftgelehrten, und Volksältesten wider ihn, klagen ihn bald über dieses, bald jenes Vergehen an. Er aber, weil ihm sein Gewissen nicht den geringsten Vorwurf machet, merkt auf diese elenden Schwätzer nicht, schweigt still dazu. Man beschwöret ihn endlich bey dem lebendigen Gott, und dringet an ihn, daß er es sagen soll: ob er Christus, der Sohn Gottes sey? Und, ob er es schon weiß, von welchen schlimmen Folgen ein wahres, aufrichtiges Bekenntniß für ihn seyn werde, kömmt er doch nicht in die geringste Verlegenheit, sagt es frey, vor dem geistlichen Rathe heraus: Ja, ich bin Christus, Gottes Sohn.

Und was wir da, meine Zuhörer! an unserem Jesus bemerket haben, dieß sind die schönen, erhabenen Züge, die noch bis auf diese Stunde den Redlichen, Rechtschaffenen zeichnen. Das erste, worauf auch er sein größtes Augenmerk richtet, ist ein gutes, schuldloses Gewissen, und die Selbstüberzeugung in allem nach Pflicht gehandelt zu haben. Er sieht dieß als die Grundfeste der Rechtschaffenheit, als die nothwendigste Stütze an, die ihr allein Haltbarkeit, Dauer geben kann: und weil er es weiß, wie leicht da eine Erschütterung möglich sey, wie leicht auch der Unbescholtenste öfters zum Falle könne gebracht werden, folgt er dießfalls getreu dem Rathe des weisen Königs: (Sprüchw. 13.) Thut nichts flüchtig, unüberlegt, alles wohlbesonnen, und mit gutem Vorbedachte. Mit diesem Streben nach Gewissenhaftigkeit, und der Behutsamkeit, die er deßhalben anwendet, verbindet er noch eine andere gleich liebenswürdige Eigenschaft. Er verbirgt sich nie in Schlufwinkel, handelt nie im Finstern, spielt nicht heimlich unter der Decke: von seinen Thaten kann die ganze Welt Zuschauer seyn; denn er will nicht nur das Böse, sondern auch allen Verdacht des Bösen, den man etwan aus seinen Heimlichkeiten schöpfen könnte, vermeiden. Daher kömmt es auch, daß er gar nicht nöthig hat, in Gesellschaft, und in dem Umgange mit anderen seine selbst eigene Rechtschaffenheit anzurühmen. Mit einer solchen Ruhmredigkeit läßt

er Heuchler ihr Schurkenherz bemänteln. — Wer, und was für ein Mann er sey, dieß mag jede seiner so edlen, so biederen Handlungen den Menschen verkündigen. Geschieht es, daß diese so manchmal von Feinden des Lichts verkannt werden, daß Uebelgesinnte wider ihn aufstehen, die bald unter dem Deckmantel der Religion, bald aus Verdruß, daß sie ihn mit ihrer hinkenden Scheintugend nicht erreichen können, bald aus Neid, oder einer andern menschenfeindlichen Leidenschaft an seinem Betragen so manches zu tadeln, zu kritisiren, zu brandmarken wissen, so geräth er darüber nicht in die geringste Bewegung. Genug, daß er sich vor dem Richterstuhle seines Gewissens als schuldlos erkennet, so schweigt er bescheiden, und läßt so unbefangene Tadler fortschwätzen, bis sie endlich selbst müde ihrem tollen Geschwätze ein Ende machen. Aber so stillschweigend bleibt er nicht, wenn es um wirkliche Gottes Sache, um die Rettung eines Unschuldigen, oder sonst um Dinge zu thun ist, weßhalben er sich als Christ zu reden verpflichtet findet. Nein! da leget er der Wahrheit das aufrichtigste, freymüthigste Zeugniß ab, und ist der Bereitwilligste, ihrer Vertheidigung alles, selbst das Leben, aufzuopfern.

Wie gefällt euch dieses Bild? meine Zuhörer! Verdient es nicht eine getreue, pünktliche Nachfolge, dieß von euch, daß auch ihr euch befleißet, stäts rechtschaffen, aber eben so rechtschaffen zu seyn, als ich es euch itzt gezeiget

habe?

habe? Denn, glaubet ihr wohl, daß euch dieß wenig Nutzen bringen, oder nur unbedeutende Vortheile verschaffen werde? — O! die beträchtigsten, wesentlichsten aus allen. Lasset uns nur hierüber das Beyspiel unsers Jesus weitersfort betrachten, und ihr werdet euch von der Richtigkeit dieses Satzes auf das vollkommenste überzeugen. Weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so tritt er jetzt vor dem geistlichen Richter, vor seinem abgeschwornesten Feinde in eben der Verfassung auf, als er sonst vor seinen beßten, vertrautesten Freunden erschien, und verlohr von der für Menschen so beglückenden, so tröstenden Seelenruhe im geringsten nichts. Und weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so konnte er sich mit dem vollkommensten Zutrauen auf die Zeugniße aller derjenigen berufen, die seine Predigten angehöret, oder sonst von seinem Wandel Kenntniß hatten. Ja sollte nur diese alle der Hohepriester befraget, zur Rede gestellet haben, zweifelt nicht, meine Zuhörer! Tausende würden aufgestanden seyn, die der Unschuld Jesu das Wort geführet, und ihn als den vortrefflichsten Religionslehrer, als den aufrichtigsten Menschenfreund, als den größten Wohlthäter angepriesen hätten. Und weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so fiel es selbst seinen Anklägern, diesen verschmitztesten, schlauesten Köpfen ungemein schwer, etwas Wahrhaftes, Einstimmiges aufzubringen, weßwegen er die Todesstrafe verdienet hätte. Aber dessen ungeachtet wurde er

ja doch zum Tode verurtheilet? — Gut! was war dieß wohl Schreckliches, Beunruhigendes für ihn? Weil er stäts rechtschaffen gehandelt, so konnte er dieses Urtheil nur als eine sichere Zusage betrachten, daß er gar bald aus diesem ohnehin zergänglichen Leben in ein besseres, ewig beglückendes, — in das Reich seines himmlischen Vaters übergehen werde.

Sehet, meine Zuhörer! alles dieses so Erfreuliche, so wahrhaft Trostvolle ist auch euch vorbehalten, wenn Rechtschaffenheit eure Sache seyn wird. Indessen, daß der Heuchler in banger Sorge immer dahin lebet, seine Bubenstücke möchten etwan aufgedecket, Menschen bekannt, und er darüber mit Schande bedecket, oder zur verdienten Strafe gezogen werden, werdet ihr eure Lebenstage ganz ruhig, ganz mit euch selbst bestens zufrieden dahinbringen. Und dieß nicht nur bey günstigen, nein auch bey widrigen, bey solchen Umständen, die sonst den menschlichen Muth zu brechen, darniederzudrücken pflegen, wird das gute Zeugniß eures Gewissens, wie der Völkerlehrer spricht, (2. Kor. 1.) euer Trost, eure Beruhigung, eure ergiebigste Stärkung seyn. Ihr werdet, um mich des Ausdruckes eben dieses Apostels zu gebrauchen, (2. Kor. 2.) durch den Wohlgeruch, den eure biedere, ungeheuchelte Tugend ringsumher verbreiten wird, allenthalben Liebe, Zutrauen, Achtung erhalten. Ich sage noch mehr: sey es gleich, daß ihr in niederen Hütten wohnet, daß zerflickte, abgenützte Klei-

der

der euren Leib decken, und ein weniges Streu euch die nöthige Ruhstätte verschaffet, ihr werdet in diesem dürftigen Aufzuge den Gutgesinnten, den Kennern wahrer Menschengrösse (und auf diese habet ihr ja vorzüglichst zu merken) weit schätzbarer, als alle diejenigen seyn, die durch ihren prunkvollen Aufwand, soll ich sagen sich, oder dem Laster, Ansehen zu verschaffen suchen. Und auch angenommen, daß es so manche giebt, die, wie alles Gute, also auch euren Wandel beschnarchen, daß euch vielleicht der falsche Andächtler verketzert, der Religionsspötter der Andächteley beschuldiget, oder daß hier und da ein liebloser Bruder dem andern Dinge von euch in die Ohren flistert, von welchen euer Herz nichts weiß, nie was gewußt hat: seyd versichert, dieß Gerede, das auf solchen Sandriegeln, auf so lockern Grunde gebauet ist, wird sich bald von selbst widerlegen, und so eure Ankläger, eure Verleumder zugleich eure Vertheidiger werden.

Da habe ich aber noch vor dem, was für euch alle das Erfreulichste seyn muß, keine Meldung gemacht. Nicht wahr, gestehet es nur, ich verarge es euch nicht, das Sterben ist doch für euch eine so gewiß schaudervolle Sache, und deßhalben so schaudervoll, weil euch der Glaube sagt, daß ihr nach diesem zergänglichen Leben in ein anderes, entweder ewig glückliches, oder unglückliches übergehen werdet. Daher kömmt es, daß wenn in heissen Sommertagen ein donnerschweres Gewitter darniederrasselt, oder ein hef-

tiger Sturmwind, einem Erdbeben gleich, eure Wohnungen erschüttert, oder eine gefährliche Krankheit euch auf das Schmerzenbett hinwirft, daß ihr darüber alle Munterkeit von eurem Angesichte verlieret, und von Furcht und Schrecken ganz erfüllet dem Augenblicke entgegen sehet, der vielleicht itzt gar bald eure Auflösung bewirken wird. Handelt stäts rechtschaffen, aber so, daß euch auch euer Gewissen darüber ein ungeheucheltes Zeugniß giebt, und ihr werdet weder vor dem Tode, noch vor solchen Fällen zagen, die diesen befördern könnten. Nein, freuen werdet ihr euch, wenn ihr euch endlich an dem Ziele eurer so mühsam zurückgelegten Pilgerschaft einfinden werdet, weil ihr auf diese Weise mit ganzer Zuversicht hoffen dürfet, daß ihr nicht in die ewige Ungnade, sondern als gute, getreue Knechte in die Freude eures Herrn eingehen werdet. (Matth. 25.)

Allein, wir sind ja schwache, gebrechliche Menschen, werdet ihr da sagen, meine Zuhörer! wir nehmen uns öfters vor, allzeit und in allem rechtschaffen zu handeln, und es geschieht doch nicht. Leider! kenne ich diese unsere Schwachheit. Aber denket zurück, Geliebte: was ich in verwichener Predigt behauptete, daß uns eben deßhalben das Gebeth um so nothwendiger sey. Lasset uns darum zu diesem Mittel itzt unsere Zuflucht nehmen: lasset uns mit ganz kindlichem Vertrauen zu unserem Vater im Himmel rufen:

Vater! dir ist es bestens bewußt, daß wir durch dich alles, ohne dich nichts Gutes vermögen: wir verlangen von dir nicht Schätze und Reichthümer, nicht Würden und Ehrenstellen; nur dieß bitten wir dich: gieb uns die Gnade, stäts rechtschaffen vor dir, und allen Menschen zu handeln. Erlangen wir dieß von dir; o! dann mögen alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens über uns kommen, Feinde, so zahlreich, wie ganze Kriegsheere, sich um uns herlagern, sie werden es doch nicht hindern, daß wir hier durch den Herzensfrieden, die innerliche Ueberzeugung deines Wohlgefallens an uns, dort aber durch deine Anschauung ewig glückselig seyn werden. Amen.

Dritte Predigt.

Die ganze Menge stand auf, und führten Jesum zum Pilatus. Luk. 23. v. 1.

Wie gesagt, meine Zuhörer! den Feinden Jesu konnte nichts erwünschter, nichts erfreulicher seyn, als daß es dieser frey vor ihnen bekannte: Er sey Christus, Gottes Sohn, und über dieß noch den Zusatz machte, daß er einst in den Wolken des Himmels zur Rechten der Kraft Gottes sitzend, als Weltrichter ankommen werde. Denn da fand doch ihr Starrsinn, ihre muthwillige Blindheit, ihr heuchlerischer Religionseifer so etwas, weßhalben sie ihn der To-

desstrafe schuldig erkennen, und über die Vollziehung derselben dem übrigen Volke eine Zeit lang Staub in die Augen streuen konnten. Aber itzt legte sich ihnen eine neue Schwierigkeit in den Weg. Das jüdische Land war zur selbigen Zeit schon eine römische Provinz geworden: die Gerichtsbarkeit, um so mehr, was Kriminalfälle betraf, war nicht mehr in ihren, sondern in den Händen des von dem Kaiser gesetzten Staathalters. Hatten sie also einen Delinquenten, der mit der Todesstrafe sollte beleget werden, so durften sie diese nicht eigenmächtig an ihm vollziehen, sie mußten ihn in das Richthaus des römischen Ministers hinführen. Dieser nahm sowohl über den Beklagten, als die Ankläger desselben ein neues Verhör vor, und machte dann nach Beschaffenheit der Umstände den Spruch: ob der vorhandene Uebelthäter als unschuldig erkannt, losgelassen, in die Freyheit gesetzet, oder aber, falls er seines Verbrechens überwiesen wurde, zur welchen Strafe er nach dem kaiserlichen Gesetze sollte gezogen werden.

Nun war freylich Pontius Pilatus, der eben damals die Staathalterswürde begleitete, ein Mann, der, wie uns eine anderwärtige Geschichte berichtet, mehr die Strenge als die Milde auf seinem Richterstuhle zur Seite hatte, und dem Henker jährlich viel zu schaffen machte. Allein, wenn ihre wider Jesum vorgebrachten Zeugniße vor diesem Richter eben so verwirret, eben so uneinstimmig, und widersprechend, als dort

vor

vor dem Hohenpriester seyn sollten, werden sie sich nicht selbst bloß stellen, (was zwar Pilatus ohnehin schon wußte) (Matth. 27.) daß sie keine andere Bewegursache, als der liebloseste Neid gegen einen Unschuldigen in das Richthaus hingeführet habe, und hiermit ihr ganzes Vorhaben zu Wasser machen? Oder wenn sie auch itzt alle einhelig behaupten: Jesus habe gesagt: er sey Christus, Gottes Sohn, und dieser für seine göttliche Abkunft die unlaugbaresten Beweise aufbringet, sie vielleicht gar durch ein Wunder bekräftiget, wird er nicht bey einem Heiden, der in der Vielgötterey, und zugleich in dem Wahne erzogen wurde, daß diese seine vielen Götter, so wie Menschen heurathen, Kinder erzeugen, um so leichter Glauben finden, und hiermit wieder ein Strich durch ihre Rechnung geführet werden? Sie mußten daher mit gutem Vorbedachte die Sache angreifen, für alle Fälle, die etwan ihre mörderischen Absichten vereiteln könnten, die möglichsten Vorkehrungen treffen: und, wie uns die heiligen Evangelienschreiber Matthäus und Markus berichten, so geschah es auch.

Gleich in der Frühe, und da es kaum noch recht Morgen war, kamen die Hohenpriester Kaiphas, und Annas mit den Schriftgelehrten, Volksältesten, und allen ehrwürdigen Rathsgliedern noch einmal zusammen, berathschlagten, und unterredeten sich, wie sie es denn am schicklichsten anstellen sollten, daß sie den heidnischen Richter um so leichter auf ihre Seite brächten:

und nachdem sie endlich nach langem hin und her Denken, recht was Feines ausstudiret hatten, liessen sie Jesum binden, und eileten mit ihm in das Richthaus hin.

Wir, meine Zuhörer! wollen ihnen also mit unseren Gedanken zu dem Richterstuhle des Pilatus nachfolgen, dort ihre Schalkheit, ihre Intriquen, ihre Meutereyen, aber noch mehr da an unserem Jesus den Mann kennen lernen, der da nicht weniger mit Wahrheit von sich sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Vernehmet mich.

I. Geschichte.

Nein, die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volksältesten hielten es nicht für rathsam, daß sie Jesum vor dem heidnischen Richter, als einen Menschen, der sich wider ihre Religion versündiget, für den Sohn Gottes ausgegeben hat, anklagen sollten; dergleichen Anklagen schienen ihnen zur Ausführung ihres Vorhabens zu wenig günstig, und wirksam zu seyn. Diese Schlauköpfe, wie sie von jeher in Maximen sehr erfinderisch waren, wußten itzt die Sache von einer ganz andern Seite anzugreifen. Es war ihnen mehr als bekannt, daß Pontius Pilatus als kaiserlicher Statthalter bey einem Volke, das wie das jüdische zur Aufruhr so geneigt war, vor allem auf die Gerechtsame seines Fürsten, auf Ehr-

furcht

furcht und Unterwürfigkeit gegen selben, auf folgsame Entrichtung der vorgeschriebenen Steuren und Gaben, auf öffentliche Sicherheit, und ein friedsames, ruhiges Betragen des Publikums sein ganzes Augenmerk richten, und daher alle diejenigen, die sich da in einem, oder dem anden Stücke versündiget hatten, als widerspenstige, ungetreue, unruhige Unterthanen um so strenger bestrafen mußte. Deßhalben als er bey ihrer Ankunft auf den Altan des Richthauses, in das sie sich, um bey dem gegenwärtigen Osterfeste nach einer ihrer Menschensatzungen nicht verunreiniget zu werden, nicht hineinwagten, zu ihnen herauskam, und die Frage an sie setzte, was für eine Anklage sie wider diesen Menschen da vorzubringen hätten, gaben sie Jesum nur einzig und allein in dem vor ihm schuldig, daß er das Volk verführe, dem Kaiser Tribut zu bezahlen verbiethe, und sich für Christum den König, und Herrscher in Israel ausgebe. Denn, dachten sie bey sich selbst, wenn Pilatus dergleichen schwarze Staatsverbrechen hören, und von so angesehenen, so ehrwürdigen Männern, wie wir sind, hören wird, so ist schon gar nichts anders zu gedenken, als daß er ohne weitere Untersuchung in unser Begehren alsogleich einwilligen, und den Beklagten, wie wir es wünschen, zum Kreuztode verurtheilen wird.

Allein sie betrogen sich dießmal sehr in ihrer Hoffnung. Es mag seyn, daß die so gelassene, so ruhige, so wahrhaft göttliche Miene des Hellandes die Aufmerksamkeit des römischen

Prä-

Prätors nach sich zog: oder daß es diesem sehr bedenklich schien, wie doch Leute, die sonst keineswegs kaiserlich gesinnet waren, itzt auf einmal für die Sache des Kaisers eiferten, oder was das Wahrscheinlichste ist, was sich nach allen Umständen am richtigsten schliessen läßt, daß er schon vorhin sehr viel Rühmliches von Jesu gehöret, und diesen theils aus dem öffentlichen Rufe, theils aus den Berichten der Zollbeamten, die mit ihm öfters Umgang pflegten, als einen Mann kennen gelernet hat, der nichts weniger, als ein Aufwiegler des Volkes, ein Feind des Thrones, und der diesem zustehenden Rechte, sondern aus allen der rechtschaffenste, friedliebendste, pflichtgetreueste Unterthan und Staatsbürger war: genug, Pilatus glaubte die vorgebrachten Anklagen und Beschuldigungen so blindlings nicht. Er gieng daher wieder in das Richthaus hinein, rief Jesum, daß er ihm folgen sollte: und nachdem sie beyde allein waren, setzte er nur die einzige Frage an ihn: Bist du der König der Juden, oder bist du es nicht? Denn aus der Zusage, oder Verneinung dieser Frage konnte er leicht auf die Beschaffenheit der vorhergehenden zwey Anklagen schliessen: ob er ein Aufwiegler des Volkes, ein so verwägener, so gefährlicher Mensch sey, daß er die Leute von der Pflicht dem Kaiser Tribut zu bezahlen abwendig machen wolle. Jesus, der es wohl wußte, mit welchen Vorurtheilen, mit welchen falschen irrigen Begriffen Mißverstand, und schiese Ausle-

gung der Bibel seiner Nation die Köpfe warm gemacht, daß sie den ihnen durch die Propheten verheissenen Messias in der Person eines grossen, mächtigen Königs, als den glücklichsten Vertheidiger, und Wiederbringer ihrer verlohrnen Freyheit, als den siegreichesten Eroberer, und Ausbreiter ihres Reiches erwarteten, verlangte von seinem Richter, um ihm eine bestimmte Antwort zu geben, daß er sich erklären solle, welchen Sinne er mit dem Worte König verbinde, jenen, welchen die Juden hatten, oder einen anderen. Sagst du das von dir selbst, sprach er zu ihm, oder haben es dir andere von mir gesagt. Ueber diese Frage schien Pilatus etwas aufgebracht. Wie sollte ich wohl von mir selbst so was zu dir sagen, rief er: bin ich denn ein Jud, der öfters mit dir Umgang gepflogen, und sich um dein bisheriges Thun und Lassen näher bekümmert hat? Oder habe wohl ich dich gefänglich einziehen, und vor meinen Richterstuhl herführen lassen? Du weißt es ja, daß dich die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten mir übergeben, hast es selbst gehöret, daß sie dich als einen Menschen, der sich zu ihrem Könige aufgeworfen hat, angeklaget haben. Ich will also nur, daß du auf ihre Anklage eine Antwort sagen sollst, ob du wirklich dieser angemaßte König seyst, oder nicht?

Auf diese bestimmtere Frage des weltlichen Richters legte Jesus das freymüthigste, aufrichtigste Bekenntniß von seiner wahren Königswür-

de ab. Nein, sagte er, der König, für welchen mich meine Ankläger ansehen, der bin ich wahrhaft nicht. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich bin nicht gekommen, Unterthanen von dem Gehorsame, von den Steuern, zu den sie gegen ihren Landesfürsten verpflichtet sind, abwendig zu machen, die Thronen umzustürzen, und über die Trümmer derselben den meinigen zu befestigen, eines Stück Landes wegen das Blut so vieler Tausenden fliessen zu lassen; — wäre dieß die Absicht meiner Ankunft, und der Zweck meiner bisherigen Unternehmungen gewesen, glaubest du denn, daß ich je so gebunden, wie itzt, vor dir dastehen würde: daß es meinen Feinden, den jüdischen Priestern, gelungen hätte, mich in Verhaft zu nehmen, und deinen Händen zu übergeben? Du weißt es ja, wie sich jene, die nach irdischen Kronen streben, zu verhalten pflegen. Sie suchen vor allem eine Menge Bewaffneter aufzubringen, bleiben nie ohne sichere Bedeckung, und will man sich über sie herwagen, sich ihrer Person bemächtigen, so hat man es zuvor mit so vielen ihrer muthigsten Vertheidiger aufzunehmen. Von mir aber wirst du, dem doch ein dergleichen Vorfall nicht verborgen hätte bleiben können, nie dergleichen gehöret haben. Ich läugne es dir zwar nicht, daß ich mir Anhänger, Jünger gesuchet: allein, welche muthigen, herzhaften Leute ich mir da auserwählet, wie sehr ich sie in Waffen geübet, und auf jeden Fall, mich zu vertheidigen, ge-

faßt

faßt gemacht habe, dieß magst du aus dem schliessen, daß sich itzt nicht ein einziger blicken läßt, der, ich will nicht sagen, für mich streiten, sondern nur ein Wort zu meiner Rechtfertigung vorbringen werde.

Pilatus, der besonders auf die Worte Jesu: der König, für welchen mich meine Ankläger ansehen, bin ich nicht: mein Reich ist nicht von dieser Welt, aufmerksam gemacht wurde, drang noch weiters in ihn. Du mußt also doch in einem andern Verstande ein König seyn, sprach er: entwickle mir darum dieses Geheimniß. Recht hast du gesagt, gab ihm hier Jesus zur Antwort, daß ich in einem andern Verstande ein König sey. Ich bin dazu gebohren, und deßwegen in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Ein jeder, der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme. Vergleichen wir diese Worte des Heilandes mit dem, was er sein ganzes Predigtamt hindurch gelehret hat, so wird es uns leicht seyn, auf den eigentlichen Sinn derselben zu kommen. Dieß nämlich, wollte er sagen, ist meine Bestimmung, und die Grundursache meiner Anwesenheit, daß ich Menschen von den grausamen Fesseln, die bisher Irrthum, Aberglauben, verjährte Vorurtheile, Betrug der jüdischen Priesterschaft, unbezähmte Leidenschaften, und andere dergleichen Despoten ihrem Verstande angeleget haben, losreisse: den schaudervollen für sie so beunruhigenden Gedanken, als ob nur strenge Gerechtigkeit Gottes vorzüglichste Eigen-

schaft

schaft wäre, von ihrem Gehirne hinwegwische, und sie an diesem ein Wesen anschauen lasse, das unendlich gütig, für sie sorgfältig, nur einzig und allein auf ihr wahres Wohl bedacht, kurz der beste, liebvolleste Vater gegen sie ist: daß ich sie unterrichte, wie sie diesen gegen sie so guten Vater auf die ihm gefälligste, seiner Erhabenheit würdigste Art ehren sollen: daß ich sie als seine Kinder, als Brüder untereinander zu einer aufrichtigen, thätigen Liebe, zu wechselseitigen Geselligkeiten, zu einem duldsamen, friedliebenden, nachgiebigen Betragen ermahne, daß ich sie die große Kunst lehre, wie sie in jedem auch widrigen Falle mit sich selbst zufrieden, in ihrer Seele ruhig, vergnügt dahin leben, und auf diese Weise hienieden schon den richtigsten Vorgeschmack von einem noch ungleich besseren, ewig beglückenden Leben haben, das ihnen jenseits des Grabes vorbehalten ist. Alle also, die es erkennen, wie sehr sie bisher in Finstern herumgeirret haben, und darum nichts begieriger, als die Wahrheit, als einen Mann suchen, der sie an das Licht bringet, durch gründlichen Unterricht ihren Verstand aufkläret, hören gerne meine Stimme, nehmen die Lehre, die ich ihnen verkündige, mit größter Bereitwilligkeit an, unterwerfen sich mit ganzer Folgsamkeit meinen Anleitungen: solche Unterthanen habe ich — Wahrheitsfreunde, über deren Verstand und Herzen herrsche ich; in diesem Sinne bin ich ein König.

Pilatus,

Pilatus, der nun so gründlich überzeugt war, daß Jesus nicht nach einer irdischen Krone strebe, erkannte leicht die boshafte Verleumdung seiner Ankläger. Er gab sich daher alle Mühe, diesen Unschuldigen zu retten, und in die Freyheit zu setzen. Er sagte es den Hohenpriestern, und der ganzen Versammlung frey, und öfters unter das Gesicht, daß er an diesem Menschen, den sie so schwarzer Verbrechen vor ihm beschuldigten, nicht die geringste Schuld finde. Er ließ ihn, um sie noch mehr von der Wahrheit seines Richterspruches zu überzeugen, zum Herodes dem Vierfürsten von Galliläa in das Verhör hinführen, der sich eben damals in Jerusalem aufhielt, aber an Jesus eben so wenig ein todesschuldiges Verbrechen fand. Er suchte unter den Gefangenen, von welchen er den Juden zur Zeit des Osterfestes allzeit einen loszulassen pflegte, den berüchtigsten, verabscheuungswürdigsten Missethäter, einen Aufrührer, einen Mörder aus, stellte ihn Jesu zur Seite, und überließ es ihrer Auswahle, welchem aus beyden er das Leben, und die Freyheit schenken sollte. Noch mehr, da alle bisher angewandte Mittel fruchtlos, zur Rettung des Unschuldigen nicht ergiebig waren, suchte er itzt durch Grausamkeit das zu erzwingen, was er bisher durch alles Zureden, durch alle angewandten Mitteln nicht bewirken konnte. Er gab seinen Soldaten Befehl, daß sie Jesum an eine Schandsäule binden, recht blutig geisseln, und was vermuthlich auch nicht ohne sein

Vorwissen geschehen, eine Dörnerkrone auf sein Haupt drücken, mit einem purpurfärbigen Kleide seine Schultern umgeben sollten, und führte ihn in diesem so erbärmlichen Aufzuge allem anwesenden Volke zur Schaue vor, mit der sicheren Hoffnung, daß er wenigstens durch den Anblick eines so wundgeschlagenen, so ganz entkräfteten Menschen ihre Herzen rühren, zum Mitleiden gegen selben bewegen werde. Aber vergebens. Weil die Hohenpriester merkten, daß sie bey dem römischen Richter mit Staatsverbrechen wider Jesum nicht aufkommen, sein Todesurtheil nicht erhalten konnten, so sahen sie sich doch itzt nothgedrungen, zur Religionssünde ihre Zuflucht zu nehmen. Er hat sich zum Sohn Gottes gemacht, schrieen sie; ein Frevel, der nach unserem Gesetze mit dem Tode muß bestraft werden. Ueber diese Anklage erschrack Pilatus nicht wenig. Wie, dachte er, wenn dieser Mensch, der so was Besonderes an seinen Gesichtszügen verräth, und von dem ich mir schon so viel Wunderbares habe erzählen lassen, wirklich ein Sohn der unsterblichen Götter wäre! Welche vermessene Unthat von mir, daß ich diesen, ohne ihn doch schuldig zu erkennen, geißeln, und auf eine so unmenschliche Art mißhandeln ließ! — da muß ich in das Klare kommen. Er gieng deßwegen wieder mit dem Heilande allein in das Richthaus hinein, fragte ihn, woher er sey: was er für Aeltern habe: wo er sey gebohren worden? Aber Jesus, der ihm seine Unschuld ohnehin genug erwiesen, und das wichti-

ge Werk für das gemeinschaftliche Menschenwohl zu leiden, und zu sterben jetzt vollenden wollte, schwieg still auf diese Frage, gab ihm keine Antwort. Dieß verdroß den Pilatus nicht wenig. Was, rief er, mir willst du nicht antworten, mir, in dessen Händen dein Leben und Tod ist, dem es frey stehet, dich loszulassen, oder, wie deine Ankläger verlangen, zur Kreuzstrafe zu verdammen? — Auf diesen so erhitzten, oder vielmehr angstvollen Vorwurf öffnete der Göttliche noch einmal seinen Mund. Ja, sprach er, ich weiß es, daß du mich tödten, oder loslassen kannst, — und, damit du siehst, wie sehr ich von dieser deiner Macht überzeuget sey: ich erkenne sie als eine solche, die dir nicht von Menschen, sondern von obenherab, von demjenigen gegeben wurde durch welchen alle Könige, alle Mächtigen dieser Erde herrschen. Diesen Herrn der Heerscharen, diesen König aller Könige kennest du zwar als Heid nicht: unsere Priester, Schriftgelehrten, und Volksältesten aber kennen ihn: zu diesen habe ich öfters von ihm geredet; sey deßhalben versichert, mein Tod wird dir zu einer weit geringeren Sünde, als jenen, die mich deinen Händen übergeben haben, angerechnet werden.

Dieß waren die letzten Worte, die Jesus zu dem römischen Staathalter sprach. Und nun, meine Zuhörer! wollen wir über diese, und alles, was wir heut an seinem Betragen bemerket haben, zu unserem Unterrichte nutzbare Anwendungen machen.

II. Anwendung.

Der unsträflichste, pflichtgetreueste Unterthan, der für das gemeinschaftliche Wohl arbeitsamste, geselligste, menschenfreundlichste Mann im Staate, kurz der beßte, liebenswürdigste Bürger, dieß ist der so edle Karakter, den wir heut an unserem Jesus in der Verhöre vor dem Pilatus bemerken.

Seine Feinde schreien überlaut, er sey ein Aufwiegler des Volkes, habe verbothen dem Kaiser Tribut zu bezahlen, habe sich selbst zum Könige aufgeworfen; — aber dieß ist auch nur so geschrieen: erwiesen im geringsten nicht. Pilatus, er, dem doch als Staathalter dergleichen Vorfälle unmöglich ein Geheimniß hätten bleiben können, weiß von einem Volksaufwiegler nichts, hat auch von seinen Zollbeamten nichts gehöret, daß seit der Anwesenheit Jesu die Zölle wären beeinträchtiget worden. Er nimmt darum den Heiland selbst in das Verhör, und dieser? — Zuerst zeigt er seinem Richter, daß er nie so feindselige Gesinnungen, als man ihn beschuldigte, gegen seinen rechtmäßigen Landesherrn gehabt, diesem nie die Krone zu rauben, oder seine Rechte nur im geringsten zu kränken gesuchet habe: erweiset es dadurch, daß er ja sonst die streitbaresten Anhänger zur Seite haben würde, die ihn gewiß nie von den Juden in Verhaft hätten nehmen lassen. Dann, und als er das zweytemal vor dem nämlichen Richterstuhle erscheinet,

sagt

sagt er es frey, aufrichtig, welche Begriffe er von der weltlichen Macht habe, daß er sie als eine solche erkenne, die nicht von den Menschen, sondern von obenherab, von Gott selbst herkömmt, und daß deßhalben jeder, der dieser Macht widerstehet, die schuldige Ehrfurcht, Unterwürfigkeit, und unverrückte Treue gegen selbe auf die Seite setzet, sich nicht so viel wider Menschen, als wider Gott selbst versündiget.

Sehet da, meine Zuhörer! ein Beyspiel, gegen welches ihr, um würdige Nachfolger unseres Jesus zu seyn, unmöglich gleichgültig bleiben könnet. Er, der Göttliche sagt es euch selbst, daß alle landesherrliche Macht von obenherab, von Gott sey. Er betrug sich deßhalben gegen diese stäts so, wie man es immer von dem ehrfurchtsvollesten, gehorsamsten, getreuesten Unterthan fordern kann. Und auf eben demselben Wege, den er euch vorgegangen ist., müsset auch ihr einherwandeln. O! ferne sey es von euch, daß ihr euch, wie so manche tollkühne Starrköpfe unserer Tagen, je beygehen lasset, die Verordnungen eures Landesfürsten, unter was immer für einem Vorwande zu beschnarchen, darwider zu murren, sie bey andern unter die gehörige Achtung herabzusetzen. Ihr, die ihr oft, um für euer kleines Hauswesen nützliche Anstalt zu treffen, die erforderlichen Einsichten nicht habet, wie werdet ihr denn das Verhältniß, den wahren Zustand, die Bedürfniße eines ganzen Landes, eines so großen, so weitschichtigen Rei-

ches einsehen, urtheilen, richten können, ob das, was itzt verordnet wurde, gut, oder nicht gut, zuträglich, oder nachtheilig sey? Ferne sey es von euch, daß ihr Schüler, blinde Nachbether jener Meister in Israel werdet, die auf den eben so Religion- als stattschädlichen Gedanken gekommen, daß es Gesetze gebe, die man, ohne deßwegen zu sündigen, übertretten könne. Genug, Jesus sagt es euch, daß der Regent Gottes Stellvertretter auf Erde sey. Wie werdet ihr denn also seinen Befehlen, seinen Gesetzen entgegen handeln können, ohne euch dadurch der strengsten Verantwortung vor Gott schuldig zu machen? Ferne sey es von euch, daß ihr euch gegen die vorgeschriebenen Steuren und Zölle widerspenstig bezeiget, oder selbige durch heimliche Schwärzereyen und andere listige Uebervortheilungen zu hintergehen euch erfrechet. Jesus wurde zwar eines gleichen Verbrechens vor dem römischen Prätor angeklaget, aber unschuldig befunden. Und das war auch leicht; da er als ein Mann bekannt war, der selbst den Zinsgroschen getreu entrichtete, (Matth. 17.) und überdieß noch eben seine Ankläger strenge ermahnete, daß sie dem Kaiser, was des Kaisers ist, geben sollen. (Matth. 22.) — Ferne sey es endlich von euch, daß ihr noch weit treuloser, als der Knecht, von welchem im Evangelium Meldung geschieht, (Luk. 19.) das Pfund eures Herrn nicht nur wie jener unthätig in dem Schweißtuche aufbehaltet, die Geschäfte, und öffentlichen Angelegenheiten,

die euren Händen anvertrauet sind, saumselig, hinläßig, träge besorget, sondern überdieß noch die liebe Redlichkeit auf die Seite setzet, und euch berechtiget zu seyn glaubet, eure, und des Fürsten Kasse als eine, und eben dieselbe zu betrachten. Ist denn der Fürst, daß ich ganz in dem Tone des Erlösers mit euch rede, (Matth. 20.) nicht um einen Groschen mit euch eines geworden, zahlt er euch nicht für eure Arbeiten, für eure geleisteten Dienste so viel, als er mit euch verabredet hat? Nehmet darum das, was euer ist, und lasset ja nicht, weil er gut ist, euer Auge schalkhaft seyn. Denn solltet ihr euch solche Undinge je beygehen lassen, als so verwägene, so widerspenstige, so ungetreue Unterthanen gegen euren Landesfürsten euch betragen; was hättet ihr wohl zu erwarten? Ich will hierüber keinen entscheidenden Ausspruch machen: du aber mache ihn für mich, würdiger Apostel meines Heilandes, nützlichster Aufklärer deiner, und auch unserer Zeiten, heiliger Paulus! und ja, er entscheidet ganz in der Sprache unsers Jesus. Es ist keine Macht, sagt er, auf Erde, die nicht von Gott gesetzet wäre. Wer also dieser Macht widerstehet, widerstehet Gott selbst, und macht sich der ewigen Verdamminiß schuldig. (Röm. 13.)

Da ich euch aber, meine Zuhörer! auf diese Weise aus dem Beyspiele unseres Heilandes die Unterthanspflichten gezeiget habe, muß ich euch auch mit jenen bekannt machen, die ihr um

würdige Glieder des Staates, um gute Bürger zu seyn, gegen eure Mitbürger befolgen müsset. Nachdem Jesus dem Pilatus gezeiget hatte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, daß er sich nicht des geringsten Verbrechens wider den Landesfürsten schuldig gemacht habe, entdeckte er endlich die Absicht seiner Anwesenheit, seiner bisherigen Unternehmungen. Ich bin dazu gebohren, und deßwegen in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe, — allenthalben wahre Gottesverehrung, und eine reine, von eingeschlichenen Mißbräuchen geläuterte Religion zu predigen, — mich ganz zum gemeinschaftlichen Beßten meiner Mitmenschen zu verwenden, und ihnen sowohl durch gründlichen Unterricht, als an meinem selbst eigenen Wandel die Art zu zeigen, wie sie, um hier schon glücklich zu seyn, einander brüderlich liebend die Hand biethen sollen; deßwegen nur bin ich da.

Ihr, meine Zuhörer! werdet euch darum um das Beßte des Staats gleicher Weise sehr verdient machen, wenn auch ihr das Möglichste beytragen werdet, daß euer Vater, der im Himmel ist, täglich mehrere Anbether im Geiste, und in der Wahrheit erhalte, daß die von seinem Eingebohrnen gepredigte Religion in ihrer ursprünglichen Schönheit und Lauterkeit sich immer glänzender unter uns zeige, und ausgebreitet werde. Eine Ermahnung, von der ich sehnlichst wünsche, daß besonders ihr sie, christliche Aeltern! wohl beherziget. Ja, ihr sollet vor allem darauf sehen,

ben, daß eure Kinder gleich bey dem ersten Religionsunterrichte nicht aus trüben Pfützen, sondern aus lautern Quellen schöpfen, nicht auf Ungereimtheiten und Träumereyen der Kindeswärterinnen, nicht so viel auf das, was willkürlich, als was wirklich heilig, wirkliche Christenpflicht ist, aufmerksam gemacht werden. Dann, und wenn ihr eurem so löblichen Eifer durch euer selbsteigenes Beyspiel um so mehr Gewicht gebet, wenn ihr selbst als wahrhaft nach Jesus Lehre aufgeklärte Christen vor ihnen einhergehet, dann wird er kommen, der jedem Gutgesinnten so erwünschte Zeitpunkt, wo auch eure Kinder als wahre Gottesverehrer, und zugleich als recht nützliche, brauchbare Bürger fortwandeln werden.

Das zweyte, was ihr, meine Zuhörer! um nach Jesus Beyspiele würdige Bürger zu seyn, gegen eure Mitbürger beobachten müsset, bestehet in dem, daß ihr nicht nur alles dasjenige hintanlasset, was sie an ihrem Leben, an ihrer Ehre, an ihrem Vermögen, oder sonst wie immer benachtheiligen würde, sondern daß ihr euch auch ganz zu ihrem Beßten verwendet, das gemeinschaftliche Interesse des Staates, so viel in euch ist, aufrecht zu erhalten, zu befördern suchet. Dazu biethen sich euch unzählige Gelegenheiten an. Wenn ihr als Aeltern eure Kinder so erziehet, ihnen in ihrer Jugend so viele Ausbildung beybringet, daß man einst von ihren gesammelten Kenntnißen und Wissenschaften einen

guten Gebrauch wird machen können: als Vorgesetzte, als Herren und Frauen auf die Schritte eurer Untergebenen und Dienstbothen genau acht habet, und dadurch selbe von so manchen Ausschweifungen zurückhaltet: als Beamte die öffentlichen Geschäfte, die euren Händen anvertrauet sind, mit unverdrossenem Diensteifer, mit unverrückter Treue, gegen jedermann leutselig und menschenfreundlich abschlichtet: als Handelsleute, als Handwerker solche Waaren liefert, solche Arbeiten verfertiget, daß eure Käufer den anverlangten Gebrauch, und zwar um einen billigen Preis machen können: wenn ihr von dem Ueberfluße eurer Güter so manchen rechtschaffenen, aber dabey dürftigen Mann in den Stand setzet, daß er sich durch einen anständigen Verdienst seinen ferneren Lebensunterhalt wieder verschaffen kann, oder für den Unterricht, für die Verpflegung verlassener Waisen, die in ihrer Armuth verwilden, als Taugenichts heranwachsen müßten, wohlthätig sorget: wenn ihr boshafte Sittenverderber, niederträchtige Verführer der Unschuldigen, oder sonst gemeinschädliche Leute bey der Behörde zu ihrer Besserung, zur verdienten Züchtigung namhaft machet, Missethätern, die um fernere Bubenstücke auszuüben den Händen der Gerechtigkeit entlaufen sind, keinen Unterschleif gebet. — Wisset, dieß alles habet ihr zum Nutzen nicht eines einzelnen, sondern des ganzen Staates gethan. — Der Staat wird euch dafür danken, jeder Kenner wahrer Verdienste wird euch das einhellige Zeugniß

guter,

guter, pflichtgetreuer Bürger ablegen: und Gott — der Stifter der Staaten, der wird euch einst, in der besseren Zukunft dort jenen ewig beseligenden Lohn gewiß ertheilen, den ihr durch euer Wohlverhalten verdienet habet. Amen.

Vierte Predigt.

Sie nahmen Jesum, und führten ihn hinaus. Und er trug sein Kreuz, gieng hinaus zu dem Orte, den man die Schädelstätte, auf hebräisch aber, Golgatha nennet. Joh. 19. v. 16. u. 17.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen, er hat keines aus allen den Verbrechen begangen, deren ihr ihn vor mir angeklaget habet. Dieß war das herrliche Zeugniß, welches Pilatus nicht nur einmal, sondern öfters, und bis auf den letzten Augenblick der Unschuld unseres Jesus vor den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, und dem ganzen versammelten Volke ablegte. (Luk. 23.) Und was erwartet ihr nun von diesem Richter, meine Zuhörer? Nicht wahr, daß er ihn loslassen, in die Freyheit setzen, und seine Ankläger über die Verwägenheit, mit Verleumdungen vor seinem Richterstuhle aufzutretten, zur strengsten Verantwortung ziehen wird? Ja er kommt wirklich so entschlossen auf den Altan des Richthauses heraus, setzet sich an den Ort, welcher Gabbatha, das Steinpflaster genannt

nannt wurde, zu Gericht, legt die Hand auf das Schreibpult, schreibt — aber was? — Daß Jesus soll gekreuziget werden.

Wie! einen Menschen als unschuldig erkennen, und doch zum Kreuztode, zur Strafe der nichtswürdigsten, veruchtesten Missethäter verdammen!! — welches abentheuerliche, ungerechte Urtheil! Ach! Pilatus sieht dieß bestens ein. Sehet nur, wie ihm so bange, so angst um das Herz ist. Zitternd schreibt er ein Wort. Dann fragt er wieder so verwirrt, als ob er die Sache noch gar nicht untersuchet hätte: was denn dieser Mensch Böses gethan habe? Schreibt weiters fort, höret abermals auf: — aber spricht er: und zeigt auf Jesum hin: Er ist ja unschuldig, ist wirklich, wie er sich zu mir erkläret hat, euer König: und soll ich wohl euren König kreuzigen lassen? Allein, o Menschenfurcht, Menschenfurcht! mit welchen verderblichen Natterbruten hast du schon den Erdkreis seit seinem Entstehen überschwemmet! wie oft ist deinetwegen Gewissenhaftigkeit, Billigkeit, aufrichtige ungeheuchelte Bruderliebe auf die Seite gesetzet, die heiligsten Amtspflichten verkannt, die Unschuld verfolget, unterdrücket, in das Grab gestürzet, Gott, und sein Gesetz ganz in Vergessenheit gebracht worden? Und ja, du magst itzt großthun: auch Jesus ist dein Opfer geworden. —

Die Hohenpriester, die es leicht einsahen, in welcher Verlegenheit, in welcher Klemme sich der römische Richter befinde, und wie hart es

ihm sey, über den Heiland das Todesurtheil zu sprechen, nahmen izt auf einmal eine ganz andere Gestalt an. Vorhin klagten sie wider Jesum, und izt drohen sie mit der unverschämtesten Dreustigkeit, daß sie die Ankläger des Pilatus werden wollen. Gut, schrieen sie: du willst in unser Begehren nicht einwilligen, diesen Menschen, den wir als einen todesschuldigen Missethäter deinen Händen übergeben haben, loslassen? — Wisse, wir appelliren an den Kaiser, dem werden wir schon die Anzeige machen, daß du nichts weniger, als sein Freund seyst: daß du dich um einen Majestätsverletzer, um einen Aufrührer, um einen Verwägenen, der sich selbst zum Könige aufwerfen will, mehr, als um das Beßte deines Monarchen interessirest. Diese Drohungen thaten die erwünschte Wirkung. Pilatus, welcher den Tiberius, der eben damals auf dem kaiserlichen Throne saß, als einen überdiemassen herrschsüchtigen Prinzen wohl kannte, und zugleich wußte, welche schlaue, tückische, alles durchtreibende Köpfe die jüdischen Priester waren, sah von ihrer Anklage, die sie wider ihn gewiß recht schwarz würden vorgebracht haben, keineswegs gute Folgen für sich voraus. Er fieng sich daher nicht wenig zu fürchten an, ließ seinen bisher bezeigten Muth sinken, und that endlich, was diese tollen Schwärmer von ihm verlangten.

Das war nun eine Freude unter ihnen. Umsonst mochte Pilatus, vielleicht um noch eine Versuchung zur Rettung Jesu zu wagen, in ihrer

rer Gegenwart die Hände waschen, und auf das heiligste betheuern, daß er an diesem Urtheile keinen Theil haben wolle, daß er unschuldig sey an dem Blute dieses Gerechten, und die ganze Schuld auf sie übertrage. Ja, ja, lärmten sie, diese Schuld wollen wir gerne tragen, sey deßhalben unbekümmert, sein Blut komme über uns, noch mehr, auch über unsere Kinder; — und damit er sich nicht etwann eines andern besinnen, den einmal gesprochenen Sentenz wieder zurückrufen, oder wenigstens mildern möge, nahmen sie geschwind Jesum, zohen ihm seine Kleider an, legten das Kreuz auf seine Schultern, und eilten mit ihm zur Richtstätte hinaus.

Wir, meine Zuhörer! die wir bisher mittels der anmuthigsten Betrachtungen den wichtigsten Begebenheiten unsers leidenden Heilandes zugegen, und sowohl in Gethsemane, als vor dem geistlichen und weltlichen Richterstuhle mit unseren Gedanken ihm zur Seite waren, wir wollen ihn darum auch heut von dem Richthause hinweg bis nach Golgatha im Geiste hinbegleiten, da unterwegs so manche mitleidsvolle Thräne über ihn hinweinen, aber zugleich an ihm den Mann wieder anschauen, der mit aller Wahrheit von sich sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie ich gethan habe.

I. Geschichte.

Wer die Neugierde des Volkes, wie sie von jeher besonders bey öffentlichen Spektakeln beschaffen war, und auch itzt noch ist, nur flüchtig überdenket, und die immer getheilten Gesinnungen, und Urtheile desselben in Erwägung nimmt, den wird es im geringsten nicht befremden, daß der Weg, auf welchem Jesus zum Kreuztode geführet wurde, von Menge der Menschen wimmelte, und daß dieser Hergang auf die Gemüther der anwesenden Zuschauer nicht einen und eben denselben, sondern verschiedene, beyläufig folgende Eindrücke machte. Einige, und dieß besonders die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und pharisäischen Volkesältesten freueten sich überdiemassen, daß es ihnen endlich gelungen hatte, einen Mann, der ihnen bisher so bittere Wahrheiten gesagt, ihre heimlichen Kabalen, Intriquen, und religiösen Schleichhändel, durch welche sie bisher das arme Völklein so in Finstern herumgeführet, so freymüthig aufgedecket, und ihren Säckel nicht wenig beeinträchtiget hat, auf die Seite zu schaffen, und durch dieses Mittel alles, was er bisher freylich Wahres, aber ihrer Rechthaberey, ihrem Stolze, und Eigennutze nichts Gefälliges gelehret, und geprediget, gar bald wieder in Vergessenheit zu bringen. Andere, blinde Nachbether, oder gewinnsüchtige Söldner dieser Herren, sprachen in eben demselben Tone. Ja recht, sagten

sie,

sie, ist es, daß dieser Mensch gekreuziget wird: hätte man ihn noch länger leben lassen, weh unserer Priesterschaft! Er hätte sie gar bey allen verhaßt gemacht, in Verachtung gebracht, und was eine ganz natürliche Folge hätte seyn müssen, um unsere heilige Religion wäre es so geschehen gewesen, wir alle würden von ihm verführet, Ketzer, Freydenker, ja wohl gar (Gott behüte uns) Heiden geworden seyn. Diese dort, die vom Lande herein, von eben den Gegenden, wo Jesus einige Zeit hindurch predigte, und so viele Wunder wirkte, um das Osterfest zu feyeren nach Jerusalem kamen, staunten über das, was sie da sahen, stiessen die Köpfe zusammen: wie, fragte einer den andern, ist dieß nicht eben jener Jesus von Nazareth, der sich unter uns als einen so mächtigen, von Gott geschickten Propheten durch Worte und Zeichen erwiesen: dem so viele Blinde das Gesicht, so viele Stumme die Sprache, so viele Taube das Gehör, so viele Kranke die Gesundheit, und selbst Verstorbene das Leben zu verdanken haben, der sich allenthalben so menschenfreundlich, so wohlthätig unter uns bezeigte, so unsträflich, und untadelhaft vor uns einherwandelte? Was mag wohl der vor ein so großes Verbrechen auf einmal begangen haben, daß er itzt unter den Händen der Gerechtigkeit, und zwar auf die schimpflichste, schmerzlichste Art sterben muß? Jene da, und wie das weibliche Geschlecht von jeher ein weicheres, empfindsameres, zum Mitleiden empfänglicheres Herz hat,

be-

besonders die jüdischen Frauen, rangen nach dem Berichte des heiligen Evangelisten Lukas wehmüthig die Hände, vergossen häufige Thränen, und, was sich nach allen Umständen leicht hinzudenken läßt, brachen in diese, oder ähnliche Klagseufzer aus. Ach! da führen sie itzt den beßten Mann unserer Tage, unseren vielgeliebten Jesus zum Tode!! — Wäre er nicht gewesen, mein Bruder würde schon lange im Grabe vermorschet seyn; er hat ihn zum Leben wieder erwecket. (Joh. 11.) Ja auch meine Tochter, die man schon als eine Leiche beerdigen wollte, hat eine gleiche Wohlthat von ihm empfangen: er rührte sie nur bey der Hand an, und das Mädchen stand frisch und gesund vom Sterbbette auf. (Matth. 9.) — Und weißt du es, wie er meinem Sohne, den ich blind zur Erde gebohren, das Augenlicht wieder gegeben: (Joh. 9.) der kann itzt ohne Geleitsmann seinen Weg fortgehen, und sich das Brod erwerben. — Was wollet ihr da reden! wie lange ist es denn, daß ich selbst durch volle zwölf Jahre am Blutflusse litt? Wie viel Geldes hat mich diese Krankheit gekostet, welche erdenklichen Mitteln habe ich deßhalben angewandt? — Alles umsonst, als ich mich aber im näherte, und nur den Saum seines Kleides berührte, da verschwand das Uebel, so bisher kein Arzt heben konnte, im Augenblicke. (Matth. 9.) — Warum saget ihr dann von dem nichts, was er uns, als wir um seine Predigten zu hören, aus den Städten in die Wüste zu ihm hinauseilen, Gutes gethan?

than? Wir sammt Männern und Kindern hätten dort gewiß vor Hunger verschmachten müssen, wenn er sich nicht unser erbarmet und die wenigen Brode, und Fische, die wir damals bey uns hatten, so vermehret hätte, daß wir alle ersättiget wurden. (Joh. 6.) — Das ist wahr, wovon ihr da sprechet, das habe ich mir schon öfters erzählen lassen, und war selbst nicht einmal Augenzeuginn, wie sich seine Kraft in Heilung der Kranken zeigte. Allein, dem Himmel sey Dank! ich bin nie in solchen Umständen gewesen, daß ich seiner Hülfe bedürfet hätte. Dem ungeachtet, ich muß es frey bekennen, bin ich ihm recht zugethan. Er hat so was Freundliches, so was Liebvolles, und Wohlwollendes an sich, daß man ihm in der That recht gut seyn muß. — Ja, ja, die Freundlichkeit, und Liebe ist er selbst. Ich habe ihm einigemal meine Kinder vorgeführet, o! wie hat er diese so holdlächelnd auf seine Arme genommen, sie geküsset, und, noch bricht mir das Herz, mit diesen Unschulden weit zärtlicher, als jeder Vater gethan. (Matth. 19.) — Ist wohl nicht recht, daß ein so gemeinnütziger, so gutherziger, so wohlthätiger Mann itzt sterben muß. — Und wie erbärmlich er aussieht. Sehet nur sein Angesicht, wie es bis in den Mund hinein todtenblaß, seine Augen wie sie ringsherum ganz blau aufgeschwollen sind: sehet, wie ihm das Blut über die Stirne, und die Haare herabtreufelt, — wie abgemattet, wie kraftlos, und tiefgebeugt er unter dem schweren

Kreuz-

Kreuzlast dahingebet! Und die Unmenschen gehen noch so hart, so grausam mit ihm um! — Da müßte man wohl härter als Stein seyn, wenn man sich bey einem solchen Anblicke der Thränen erwehren könnte.

Diese, und dergleichen Redereyen, dieß Jammern, und Wehklagen der ihn begleitenden Frauen hörete der in den Tod gehende Jesus. Er wandte sich darum zu ihnen um, sah sie mit einem Blicke voll Rührung, und warmer Theilnehmung an ihren so guten Herzen an, und sprach die ganz unerwarteten Wote zu ihnen: „Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder.“ Warum dieses? Der Göttliche giebt gleich die Ursache an. Es werden Tage kommen, in welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht gebohren, die Brüste, die nicht gesäuget haben; Tage, wo man den Bergen zurufen wird: „Fallet über uns; und den Hügeln: bedecket uns! Denn, wenn sie das am grünen Holze thun, was wird an dem dürren geschehen?“

Setzen wir diesen Worten das voraus, was der Erlöser kurz vorher zu dem römischen Richter von seiner Königswürde sprach: „Ich bin dazu gebohren, und deßwegen in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe: der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme;“ so wird es uns nicht schwer seyn, da den wahren, eigentlichen Sinn aufzuschliessen. Beyde

Texte mit einander verglichen, und Umstand mit Umstande zusammen genommen, heissen nämlich in einer weitläufigeren Auseinandersetzung so viel. Ihr Töchter, ihr Bewohnerinnen von Jerusalem, und den umliegenden Gegenden! ihr waret öfters meinen Predigten zugegen, habet es selbst gehöret, welche Mühe ich mir gegeben, unser Volk, das bisher so sehr im Finstern herumgeführet, von seinen Priestern, und Religionslehrern so phanatisch, und abergläubig, so menschenfeindlich, und unduldsam, so gehässig, und widerspenstig gegen alle landesherrliche Macht erzogen wurde, auf bessere Gesinnungen zu bringen, aufzuklären, zu wahren, würdigen Anbethern Gottes, zu rechtschaffenen, untereinander friedliebenden Bürgern, zu gehorsamen, pflichtgetreuen Unterthanen umzuschaffen, und auf diese Weise zu glücklichen Innsassen eines stäts aufrecht stehenden, fortblühenden Staates zu machen. Allein, welche gesegneten, anhaltenden Früchte meine so wohlmeinenden Bemühungen bey dem größeren Theile aus ihnen hervorgebracht, wie erkenntlich sie mich dafür belohnet haben, dieß sehet ihr itzt, daß ich so beschimpft, so wundgeschlagen, so grausam mißhandelt, Missethätern gleich, zum Tode geführet werde. Ich weiß es, mein Anblick rühret euch, kostet euch ungeheuchelte Thränen. Aber höret auf über mich zu weinen. Ich habe gethan, wozu ich von obenherab bestimmet war, habe den Willen meines himmlischen Vaters auf das getreue-

ste,

ste, vollkommenste erfüllet; gerne also, und mit größter Zufriedenheit gehe ich an den Ort, wohin mich die Grausamkeit, und der schändliche Undank meiner Feinde rufet. Der Gegenstand, über welchen ihr mit wichtigerer Ursache zu weinen habet, der seyd ihr selbst, und eure Kinder sind es. Dann, wenn sie das am grünen Holze thun, was wird an dem dürren geschehen? Wenn ich, der Abgesandte von obenherab, der eingebohrne Sohn Gottes, der Mann, der sich an Wundern so mächtig zeigte, zur Aufklärung, zur Herzensbesserung, zur Sittenveredlung unserer Nation so wenig beytragen konnte, wo wird unter Menschen einer seyn, der eine so glückliche Aenderung je wird treffen können? Und was ist denn da endlich zu gewärtigen? Ihr dummer, blinder Religionseifer, ihr schädlicher Faktionengeist, ihr falscher, misverstandener Patriotismus und Vaterlandsliebe, ihr Haß gegen die Herrschaft der Römer, und der stolze Gedanke, keine andere, als nur Gottes Regierung allein als die rechtmäßige über sie anzuerkennen, diese staatenverheerenden Abentheuer werden als die unseligste Erbschaft auch auf eure Kinder übergehen, und unter diesen immer weiter um sich greifen. Es müssen also ganz natürlich Tage kommen, und viele aus euch werden sie noch erleben, wo das Feuer, so itzt noch unter der Asche klimmet, in volle Flammen ausbrechen, wo ein Bruder wider den andern, Bürger wider ihre Mitbürger, Unterthanen wider ihren rechtmäßigen Regenten

die Waffen ergreifen, überall, und selbst in eu- rem Heiligthume die traurigsten Denkmäler des Mordes, der Verwüstung und Zerstreuung zu- rücklassen, und diese so schöne Stadt in einen Steinhaufen verwandeln werden. Dann werdet ihr freylich wünschen, daß ihr nie Mütter ge- worden wäret, oder daß ihr euch wenigstens in weitentlegenen Berghöhlen, in finsteren Stein- klüften verbergen könntet, um einen solchen Greul unter euren Kindern nicht mit anzusehen. Darum sage ich euch: weinet ja nicht über mich; nein, weinet über euch selbst, und über eure Kinder!

Daß dieß wirklich der wahre Sinn der itzt bemeldten Worte Jesu sey, dieß können wir leicht aus dem schliessen, was er kurz vor sei- nem Einzuge zu Jerusalem bey dem Anblicke dieser Stadt in Gesellschaft seiner Jünger sprach: Ach! rief er mit thränenden Augen, wenn du doch die Zeit meiner Anwesenheit, und was dir zum Frieden diente, benützet hättest! weil du aber dieses nicht gethan hast: so wird eine Zeit kommen, wo dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, ringsherum einschliessen, von allen Seiten ängstigen, dich, und deine Bewohner zur Erde werfen, und keinen Stein auf dem an- dern in dir lassen werden. (Luk. 19.) Dieß er- weiset die Geschichte folgender Zeiten. Kaum war nach dem Tode des Erlösers ein Vierzig der Jahre vorüber, so geschah, was er zuvor ge- sagt hatte. Jerusalem wurde zerstöret, Tau- sende seiner Innsassen theils bey einheimischen

Auf-

Aufruhren, theils durch das feindliche Schwert aufgerieben, und so einem Staate ein Ende gemacht, der, wenn er empfänglich, folgsam gegen Jesus Lehre gewesen wäre, aus allen der glücklichste hätte seyn können. Eine Bemerkung, die gewiß voll der wichtigsten Wahrheiten ist, und die ich itzt um so mehr zu unserem Unterrichte anwendbar machen werde. Schärfet deswegen, meine Zuhörer! da besonders eure Aufmerksamkeit.

II. Anwendung.

Weil die Bewohner des jüdischen Landes von ihren Priestern verführet, gegen Jesus Lehre so starrsinnig sich bezeigten, oder diese zwar auf eine Zeit annahmen, aber zur Zeit der Versuchung, zur Zeit, wo sie ihn des Missethätertodes sterben sahen, wieder davon abfielen, weil sie an ihren Menschensatzungen, an ihren schwärmerischen Andächteleyen mehr Geschmack, als an dem fanden, was dieser Kernichtes, Gotteswürdiges, Menschenbeseligendes geprediget hat, und daher auch ihren Kindern so abergläubige, so falsche und unrichtige Religionsbegriffe beybrachten, daßwegen sagt er (der Allwissende) den ihn zur Richtstätte begleitenden Müttern den Verfall ihres Staates, und was eine unzertrennliche Folge davon war, zugleich dieß vor: daß sie selbst noch an ihren Kindern den schlimmsten Mißtrost erleben werden. Ihr Töchter von Je-

rusalem, weinet nicht über mich, weinet über euch selbst, und über eure Kinder!

Aus dieser Vorhersagung des Heilandes, die nur zu wahr in Erfüllung gieng, ziehe ich nun ganz richtig den Schluß, daß ihr, christliche Aeltern, wenn euch anders das Beßte des Staates am Herzen liegt, bey der Auferziehung, bey dem Unterrichte, und der Ausbildung eurer Kinder vor allem darauf Bedacht nehmen sollet, daß sie mit der Lehre dieses vortreflichen Meisters bekannt gemacht, und selbe recht tief in ihr Herz eingepräget werde.

Und um dieses zu bewerkstelligen, könnte ich euch kein herrlicheres Muster, als ihn selbst, den Göttlichen, vorstellen. Er, wenn er als Religionslehrer auftratt, bekümmerte sich wenig darum, ob seine Zuhörer, als ein andächtiges Erinnerungszeichen an den Dekalog, (an die zehen Gebothe) vorn an der Stirne kleine herabhangende Denkzettel hatten; (Matth. 23.) ob sie vor dem Essen die Hände wuschen; (Matth. 15.) am Sabbathe keine Kornäher abpflückten; (Matth. 12.) in dem Opferkasten einiges Geld hineinwarfen, oder nicht. (Matth. 9.) Weil er wußte, daß dergleichen religiöses Gezeige in den spätern Zeiten erst von Menschen ausgedacht wurde, so hielt er es gar nicht seiner Aufmerksamkeit werth. Ihm war hauptsächlich darum zu thun, das Wesentliche, Wichtigste des Gesetzes, und zwar in jener Reinigkeit vorzutragen, als es aus dem Munde Gottes ausgieng.

Er

Er gab immer wohl darauf Acht, was er für Zuhörer hatte, wie ihre Fähigkeiten beschaffen waren. Deßwegen ließ er so manche Wahrheit, die seine Jünger zu der Zeit nicht würden gefasset haben, ganz unberührt, und versparte sie, bis ihr Verstand mit dem Geiste der Weisheit von obenherab erfüllet, aufgeklärter, hellerdenkender, faßlicher seyn würde. (Joh. 16.) Deßwegen wenn er zum gemeinen Volke redete, sprach er größten Theils unter Bildern, und Gleichnissen, die er vom Ackerbau, vom Weinberge, vom Hirtenleben, von solchen Dingen hernahm, die ihnen recht wohl bekannt waren. (Matth. 13.) Er wußte auch seinen Unterricht so angenehm, und in einem so freundschaftlichen, so liebvollen Tone vorzutragen, daß man ihm Stunden weit zueilete, und wenn er einen vollen Tag hindurch predigte, nie lange Weile bekam. (Mark. 8.)

Und gerade so, christliche Aeltern, müsset auch ihr eure Kinder in Jesus Lehre unterrichten. Ihr müsset ihnen diese so rein, so lauter, und unverfälschet vortragen, als sie einst aus dem Munde des göttlichen Lehrers selbst geflossen ist, als sie die heiligen Evangelienschreiber aufgezeichnet, oder die Kirche als mündliche Uebergabe von den Aposteln her beständig, ununterbrochen fort bis auf unsere Tage anerkannt hat, und hiermit alles übrige, was Irrthum und Aberglauben in den späteren, besonders finsteren Zeiten des Christenthumes hinzugeflicket hat, hinweglassen. Glaubet mir, diese Warnung an

euch ist gewiß von der größten Wichtigkeit; die Erfahrung beståttiget sie. Ihr klaget selbst öfters, und eure Klage ist nur zu wahr, daß die Anzahl der Nichtsglåubigen recht weit unter uns um sich gegriffen habe, daß ihr noch ganz unbårtige Herrchen kennet, die Unverschåmtheit genug gesitzen, die heiligsten Wahrheiten anzustreiten, und das muthwilligste Gespött darüber zu treiben. Aber woher so ein Unfug? Im Grunde, bey ihrem ersten Religionsunterrichte war es gefehlet. Man hat sie damals mehr auf Alfanzereyen, als auf das, was wirkliche Christus Lehre ist, aufmerksam gemacht. Nun geht ihnen einiges Licht auf, sie erkennen es, daß man sie getåuschet, so im Nebel herumgeführet habe, und weil sie sich von dieser Seite betrogen finden, reißen sie mit dem Unkraute auch den guten Waitzen aus, glauben, daß alles, was sie einst in Betreff der Religion gelernet, Dummheit, menschliches Hirngespinnst, dårbe Lüge sey.

Eben so wichtig für euch, ihr Aeltern! ist die Ermahnung, daß ihr euren Kindern die Lehre unseres Heilandes auf eine faßliche Art beybringet; ich will so viel sagen, daß ihr da besonders auf ihr Alter, auf ihre Fähigkeiten, und Einsichten, das weitere Wachsthum derselben Rücksicht nehmet, und nach diesen Bemerkungen euren Unterricht einkleidet. Lehret sie daher zuerst aus dem, was sie sehen, was sie bereits begreifen, oder schon erfahren haben, ihren Schöpfer kennen; zeiget ihnen, welcher gute, sorgfältige, liebvolle

Va-

Vater dieser gegen sie sey: machet sie begierig, die Art zu lernen, wie sie sich diesem wohlgefällig verhalten sollen: nehmet daraus Gelegenheit, von Jesu, dem Lehrmeister wahrer Gottesverehrung mit ihnen zu reden: erzählet ihnen, was dieß für ein menschenfreundlicher, liebenswürdiger Mann gewesen. Dann, wenn sich ihre Begriffe mit der zunehmenden Jahresreife immer besser zu entwickeln anfangen, dann machet sie allgemach mit dem weitern Inhalte seiner Lehre mit allen den Dingen bekannt, die er uns entweder als Geheimnisse und Glaubenswahrheiten, oder als ausdrückliche Gebothe, oder als Sakramente, als Heilsmittel, um ewig selig zu werden, verkündiget hat. Seyd versichert, ich habe die unläugbaresten Proben davon; eure Kinder werden so in wenigen Jahren mehr wissen, eine richtigere Sachkenntniß haben, als so manche aus den Erwachsenen nicht haben.

Dabey aber kömmt es auch recht viel darauf an, daß ihr ihnen, was Jesus gelehret, auf eine angenehme, ihnen schmackhafte Art beyzubringen suchet. Ich könnte euch dießfalls kein besseres Mittel vorschreiben, als daß ich euch auf das zurückführe, was ihr als Kinder an euch selbst erfahren habet. Nicht wahr damals war euch das auswendig Lernen eine recht verdrüßliche Sache, aber um so erfreulicher war es euch, wenn euch eure Aeltern, oder die Kindesmagd so manches erzählte? Solchen Erzählungen hörtet ihr gerne eine Stunde, und noch länger zu, diese

wußtet

wußtet ihr leicht zu fassen, und im Gedächtnisse zu behalten. Benützet also diese Selbsterfahrung auch für eure Kinder. Statt, daß ihr sie aus dem Katechismus mehrere Seiten auf einmal auswendig lernen lasset, und was noch unschicklicher ist, wenn sie sich nicht folgsam bezeigen, diese Aufgabe zur Strafe ihnen verdoppelt: statt daß ihr sie durch Gespenstermährchen, durch Hexen und Zauberhistörchen erschrecket, oder euren Dienstbothen gestattet, daß sie ihnen durch dergleichen albernes Geschwätz den Kopf warm machen, erzählet ihnen die wichtigen Begebenheiten aus Jesus Geschichte, lasset dabey so ganz unvermerkt seine Lehre einfliessen: auf diese Weise werdet ihr ihnen nie die Lehrlust benehmen, ihr werdet sie begierig machen immer mehreres zu wissen: und was Lust und Lieb zu einem Dinge nützet, — das ist euch ja ohnehin die bekannteste Sache.

Freylich werdet ihr da sagen, daß ihr einem solchen Geschäfte nicht gewachsen seyd, daß nicht alle aus euch die Fähigkeiten, die Geschicklichkeit, öfters auch die Zeit nicht haben, Kinder nach dem von mir entworfenen Plane zu unterrichten. Gut: wisset, was ihr dießfalls zu thun habet. Schicket sie in die öffentliche Schule, lasset sie den sonntäglichen Kirchenkatechesen beywohnen, haltet ihnen einen sachverständigen Privatlehrer, oder ersuchet so einen guten Freund, daß er diese Mühe auf sich nehme. Es ist dieß nichts Unbedeutendes, wenig zu Achtendes: es ist Pflicht, die heiligste Pflicht für euch. Ihr seyd es euren

Kin-

Kindern, ihr seyd es euch selbst schuldig. Sie, diese Kleinen, die noch so unverständig um euch herumspielen, werden einst, wenn ihr nicht mehr seyn werdet, das große wichtige Ganze, den Staat, ausmachen. Werden sie also itzt schon so wohl gebildet, auf eine so reine, so faßliche, ihrem Alter angemessene Art mit Jesus Lehre bekannt gemacht, was läßt sich für die Zukunft von ihnen hoffen? Sie werden sich verehlichen, Kinder erzeugen, aber die friedliebendsten, zärtlichsten Eheleute, die besten, sorgfältigsten Väter und Mütter werden. Sie werden in einem öffentlichen Amte ihren Platz behaupten, mit der Feder in der Hand die verschiedenen Angelegenheiten und Bedürfniße des Staates besorgen; aber unermüdeter Diensteifer, unbescholtene Redlichkeit, Gerechtigkeitsliebe, und was noch sonst den rechtschaffenen Beamten karakterisiret, wird nie von ihrer Seite weichen, sie eben so ihrem Monarchen, als ihren Mitbürgern schätzbar machen. Sie werden unter die Kriegesfahne tretten, sich dem Schutze, der Vertheidigung, der Sicherheit ihres Vaterlandes widmen, aber ferne von allen Ausschweifungen seyn, mit welchen der weichliche, der unruhige, der feige, der eidbrüchige Soldat den ehrwürdigen Kriegsrock zu beschmutzen pflegt. Sie werden in der Handlungsbude, oder in den Werkstätten der Künstler und Handwerker ihr Brod suchen, aber nie durch unerlaubten Wucher, durch heimliche Betrügereyen, und andere nächstenschädliche Schleichwege, sondern nur ein-

zig

zig und allein durch Industrie, und Arbeitsamkeit ihre Glücksumstände zu verbessern trachten. Sie werden sich ihrer armen, niedrigen Abkunft wegen zu den gemeinsten Verrichtungen müssen brauchen lassen: aber dieß recht gerne thun, und nichts mehr, als müssige Betteley verabscheuen. Kurz, die gemeinnützigsten Leute, die beßten Unterthanen, die würdigsten Bürger des Staates werden sie seyn, weil ja Jesus, dessen Lehre ihren Herzen eben so, als ihrem Verstande tief eingepräget ist, wie ich es letzthin gezeiget habe, nicht gekommen ist, die Wohlfahrt, die zeitliche Glückseligkeit der Staaten zu stöhren, sondern zu befestigen, aufrecht, dauerhaft, immer fort blühender zu erhalten.

Und ihr, christliche Aeltern! — (ja ich weiß es, werde es meinem Vater, meiner Mutter stäts im Grabe noch danken;) die Auferziehung, die Ausbildung, und Verpflegung eurer Kinder kömmt euch recht mühsam zu stehen. Wie viele Nächte habet ihr ihretwegen schlaflos zugebracht? Wie war euch so bang, so hart um das Herz, wenn sie eine schwere Krankheit für allzeit euren Händen zu entreissen drohete? Wie sauer müsset ihr euch in dem Schweiße eures Angesichtes bearbeiten, daß ihr ihnen den nöthigen Unterhalt verschaffet? — Aber wenn ihr nach Jahren sehen werdet, daß sie auf so frommen, so rühmlichen Wegen vor euch einherwandeln, wenn euch jeder Edeldenkender Glück wünschen wird, daß ihr durch sie die Anzahl guter Menschen ver-

mehret

mehret habet; — o! wie wenig wird es euch reuen, für selbe jemals so viel gethan zu haben, wie reichlich werdet ihr euch für alle angewandte Mühe und Sorgfalt, für alle gemachten Kosten belohnet fühlen! und, was für alle aus euch das Erfreulichste seyn muß, wie getrost, wie innigst vergnügt werdet ihr einst in ihre Arme hingeworfen, und von ihren dankbaren Thränen benetzet, die Augen schliessen! Ja, werdet ihr, wie dort der ehrwürdige alte Simeon ausrufen, ja Herr, nun lasse nur deinen Diener, deine Dienerinn im Frieden fahren; — weil ich meine Kinder durch die Lehre desjenigen, den du zum Heile der Völker, zur Zierde des Hauses Israels gesandt hast, (Luk. 2.) so ausgebildet, so glücklich vor mir sehe, daß ich weder über mich selbst, noch über sie, andere, als nur Freudenthränen darf fliessen lassen. Amen.

Fünfte Predigt.

Da sie an den Ort kamen, welcher Schedelstätte genannt wird, so kreuzigten sie (Jesum) daselbst sammt den Uebelthätern, den einen zur Rechten, den andern zur Linken. Luk. 23. v. 33.

Ja, meine Zuhörer! geschehen ist es, was Isaias der Prophet einige Jahrhunderte zuvor geweissaget: (Isa. 53.) was unbiegsamer Starrsinn, gleißnerischer Religionseifer, schmutziger Eigennutz, Stolz, Rechthaberey, Neid, unversöhnlicher Haß der Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten schon längere Zeit her so sehnlichst gewünschet haben. — Der Mann, der sich so viele Mühe gab, das Reich des Aberglaubens und des Irrthumes zu zerstören, und statt falscher Andächteley, wahre Gottesverehrung in die Welt einzuführen: der so unsträflich, so heilig, so erbauend für jedermann fortwandelte, daß er ganz ungescheut selbst seine gehässigsten Feinde auffordern konnte, ob sie ihn einer Sünde beschuldigen könnten: (Joh. 8.) der jeden seiner Schritte mit Wohlthun bezeichnete, alle Menschen hier, und jenseits des Grabes zu beseligen suchte; der für die Gerechtsamen des Landesfürsten, für einen guten, fortblühenden, dauerhaften Zustand des Staates so wohlmeinend eiferte: der vortrefflichste Religionslehrer, der getreueste Freund der Wahrheit, der Unschuldigste, Vollkom-

kommenste unter den Menschenkindern, der Vater, der größte Wohlthäter so vieler Armen und Nothleidenden, der beßte, folgsamste Unterthan, der rechtschaffenste, würdigste Bürger: — was sage ich da? Jesus der verheissene Messias, der hohe Gesalbte, der Gesandte von obenherab, der Sohn des lebendigen Gottes, — ist wirklich unter die Uebelthäter gerechnet worden, hangt dort zwischen zweyen Missethätern an dem schimpflichsten Kreuzgalgen angeschlagen. Da sie an den Ort kamen, welcher Schedelstätte genannt wird, berichtet uns der Evangelist, so kreuzigten sie ihn daselbst sammt den Uebelthätern, den einen zur Rechten, den andern zur Linken.

O! streichet sie aus diese höllenschwarze That aus den Jahrbüchern der Menschheit: lasset es der Nachwelt ja nicht wissen, daß sie von Menschen, noch mehr — von Priestern, sondern etwann von ergrimmten Tiegern, und Leoparden ausgeübet wurde. — Doch nein, streichet sie nicht aus, lasset sie in ihrer ganzen Abscheulichkeit da stehen! Ihr würdet zugleich für uns, und unsere Nachkömmlinge die beßte Lehrschule darniederreissen.

War die ganze Leidensgeschichte unseres Heilandes nichts anders, als eine Kette der schönsten, erhabensten, edelsten Handlungen für uns; haben wir in Gethsemane, vor dem Hohenpriester, in dem Richthause des Pilatus, und auf dem Kreuzwege so viel Erbauendes, Wichtiges, Nachahmungswürdiges von ihm gelernet; so werden

den wir dort auf Golgatha an dem gekreuzigten, sterbenden Jesus um so mehr den Mann finden, der mit aller Wahrheit von sich sagen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Ein Stoff, der so weitschichtig, so reichhaltig ist, daß ich mich bemüssiget sehe, zwey Predigten darüber abzuhalten. Höret mich mit Aufmerksamkeit an.

1. Geschichte.

Er ist ganz verunstaltet, und alle bisherige Schönheit ist von seinem Angesichte gewichen. — Von der Fußsohle an bis auf den Scheitel seines Hauptes ist nichts Gesundes an ihm. Da sind Wunden, Striemen, aufgeschwollene Beule ohne Zahl, die weder verbunden, noch durch die Hand des Arztes geheilet, noch mit schmerzenlinderndem Oele verpfleget werden. — Seine Hände sind durchschlagen, und selbst von denjenigen durchschlagen worden, denen er so viel Gutes gethan, und die ihn vor andern hätten lieben sollen. — Er ist über die massen abgemattet, kraftlos, ein Mann voll Schmerzen, — sieht aus, wie der Verachteste, Geringste unter uns, wie ein Auswürfling des Volkes, — mehr einem Wurme, als Menschen ähnlich, — so beschimpfet, verspottet, und mit Schmach bedecket. — Bey allen dem ist er doch so gelassen, so sanft, wie ein Lamm, das von dem Mezger auf die Schlachtbank geführet wird, wie ein Schaf,

das

das vor dem, der ihm die Wolle abscheeret, seinen Mund nicht öffnet. — — Dieß war das Bild, unter welchem die Propheten den Kindern Israels öfters den ihnen verheissenen Messias, den Beglücker, und Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes aufstelleten; und so, ja buchstäblich so erscheint er auch dort auf Golgatha.

Sehet nur, meine Zuhörer! und werdet ihr wohl diesen Anblick, ohne so manche stille Thräne des Mitleidens über ihn hinzuweinen, aushalten können? — Sehet unseren vielgeliebten Jesus. So schmerzlich, so gemartert habet ihr noch den größten Missethäter nicht sterben gesehen. Seine Stirne, o! diese der Heucheley so schreckbare, für die nothleidende Menschheit so erfreuliche, den reuvollen Sünder so tröstende Stirne, von einer spitzigen Dörnerkrone wundgestochen: seine Augen, mit welchen er oft nach Beschaffenheit der Umstände, bald holdlächelnd und freundschaftlich, bald belehrend und warnend, bald verweisend und strafend dem Schurken selbst ins Herz hineinblickte, von bluttriefenden, schwarzblauen Liedern halbgeschlossen: sein Angesicht, aus welchem die Kennzeichen der Gottheit so deutlich, so jedem sichtbar hervorleuchteten, durch wiederholte Backenstreiche mißhandelt, sich nicht mehr ähnlich: sein Mund, aus welchem so viele der heiligsten, vortrefflichsten Lehren geflossen sind, von so unaussprechlichen Peinen saftlos ausgetrocknet, und statt einer erquickenden Labniß mit Essig, und bitterer Galle getränket:

seine Hände, und Füsse, die sich zum Beßten der Menschheit so bereitwillig, so geschäftig, und arbeitsam immer erwiesen haben, auf dem Kreuze ausgestrecket, und mit schmerzlich durchgeschlagenen Nägeln befestiget: der ganze Leib, dieser würdige, wahrhafte Tempel Gottes, wie er ihn einst nannte, von nervichten Henkerarmen zerfleischet, entkräftet, seiner Auflösung der nächste! — Und könnten wir erst in sein Herz hineinsehen, was seine Seele dabey litt, mit anschauen: — welche ungleich größere Leiden, und Quallen würden wir da bemerken? Genug, er war Mensch, wollte eben so, wie Menschen empfinden. (Philip. 2.) Wie weh muß es ihm also gethan haben, daß selbst einer seiner vertrautesten Freunde, ein Apostel von ihm, der Unterhändler, der Anführer, die wirksamste Ursache seines so schimpflichen, so schmerzlichen Todes war? Wie weh, da der Beßte auch seine Feinde zu lieben wußte, daß der Treulose darüber als Selbstmörder so elend zu Grunde gieng: — daß ihn alle seine Jünger, alle seine so guten Bekannten verliessen, und kein einziger es wagte, sich seiner Unschuld anzunehmen, nur ein Wort zu seinen Gunsten bey dem römischen Richter zu verlieren: — daß nicht nur die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Volkesältesten, sondern auch so viele aus denjenigen, die vor kurzem erst aus seinen Händen die Gesundheit, das Leben, oder sonst die größte Gutthat erlanget hatten, weit lieber einem staatschädlichen Bösewichte, als

ihm, dem gemeinnützigsten Manne, ihm, ihrem Wohlthäter ihr Mitleiden schenkten, und mit solchem Ungestümme, mit einem so schadenfrohen Mordlärmen, „Er soll gekreuziget werden," aufschrieen: — daß er, der pflichtgetreueste Sohn, das beßte Mutterkind, so je auf Erden war, die zärtlichste aus allen Müttern, so theilnehmend, so betroffen neben seinem Kreuze stehen, und ihr Herz, wie es ihr zuvorgesagt wurde, (Luk. 2.) so tief von dem Schmerzendolche verwundet sehen mußte: — daß er es auf das vollkommenste zuvorsah, es werde auch diese Weissagung: „er sey zwar zur Auferstehung, aber auch zum Falle vieler in Israel gesetzet," dem Buchstaben nach in Erfüllung gehen, und sein Blut, das er itzt so häufig vergoß, nicht für alle Menschen gleichfruchtend, sondern nicht wenigen darunter zum Verderben, ja zu noch größerer Verdammniß geflossen sey? — Wie wehe, sage ich, müssen ihm solche Erinnerungen, solche Vorstellungen, solche Aussichten gethan, und dieser innerliche Kummer wie sehr alle äußerlichen Schmerzen und Martern übertroffen haben? — — Nein, die Sonne kann ein so schauderndes Spektakel nicht aushalten, kann nicht den Urheber ihres Daseyns so schmerzlich leiden, und sterben sehen, zieht ihr Licht zurück, und bedecket die ganze selbige Gegend mit der traurigsten Dunkelheit. — Die Erde bebet, und harte Felsen spalten darüber entzwey: — aber die Feinde Jesu? — Die werden im geringsten nicht gerühret,

freuen sich ihres Sieges beständig fort, und geben sich alle Mühe, daß sie ihm die letzte Stunde seines Lebens durch die bißigsten Spöttereyen um so mehr verbitteren.

Schauet sie einmal an, meine Zuhörer! mit welcher höhnischen, tückisch aufgeheuteter Mine sie vor seinem Kreuze hin und hergehen, bald wieder stehen bleiben, über seinen Anblick die Köpfe schütteln, und muthwilliger Troßbuben gleich recht hämisch in die Faust hineinlachen. Was du doch für ein Mann vom Worte bist, rufen sie ihm mit falsch verzerrtem Gesichte zu, und wie alles, was wir bisher aus deinem Munde gehöret, oder von dir gesehen haben, so ganz die reine, lautere Wahrheit ist!! Du hast ja groß gethan, daß du den Tempel Gottes darniederreißen, und in dreyen Tagen einen neuen dafür aufbauen wollest: warum thust du denn nicht, was du gesagt hast? Du hast bisher unter unserem Volke durch Zeichen und Wunder so viel Aufsehen gemacht, hast so vielen Blinden das Gesicht, so vielen Stummen die Sprache, so vielen Tauben das Gehör, so vielen Lahmen und Gichtbrüchigen die geraden Glieder, so vielen Kranken die Gesundheit, und selbst Verstorbenen das Leben wieder ertheilet: wenn du also so mächtig bist, und alle diese deine Thaten, nicht Gauckeleyen, nicht Volkstäuschung, oder Werke des Belzebubes, sondern wirkliche, wahrhafte Wunder waren, warum wirkest du nicht auch dieses, daß du dir selbst helfest? Du hast dich

für

für den verheißenen Meßias, für den König und Herrscher in Israel ausgegeben: wo ist denn itzt die Krone, die auf deinem Haupte glänzen soll? Wo denn deine Burg: deine Hofherren, deine Kriegsheere? Du hast auf Gott immer ein solches Vertrauen gesetzet, dich gerühmet, daß du so viel bey ihm vermögest, noch mehr, — sein Sohn seyst: sieh doch, wir wohl dir dieser dein himmlischer Vater will, wie er dir sogleich geholfen, und dich eus unseren Händen gerissen hat! Nicht wahr, dieses Holz, diese Nägel da haben endlich deinen Prallereyen ein Ende gemacht, diese haben dir die Kunst zum Wunderwirken benommen, und zeigen itzt, was wir so oft sagten: daß du bisher nichts anders, als ein Irrlehrer, ein Betrüger, und Verführer unserer Nation, ein Religionsspötter, und Gotteslästerer, und hiermit ein Missethäter seyst, der diese Todesstrafe nur zu wohl verdienet. Oder haben wir dir etwann Unrecht gethan, ist unsere Meinung, unser Urtheil von dir falsch: so zeige es uns, und erweise es nur durch das einzige, daß du in eben dem Augenblicke frisch und gesund vom Kreuze zu uns herabsteigest. Fürchte nicht, daß wir dir das geringste Leid zufügen, dich etwann neuerdings in Verhaft nehmen, und kreuzigen werden. Nein, durch dieses Mirakel allein wirst du das von uns erhalten, was du bisher durch so viele vergebens gesuchet hast. Wir die ersten, werden an dich glauben, zu deinen Füssen hingestrecket, dir für alles, was du bisher von uns zu leiden

hattest, öffentliche Abbitte thun, dich als den verheissenen Meßias, als unseren König, als den Sohn des lebendigen Gottes vor der ganzen hier versammelten Menge ausrufen, und im jauchzenden Triumphe von der Richtstätte hinweg in die Stadt zurück begleiten. Allein wir wissen es schon, warum du unserem Verlangen nicht sogleich willfahrest: du hoffest, Elias der Prophet werde kommen, dich in eben jenen feurigen Wagen, in welchem er einst aus den Augen der Menschen verschwand, von der Schedelstätte hinwegführen? Gut, dieses sind wir begierig zu sehen: und es soll uns nicht lange Weile werden, bis dahin zu warten.

So lästerten diese tollen Schwärmer wechselweise fort, und ihr Beyspiel munterte auch den Missethäter, der zur Linken des gekreuzigten Heilandes hieng, zu einem gleichen Frevel auf: ja, ja schrie er mit dem verzweiflungsvollesten Unwillen, du hast öfters gelehret, daß du Christus, Gottes Sohn seyst: bist du dieser wirklich, was bleibst du denn so unthätig an diesem Marterholze hangen? Mache dich los davon, und weil wir eine gleiche Strafe mit dir leiden müssen, so hilf dann auch uns, und setze uns in die vorige Freyheit wieder.

Das heiße ich doch die Geduld eines Unschuldigen auf das höchste treiben! Nein, mein Heiland! gegen solche Schmähworte, gegen solche Lästerungen kannst du unmöglich länger fort gleichgültig bleiben. Ist es schon in den ewigen

Rathschlüssen von jeher so angeordnet worden, daß du für das gemeinschaftliche Menschenwohl dein Blut vergiessen, leiden sollst; genug, genug hast du für uns gelitten: ausgesöhnet, vollkommen schon ausgesöhnet muß er seyn der Gerechteste, dem wir uns durch die Sünde unserer ersten Aeltern so mißfällig gemacht haben; höre darum unsere Stimme, mit der wir nicht im Pharisäer, im Hohenpriestertone, sondern als die aufrichtigsten, theilnehmendsten Freunde an deinen Handlungen, als Schüler zu ihrem vortrefflichsten Meister, als Kinder zu ihrem beßten Vater rufen: du bist der Allmächtige, der du von jeher gewesen, deine Hände, mit welchen du einst segnend wenige Brode und Fische auf die tausende vermehret, Winden, und Meeresstürmen gebothen hast, haben durch die Nägel, mit welchen sie durchschlagen sind, von ihrer Wunderkraft nichts verlohren: thu es also dir zur Ehre, uns zum Troste, deinen Feinden zur größten Beschämung, steige herab vom Kreuze, wandle gesund wieder unter Menschen fort, und lege dadurch der Lästerzunge deiner Spötter für allzeit das tiefeste Stillschweigen auf.

Doch, was höre ich? Eben jene Worte, die der Göttliche bey seiner Gefangennehmung zu Petrus geredet: (Joh. 18.) „soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Er hat einmal aller Menschen Sünden auf mich geleget, will, daß ich durch meinen Tod das, was verlohren gegangen ist, wieder selig machen,

nicht als ein Miethling bey der Ankunft reißender Wölfe fliehen, sondern als ein guter Hirt das Leben für meine Schafe lassen soll: (Joh. 10.) habe ich mich darum von jeher, und bey allen meinen Handlungen als den folgsamsten Sohn gegen ihm bezeiget, nur seine Ehre, nur ihm zu gefallen immer gesuchet, werde ich mich wohl an dem Ziele meiner so mühsamen Laufbahne anders gegen ihn verhalten? Dieß soll ja nicht geschehen. Meine Feinde mögen sich über mich lustig machen, wie sie wollen, über meine Ohnmacht, wie sie glauben, spotten, und lästern, was sie aus vollem Halse bringen: durch Schmeicheleyen, durch nahmhafte Verheißungen, durch alle die listigen Ränke, die sonst auf den menschlichen Ehrgeitz einen so starken Einfluß haben, mich zu ermüden suchen: so leicht es mir auch wäre, ihrem Gespötte ein Ende zu machen, so sehr mich nebstbey die traurige Lage, in der ich mich befinde, dazu auffordert — nie will ich von dem Pfluge, an dem ich einmal die Hand geleget, zurücksehen, (Luk. 9.) — gehorsam meinem Vater bis in den Tod, bis in den Tod des Kreuzes will ich ihm gehorsam seyn. (Philip. 2.)

Ja, das warest du beßter, anbethungswürdigster Jesus, und dieses dein Beyspiel wollen wir deßhalben itzt ganz zu unserem Unterrichte anwendbar machen.

II. Anwendung.

Widerwärtigkeiten, Drangsalen, sie mögen nun von Seite liebloser Brüder, oder als eine unmittelbare Prüfung des Himmels über uns kommen: gar zu große Anhänglichkeit an die Seinigen, unverschuldete Beschimpfungen, und Spöttereyen der Uebelgesinnten, glänzende Schmeicheleyen, und Verheißungen heimlich tückischer Verführer, und was hier aus allem den ersten Platz behauptet, eine falsche, übelgeordnete Selbstliebe, dieß, meine Zuhörer! sind die gewöhnlichen Ursachen, warum man von dem guten Wege, den man einmal zu betretten angefangen hat, so leicht wieder zurückweichet, und auf solche Weise der Tugend die Krone, die christliche Beharrlichkeit raubet. Ueber alle diese Schwierigkeiten wußte der sterbende Jesus den herrlichsten Sieg zu erhalten. Mochte er gleich noch so große Peinen, und Marter leiden müssen, den bitteren Kummer, der seines Todes wegen das zärtlichste Mutterherz zernagte, beßtens einsehen, das tolleste Gespött, und die frevelhaftesten Aufforderungen seiner Feinde hören, und es allerdings wissen, wenn er, wie diese Lästerer von ihm verlangten, vom Kreuze herabsteigen würde, wie rühmlich für ihn vor den Augen aller anwesenden Zuschauer, wie erfreulich für seine Angehörigen, wie beschämend für seine Verfolger so ein Wunder seyn würde, — nein, er hat einmal das große, wichtige Werk, zum gemein-

schaft-

schaftlichen Menschenwohle zu sterben, angefangen, vollenden wollte er es also auch, an das vorgesteckte Ziel wollte er kommen.

Wir, meine lieben Zuhörer! werden deßhalben unmöglich getreue, würdige Nachfolger unseres göttlichen Meisters seyn können, wenn nicht auch wir nach Beharrlichkeit, nach Beständigkeit im Guten streben. Wie wir dieses anschicken sollen, was wir da vorzüglichst zu beherzigen, zu beobachten haben, hierüber erhalten wir eben aus seinem Beyspiele die schönsten, folgende Regeln. Lerne, was dir immer in diesem Leben Widriges begegnen mag, mit einem ruhigen, geduldigen, dem göttlichen Willen ganz ergebenen Herzen ertragen. Du bist doch nicht allzeit so unschuldig, als Jesus war. Die Armuth, die dich itzt so hart drücket, der sieche, ausgemergelte, belähmte Körper, den du so elend schleppest, die böse Nachrede, und der üble Ruf von dir, der dir so in die Seele greifet: das Mißvergnügen, und die täglichen Uneinigkeiten, die dir das heilige Band des Ehestandes so sauer machen: die langwierige, gefährliche Krankheit, die eines deiner liebsten Kinder auf das Schmerzenbett hingeworfen hat, und so mehr dergleichen Kränkungen, woher diese? Weil du in deiner Jugend von jenen Kenntnissen und Wissenschaften, die man, um Brod zu verdienen, so nöthig brauchet, gar nichts erlernet, das Erbe, so du von bemittelten Aeltern erlanget, oder was du dir selbst in dem Schweiße deines Angesichtes erwor-

worden, muthwillig verschwendet, und für den Winter des herbeykommenden Greisenalters keinen Nothpfennig auf die Seite geleget hast, deßwegen mußt du itzt so kümmerlich, so nothleidend deine Tage dahinbringen. Und weil du dich von einem Laster, das mich die Heiligkeit dieses Ortes zu nennen verbiethet, ganz dahinreissen liessest, der Unmässigkeit im Essen, und Trinken, und anderen Ausschweifungen von jeher so ergeben warest, darum wurde deine Gesundheit, weit früher, als es hätte seyn dürfen, zu Grunde gerichtet: und weil du solche Streiche wagtest, vor welchen der biedere, rechtschaffene Mann zurückbebet, öfters unter den Augen so vieler Menschen wagtest, dieß ist die Ursache, warum itzt allenthalben so übel, so unrühmlich von dir geredet wird: und weil du gegen die wohlmeinenden Ermahnungen deiner Aeltern, deiner guten Freunde ganz unempfänglich, so blindlings hin, so ohne alle reife Ueberlegung, ohne alle gehörige Prüfung dein Herz verschenket hast, daher kömmt es, daß du itzt die Stunde deiner Verehligung als die unseligste verwünschest. Und weil du eines, oder das andere deiner Kinder von jeher so verzärtelt, aus überspannter Liebe gegen sie, alle die Näschereyen, die ihr Unverstand von dir anverlangte, bewilliget hast, dafür müssen nun diese deine Lieblinge, und vielleicht mit dem Verluste ihres noch so jungen Lebens büssen. Es hat nämlich der weiseste Schöpfer jene Ordnung festgesetzet, daß böse, gesetz-

nidrige,

widrige, unbesonnene Handlungen auch schlimme Folgen nach sich ziehen, daß der Sünder, durch diese getroffen, aus seinem unseligen Schlummer um so leichter aufgewecket, zur reuvollen Erkenntniß seines bisherigen Vergehens gebracht, für die Zukunft klüger gemacht werde. — Murre also nicht wider ihn; nein, erkenne ihn um so mehr als denjenigen, der auch da, wo du es am wenigsten verdienest, der beßte, liebvolleste, für dein wahres Wohl sorgfältigste Vater ist. Oder auch angenommen, daß du wirklich wider alles Verschulden so manches zu leiden habest: durch deine mürrische Unzufriedenheit, durch deine Ungeduld wirst du die Sache nicht besser machen. Aber wenn du so bereitwillig, so zufrieden, als unser Jesus, den Kelch deines Leidens trinken, deinen Willen ganz mit jenem eines Gottes, ohne dessen Wissen kein Haar von deinem Haupte verlohren gehen kann, (Luk. 21.) vereinigen wirst, dann darfst du dir um so sicherer versprechen, daß sich deine Traurigkeit in diesem Leben noch in Freude verwandeln, und dort in der weit besseren Zukunft, in dem Himmel dein Lohn um so größer seyn werde. (Matth. 5.)

Die zweyte eben so wichtige Regel ist diese: Habe nicht eine blinde, unbescheidene Anhänglichkeit an die Deinigen. Recht ist es, und wie der Apostel spricht, (Ephes. 6.) das erste Geboth, dem eine Verheissung gemacht wurde, daß du dich gegen deine Aeltern folgsam bezeigest, durch deinen Gehorsam ihnen alles das Gute, so sie dir

von

von dem ersten Augenblicke deines Lebens erwiesen haben, zu vergelten trachtest: daß du dir Mühe giebst, mit jenem Theile, mit welchem du einmal ein unauflösliches Paar in einem Fleische geworden bist, auch eine gleiche Denkungsart, und eben dieselben Gesinnungen zu haben: daß du deine Kinder, die dir die nächsten am Herzen sind, auch vor andern liebest: daß du dich gegen deine Geschwistrige, gegen deine Blutsfreunde, und Anverwandte, gegen andere gute Bekannte willfährig, dienstfertig betragest; — aber wenn du, um deinen Aeltern gehorsam, deinem Gegentheile gefällig, gegen deine Kinder zärtlich, gegen deine Blutsverwandten, und guten Freunde willfährig zu seyn, solche Dinge thun müßtest, durch welche du einem ungleich besseren Vater, einem dir weit schätzbarern Freunde, durch welche du Gott mißfällig, seinem Gesetze ungetreu seyn würdest: — hinweg hier mit dem, was Fleisch und Blut von dir anverlanget, denke, was in solchen Umständen dein Heiland spricht: Wer nicht Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester meinetwegen verlassen, diesen zu Liebe meine Gebothe hindansetzen wird, der ist meiner nicht werth, wird einst an dem Reiche meiner Herrlichkeit keinen Theil haben. (Luk. 14.)

Die dritte hierher gehörige Regel bestehet indem: Hast du stäts rechtschaffen, deiner Pflicht gemäß gehandelt, achte auf das Gespött der wider dich Uebelgesinnten, auf ihre Sticheleyen und Schimpfworte, auf ihre bösen Nach-

reden

reden im geringsten nicht, und sey stäts ferne, daß du ihnen Gleiches mit Gleichem vergeltest. Es wäre dieß wahrhaftig eine recht unkluge Rache von dir. Wer verspottet, wer beschimpfet, wer verschwärzet denn einen Unschuldigen? Solche, die nicht die geringste Erziehung haben, und die, wenn sich gleich, meinetwegen wie dort die Priester auf Golgatha unter dem Volke einiges Ansehen haben, doch in der That mit dem geringsten Pöbel in eine, und eben dieselbe Klasse gehören: lieblose Neider, die es verdrüßet, daß sie sich mit ihren Brüdern an Fähigkeiten, an gesammelten Verdiensten, an allseitiger Hochschätzung nicht messen können: Müssiggänger, Taugenichts, die weil sie den ganzen Tag hindurch nichts zu thun haben, auch nichts thun wollen, um ihrem Maule doch nicht gar umsonst zu essen zu geben, selbes dahin verbrauchen, daß sie sich über die Ehre eines zweyten, dritten lustig machen: mit einem Worte Leute, die ihres schlechten, niederträchtigen Karakters wegen nicht so viel werth sind, daß ein ehrlicher Mann über sie zürnen soll. — Es wäre dieß eine ganz christenwidrige Rache: was sagt uns dießfalls Christuslehre? Ihr habet gehöret, ruft sie uns zu, (Matth. 5.) was zu den Alten gesagt wurde: Aug um Aug, Zahn für Zahn — du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen: bethet für die, welche euch verfolgen, und verleumden, noch mehr:

— wer-

— werdet ihr auf das rechte Wang geschlagen, reichet auch willig das linke her: will man euch euren Rock nehmen, gebet ohne Widerrede auch den Mantel hin. — Es wäre eine allerdings unnütze Rache. Was hilft es denn, wenn du über denjenigen, der mit dir sein Gespött treibet, wieder spottest, auf den, der dich beschimpfet, wieder schimpfest, vom dem, der dir so viel Böses nachgeredet hat, wieder Böses redest? Einerseits wirst du ihm Freude machen, daß seine lieblose Zunge die gewünschte Wirkung gethan, daß es ihm gelungen hat, dich zu kränken, dir so viele Galle und Verdruß zu machen: andererseits wird er wider dich noch mehr aufgebracht, noch mehr erbittert werden, und sich itzt um so größere Mühe geben, dich ja recht empfindlich zu necken.

Die vierte nicht minder interessante Regel lehret uns so viel: Sey behutsam, wenn man dir schmeichelt, und untersuche, prüfe zuvor wohl, aus welcher Absicht dieß geschehe. Wölfe in Schafskleidern, listige Verführer hat es von jeher recht viele gegeben, und auch itzt noch giebt es ihrer nicht wenige. Allein, wenn du nur etwas genauer auf sie acht hast, du wirst ihnen gar bald die Larve herunterreissen, diese Betrüger, wie dich Jesus versichert, (Matth. 7.) leicht aus ihren Früchten erkennen. Und stehen sie einmal so entlarvet, so in ihrer wahren Gestalt vor dir da, ich will so viel sagen: merkest du, daß sie dir nur deßhalben so viel Schönes unter das Gesicht sagen, nur darum so vortheil-

hafte Verheissungen, oder Geschenke machen, daß du etwann ihnen zu Liebe deine bisherige Unschuld, diese so erhabene, so vortreffliche Engeltugend verlieren, jene Treue, die du vor dem Altare des unbefleckten Lammes nur einem Herzen zugeschworen hast, meineidig brechen, den heiligsten Amtspflichten zuwiderhandeln, oder sonst so manches Bubenstück unternehmen sollst, o! da reisse das Aug, die Hand, den Fuß, die dir solche Aergerniße geben, alsogleich aus, und wirf sie weit von dir: (Matth. 5.) flieh solche Verführer sammt allen den Vortheilen, die du vielleicht durch eine so unselige Willfährigkeit von ihnen zu hoffen hättest, und bedenke die so viel bedeutende Worte deines Heilandes: „Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet.“ (Matth. 16.)

Die fünfte, und letzte Regel endlich, von der ich hier noch zu reden habe, enthält dieß in sich: Ordne durch eine zweckmäßige Selbstverläugnung die Liebe wohl, zu der du gegen dich verpflichtet bist. Ich sage durch eine zweckmäßige Selbstverläugnung, und darunter verstehe ich also keineswegs, daß du deinen Rücken blutig geiseln, deine Lenden durch spitzige Gürteln wundstechen, in einen härenen Bußsack hineinschliefen, mehrere Nächte nacheinander schlaflos, oder in einer kurzen Ruhe auf harten Brettern dahinbringen, deinen Leib durch anhaltendes, überspanntes Fasten ausmergeln sollst: von der-

gleichen

gleichen Kasteyungen finde ich in Jesus Lehre keine Sylbe aufgezeichnet. Nur so viel will ich sagen: du fühlest öfters eine Neigung in dir, daß du zum Beyspiele die Begierlichkeit des Fleisches befriedigen, mit deinen Fähigkeiten und Thaten in Gesellschaft anderer großthun, eine erlittene Unbild rächen, durch listige Betrügereyen und Ungerechtigkeiten dich bereichern, die Mäßigkeit im Essen und Trinken auf die Seite setzen sollst; es scheint dir dieses gut, für dich beruhigend zu seyn: aber andererseits ruft dir Vernunft und Religion laut zu, daß dergleichen Handlungen für dich nicht gut, sondern gerade solche sind, die dich sowohl in diesem Leben, als einst jenseits des Grabes unglücklich machen würden, daß du ja dergleichen nicht thun, dein Herz nicht verunreinigen sollst: sieh, diese Stimme hören, und durch sie gerührt seinen bösen Neigungen nicht nachgeben, sie unterdrücken, sich zum Herrn, zum Meister über sie machen, das heißt wahre, zweckmäßige Selbstverläugnung, das heißt, wie der Heiland spricht, sich Gewalt anthun, (Matth. 11.) und dadurch die sich schuldige Liebe wohl ordnen.

Aber die Regeln, die ich da als so vortreffliche, und zugleich nothwendige Mittel zur Beharrlichkeit im Guten angegeben habe, sind ja sehr hart, sehr beschwerlich? Man soll die Drangsalen, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens gelassen ertragen: an seine Angehörigen nicht eine gar zu große Anhänglichkeit haben: ihnen in man-

chen Dingen nicht willfahren: Spöttereyen, und Beschimpfungen, die so sehr in die Seele greifen, nicht achten: von Schmeichlern, und ihren oft recht vortheilhaften Verheissungen und Geschenken sich hüten, durch stätte Selbstverläugnung die Liebe, die man sich schuldig ist, wohl ordnen, das ist gewiß so etwas Leichtes nicht.

Ach, mein Heiland! so finden wir schon wieder in dem, was du vor uns so Erbauendes, so Nachahmungswürdiges gethan, die größten Schwierigkeiten, und Beschwerden! Wann werden wir doch einmal unsere Feigheit, unsere Zaghaftigkeit ablegen, wann auf den Wegen, die du vor uns betretten hast, entschlossener, muthiger, herzhafter fortwandeln? — Eine solche, so erwünschte Aenderung? — Diese? — Niemand, Gütigster! — niemand, als nur du kannst sie treffen. — Wir wissen es, was deine Gnade über denjenigen vermag, dem du sie ertheilest; wie glücklich ein einziger Blick von dir in dem Vorhofe des Hohenpriesters auf das Herz des dich verläugnenden Jüngers wirkte. Sieh, auch wir erfreuen uns deine Jünger, Schüler, Bekenner deiner Lehre zu seyn. — Habe Mitleiden mit unserer Schwachheit: stärke, unterstütze, richte sie durch deinen mächtigen Beystand von obenherab auf; dann werden wir leicht über alle Hindernisse siegen, deinem Beyspiele nicht nur auf eine Zeit, sondern beständig, ununterbrochen fort nachfolgen: und wenn wir uns einst, als so würdige Nachfolger von dir an dem Ziele

un-

unserer Laufbahne einfinden werden, o! dann werden wir ja gleich getrost mit Paulus aufrufen dürfen: ich habe einen guten Kampf gestritten, meinen Lauf vollendet, den Glauben beharrlich beybehalten, wie freue ich mich also auf jene Krone der Seligkeit, die ich itzt aus deiner Richterhand, Belohner alles Guten! erhalten werde. (2. Tim. 4.) Amen.

Sechste Predigt.

Jesus sprach: Es ist vollbracht. Und er neigte das Haupt, und gab den Geist auf. Joh. 19. v. 30.

Vollbracht ist es, das große wichtige Werk, das der Welt durch so viele Bilder, durch so viele der interessantesten Begebenheiten des alten Bundes zuvorgedeutet, von den Propheten so umständlich, so buchstäblich Jahrhunderte vorher beschrieben, von dem Heilande selbst in Gesellschaft seiner Jünger auf das deutlichste geweissaget wurde. Der Isaak des neuen Testamentes ist über das Opferholz, so er sich selbst zum Altare tragen mußte, von der Hand seines alles weise ordnenden Vaters geschlachtet, der Beßte unter den Menschen aus der Anzahl der Sterblichen hinweggenommen worden: Jesus, der so gute, so liebvolle Hirt hat wirklich für seine Schafe das Leben gelassen. Er neigte das Haupt, schreibt der Evangelist, und gab den Geist auf.

O! ihr Armen und Nothleidenden, die ihr durch drey volle Jahre so viel Gutes von ihm erlanget, ihr Kranke und Siechen, denen er die gewünschte Gesundheit wieder ertheilet: ihr Kleine und Unwissende, die er so willig, und auf eine euren Fähigkeiten so faßliche, so überzeigende Art in der vornehmsten aus allen Wissenschaften, in jener der wahren Glückseligkeit unterrichtet: ihr berüchtigste, und deßhalben so allgemein verachtete Sünder! die er so freundschaftlich aufgenommen, durch die Erlassung aller eurer bisher begangenen Missethaten getröstet, und zu einem ins künftige besseren Wandel so wohlmeinend ermuntert hat, weinet, ja weinet bitterlich!! Euren größten Wohlthäter, euren vornehmsten Arzt, euren vortrefflichsten Lehrmeister, euren aufrichtigsten Freund, und Tröster — noch viel zu wenig — den besten, zärtlichsten Vater habet ihr verlohren. — Sehet, eben jene Augen, mit welchen er euer Elend, euren Kummer, ohne darüber gerührt zu werden, nie ansehen konnte, itzt sind sie geschlossen: — eben jene Zunge, die euch so viel Gotteswürdiges, so viel Erbauendes, so viel Beglückendes gelehret hat, die schweigt itzt: — eben jene Hände, aus welchen euch so viele Gutthaten zugeflossen sind, itzt ruhen sie ganz erkaltet, starr, unlenksam! — Er ist gestorben: — ist nicht mehr!

Und wir, meine Zuhörer! — auch wir wollen mit unseren Gedanken diese Trauerscene anschauen: da über die Leiche unsers vielgeliebten

Jesus

Jesus gleich vaterlosen Waisen bittere Thränen fliessen lassen, aber um so mehr den Mann an ihm kennen lernen, der wie seine ganze Leidensgeschichte hindurch, auch von seinem Tode mit aller Wahrheit uns zurufen kann: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe. Höret mich mit Aufmerksamkeit an.

I. Geschichte.

So schmerzlich, so gemartert, wie unseren Jesus, sagte ich letztens, habet ihr, meine Zuhörer! den schwärzesten Missethäter, den staatschädlichsten Bösewicht nicht sterben gesehen; aber auch so erhaben, so rührend, und erbauend für jedermann, ist noch kein Heiliger vor ihm gestorben. Stellet euch nur einen Menschen vor, der am ganzen Leibe zerfleischet, wundgeschlagen, statt einem weichen, schmerzlindernden Sterbbette auf einem Kreuze ausgespannet ist, und nicht ein Plätzchen findet, wo er ruhig das Haupt hinlegen konnte! — Setzet dieser Vorstellung noch dieß hinzu, daß er dergleichen Qualen und Leiden, nicht etwann einige Augenblicke, sondern mehrere Stunden aushalten muß: daß man statt ihn zu bemitleiden, zu trösten, Pflege für ihn zu tragen, über seinen so peinlichen Zustand die größte Freude bezeiget: ihm recht höhnisch in das Angesicht hineinlacht, und die gebissigsten, niederträchtigsten Schimpfworte und Lästerungen wider

ihn ausspeyet. Was werdet ihr wohl von einem solchen Menschen erwarten? Nicht wahr, daß er sich über die massen mürrisch, ungeduldig, widerwillig bezeigen, bald dem Himmel, warum er ein so herbes Schicksal über ihn verhänget hat, Vorwürfe machen, bald die Zeit seiner endlichen Auflösung sehnlichst verlangen, bald über seine Spötter, über seine so lieblosen Beleidiger zürnen, Rache von oben über sie herabflehen, und ihnen alles Böse wünschen werde? Solche, oder ähnliche Auftritte werdet ihr, meine Zuhörer! an so manchen Kranken, und Sterbenden schon bemerket haben. Aber denket so was dergleichen von unserem Jesus nicht.

Ja er ist wirklich der Mann der Schmerzen, von welchem einst Isaias der Prophet zu den Kindern Israels geredet, (Isa. 53.) und den ich euch itzt in einem Bilde gezeichnet habe: von der Fußsohle bis auf den Scheitel seines Hauptes sind nur Wunden, und Wunden an ihm. Bey allem dem werdet ihr nicht eine Miene an seinem Gesichte sehen, nicht einen Laut hören, der nur das Zeichen der geringsten Unzufriedenheit, der mindesten Ungeduld seyn würde. — Es hat wahrhaftig das Ansehen, als ob jener Vater im Himmel oben, den er doch seinen Jüngern, als den liebvollesten, gütigsten, beßten unter allen Vätern immer geschildert hat, itzt in Absicht auf ihn ganz andere Gesinnungen angenommen habe: als ob er ihn nicht mehr für seinen vielgeliebten Sohn, an dem er stäts das größte Wohlge-

gefallen fand, und den er allen zu hören befahl, sondern als das ungehorsamste, widerspenstigste, ihm mißfälligste Kind, das er eben deßhalben recht empfindlich strafen will, ansähe. Dem ungeachtet verliert er wider diese väterliche Strenge keine Sylbe, ist eben so willfährig, so entschlossen den bitteren Kelch des Leidens bis auf die letzte Neige auszutrinken, als er daraus diese ganze Zeit her bereits getrunken hat. — Es wäre in der That für ihm gut, wünschenswerth, wenn der letzte Augenblick seines Lebens nur recht bald zugegen wäre, wenn dadurch seinen so unaussprechlichen Qualen ein Ende gemacht würde. Aber nein, er seufzet nicht nach Auflösung: er begehret vielmehr, daß man ihm zu trinken geben, durch dieses Labniß seine Todesstunde verzögern solle, und so widerwärtig auch das Getränk ist, so man ihm mittels eines im Essig getauchten Schwammes darreichet, so nimmt er es doch ohne Widerrede zu sich. — Das Gespött, welches die Hohenpriester, und andere Anwesende über ihn treiben, und wie schadenfroh sie ihn lästern, ist im jeden Betrachte unausstehlich: Der will, er soll den Tempel Gottes itzt darniederreissen, und in dreyen Tagen wieder aufbauen: ein anderer, er soll wenn er kann, vom Kreuze herabsteigen: dieser spottet über seine Allmacht, jener über seine Messias- und Königswürde, ungleich mehrere über seine göttliche Abkunft. Und er? — Nein, nein bey solchen Freveln und Spöttereyen schweigt er nicht: er siehet

auf in die Höhe, öffnet seinen Mund, ruft, laut ruft er, aber um was? Vater spricht er, du siehst es, wie grausam mich meine Verfolger für alles das Gute, so ich ihnen erwiesen, mißhandelt haben. Du hörest es, wie sie sich itzt noch über mich lustig machen, und wie sie sich alle Mühe geben, mich wechselweise mit allen erdenklichen Schmähungen zu ersättigen; — aber ich bitte dich, sieh das nicht als eine Wirkung ihrer Bosheit, sondern ihres Unverstandes, ihrer Unwissenheit an: laß darum ihre böse That vor dir entschuldiget seyn, rechne sie ihnen nicht zur Sünde an; — von mir aus ist ihnen alles aufrichtig, vollkommen verziehen, und auch du verzeihe ihnen, Vater! denn sie wissen nicht, was sie thun.

So geduldig, und gelassen bey den größten Martern und Peinen, so ergeben den Willen seines himmlischen Vaters, so sorgfältig, das Leben, so lange es nur immer möglich ist, zu erhalten, so menschenfreundlich, und sauftmüthig gegen seine gehäßigsten Feinde, gegen seine Spötter, und Mörder nahet sich unser vielgeliebte Jesus dem Ziele seiner mühsamen Laufbahne. Allein welches Gemählde habe ich euch da von dem so erhabenen Sterbenden aufgestellet! o, das ist noch nicht ganz ausgemahlen, dem fehlen hier und da die wesentlichsten, edelsten Züge. Er sieht unter andern frommen Frauen, die ihn auf die Schedelstätte hinausbegleiteten, und itzt so theilnehmend neben seinem Kreuze standen, auch Mariam, seine Mutter, und den Jünger, den er

be-

besonders lieb hatte, dastehen. Wie sehr das Herz derjenigen, die sich von dem ersten Augenblicke seines Lebens als die beßte, zärtlichste aus den Müttern gegen ihn bezeiget hatte, über seinen Anblick blutete, wie schwer betroffen ihre Seele war, daß sie ihren einzigen Sohn, und zwar unverschuldet, so schmerzlich, so beschimpfet sterben sehen mußte, dieß kann nur jene empfinden, die selbst Mutter ist. Und was ihre damaligen Umstände noch verschlimmerte, so ist es mehr als wahrscheinlich, wenn wir den bald folgenden Bericht des Evangelisten aufmerksamer überdenken, und Text mit Texte zusammenhalten, daß sie Jesus nach dem Hinscheiden seines Pflegvaters ernähret, verpfleget habe, und daß sie itzt mit ihrem innigst geliebten Sohne zugleich ihren bisherigen Lebensunterhalt verlieren mußte. Was that er also in einer so traurigen, für sie so mißgünstigen Lage? Er neiget sein Angesicht zu ihr herab, tröstet sie in ihrem großen Kummer: Weib, Mutter, spricht er zu ihr: da ist sie zwar die Stunde, von der ich öfters geredet habe; — wenige Augenblicke noch, und ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Wie hart, wie kränkend dieser Verlust für dich sey, dieß ist mir beßtens bewußt; aber fasse dich, (und hier sieht er auf seinen Lieblingsjünger hin) dieser da wird die Wunde lindern, die dir itzt durch meinen Tod geschlagen wird: der wird mein Stellvertretter bey dir, dein Tröster, dein Brodvater, dein Sohn seyn. Dann, um sie destomehr zu beruhigen, redet er

gleich

gleich in ihrer Gegenwart auch mit jenem aus der Sache. Freund! ruft er ihm zu, habe ich mich jemals um dich verbindlich gemacht, und es bisher allzeit verdienet, daß du mich aufrichtig liebtest, o so thu mir, deinem sterbenden Meister auch dieß letzte noch zu Liebe, nimm dich dieser Verlassenen an, sorge für sie, und verhalte dich gegen sie so, als ob sie nicht eine gute Bekannte, eine Freundinn zu dir, sondern deine Mutter wäre.

Mit dieser kindlichen Sorgfalt für seine zurückgelassene Mutter verband der sterbende Heiland noch eine andere nicht minder edle, der Menschheit Ehre machende That. Unter den tausend Zuschauern, die sich bey seinem Tode gegenwärtig einfanden, und besonders unter seinen Bekannten und Anverwandten waren gewiß nicht wenige, welche die Ungerechtigkeit seiner Feinde, und wie unverschuldet er getödtet werde, beßtens erkannten. Allein kein einziger wagte es, das, wovon er bey sich vollkommen überzeugt war, öffentlich zu bekennen. Nur ein einziger, und — erstaunet meine Zuhörer! einer aus den zweyen Missethätern, die zu gleicher Zeit mit der Kreuzstrafe beleget wurden, hatte so viel Muth, so viel aufrichtige Liebe für die Wahrheit. Er hörete den tollen Schimpfworten, und Lästerungen, welche die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und auch andere aus dem Volke wider den Erlöser aufstiessen, eine Weile stillschweigend zu. Aber da auch sein Mitschuldiger, der auf der andern

Seite gekreuziget war, eines gleichen Frevels sich anmaßte, so konnte er sein Mißfallen darüber schon nicht mehr verborgen halten. Wie Bruder! rief er ihm zu: auch du, der du doch nach wenigen Augenblicken dein sündenschweres Leben schliessen, aus dieser Zergänglichkeit in die Ewigkeit übergehen mußt, auch du fangst noch nicht an, von deinen bösen Wegen abzustehen, und vermehrest das Maß deiner Bosheit dadurch, daß du dich erfrechest, diesen Unschuldigen da zu lästern? Glaubst du denn, was die da Vorübergehenden auf ihn schimpfen, daß er ein Betrüger, ein Volksverführer, ein angemaßter König, ein Gotteslästerer, und hiermit ein Verbrecher sey, der verdienter massen mit dem Tode bestrafet wird? Ja wir waren solche Verbrecher, solche Bösewichte! wir empfangen, was wir für unsere schwarze Thaten verdienet haben; er aber, nein, er hat nichts, gar nichts Böses gethan, ist ganz Unschuldig, und wird nur auf die ungerechteste Weise so mißhandelt. Darauf, und weil er den neben ihm hangenden Jesus nicht nur als unschuldig, sondern wie es aus allen Umständen erhellet, auch als den verheissenen Messias erkannte, wandte er sich vertrauensvoll zu ihm: Herr, rief er, ich weiß es, und ach! wie beunruhigend, wie darniederschlagend ist dieses Bewußtseyn für mich! daß ich, leider! aus den Sündern einer der größten bin. Aber auch dieß weiß ich, daß du eben itzt nur Sündern zu Liebe, und um diesen das Reich deines himmlischen Vaters wieder aufzu-

schlies-

schlissen, so beschimpft, so schmerzlich stirbst. Wenn du also der erste in dieses Reich der wahren Glückseligkeit wirst eingegangen seyn, sey auch meiner eingedenk. Diese Bitte war am rechten Orte angebracht. Der so gute, für jede, auch die geringste Wohlthat so dankbare Jesus, der verheissen hat, daß er jeden Trunk Wasser, den man in seinem Namen einem Armen reichen wird nicht unbelohnt lassen werde, wollte sich itzt gegen diesen einzigen, zugleich so bußfertigen Vertheidiger seiner Unschuld um so erkenntlicher bezeigen. Ja, mein Sohn! sprach er zu ihm, was du mich gebethen hast, das will ich dir auch recht gerne willfahren. Sey getröst, nicht über eine Zeit erst, heut noch wirst du mit mir im Paradeise seyn.

Nun hat sich die Stunde, die den Beßten aus allen Menschen der Schooße der Erde übergeben soll, ihrem Ende geneiget. Er sammelt deßwegen die letzten Kräften, richtet einen aufmerksammen Blick auf seinen bisher geführten Wandel zurück: sieht da nichts, als die rechtschaffensten, gottesgefälligsten, der Menschheit nützlichsten Handlungen, sieht, wie pünktlich, wie buchstäblich er alles, was die Propheten von ihm zuvorgesaget haben, was er um Messias, Menschenversöhner, Menschenbeglücker zu seyn, thun mußte, erfüllet habe. Voll des Trostes also und mit sich selbst auf das vollkommenste zufrieden schaut er mit schon halbgebrochenen Augen noch einmal in die Höhe auf. Ja, Vater! ruft er,

ich

ich habe es vollbracht das große Werk, so du mir gegeben hast. Du hast mich auf diese Erde herabgesandt, daß ich durch meine Lehre allenthalben Licht verbreiten, dir wahre Anbether, der Welt gute, sich einander liebende, wahrhaft glückliche Menschen verschaffen soll! und so, wie du mir befohlen hast, habe ich stäts gelehret. Du hast gewollt, daß ich das Gute, so ich durch drey volle Jahre geprediget habe, allen an meinem selbst eigenem Wandel anschaulich machen soll, und das that ich auch: immer war ich geflissen, nicht nur durch Worte, sondern auch durch die erbauendesten Beyspiele meinen Lehrlingen zu zeigen, was sie thun sollen. Du hast mich bestimmet, daß ich mit meinem Blute das, so verlohren gegangen war, wieder selig machen, die sündigen Nachkömmlinge des Adams mit dir versöhnen soll: und dieses Versöhnungsopfer, ja das hab ich dir gebracht. — Was übriget mir wohl itzt noch? — Nichts Vater, nichts, als daß ich meinen Geist, meine Seele in deine Hände empfehle. Dieß waren die letzten Worte, die der sterbende Jésus und zwar laut, mit ganzer Anstrengung sprach. Dann neigte er sanft das Haupt: — starb, und unterließ uns ein Beyspiel, das wir itzt besonders zu unserem Unterrichte anwendbar machen wollen.

II. Anwendung.

Sage man, was man will, daß der Tod so was Schreckliches, so was Schaudervolles

sey,

sey: für den Christen, der sich bestrebet, so wie unser Jesus zu sterben, kann diese allen Menschen unvermeidliche Nothwendigkeit so schreckend nicht seyn. Angenommen, daß auch er von seiner Auflösung viele, recht viele Schmerzen leiden muß, daß das Uebel seiner Krankheit die häklichsten, empfindsamsten Theile seines Körpers durchwühlet. Ein Hinblick auf seinen am Kreuze hangenden Heiland, dessen Bild er itzt, und allzeit so anmuthungsvoll in seine Hände nimmt, wird da seiner Seele nicht wenig Trost, und eine nicht geringe Beruhigung verschaffen. O, mein Jesus! wird er so ganz aus Herzensgrunde sprechen, was sind denn meine Leiden, wenn ich sie mit jenen zusammenhalte, die du einst mir zu Liebe auf dich genommen hast? Du am ganzen Leibe zergeiselt, wundgeschlagen hattest nur das harte Kreuz zum Ruhebette; — ich, der ich noch unendlich weit über solche Peinen hinaus bin, kann meine Glieder auf weichen Küssen ausstrecken. Du statt alles Trostes, den man dir hätte beybringen sollen, wurdest sterbend beschimpfet, gelästert, auf die muthwilligste Art verhöhnet; ich habe Freunde, die über mein Schicksal betroffen sind, die mir die aufrichtigsten Liebesdienste erweisen, und sich alle Mühe geben, durch die salbungsvollesten Tröstungen meinem innerlichen Kummer Linderung zu verschaffen. Du littest unschuldig, hattest gar kein Verbrechen begangen, nicht die mindeste Ursache zu deinem Tode gegeben; vielleicht war es jugendliche Unbesonnenheit,

oder

oder späters begangene Ausschweifungen von mir, daß ich weit früher, als es hätte seyn dürfen, und zwar so schmerzlich die Laufbahne meines Lebens vollenden muß. Weil nun du so geduldig, so ganz dem Willen deines himmlischen Vaters ergeben, die Zeit deiner Auflösung abgewartet hast, — werde wohl ich diesem göttlichen Vorbilde, diesem so vortrefflichen Muster, dir meinem Meister nicht ähnlich zu werden trachten? Ja das will ich! — und darum soll mir aus allen Gebethen, die man sonst Kranken, Sterbenden vorzubethen pflegt, dieß das schätzbareste, heiligste seyn: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch des Leidens von mir hinweg: aber nicht, wie ich, nur wie du willst, soll es geschehen. (Matth. 26.)

Diese Geduld, mit welcher der getreue Nachfolger des sterbenden Heilandes auf seine Todesstunde harret, diese so vollkommene Ergebenheit in Gottes Willen, wird ihn doch nicht abhalten für die Erhaltung seines Lebens, so lange sie durch natürliche Mittel zu bewirken ist, zu sorgen. Nein, er wird nicht sagen, wie leider! nicht wenige auf ihrem Sterbbette diese Sprache führen: mir hilft ohnehin nichts mehr; was soll ich so bittere, so ungeschmakte Arzneyen nehmen, da ich es weiß, daß es um mein Aufkommen geschehen ist? — Ich will lieber zu guter Letzt noch essen und trinken, was mir schmecket. — Will mir Gott die vorige Gesundheit wieder schenken, und ist das Ziel meines Lebens von

ihm noch nicht bestimmet, so werde ich von selbst gesund werden. Eingedenk, was in den heiligen Blättern geschrieben stehet, und was er selbst öfters gelesen, oder wovon er manchmal gehöret hat, daß man den Arzt der Nothwendigkeit wegen ehren müsse: (Syr. 38.) daß dessen nicht der Gesunde, sondern der Kranke bedürfe, (Matth. 9.) wird er diese Worte als solche, die so mehr für ihn gesagt sind, ansehen, und die Bitterkeit, das Eckelhafte der ihm vorgeschriebenen Heilungsmitteln leicht dadurch überwinden, daß er bey sich gedenket: weigerte sich ja doch mein Heiland nicht, Essig und bittere Galle, die man ihm statt eines erquickenden Getränkes darreichte, in den Mund zu nehmen.

Allein, was ist wohl im gesellschaftlichen Leben gemeinfügiger, als daß ein Mensch dem andern so manches zu Leide thut, daß öfters ein Unschuldiger durch Beschimpfungen, durch böse Nachreden, und andere so lieblose Neckereyen betrübet wird? Wie, wenn also der sterbende Christ an dergleichen einst erlittene Beleidigungen, und Unbilden zurückdenket, wenn auch er sich erinnert, daß er vor einiger Zeit von lieblosen Brüdern beschimpfet, verleumdet, ganz wider Verschulden gekränket wurde? — Glaubet ihr wohl, meine Zuhörer! daß diese Erinnerung seine innerliche Zufriedenheit, seine Seelenruhe stöhren wird? — Im geringsten nicht. Er hat seinen Beleidigern schon vorlängst aufrichtig verziehen, hat sich nie der untergehenden

Sonne

Sonne mit einem feindseligen Herzen genähert: sollte es ihm darum gleich beyfallen, was man ihm vielleicht vor einer kurzen Zeit erst Böses gethan hat, so werden ihm derley Vorstellungen nur die schicklichste Gelegenheit verschaffen, seiner Tugend einen um so höheren Schwung zu geben. Ich bin doch nicht so grausam, als mein Jesus mißhandelt, wird er bey sich gedenken, bey weitem nicht so, wie er, gelästert worden, — und er, statt auf Rache zu sinnen, oder über seine Feinde, über seine Mörder nur zu zörnen, entschuldigte noch ihre Unthat, vergab sie ihnen vom ganzen Herzen, und bath seinen himmlischen Vater, daß auch er sie ihnen, als eine Sünde des Unverstandes, der Unwissenheit vergeben soll. — Auf diese, und keine andere Art will auch ich mich an meinen Beleidigern rächen; — ja verziehen, für allezeit verziehen soll ihnen alles das Unrecht seyn, so sie mir je zugefüget haben. Und du, Erbarmungsvollester! auch du, ich bitte dich, verzeihe ihnen. — Wie aber, wenn er sich besinnet, daß er selbst einen oder den andern unverschuldet beleidiget habe, daß dieser deßhalben über ihn mißmüthig gewesen, oder etwann itzt noch sey? Ach! so ein Vergehen wird ihm in die Seele hinein wehe thun: er wird daher keinen Augenblick verzögern, seinen Fehler wieder gut zu machen: wird den beleidigten Bruder zu seinem Sterbbette rufen lassen, und sobald dieser anwesend ist, unter den freundschaftlichsten Umarmungen die christenwür-

dige Worte zu ihm sprechen: Bruder! ich weiß es, daß ich wider dich gesündiget habe; — allein habe Nachsicht mit meiner Schwachheit, verzeih mir: — gieb her den Kuß des Friedens, und laß mich nicht, mit dir unversöhnt, in jene Ewigkeit übergehen, wo ich dich bald als meinen beßten Freund wieder zu sehen, und zu umarmen hoffe.

So erbauend wird er sich gegen seine Feinde verhalten, und was soll ich denn erst von dem Betragen gegen seine Angehörigen reden? Jesus sorgte sterbend für seine Mutter, empfahl sie seinem Lieblingsjünger Johannes auf das nachdrücklichste an. Und so macht es auch der Christ, der ganz nach dem Beyspiele seines Heilandes sterben will. Nein, es wird ihm keineswegs gleichgültig seyn, wie es hernach immer seinen Kindern, seiner Gattinn nach seinem Tode ergehen möge. Er hat sich ihrerwegen sein ganzes Leben hindurch in dem Schweiße seines Angesichtes bearbeitet, hat durch gute Wirthschaft, und bescheidene Sparsamkeit einiges Vermögen zurückgeleget, er wird also selbes mittels eines letztwilligen Aufsatzes so zu vertheilen, so anzuordnen suchen, daß er dadurch weder die einen, noch die andern beeinträchtige, allen folgenden Familienzwist vermeide. Um so mehr wird ihm daran gelegen seyn, daß sich diese seine Lieblinge, wenn auch er nicht mehr seyn wird, stäts wohl verhalten, durch eine genaue Beobachtung ihrer aufhabenden Pflichten immer unter der segnenden Hand des Himmels bleiben. Er wird deßhalben beyde zu

seinem

seinem Sterblager hinrufen, und sie beyläufig auf folgende Art ermahnen: Weib, beßte, theuerste Gattinn! sieh da deinen Sohn, sieh deine Tochter hier: diese überlasse ich nun vaterlos deinen Händen: — ich verlange nicht von dir, daß du das Herz, so du bisher mir geschenket hast, nach meinem Hintritte nicht einem andern schenken sollst: nur sey bescheiden in dieser Auswahle. Und hast du sie getroffen, — vergiß nicht, daß du immer Mutter dieser deiner Kinder bleibest. Sorge unablässig, wie ich es bisher gethan, nicht nur für ihren Lebensunterhalt, sondern auch für ihre weitere Ausbildung: führe sie durch wohlmeinende Ermahnungen, und was aus allem das Beßte seyn wird, durch dein selbst eigenes Beyspiel auf jenem frommen, gottgefälligen Wege einher, auf welchem ich sie gehen gelehret habe. — Und ihr, meine Kinder, sehet hier eure Mutter! — seyd in allem die folgsamsten gegen sie, empfänglich gegen das Gute, zu den sie euch ermahnet: erleichteret ihr durch eure Liebe den Verlust, den sie durch mich leiden muß: und wenn nach langen Jahren, wie ich es wünsche, ihre Kräften erschöpfet sind, wenn ihre vor Alter geschwächten Glieder jene Dienste nicht recht mehr werden thun können, zu welchen sie von der Natur bestimmet sind, traget damals Geduld mit ihr, und vergeltet ihr itzt besonders durch eure Geselligkeit jene überaus grosse Wohlthaten, die sie euch, da ihr ebenfalls schwach, unmündig waret, mit so vieler Zärtlichkeit erwiesen

sen hat. Dann sehe ich ihn schon, den für mich so frohen Zeitpunkt, wo wir alle wieder in einem ungleich bessern, nicht mehr sterblichen Leben beysammen seyn werden.

Nachdem er auf solche Weise, und wie er es als Christ verpflichtet ist, für die Seinigen wird gesorget haben, wird er seine Aufmerksamkeit auch weiters herumrichten. Er hat Dienstbothen, die ihm schon mehrere Jahre hindurch sehr getreu gedienet, und itzt zur Zeit seiner Krankheit viele Mühe mit ihm hatten. In der Erwägung nun: Jesus habe sich für die einzige Wohlthat, daß der Mörder am Kreuze seiner Unschuld öffentlich Zeugniß gab, so erkenntlich, so dankbar bezeiget, wird auch seine Sache Erkenntlichkeit, Dankbarkeit seyn. Ist sein Vermögensstand so ergiebig, daß er, ohne seine nothwendigen Erben zu benachtheiligen, anderwärtige Vermächtniße machen kann, so wird er da um so mehr auf die treuen Diener seines Hauses Rücksicht nehmen, und es sich nicht in das Grab hinein nachschreien lassen: er sey der Mann gewesen, der eifrig, mühsam geleistete Dienste gar nicht zu schätzen gewußt hat. — Ist er aber eben so bemittelt, so vermögend nicht, so wird er doch wenigstens seine Erkenntlichkeit durch Worte voll des wärmsten Dankgefühles am Tage legen. Was werde ich wohl, meine Lieben! wird er sagen, was für alles das geben, so ihr mir Gutes gethan habet? Ich wünschte es, — sehnlichst wünschte ich es, daß ich euch ein beträchtiges Erbtheil

zum

zum Lohne zurücklassen könnte. Weil aber meine Glücksumstände so schlecht bestellet sind, — o so will ich um so brünstiger den Geber alles Guten bitten, daß er euer Widervergelter seyn wolle, daß er es euch in diesem Leben noch recht wohl ergehen lasse, und wenn ihr einst die Augen schliesset, eure Seele in das Paradeis, in jenen Ort der ewigen Glückseligkeit aufnehme, in das er mich, wie ich es mittels seiner Gnade hoffe, vielleicht heut noch abrufen wird.

Aber er ist Mensch, hat etwann in seinem verwichenen Wandel so manches gethan, dem der Eingang in jenes wahrhaft beglückende Reich zugeschlossen ist? — Gut: diese Bemerkung wird von ihm nicht außer Acht gelassen werden. Mit dem scharfsichtigsten, genauest forschenden Blicke wird er deßwegen bis in seine Kindesjahre zurückschauen, wird itzt sein eigener, und zwar der strengste Richter seyn. Legt ihm sein Gewissen bey dieser Untersuchung das rühmliche Zeugniß ab, daß er stäts rechtschaffen gehandelt, seinen Pflichten vollkommen genug gethan habe, so wird er sich zwar ungemein freuen, daß er itzt mit seinem Heilande aufrufen kann: Vater, alles ist vollbracht! ich habe mein Tagewerk so, wie du es gewollt hast, wie es dir gefällig war, vollendet; aber darum wird er nicht stolz seyn, auf seine gesammelten Verdienste sich nicht zu viel einbilden, sondern mit dem Apostel sich überzeugen, (Röm. 15.) daß er das, was er war, nur durch die Gnade desjenigen, der ihn gestärket hat, gewesen sey.

Findet er im Gegentheil, daß er manchmal auf Abwege gegangen, als Jüngling, als Ehegatt, als Vater, als Glied des Staates Dinge begangen habe, die für beständig hätten hindan bleiben sollen; so wird er itzt sein vorzüglichstes Augenmerk nur einzig und allein darauf richten, ob er dafür zweckmäßige Buße gewirket. Ist dieß geschehen, — dann wird er sich leicht beruhigen, und sein ganzes Vertrauen auf jenen Erbarmnißvollen setzen, welcher verheissen hat, daß er über einen einzigen bußfertigen Sünder eine größere Freude, als über neun und neunzig Gerechte bezeigen werde. (Luk. 15.) Ihn wird es also im geringsten nicht erschüttern, wenn man ihm den Antrag macht, daß er einen Priester zu sich rufen, von dessen Händen die Sakramente der Sterbenden sich solle reichen lassen: was sage ich, er selbst wird so wichtige Religionshandlungen begehren, zu ihrem Empfange mit der brünstigsten Andacht, und zur Erbauung aller Anwesenden sich anschicken. Und wenn endlich sein Auge bricht, werden seine letzten Worte eben die so vertrauensvollen seines Erlösers seyn: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist.

Glücklicher Tod! o, mein Heiland! Darf ich mich heut im Namen aller meiner Zuhörer zu dem Fuße deines Kreuzes hinwerfen? Darf ich diese Hände, die dich täglich auf eine unblutige Weise zum gemeinschaftlichen Menschenwohle deinem himmlischen Vater opferen, zu dir hinauf zusammenfalten? — So bitte ich dich nur einzig,

und

und allein um dieses: laß auch uns einst eines so seligen Todes sterben! — Erlangen wir dieß mittels deiner Gnade: und warum sollen wir daran zweifeln? Du neigest ja, als hättest du bereits unserer Bitte willfahren, sterbend dein Haupt zu uns herab. Erlangen wir also dieses von dir, dann wollen wir itzt schon unseren Blutsfreunden, unseren guten Bekannten zurufen, daß sie zur Zeit, wo wir das letztemal die Augen schliessen werden, über unsere Leiche keine andern, als nur Freudenthränen hinweinen, uns nicht bemitleiden, sondern von Herzen Glück wünschen sollen, weil wir ja nicht so viel gestorben, sondern nur von einem mühsamen Leben, in ein ungleich besseres, in ein Leben hinübergeschlummert sind, das du uns allen durch deinen Tod wieder zuwegengebracht hast. und wo wir dich unseren einzigen Mittler bey dem himmlischen Vater ohne Unterlaß bitten werden, daß auch sie sich einst in unserer Gesellschaft wieder, und vor deinem Angesichte immer und ewig erfreuen mögen. Amen.

Am heiligen Charfreytage.

Es geziemete sich, daß derjenige, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge sind, da er viele Kinder zu der Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch das Leiden vollkommen macht. Hebr. 2. v. 10.

Die Gegenstände, mit welchen ich diese heilige Fastenzeit hindurch eure Aufmerksamkeit, meine

meine Zuhörer! beschäftiget habe, mußten gewiß für euer Herz sehr rührend seyn. Ich habe gemeinschaftlich mit euch über die wichtigsten Auftritte der Leidensgeschichte Jesu Betrachtungen angestellet, und euch diesen heiligsten, unschuldigsten aus den Menschen bald in Gethsemane, bald bey den Richterstühlen des Kaiphas, und Pilatus, bald auf dem Wege zur Schedelstätte, bald an das Kreuz geschlagen, und am selben unter den größten Peinen, und Beschimpfungen sterbend gezeiget. — Aber — o, mein Gott! kann man hier fragen, warum liessest du es denn geschehen, daß dieser dein vielgeliebter, dein eingebohrner Sohn so vieles leiden, eines so schmerzlichen, so schmachvollen Todes sterben mußte? — Diese Frage wird von niemand richtiger, als von Paulus in dem angezogenen Texte beantwortet. Er behauptet, daß sich in dem Leiden Jesu die Weisheit Gottes ganz ausnehmend gezeiget habe; daß durch selbes sowohl der Urheber unseres Heils vollkommen gemacht, als auch wir, die so vielen Kinder des ewigen Vaters, zur Herrlichkeit geführet worden; oder, was gleich viel sagt: daß eben das Leiden Jesu für ihn das herrlichste, und für uns alle das nutzbareste gewesen sey. Es geziemete sich, daß derjenige, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge sind, da er viele Kinder zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch das Leiden vollkommen machte.

Und eben diese Worte des Apostels sollen den Inhalt meiner heutigen Predigt ausmachen. Ich werde euch nämlich das Leiden Jesu als Veranstaltung des weisesten Gottes zeigen, und zwar besonders aus zweyen Beweisgründen. Erstens, weil dieses Leiden für Jesu, selbst das herrlichste, zweytens für uns alle das nutzbareste war. Höret einen solchen, für Christen so wichtigen Unterricht, mit größter Aufmerksamkeit an.

Erster Theil.

Wie herrlich für Jesu sein Leiden war, dessen, meine Zuhörer! werdet ihr euch auf das vollkommenste überzeugen, wenn ihr vor andern folgende drey Umstände überdenket. Erstens, daß durch dieses Leiden die Feinde Jesu beschämet, zweytens seine Messiaswürde bestättiget, drittens ihm dem Ersten der Eingang in jenes wahrhaft beglückende Reich geöffnet wurde, von dem er so oft zur Zeit seines Lehramtes zu seinen Jüngern sprach.

Durch das Leiden Jesu sind seine Feinde beschämet worden. Mochte er gleich den untadelhaftesten, heiligsten Lebenswandel führen, jeden seiner Schritte mit Wohlthaten gegen Hülfsdürftige bezeichnen, die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre durch die unlaugbaresten Beweisgründe, durch die erstaunlichsten Zeichen, und Wunderwerke darthun, so gab es doch, besonders unter der jüdischen Priesterschaft, nicht wenige,

welche die unrühmlichsten Gesinnungen, und Urtheile von ihm hatten. In ihren Augen war er nicht der große Prophet, durch welchen der Herr sein Volk heimgesuchet hat: (Luk. 7.) nicht der Mann, der alles wohlgethan: (Mark. 7.) nicht der Sohn Davids, der Hochgebenedeyte, der im Namen des Allerhöchsten angekommen. (Matth. 21.) Lobsprüche, welche die dankbare Volksmenge unserem Herrn öfters beylegte; nein, ein Verführer, und Aufwiegler des Volkes, ein Ketzer, ein Abtrünniger, ein Teufelskünstler, und Gotteslästerer, mit einem Worte, ein Mensch war er, der dem Staate, wie der Religion der schädlichste, und darum aus der Zahl der Lebendigen gar bald zu vertilgen war.

Nun kam die Stunde, welche die Wünsche seiner Feinde auf das vollkommenste befriedigte. Er wurde durch die Treulosigkeit eines seiner Jünger verrathen, gefänglich eingezogen, dem römischen Landpfleger zur Verurtheilung übergeben, von diesem zum Tode verdammet, getödtet; — aber eben hier zeigte es sich, daß er derjenige nicht war, für welchen ihn die Boshaften ansahen. Denn wäre er ein so staatschädlicher Mann gewesen, hätte er Aufruhren stiften, und sich dadurch den Weg zum Throne bahnen wollen, wie leicht hätte er eben an diesen Tagen seine Absicht erreichen können? Es wurde damals das Fest der Ostern, ein Fest gefeyert, wo sich eine ungeheure Menge Menschen aus allen umliegenden Gegenden in Jerusalem einfand. Unter die-

sen

sen waren Tausende, die sich Jesus theils durch die zweymalige so wunderbare Vermehrung des Brodes, und der Fische, theils durch andere Wohlthaten, die er ihnen selbst, oder ihren Angehörigen erwies, zu Freunden machte, und die schon einige Zeit her die Königskrone auf seinem Haupte zu sehen wünschten. (Joh. 6.) Wenn also er, der die feindseligen Gesinnungen der Priester, und des hohen Rathes bestens kannte, diesen seinen so vielen Freunden, und Anhängern einen vorläufigen Wink davon gegeben, sie entweder selbst, oder durch seine Jünger zu seiner Vertheidigung aufgefordert, und ihnen zugleich, wie sie ohnehin seinen menschenfreundlichen, wohlthätigen Karakter kannten, unter seiner Regierung weit bessere Tage, als unter der Herrschaft der Römer versprochen hätte; glaubet ihr nicht, meine Zuhörer! sie würden mit bewaffneter Hand für ihn gestritten, und diese schickliche Gelegenheit, um ihn zum Könige auszurufen, benützet haben? Allein von allem dem geschah nicht das Geringste. Er wurde von der römischen Tempelwache, und den abgesandten Gerichtsdienern in Verhaft genommen, gebunden, — und er hatte ausser eilf sehr feigen, größtentheils wehrlosen Jüngern niemand zur Seite. Er wurde öffentlich, bey hellem Tage schon in das Gerichtshaus des Pilatus hingeführet, und von diesem Richter dem so häufig versammelten Volke vorgestellet. Aber aus allen Anwesenden war keiner, der (ich will nicht sagen mit den Waffen in der Hand auf seine Los-

lassung

lassnug gedrungen) nur ein einziges Wort zur Vertheidigung seiner Unschuld geredet hätte. Von allen Seiten ertönte vielmehr das wilde Mordgeschrey: an das Kreuz mit ihm, an das Kreuz! Umstände, die eben Pilatus nicht unbemerkt ließ, und die dessen für Jesu so herrliches, für seine Feinde so beschämendes Zeugniß: der Mann sey unschuldig, er habe nichts Böses gethan, sein Blut werde ungerecht vergossen, um so mehr bekräftigten.

Aber wenn Pilatus von der Unschuld Jesu so vollkommene Ueberzeugung hatte, war es nicht die größte Ungerechtigkeit, daß er ihn doch zum Missethätertode verdammte? Ganz gewiß, meine Zuhörer! Allein auch dieses so ungerechte Todesurtheil verschafte dem Heilande nur einen um so herrlicheren Sieg über seine Verfolger. Diese, wie ich schon die Bemerkung gemacht habe, hielten ihn nicht nur für einen Staatsverbrecher, sie verschrieen ihn auch als einen Gotteslästerer, als einen Mann, der der Religion höchst schädlich war, und zwar vorzüglich aus der Ursache, weil er von sich behauptet, selbst vor dem hohen Rathe behauptet hat, daß er Gottes Sohn sey. Sie sahen es darum gewiß als eine Gott sehr gefällige Sache an, daß so ein Frevler itzt an das Kreuz angeschlagen, und mit dem schmerzlichsten Tode bestrafet wurde.

Mit solchen für Jesu so ungünstigen Gesinnungen folgten sie ihm auf die Richtstätte nach, spotteten daselbst durch drey volle Stunden über ihn, als sich itzt plötzlich Begebenheiten ereigneten,

die

die noch nie bey einem Sterbenden zu sehen waren. Eine schaudervolle Finsterniß deckte bey hellem Tage das ganze Land: — der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten hinab: — die Erde bebete fürchterlich: Felsenwände zersprangen: Verstorbene giengen aus den Gräbern hervor, und erschienen ihren Anverwandten. — — Welche unlaugbaren Beweise, daß ein Mann, über dessen Tod der Himmel selbst durch so außerordentliche Zeichen trauerte, gewiß kein Lästerer der Gottheit, sondern, wie es itzt mit dem römischen Hauptmanne so viele andere erkannten, wahrhaft Gottes Sohn müsse gewesen seyn.

So beschämend war das Leiden Jesu für seine Feinde: aber auch gleich erweisend für seine Meßiaswürde war es. In der That, wer dasjenige, was die Propheten Jahrhunderte zuvor von dem künftigen Meßias geweissaget haben, mit der Leidensgeschichte unseres Herrn zusammenhält, der wird da ganz eine, und eben dieselbe Geschichte finden. So zusammenhangend, so bis auf den kleinsten Umstand übereinstimmend ist alles. Saget der Tochter Sion, sprachen jene von dem Geiste Gottes so erleuchteten Männer, saget der Stadt Jerusalem: Sieh, dein König, dein Erretter kömmt nicht im Fürstenprunke, nicht von Bewaffneten umgeben, sondern ganz sanftmüthig, auf einer Eselin sitzend zu dir. (Zach. 9.) Er wird um dreyßig Silberlinge geschätzet. (Zach. 11.) Gleich einem Hirten geschlagen, und die Schafe der Heerde werden alsdenn zerstreuet werden. (Zach. 13.) Eine Rotte

der

der Boshaften wird ihn umgeben, (Psalm. 21.) mit Schmach ersättigen, und auf seinem Rücken schmieden. (Psalm 128.) Man wird ihn unter die Missethäter rechnen, (Isa. 53.) seine Hände und Füsse durchgraben, (Psalm. 21.) seinen Durst mit Eßig laben, (Psalm 68.) über seine Kleider das Loos werfen, und mag er gleich ein Mann der Schmerzen, mehr einem Wurme, als einem Menschen ähnlich seyn, so wird man nur über seinen so martervollen Anblick lachen, spöttisch das Haupt rütteln, und ihm mit vieler Verachtung zurufen: er habe immer auf Gott vertrauet, nun möge ihn dieser aus seinem Elende herausreißen. Aber der Herr wird mit seiner Hülfe nicht zögern, wird seine Unschuld vertheidigen. (Psalm 21.) — Diese, und dergleichen Schilderungen machten die Propheten von dem gehofften Erretter Israels. Und was sie da geschrieben, wie buchstäblich gieng alles bey Jesu von Nazareth in Erfüllung? Ja, er war es, der seinen feyerlichen Einzug in Jerusalem, ohne den geringsten Volksaufruhr zu stiften, voll Güte, und Sanftmuth auf einer Eselin sitzend hielt. Er war es, den einer seiner vertrautesten Freunde, ein Apostel eben um dreyßig Silberling verkaufte, und seinen Feinden in die Hände spielte. Er war jener Hirt, den, da er geschlagen, in Verhaft genommen wurde, seine Schafe, alle seine Jünger verliessen. Er war jener Mann der Schmerzen, der von lieblosen Menschen mit Schmach ersättiget, dessen Rücken blutig gegeißelt, dessen

Hände

Hände, und Füsse durchgraben, mit Nägeln an das Kreuz angeheftet, dessen Kleider durch das Loos ausgespielet, der in seinem Durste mit Essig, und bitterer Galle getränket, und von so vielen Anwesenden, auch sterbend noch verspottet, und gelästert wurde. Er war aber auch zugleich derjenige, den, wie ich erst gezeiget habe, der Himmel selbst durch ganz außerordentliche Zeichen wider die giftigen Zungen seiner Verleumder vertheidigte, und vor allem Volke als unschuldig erklärte. Mußte man darum nicht ein Kaiphas seyn, das Licht der Wahrheit mit offenen Augen nicht haben sehen wollen, wenn man aus der Verbindung der da angeführten Umstände einen anderen, als nur diesen Schluß gefasset hätte: Was die Propheten von dem verheissenen Messias zuvorgesaget haben, hat sich alles mit Jesu zugetragen; also nur er, und ja kein anderer kann der Messias seyn?

Betrachten wir das Leiden unseres Erlösers noch von einem dritten Gesichtspunkte aus. Schon Isaias behauptete von ihm, daß, wenn er sein Leben für seine Brüder geben wird, daß alsdann sein Lohn der größte seyn werde. (Isa. 53.) Und er selbst versicherte zweyen aus seinen Jüngern, denen er nach seiner Auferstehung auf dem Wege nach Emmaus erschien, daß Christus leiden, und nur auf solche Weise in seine Herrlichkeit, in sein Reich eingehen mußte. (Luk. 24.) Aber in welches Reich? In dasjenige, wo er, wie sich eben Paulus in seinem Briefe an die Hebräer (1)

ausdrücket, als der Eingebohrne von Ewigkeit, als der Erbe aller Dinge, als das mächtige Wort, durch welches alles gemacht wurde, zur Rechten der Majestät Gottes, eines Gottes sitzet, mit welchem er eine, und ebendieselbe Wesenheit ist. In jenes Reich, wo seine Hoheit, seine Würde nicht nur die Großen, und Mächtigen der Erde, selbst die vornehmsten Himmelsgeister, die Engel unendlich weit übertrifft. In jenes Reich, wo sein Thron in Ewigkeit bleiben, seine Herrschaft über alles Erschaffene nie ein Ende nehmen, seine Jahre nie vergehen werden; wo itzt seine Feinde, seine Verfolger gleich einem Schämmel unter seinen Füßen liegen. In jenes Reich endlich, von welchem er einst, wie er öfters zur Zeit seines Predigtamtes lehrete, wie er es selbst vor dem hohen Rathe frey betheuerte, in lichten Wolken zur Rechten der Kraft Gottes sitzend wieder kommen, und über alles Fleisch, über Gute, und Böse Gericht halten wird. In dieses so wahrhaft und ewig beglückende Reich ist Jesus und zwar eben durch sein Leiden eingegangen.

Wie wahr ist es also, was der Apostel spricht: **Es geziemete sich, daß derjenige, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge sind, da er viele Kinder zu der Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch das Leiden vollkommen machte.** Wie wahr ist es, daß das Leiden unseres Erlösers für ihn das herrlichste — aber zugleich auch für uns das nutzbareste war.

Zwey=

Zweyter Theil.

Welche Hauptabsicht hatte Jesus bey seinem Leiden? — Wie litt er? — Was wird dadurch noch zur Stunde jedem Sünder genutzet? — Diese drey Fragen werde ich nur mit mehreren beantworten dürfen, und jeder aus euch, meine Zuhörer! wird es leicht von selbst einsehen, daß das Leiden unseres Erlösers nicht nur für ihn das herrlichste, sondern auch für uns alle das nutzbareste war.

Welche Hauptabsicht hatte denn also Jesus bey seinem Leiden! Nur allein unsere Beseligung, nur allein die, daß wir alle wahrhaft, ewig glückselig seyn sollen. So sehr, sprach er selbst in der nächtlichen Unterredung mit dem Nikodemus, so sehr hat Gott die Welt, die Menschen geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3.) Hier, meine Zuhörer! hier lasset uns einige Augenblicke stehen bleiben, und dasjenige, was der göttliche Lehrer selbst von der Absicht seines Leidens spricht, aufmerksamer durchdenken. Nicht wahr, wenn ihr Geldschulden hättet, und diese einer eurer Mitmenschen, ohne die geringste Zurückbezahlung zu fordern, für euch abthun würde, das wäre ein großes Freundschaftsstück, noch größer, wenn er sich euertwegen, und um euch in Freyheit zu setzen, in jene Feßeln, und Bande schlagen ließ, in welchen ihr eines, und des andern Verbrechens wegen eine Zeitlang schmach-

ten mußtet? Wie aber, wenn man euch als noch schwärzere Mißethäter zum Tode verurtheilen, und er da eilends herbeykommen, und mit dem Verluste seines selbsteigenen Lebens das eurige retten würde? — — Müßtet ihr dieß nicht als die größte Wohlthat, die sich je Menschen einander erwiesen haben, anpreisen? Und sehet, diesen so großen, so wohlthätigen Freund haben wir an Jesu erhalten. Werden wir wohl ohne Schauder an jenen elenden Zustand zurückdenken können, in welchen wir alle durch den Ungehorsam unseres ersten Vaters gebracht wurden? Wir sind dadurch Feinde Gottes, Sclaven der Sünde, und als solche zu einem ewigen Tode verdammet worden. Nun litt Jesus für uns, starb des schmerzvollesten Kreuztodes, und durch das kostbare Opfer, welches er da mit seinem Leben dem Himmel brachte, ist auch das unsrige gerettet, das ewige Verdammungsurtheil von uns hinweggenommen worden. Denn gleichwie durch die Sünde eines einzigen die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, lehret Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer (5); eben so ist auch durch die Gerechtigkeit eines Einzigen, Jesu des Gesalbten, allen Menschen die Rechtfertigung des Lebens zugekommen. Und wie der Ungehorsam eines einzigen Menschen alle zu Sündern gemacht hat; eben also werden durch den Gehorsam eines Einzigen alle gerecht gemacht werden.

Betrachten wir itzt die Art, wie Jesus für unsere Sünden litt, und wir werden da gleich

große

große Vortheile für uns, Beyspiele der schönsten, nachahmungswürdigsten Tugenden sehen. Beyspiele des lebhaftesten Vertrauens auf Gott, der vollkommensten Ergebenheit in den Willen desselben. Alle Anstalten zu seiner Verhaftnehmung sind getroffen. Sein Verräther ist mit der bewaffneten Rotte schon auf dem Wege. Von Seite seiner Freunde zeigt sich nicht die geringste Hülfe. Hier also nimmt er seine einzige Zuflucht zu demjenigen, dem alles möglich ist, der auch dort, wo Menschenkräfte nichts vermögen, helfen kann. Vater! ruft er, alles ist dir möglich. Laß darum den so bitteren Kelch des Leidens von mir hinweggehen! Aber er ist auch ganz zufrieden, daß für dießmal seine Bitte nicht gewähret wird, ganz bereit, den ihm vorgestellten Leidenskelch auszutrinken, weil es so der Wille seines Vaters ist. — Beyspiele der zärtlichsten, und zugleich bescheidensten Neigung gegen seine Untergebenen. Wer, meine Zuhörer! wer wird ohne Rührung jene Rede lesen können, die er zur Zeit des letzten Abendessens an seine Jünger hielt? Wie kraftvoll, und heilsam waren die Ermahnungen, die er ihnen da allen gab? Mit welcher sanften Freymüthigkeit bestrafte er ihre Fehler? Wie wohlmeinend warnete er sie vor allen den gefährlichen Klippen, an welchen ihre Tugend scheittern würde? Da habe ich noch viel zu wenig gesagt. Sehet, er befindet sich schon in den Händen seiner Feinde. Man macht Miene, auch nach seinen Jüngern zu greifen. Allein dieß läßt er nicht geschehen, sondern mit eben dem Macht-

 worte,

worte, das vor einem Augenblicke erst seine Häscher zu Boden schlug, befiehlt er, daß man diese seine Freunde frey hinwegziehen lasse. — Beyspiele der großmüthigsten Wohlthätigkeit, Nothleidenden Gutes erweisen, ist immer eine sehr edle, für die Menschheit ruhmvolle Handlung; aber wenn sich unsere Gutthaten auch auf Feinde erstrecken, alsdann erhalten sie einen um so größeren Werth. Und so ein Wohlthäter war Jesus. Nicht einer seiner Freunde, — ein Diener des Hohenpriesters, ein gegen ihn recht feindselig denkender Mensch war es, den Petrus durch einen Hieb ihn das Ohr verwundete, und er macht sogleich den Wundgeschlagenen gesund, und verweiset es noch mit ernsten Tone dem hitzigen Jünger, daß er das Schwerdt gezogen hatte. — Beyspiele der Aufrichtigkeit, und eines nicht zu erschütterenden Eifers für die Wahrheit. Was er bisher, nicht etwann in Privathäusern, sondern öffentlich, auf freyen Strassen, in den jüdischen Schulen, in dem Tempel zu Jerusalem gelehret hat: daß er der verheißene Messias, Gottes Sohn sey, daß er einst als Richter der Menschheit in den Wolken des Himmels ankommen werde, das nämliche behauptet er, da er itzt gebunden vor dem Richterstuhle des Kaiphas steht, und zittert nicht im geringsten vor dem verderblichen Gebrauche, den dieser gegen ihn so gehäßige Mann von einem so freymüthigen Bekenntniße machen wird. — Beyspiele der größten Ehrfurcht, und Achtung gegen die Landesobrigkeit. Mochte ihn gleich Pilatus bey aller Ueberzeugung

von

von seiner Unschuld blutig geißeln, von seinen Soldaten auf das grausamste mißhandeln lassen, mochte er ihn, der nichts Böses gethan hat, zum Tode der größten Missethäter verdammen, so erkennt er doch an diesem ungerechten Richter die Person, die ihre Macht von obenherab überkommen hat, und weiß dessen Fehler, wo nicht ganz zu entschuldigen, doch als minder strafbar zu betrachten. — Beyspiele einer bewunderungswürdigen Sanftmuth und Nachsicht gegen Beleidiger. Er wird nach so vielen erlittenen Beschimpfungen und Martern an das Kreuz angeschlagen, allem Volke als ein Religion- und Staatschädlicher Missethäter aufgestellet; und er verzeiht nicht nur selbst seinen Verfolgern, sondern ruft auch zu dem Vater der ewigen Erbarmungen, daß ihnen dieser verzeihen soll. — Endlich Beyspiele der dankbaresten Kindesliebe. Bey allen den heftigen Schmerzen, unter welchen er das Leben schliessen muß, vergißt er doch auf diejenige nicht, unter deren Herzen er einst gelegen ist. Sie nur zu sehen, und an die mißlichen Umstände zu denken, in welchen sie sich von ihm verlassen befinden wird, empfiehlt er sie sogleich seinem Lieblingsjünger Johannes, und ersuchet diesen, daß er itzt bey ihr die Stelle des pflichtgetreuesten Sohnes vertretten möge.

Freylich finden solche, so erhabene Beyspiele nicht unter allen Christen getreue Nachfolger. Mißtrauen, oder zu kühnes Vertrauen auf Gottes Allmacht und Vatergüte, überspannte Liebe gegen Kinder, Dienstbothen, und andere Untergebene,

oder zu wenige Sorgfalt für das wahre Beßte derselben, Gefühllosigkeit gegen Arme und Nothleidende, auch gegen solche öfters, mit welchen man doch durch das Band der Blutsfreundschaft so enge verknüpfet ist, Feigheit, sclavische Menschenfurcht, wenn es um die Aufrichtigkeit, um ein Wort für die Wahrheit zu thun ist, Uebertrettung der heiligsten Pflichten, die man als Unterthan gegen den Landesfürsten, als Bürger gegen seinen Mitbürger zu beobachten hat, Unversöhnlichkeit bey erlittenen Unbilden, und Beleidigungen, Undankbarkeit gegen Aeltern und andere Wohlthäter: — diese, und noch mehrere dergleichen Fehler sind nicht nur bey Heiden, und Ungläubigen, sind auch in Mitte des Christenthumes sehr gewöhnlich, werden täglich begangen. Dadurch arbeitet man gerade der so menschenbeglückenden Absicht entgegen, die der beßte Heiland bey seinem Leiden hatte, verliert die sichere Anwartschaft auf jenes ewig beseligende Reich, so er uns durch sein häufig vergossenes Blut, durch seinen schmerzlichen Tod erworben hat. Allein auch in diesem so traurigen Falle ist das Leiden unseres Herrn für uns das nutzbareste. Er hat durch selbes die Himmel durchdrungen, (Hebr. 5.) sitzet da als der Sohn Gottes zur Rechten des ewigen Vaters, und geniesset jenes überausgrossen, unvergänglichen Lohnes, den er sich in der Gestalt eines Knechtes durch seine so vielen Verdienste erworben hat. Aber dabey vergißt er auf uns seine Erlößte nicht. Haben wir gleich gesün-

diget,

diget, so will er doch, daß wir alle zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Seligkeit gelangen sollen. Er ist darum nach Paulus Lehre (1. Thim. 2.) ein fortwährender Mittler zwischen Gott, und den Menschen, ist unser Hoherpriester, der, da er in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, wie wir, ist versuchet worden, mit unseren Schwachheiten Mitleiden hat, (Hebr. 5.) und durch das Opfer, so er einst blutig für uns vollbracht hat, so er noch täglich auf eine unblutige Weise für uns vollbringet, die durch unsere Vergehungen beleidigte Gottheit versöhnet.

Lasset uns also, meine Zuhörer! ermahne ich euch mit dem itzt genannten Apostel, lasset uns mit freudigen Vertrauen zu seinem Gnadenthrone hineilen. Danken wir ihm für die vielen Wohlthaten, die er uns durch sein Leiden erwiesen hat. Bereuen wir, von ganzer Seele bereuen wir es, daß wir uns derselben durch eine solche Ungleichheit unseres Wandels mit dem seinigen ganz unwürdig gemacht haben; und wir werden Barmherzigkeit von ihm erlangen, zur rechten Zeit, zur Zeit der Versuchungen gnädige Hülfe bey ihm finden, und alsdenn unter jene vielen glücklichen Kinder gehören, die derjenige, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge sind, in seine Herrlichkeit aufnehmen wird. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In-

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Beyspiele zur Erschütterung, Belehrung und auch zum Troste der Sünder.

			Seite
Erste Predigt	Geschichte des Judas	— —	1
Zweyte	——	Fortsetzung dieser Geschichte —	22
Dritte	——	Geschichte des Falles Petri —	43
Vierte	——	Geschichte des Missethäters, der zur Rechten des Kreuzes Jesu hieng.	63
Fünfte	——	Fortsetzung dieser Geschichte —	83
Sechste	——	Schluß dieser Geschichte — —	103
Am heil. Charfreytage.	Schlußpredigt von den allgemeinen und besondern Mitteln wider die Sünde. — — — —		123

Zweyte Abtheilung.

Jesus in den wichtigsten Auftritten seines Leidens das erhabenste Muster, dem alle Christen nachfolgen sollen.

			Seite
Erste Predigt.	Jesus in Gethsemane	— —	141
Zweyte	——	Jesus im Verhör vor dem hohen Priester — — — — —	161
Dritte	——	Jesus vor Pilatus — — —	181
Vierte	——	Jesus auf dem Wege zur Schedelstätte — — — — —	201
Fünfte	——	Jesus am Kreuze — — —	222
Sechste	——	Jesus sterbend — — — —	243
Am heil. Charfreytage.	Ulberblick über die ganze Leidensgeschichte Jesu — — —		263

Ho

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Päßmayer, Anton,

Auszüge aus der Leidensgeschichte Jesu in Fastenpredigten

Wien 1795

Hom. 2088 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464854-6
VD18 15349497